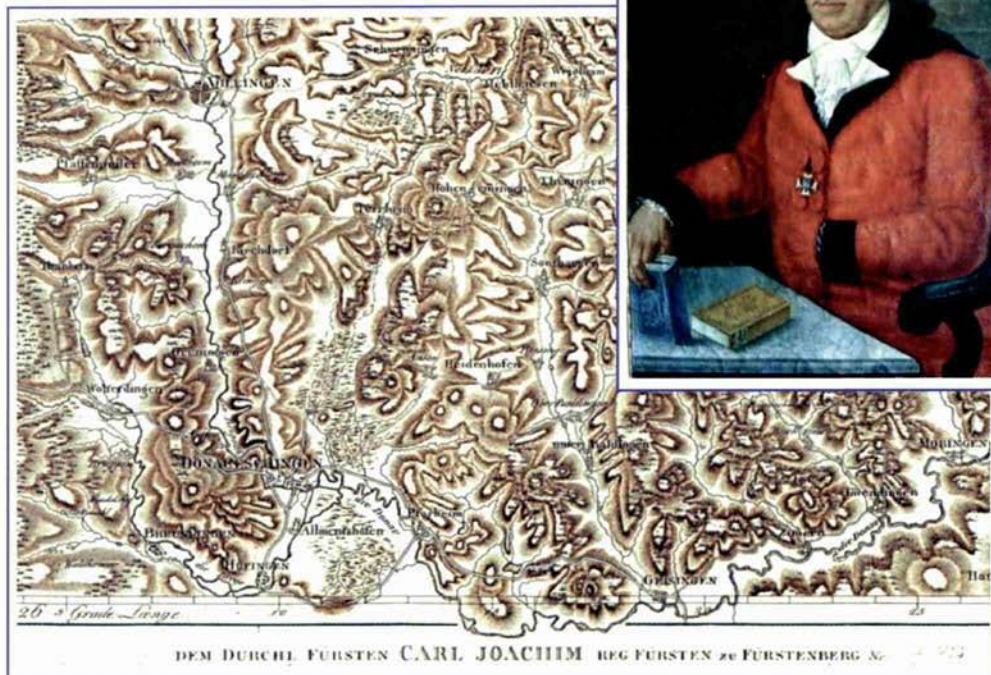
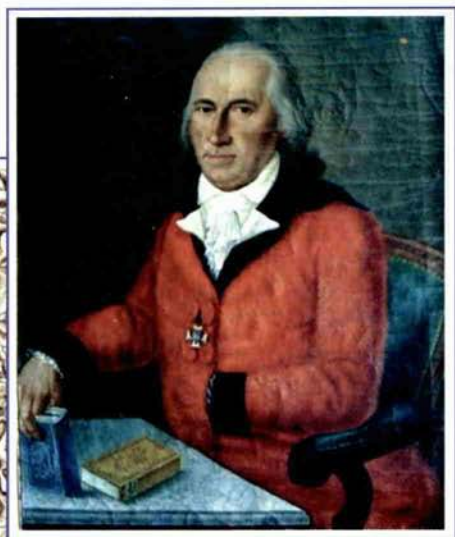
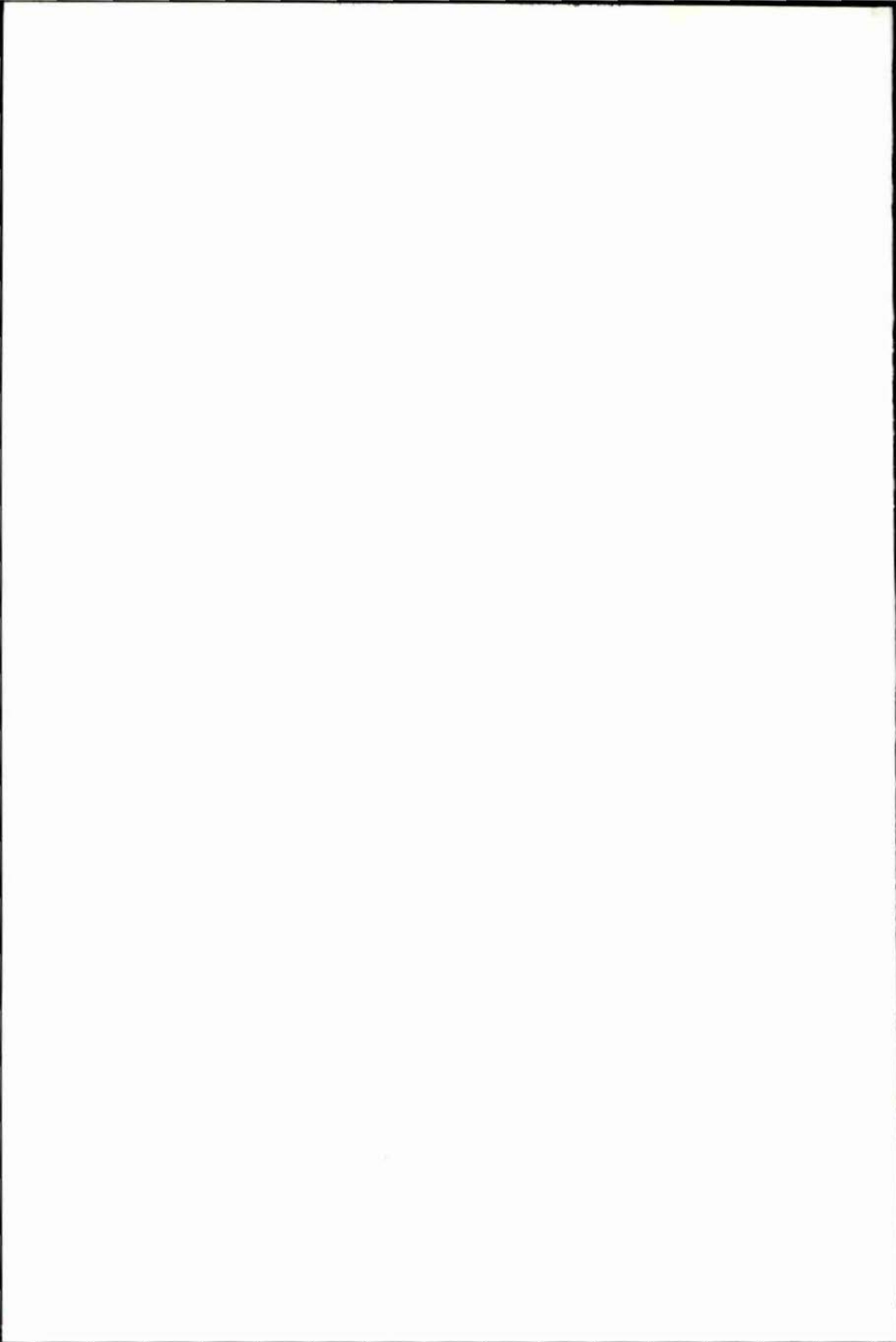


SCHRIFTEN DER BAAR



48. Band 2005
ISSN 0340-4765

Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar



SCHRIFTEN
des
Vereins für Geschichte
und Naturgeschichte der Baar
in Donaueschingen

48. Band - 2005

Schriftleitung: Günther Reichelt

Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Arbeit selbst verantwortlich

Zitervorschlag: Schriften der Baar, Bd. 48, 2005

Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar
78166 Donaueschingen 2005

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck,
Vervielfältigung auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege sowie
Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen - auch auszugsweise -
nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar e.V.
Postfach 1954, D-78159 Donaueschingen

ISSN 0340-4765

Satz: too much design, Freiburg
Layout: D. Vogt, Freiburg u. G. Reichelt, Donaueschingen
Druck, Herstellung: Revellio Druck + Medien GmbH, Villingen-Schwenningen
Umschlag: Charte von Schwaben, Blatt 30, um 1800
und Porträt Friedrich Roth v. Schreckenstein, ca. 1800

100 % chlorfrei gebleichtes Papier

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	4
Dank an unsere Spender und Förderer	5
Vereinsgeschichte	
GÜNTHER REICHELT:	6
Zur Vor- und Frühgeschichte des "Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar"	
WOLFGANG HILPERT:	51
Die Mittlere Periode 1842 bis 1848 – Neuausrichtung und kurze Blüte	
WOLFGANG HILPERT:	68
Der moderne Verein – Neukonstituierung und dauerhafte Etablierung	
GÜNTHER REICHELT:	91
Anpassung und Widerstand – Der Baarverein zwischen 1932 und 1945	
GÜNTHER REICHELT:	107
Wiederaufbau und neue Aufgaben	
WOLFGANG HILPERT:	120
Weiterbau auf bewährtem Fundament und kleine Korrekturen	
GÜNTHER REICHELT:	128
Abschied von langer Tradition	
WOLFGANG HILPERT:	137
Rückblick und Ausblick	
Aus dem Familienalbum	140
GÜNTHER REICHELT:	152
Der Baarverein – einige (nicht nur) grafische Aspekte	
WOLFHARD WIMMENAUER:	157
Das Grundgebirge der Baar (2)	
DIETER LEHMANN:	173
Zu den Verhältnissen östlich vom Schwarzwald um die Mitte des 4. Jahrhunderts	
CORNELIA KLUTH:	184
Die Hüfinger Scharfrichter Ruf	
WOLFGANG HILPERT:	196
Die spannende Suche nach einem Porträt Engelbergs	
JOHANNES WERNER:	200
Wie die Piaristen nach Donaueschingen kamen, und wie sie wieder gingen	
GEORG PHILIPPI:	207
Wilhelm Baur: Bedeutender Botaniker	
Vereinschronik und Nachruf für Dr. Herbert Cordes	211
Mitgliederverzeichnis (Stand: 01.12.2004)	218
Institutionen mit denen der Baarverein im Schriftentausch steht	223
Jahrgangsverzeichnis der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar von 1870 - 2004	226

Vorwort

Dieser Band 48 der „Schriften der Baar“ steht für ein seltenes Jubiläum. Er bezeugt eine 200jährige Vereinsgeschichte. Auf ein solches Alter können nur wenige andere wissenschaftliche Vereine in Deutschland zurückblicken, und soweit wir sehen, ist der Verein für Geschichte und Naturgeschichte wohl überhaupt der älteste, der von Beginn an sowohl die naturwissenschaftlichen als auch die kulturgeschichtlichen Felder der Landeskunde auf wissenschaftlicher Grundlage pflegt. Eigentlich hatten die Initiatoren von 1805 eher an eine naturforschende Gesellschaft für das Gebiet des Fürstentums Fürstenberg gedacht; aber dann nahmen sie doch die „vaterländische“ Geschichte hinzu und in ihren Namen auf. Sie bemerkten nämlich, dass ihre begonnenen „topographischen“ Beschreibungen des Vaterlandes landesgeschichtliche Forschungen einschlossen, deren Methoden freilich erst eine Generation später zur Verfügung standen. Dieser Weitblick einer Handvoll Gelehrter in einem kleinen Residenzort darf den heutigen Verein mit Stolz erfüllen: reift doch erst heute wieder die Einsicht, dass Landeskunde eine regionale aufgabenorientierte, die Erkenntnisse der Einzelwissenschaften zusammenführende und integrierende Aufgabe ist. Das darf freilich nicht als Absage an die stets zunehmende Spezialisierung und Differenzierung des Fachwissens verstanden werden, vielmehr als deren Ergänzung durch eine Synthese auf hohem aber – und das ist wichtig – allgemein verständlichem Niveau.

Wie in jedem Jubiläumsband steht die Selbstbetrachtung im Vordergrund. Dass sie erstmals zu einer gediegenen Vereinsgeschichte geraten ist, wird der Leser schnell bemerken und, versöhnt durch reichlich gebotenes Anschauungsmaterial, hoffentlich honorieren. Das übersichtliche Jahrgangsverzeichnis unserer „Schriften“ seit 1870 verdient Beachtung und Respekt. Unsere Tauschinstitutionen, das Mitgliederverzeichnis und die übliche Vereinschronik belegen unsere Lebendigkeit. Darüber hinaus dürfen wir aber auch auf die weiteren Originalbeiträge zur naturwissenschaftlichen und historischen Kenntnis der Baar hinweisen. Sie zeigen zugleich auf, dass künftig die Arbeit an der Erforschung der Baar sowohl „nach allen drei Reichen der Natur“ als auch zur Kultur- und Personengeschichte weiter- und nicht ausgehen wird. Das verpflichtet den Baarverein auch für die Zukunft!

Bevor der Schriftleiter diesen inzwischen 18. und letzten von ihm betreuten Band unserer „Schriften der Baar“ der Öffentlichkeit übergibt, bleibt ihm noch die schöne und vornehmste Aufgabe, zu danken. Zunächst unseren Autoren, die wieder ungeachtet des Einsatzes eigener Mittel ihre Arbeiten unter Verzicht auf Honorare beisteuerten. Sodann dürfen wir wieder einigen Förderern für Druckkostenzuschüsse danken. Diesmal sind es jedoch vor allem unsere Mitglieder, die uns nicht im Stich gelassen und damit nicht nur den Druck auch dieses Bandes in gewohnter Qualität ermöglicht, sondern auch einen merklichen Beitrag zu den im Jubiläumsjahr besonders strapazierten Vereinsmitteln geleistet haben. Den zahlreichen Spendern sei diesmal eine ganze Seite gewidmet!

Der Schriftleiter:
Dr. Günther Reichelt

Dank an unsere Spender und Förderer

Die folgenden Spender haben uns im Jahr 2004 (Stand September) unterstützt:

Hermann Barth, Alfred Beck, Anneliese Blocher, Dr. Marianne Bonvicini, Hansjürgen Bühler, Walter Conrath, Egon Dehner, Liane Domdey-Kunz, Anneliese Ebel, Ernst Eichholz, Dr. Wolfgang Eichholtz, Ursula Feger-Glase, Raimund Fleischer, Hanns Föhse, Marta Fuhst, Dr. Helmut Gehring, Alfred Gschlecht, Georg Goerlipp, Wilhelm Grieshaber, Dr. Rainer Gutknecht, Dr. Franz Haas, Prof. Dr. Dieter Heim, Karl Heinichen, Theo Herbstritt, Ulrich Hering, Manfred Hermann, Wolfgang Hilpert, Günter Hofmann, Willi Hönle, Günther Hug, Prof. Dr. Dieter Jauch, Josef Kary, Irmgard Kirner, Dr. Michael Kornmaier, Uli Kraft, Rolf Laschinger, Harald Lode, Rudolf Lorbeck, Johann Merz, Dr. Christophe Neff, Gerhard Parlitz, Helmut Pietsch, Albert Pfaff, Josef Reiske, Prof. Dr. Dietrich Roether, Gerd Sattler, Hildegret Sattler, Dr. Otto Scheib, Dieter Schiemann, Elfriede Schlenker, Dr. Ferdinand Schnekenburger, Karin Siebert, Liesel Stierle, Arnold Sumser, Fritz Vögele, Anton Weber, Gertrud Weigele, Julia Weiss, Bernhard Weisser, Gustav Wiggert, Margarete Wittich, Martin Zahn, Maria Zenz, Manfred Zerweck, Eva-Maria Ziehfuss, Norbert Zysk.

Dafür bedanken wir uns recht herzlich!

Für Druckkostenzuschüsse im Jahr 2004 dürfen wir auch diesmal den folgenden Stellen herzlich danken:



Landkreis Schwarzwald-Baar



Regierungspräsidium Freiburg



Stadt Donaueschingen



Stadt Trossingen



Sparkasse Donaueschingen

Zur Vor- und Frühgeschichte des „Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“

von Günther Reichelt

1. Einleitung

Die Vereinsgeschichte wurde zu wiederholten Malen mehr oder weniger gründlich dargestellt. Bereits im Vorwort des ersten Heftes der „Schriften“ (1871) umreißt der Vorstand, wohl A. BARACK, die Entwicklung bis 1870. Am Schluss mahnt er, „das Beispiel jener Männer, die Namen Friedrich Roth von Schreckenstein und Joseph von Lassberg, nie aus dem Gedächtnis“ zu verlieren. Fünfzig Jahre später blickt G. TUMBÜLT in Heft 18 (1931) der „Schriften“ auf die Vorgeschichte und Gründung des Vereins zurück. Er ergänzt die Vereinsgründer durch Josef Xaver Rehmman. Dem folgt auch G. REICHELT im Jubiläumsheft 28 (1970), verweist aber mit einer Mitgliederliste von 1805 und einer Einladung zum Eintritt in die gerade gegründete „Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ erstmals auf Namen und Unterschrift des zweiten Mannes der ersten Stunde: Hofrat Dr. Josef Meinrad von Engelberg. K. S. BADER kommt in Band 33 (1980) auf die „Gründungs- und Anfangszeit des ältesten Geschichtsvereins Südwestdeutschlands“ vornehmlich unter geistesgeschichtlichen und historischen Aspekten zurück, sieht aber nach dem frühen Tod Schreckensteins die Tätigkeit der jungen Gesellschaft vor allem durch den „älteren“ (nämlich Wilhelm) Rehmman fortgesetzt, ohne Engelberg zu erwähnen. Erst W. HILPERT (1994: 103; 199: 19) erkennt und würdigt die wichtige Rolle Engelbergs in seiner Funktion als direkter Nachfolger Roth von Schreckensteins. Damit verweist er auf die eigentlichen Quellen: das umfangreiche Archiv des Vereins.

Es war bislang nicht einfach, sich durch das seit fast 200 Jahren im F.F. Archiv aufbewahrte Vereinsarchiv (VA) hindurchzufinden, weil es bis zum Jahre 2001 weder systematisch geordnet noch inventarisiert war. Fächer mit Akten der Jahre 1805-1808 wechseln mit benachbarten der Jahre 1863-1870 oder gar 1930, und in einem einzigen Fach lagern Manuskripte der Jahre 1789-1812 zwischen solchen der Jahre 1870-1871. Erst eine 2001 getroffene Vereinbarung des Vereins mit dem Hause Fürstenberg über das Vereinseigentum gab den akuten Anlass, erstmals eine vorläufige Bestandsaufnahme zu unternehmen, ohne welche auch keine zweckentsprechende Neuordnung erfolgen kann.

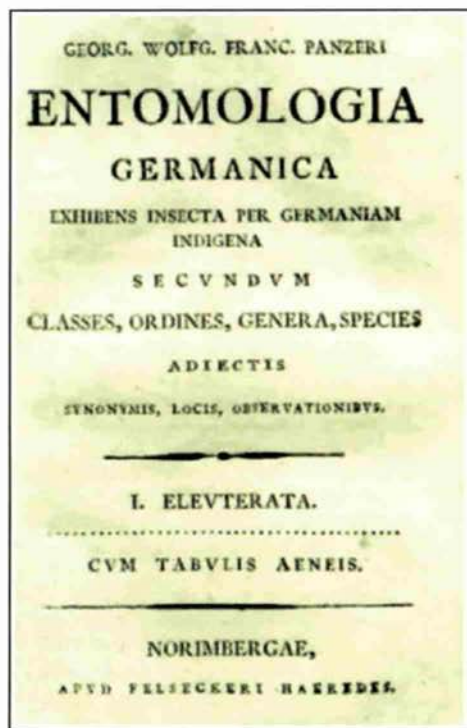
Dem damit betrauten Verfasser erschlossen sich neben bekannten auch überraschende neue, zugleich sehr wertvolle Dokumente, deren genaues Studium geeignet ist, die Geschichte und vor allem die Vorgeschichte der Gründung der Gesellschaft an den Quellen der Donau, wenn nicht in völlig neuem Licht, so doch unter veränderten Akzenten erscheinen zu lassen. Dass dabei auch das erwachende wissenschaftliche Leben in Deutschland ins Blickfeld geriet, ist ein willkommener und interessanter Nebenaspekt. Es mag anlässlich des nicht alltäglichen Jubiläums – welcher Verein kann schon auf zweihundert Jahre zurückblicken – gestattet sein, darauf einmal etwas ausführlicher einzugehen, ohne den möglichen Vorwurf der zwar liebevollen aber provinziellen Nabelschau scheuen zu müssen.

2. Zur Vorgeschichte

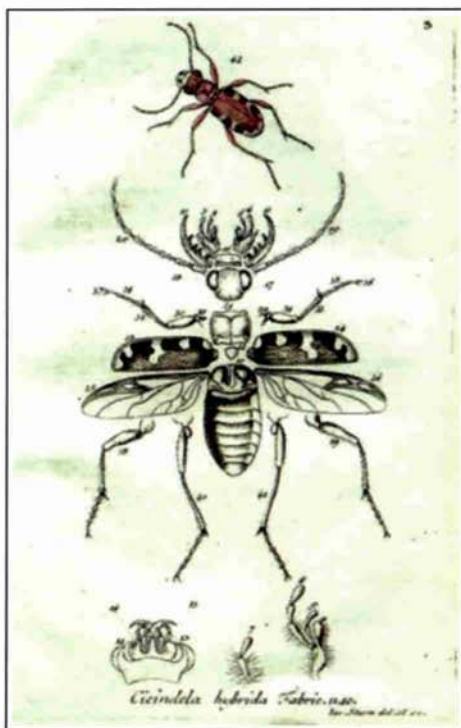
2.1. Naturforschung im Südwesten: die Baar ist dabei

Mit seiner „Mappa“ vom Ursprung der Donau und den geographischen Erkundungsreisen Sebastian MÜNSTERS begann zwar um 1538 herum die Geburtsstunde der neuzeitlichen, auf eigener Erkundung beruhenden Kartographie. Eine ganze Anzahl guter und fortschrittlicher Landtafeln und Karten waren die Folge, und um 1800 lagen mit den Plänen der Fürstenbergischen Landvermesser und BOHNENBERGERS „Charte von Schwaben“ die ersten trigonometrisch vermessenen Landkarten unserer Gegend vor (REICHEL 1995). Damit konnten die Fortschritte in der Kenntnis der „Naturprodukte“, also der Gesteine, Pflanzen und Tiere, jedoch nicht mithalten, eingeschlossen die gewiss schönen und kostbaren, für die Flora und Fauna eines bestimmten Gebietes jedoch unzulänglichen Kräuter- und Tierbücher von Leonard FUCHS oder Konrad GESNER.

Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert entwickelte sich eine systematische, auf Erfahrung beruhende „Feldbiologie“, die in der Erkundung von Gebietsflore und -Faunen zum Ausdruck kam – zweifellos ein spätes aber eindeutiges Kind der „Aufklärung“. Die Basis dazu legte Carl v. LINNÉ (1707-1778) mit seiner genialen Idee, Pflanzen- und Tiere konsequent mit einem Gattungs- und Artnamen zu benennen; diese binäre Nomenklatur ist bis heute gültig, während sein künstliches System von Familien, Ordnungen und Klassen inzwischen durch evolutionstheoretisch begründete „natürliche“ Systeme ersetzt wurde – ein noch nicht abgeschlossener Erkenntnisprozess, der bis heute spannend und im Licht der Molekulargenetik von Überraschungen begleitet ist.

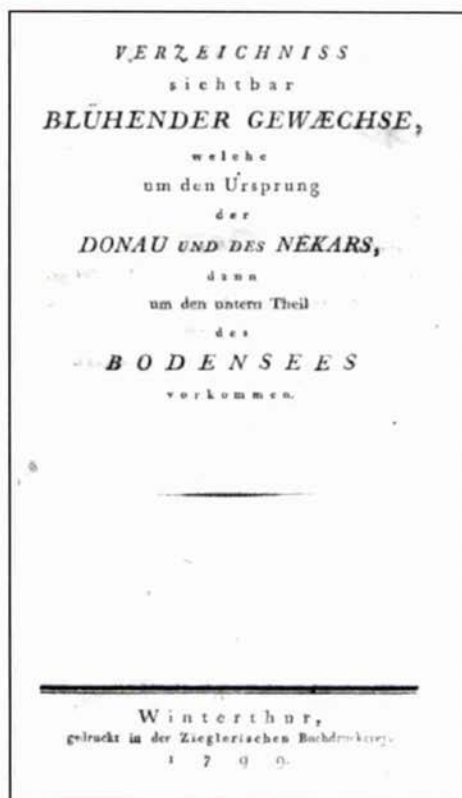


Titelblatt aus G.W.F. Panzers „Entomologia germanica“ von 1794



Tafel mit dem Sandlaufkäfer, gezeichnet und gestochen von Jacob Sturm, Nürnberg

Noch zu Lebzeiten LINNÉs erschienen die ersten Gebietsflore: zuerst J. A. POLLICHs „Historia plantarum in Palatinu...“ (1776-77); der Tübinger J. F. GMELIN ließ seiner 1772 erschienenen lateinischen Liste von Ackerunkräutern in den Äckern Tübingens 1779 eine deutsche Fassung für ganz Schwaben folgen. Sein Bruder C. Chr. GMELIN war mit dem Titel seiner „Flora Badensis Alsatica et confinium regionum cis et transrhenanum plantas a laco Bodamico usque ad confluentem Mosellae et Rheni sponte nascentes exhibens“ (1805 – 1826) geradezu peinlich genau, folgte darin aber nur dem Beispiel der Bearbeiter aus der Baar. J. S. KERNER schrieb 1786 eine „Flora stuttgardiensis oder Verzeichnis der um Stuttgart wildwachsenden Pflanzen“ und F. v. PAULA SCHRANK legte um 1789 eine „Baierische Flora“ vor. 1791 erschien die Flora Deutschlands von G. F. HOFFMANN. Analoges vollzog sich in der Zoologie, wo vor allem Linnés Schüler O. FABRICIUS die „Entomologia systematica et aucta“ ab 1792 veröffentlichte; sein System diente auch den Forschern aus der Baar als – durchaus kritisch angewandte – Grundlage für das Verzeichnis ihrer Funde. Ab 1793 erschien PANZERS Fauna insectorum germaniae, in der bis 1813 die bis dahin bekannten Insektenarten erfasst wurden.



Tatsächlich wurde die Baar mit nur geringer Verzögerung und gründlich in die naturgeschichtliche Erforschung einbezogen. Schon 1799 erschienen die ersten Verzeichnisse „sichtbar blühender Pflanzen“, um 1800 folgten die Schmetterlinge und 1802 das „Verzeichnis der Halbkäfer, Netzflügler, Wespen, ungeflügelten Insekten, Wanzen und Fliegen, welche um den Ursprung der Donau und des Nekars, dann um den untern Theil des Bodensees,

vorkommen“. Kein Fundort wird darin so häufig erwähnt wie Immendingen und seine Umgebung. Der stets anonyme Autor bezeichnet die beschriebene Gegend in einem Vorwort als „eine neu entdeckte Insel“, weshalb das Verzeichnis weder „fehlerfrey und noch viel weniger vollständig“ sein könne. Anhand der zahlreich vorhandenen Briefe und Manuskripte im Vereinsarchiv ist der Verfasser leicht zu identifizieren als der Immendinger Reichsfreiherr Friederich ROTH v. SCHRECKENSTEIN (1753-1808). Ein Gemälde im Schloss zu Billafingen zeigt ihn denn auch mit zwei Büchern: Panzers „Fauna“ und Hoffmanns „Flora“; besser könnte er nicht charakterisiert werden.

2. 2. Ein diffuses Netz privater Gelehrter

2. 2. 1. Der Vordenker Schreckenstein

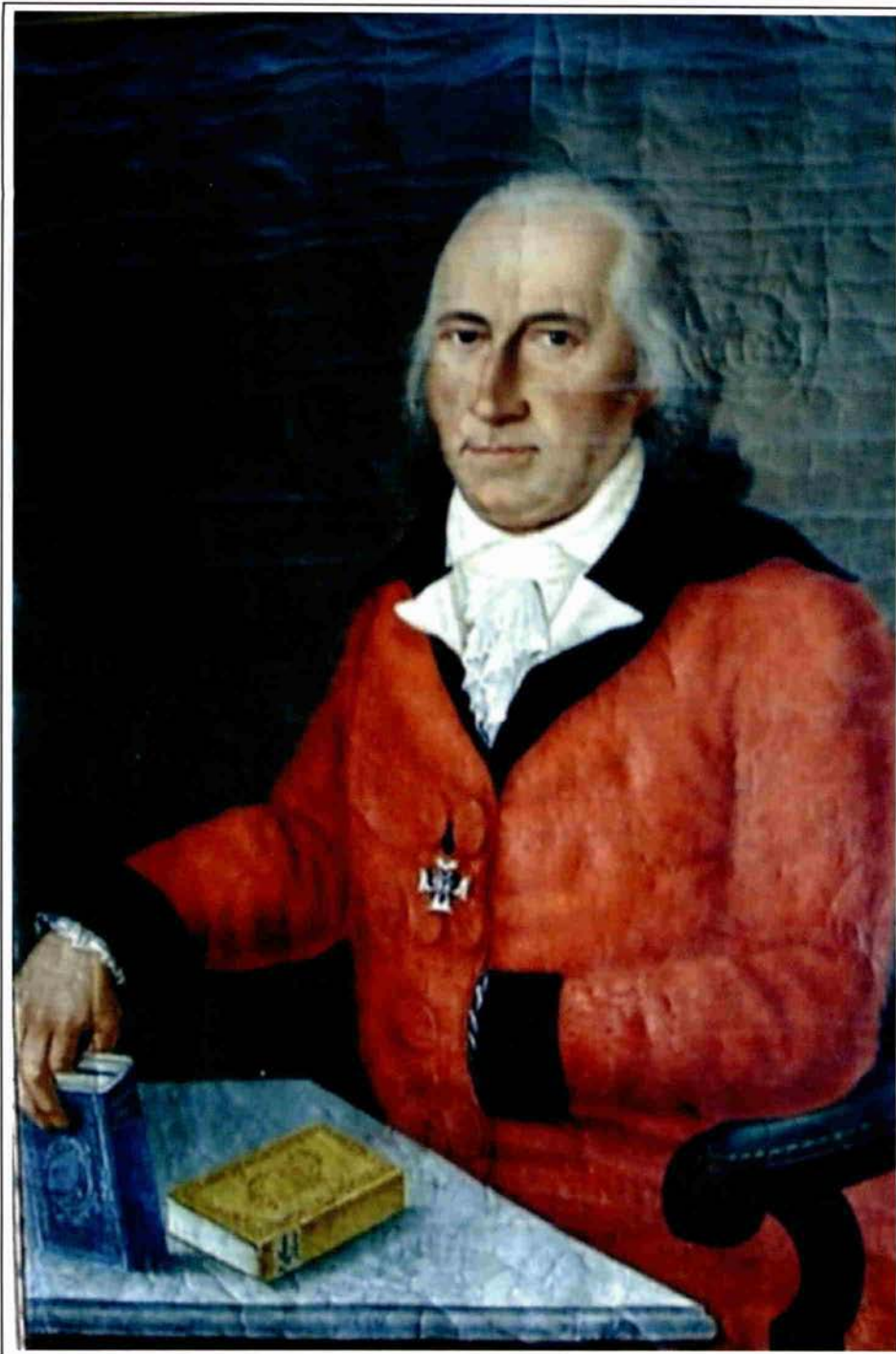
Roth v. Schreckenstein hatte erst mit etwa 40 Jahren begonnen, sich intensiv mit der Naturgeschichte zu beschäftigen. Seine ersten handschriftlichen zwei Pflanzenlisten verfasste er 1789 (ZAHN 1889: 1); diese Manuskripte wurden 1999 aus den Beständen der F.F. Hofbibliothek verkauft und von der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart erworben (mdl. Mitt. der F.F. Bibliothek v. 9.12.04). In seinen Veröffentlichungen nennt er viele Gewährsleute aus der Baar, die sich wesentlich länger als er mit dem Sammeln von Pflanzen und Tieren befasst hatten, ohne ihre Funde je zu publizieren. Auch in den Briefen verschiedener Verfasser tauchen immer wieder die gleichen Namen auf, einzeln oder mit Bezug aufeinander. Man kannte sich gegenseitig, machte aber seine Funde nicht öffentlich nutzbar. Offenbar gab es ein elitäres, allerdings diffuses Netz von umeinander Wissenden, dem ein koordinierendes Zentrum fehlte. So gesehen, verwundert es kaum, dass Schreckenstein seine Veröffentlichungen anfangs auf eigene Kosten in Winterthur (1799) oder später bei Cotta in Tübingen drucken ließ, obwohl Donaueschingen als geographischer und – vor allem – geistiger Mittelpunkt des Untersuchungsgebietes näher gelegen hätte.

Das Erstaunen wächst allerdings mit zunehmender Kenntnis des Briefwechsels. Dieser zeigt, dass Schreckenstein den Wunsch nach einer fürstenbergischen Gesellschaft schon 1797 in einem Brief an seinen Arzt und Mitarbeiter, Dr. Josef Meinrad von Engelberg, ausdrücklich formuliert (Datum: „7 97“). Nachdem er Engelberg seine eigenen botanischen Funde und kritische Bemerkungen zur Systematik mitgeteilt hat, betont er die Besonderheiten der fürstenbergischen Flora hin und schreibt:

„Am Ende geht aber auch die geringe Kenntniß, die ich von unserem Lande in diesem Fach gesammelt habe, wieder verlohren, wenn wir nicht eine kleine Gesellschaft erzielen können, die uns hilft.“

Nach Hinweisen auf KERNERS Stuttgarter Flora, GMELINS Tübinger Flora und HOFFMANNS „Flora germaniae“ fährt er fort: „Wie sehr leicht <ist es, weiterzukommen; der Verf.>, wenn man ein Verzeichnis von Pflanzen vor sich hat, die bereits jemand in der spezifischen Gegend Teutschlands aufgesucht hat. Also wünschte ich, das sich Rehmann, Hofapotheker Kirsner, H Oberforstmeister Lasberg auf dem Heiligen Berge, Dilgern, und etwa der junge Stör... bewegen könnten, das sie mit uns gemeine Sache machten.

Ich wollte sodann, die Bäume, Kräuter und Zwiblen, die bey uns bis jetzt vorgekommen/: dann die Gräser, um Criptogamie getrau ich mich noch nicht:/ ausziehen, wir wollten selber auf mein Kösten noch vor dem Frühjahr drucken lassen, etwa mit dem Titel Verzeichnis einiger Pflanzen, welche in dem Fürstenthum Fürstenberg, vorzüglich in den Oberämtern Hüfingen, Möhringen vorgefunden worden, von einer kleinen Gesellschaft von Freunden der Naturgeschichte Liebhabern und Kennern zur fernerer Prüfung vorgelegt.“



Reichsfreiherr Friedrich Roth von Schreckenstein (vor 1800; Privatbesitz Schloss Billafingen)

Ungeliebter Herr
Auf den Namen Hauptstadt von Göttingen!

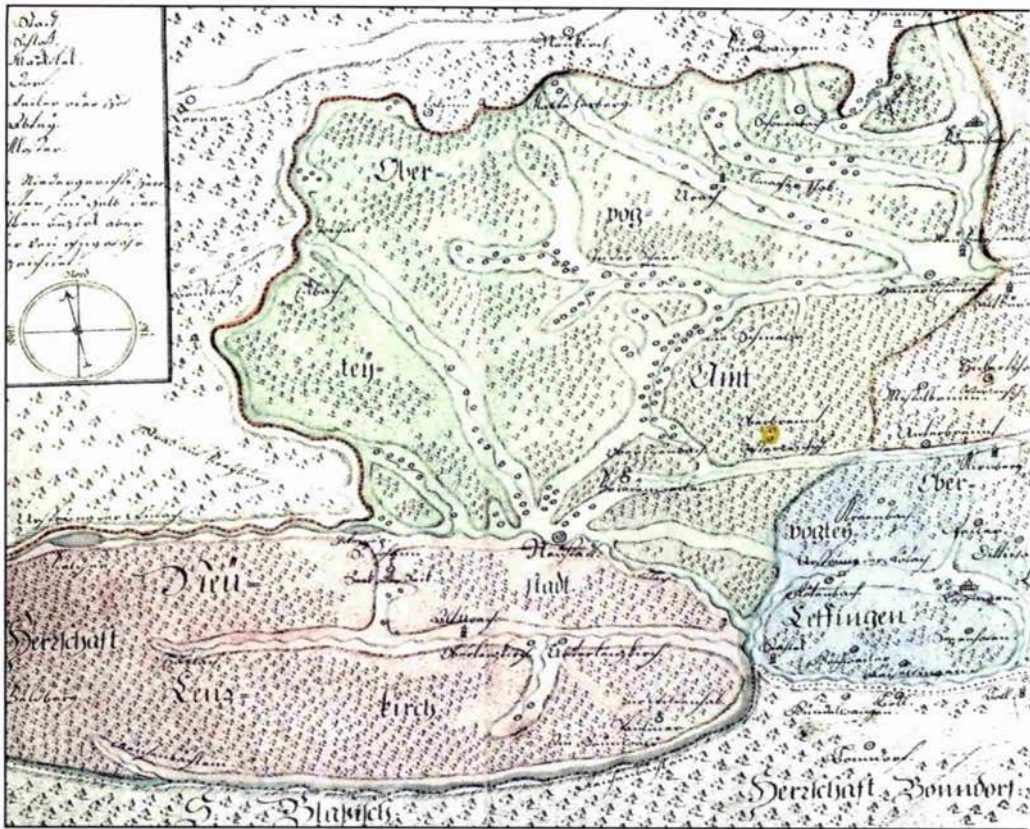
In der Naturgeschichte übergeben ich Ihnen meine mit vielerlei
Vermuthung über die in dem Gotha'schen, wie
selbst im mit dem Namen. In Göttingen, wie
die bey dem Schenke'schen Acker, und auch einige
selbst bey dem Schenke'schen, und mit dem
die besprochen, wie ich selbst bey dem, in der Gegend
in Pörsch, oder in Göttingen vorkommt.

Es sind meine fernere Vermuthung, dass die in Göttingen
von selbst kommen, wie die z. B. die Conicera
nigra, die Sarnaria, die Rubus saxatilis, und die
zu dem selbigen Pflanzen mit dem Namen, die
mit in Schrank'schen in der Gegend vorkommt. Ich
wie die Conicera alpestris, die Hapophylla, die mit
in Schrank'schen in der Gegend vorkommt, und mit dem
wie die Conicera alpestris, wie selbst. Ich
gleiches selbigen, dass die selbst in Göttingen
für die Gegend vorkommt, wie die Conicera alpestris.

Brief Schreckensteins an v. Engelberg vom 20. Februar 1796. Er zählt darin die Neufunde von (seltenen) Pflanzen auf, welche in einem Verzeichnis „schwäbischer“ Pflanzen bei Deutschlands Naturgeschichtsfreunden „keinen Tadel“ verdienen würden.

„Ich zweifle nicht, das wir diesen Sommer Beyträge aus anderen Oberämtern erhielten.....Erhalten wir Beyträge, so lassen wir nächstes Frühjahr ein Verzeichnis über einen anderen Theil der Naturgeschichte erscheinen, erhalten wir keine, so sind wir vor der ganzen Welt gerechtfertigt, wenn wir schweigen.. Aber gewies hat unser Land nicht lauter Menschen, die kalt für inländische Naturproducte sind, die so häufig, und oft so schätzbar in unserer Schönen Gegend vorkommen.“

Hierbei habe man auch „zur Zeit keine Unterstützung nöthig“. Dagegen bittet er Engelberg, seinen Namen als Mitarbeiter vorläufig nicht zu nennen, bis der Hof und der „edlere Theil“ der Männer eingesehen habe, dass er nur „in der höchsten Noth“ ein „ff“ sei und „ff und Naturgeschichte gar nicht miteinander im Verband stehn“. Entsprechend erscheint sein „Verzeichnis sichtbar blühender Gewächse“ in Winterthur noch 1799 anonym. Der



Karte der Landgrafschaft Baar von 1768 (Original im F.F. Archiv)

Gedanke einer Gesellschaft von Naturforschern wurde erstmals in dem zitierten Brief vom Juli (?) 1797 geäußert, als er wünschte, dass Rehmann, Kirsner, Laßberg „auf dem Heiligen Berge“ sowie Dilger und Stör „mit uns gemeine Sache machten“. Konkreter wird diese Absicht erst in den Briefen seit 1799 fassbar ¹⁾.

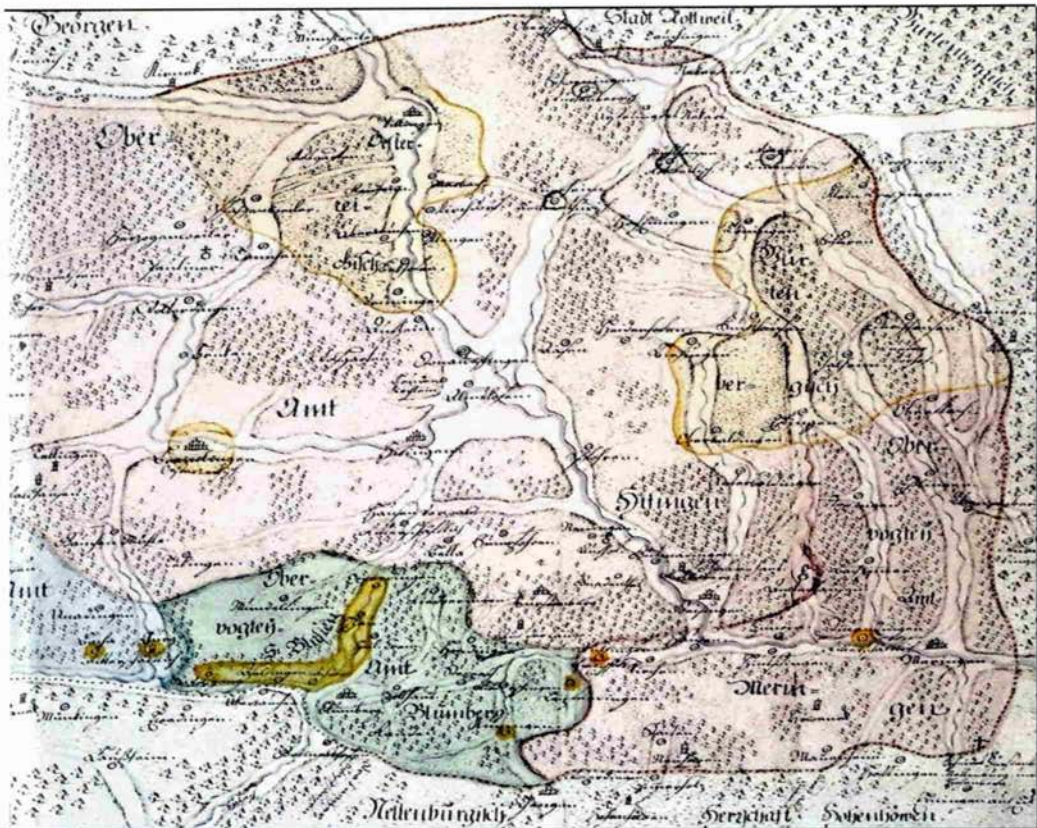
So in einem zwar undatierten „Post memoriam“ an Engelberg, welches aber wegen der Verweise auf die Erscheinungsjahre der „Baierischen Flora“ und PANZERS „Fauna“ eindeutig 1799 verfasst wurde. Darin kommt zugleich die für Schreckenstein typische Art des Denkens zum Ausdruck:

„Das Menschenleben reicht nicht mehr hin, alle drey Reiche der Natur zu studieren, schrieb mir neulich der H Prof. Hammer aus Strasburg.

Ich unterscheide auf eine zweyfache Art und bin dessen Meynung.

Erstens. Wer die Naturprodukte des ganzen Erdbodens umfassen will, der soll sich nur ohne Verzug auf einen kleinen Theil 1: Klasse, Ordnung, oder Gattung:2/ einschränken. Sonst stirbt er, ehe er sie nur oberflächlich kennt.

Zweitens. Wer alle Naturprodukte nach den drey Reichen umfassen will. Der soll sich nur zeitlich auf einen sehr kleinen Theil des Erdbodens einschränken, und er stirbt wahrscheinlich, ehe er sie kennt.



Diesem letzten Mangel könnte man doch abhelfen, wenn ein Ländchen, eine Flora, Fauna, Mineralogie aufzuweisen hätte. Man kann oberflächlich rechnen, das sechs Alphabeth zu einer Flora hinreichen, ich rechne etwas mehr für eine Fauna, und etwas weniger für die Mineralogie, also achtzehn Alphabeth im ganzen. Wenn man pro Monath zwey Bogen gibt, so ist der Zeitraum von neun Jahren nöthig, um etwa neun kleine Bändchen zu entwerfen, welche die Naturbeschreibungen aller Naturprodukte des Landes enthalten. Dies nicht nur zu lesen, sondern zu studieren, ist auch für den Mann, der andere Beschäftigungen hat, kein Hexenwerk. Aber

Erstens Man entdeckt im Verlauf der neun Jahren manches Naturprodukt, welches noch nicht beschrieben ist.

Zweytens An den gegebenen Beschreibungen ist vieles zu verbessern. Neuere, bessere Systeme machen die gänzliche Umarbeitung nothwendig.

Daran fehlt es unseren Floren, Faunen durchgehends. Die bayrische Flora ist etwa 10 Jahre, die Fauna kaum 6 Jahre alt, Ich rechne also:

Erstens: Das man sich fest vornehmen sollte, alle 9 /oder 10, 12 Jahre:/ das Werk umzuarbeiten. Und alsdann glaube ich

Zweytens: das man hoffen könnte, es würde nach 30, 40 oder höchstens 50 Jahren /: wenn das Werk 3, 4, 5 mahl umgearbeitet worden ist, nicht mehr sehr viel daran zu thun seyn. Jedoch

Drittens sind es dann nur Naturbeschreibungen, und noch keine wahre Naturgeschichte. Wir kennen villeicht noch nicht ein mahl die ganze Naturgeschichte des Sperlings, weniger jene der Bettwanze, und von den mehresten Insekten fast gar nichts. Aber solange wir nicht vollständige Naturbeschreibungen haben, dürfen wir auch daran nicht denken. Mein Plan geht nun dahin, wie wir dieselben vorher erhalten.

Ich kenne noch kein Land, wo man auf solchen Plan gedacht hätte, der fast auf ein halbes Jahrhundert berechnet worden wäre, und so lächerlich es scheinen mag, so glaube ich, das gerade daran gefehlt worden ist. Ich glaube, das er leicht auszuführen wäre, wenn man folgende Maasregeln nehmen wollte.

Erstens. Durch gesellschaftliche Verbindung lassen sich wohl mehrere Männer finden, welche die Naturgeschichte ihres Vaterlandes bearbeiten. Jeder von ihnen übernimmt nur einen Theil der Naturprodukte. Einer die sichtbarblühende, der andere die verborgenblühende Pflanzen, einer die Vögel, der andere die Schmetterlinge, und so fort. Es ist wahrscheinlich die beschwerlichste Arbeit, die erste Ausgabe der Beschreibungen zu entwerfen, und doch glaube ich fast, das wir jetzt schon gröstentheils die Männer haben, welche ohne eben Meisterwerke zu liefern, doch dieselbe befriedigend bearbeiten können. Wenn dann z. B. unsre Flora ein mahl vor den Augen eines andern liegt, so wird es Ihm leichter seyn, eine bessere Ausgabe derselben zu gestalten.

Zweytens. Die Hauptschwierigkeit mag wohl von Seite des Verlegers seyn. Man kann für ein solches Unternehmen auf keinen grossen Absatz hoffen. Also rechne ich, das der Verleger für jeden Bogen 5 fl wenigst Gratification haben sollte. Dies würde monathlich eine Auslage von 10 fl machen, die für einen einzigen Fürsten beynah nicht fühlbar wäre, aber da die grossen und reichen gewöhnlich keine Freunde der Wissenschaften sind, so sollte man auf dieselben auch nicht rechnen. Ich wünschte, das dieses Unternehmen 10 Particuliere begünstigten, und überdies noch so, das auch zwey oder drey für einen Mann stehen. Sollte man nicht 10 bis 20 Männer finden, welche zum Theil 1 fl, zum Theil 30 Kr. monathlich beytragen wollten, damit das Unternehmen gegründet wird?

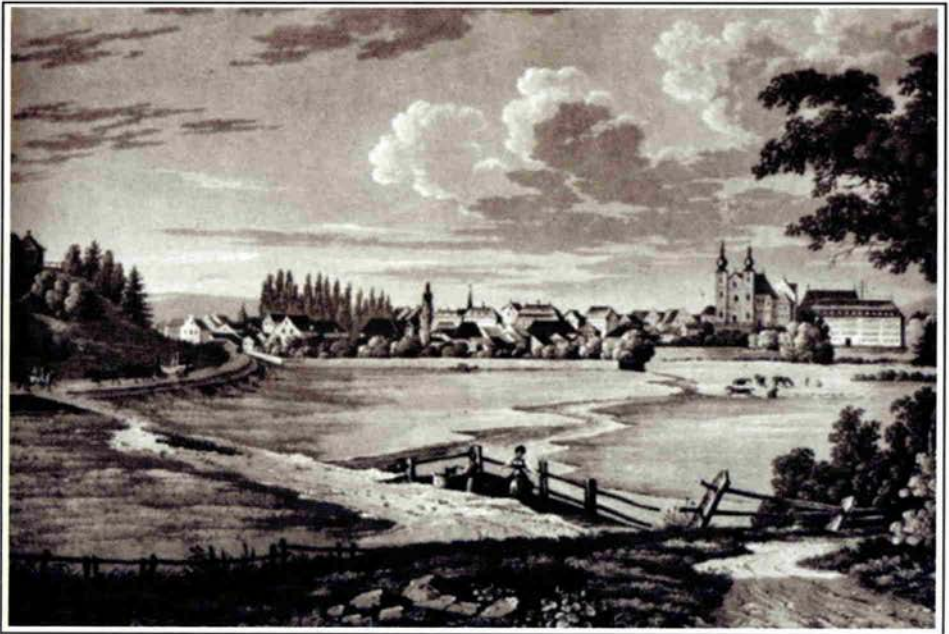
Ich schreibe mich ein monathlich mit einen Gulden. Schreckenstein.“

Dieser deutliche Anstoß lief zunächst ins Leere. Indessen macht ein früherer Brief an Engelberg vom 20. 2. 1796 in anderer Hinsicht hellhörig. Offensichtlich hatten Schreckenstein und Engelberg konkrete Pläne zu einer fürstenbergischen Flora verabredet; denn Schreckenstein schlägt am Beispiel der Gattung *Lonicera* (Heckenkirschen) vor, den lateinischen Artnamen auch die deutschen geläufigen hinzuzusetzen und folgert: „So legt villeicht mancher Förster, Pfarrer, Landwüth ein herbarium an, der vorher gar nicht im Stand war, eines anzulegen, forscht selbst, vergleicht die Blüten, die Früchte der beyden *Loniceren* <folgt Kürzel für „usw“>. Sodann fährt er fort:

„Dazu haben wir zur Zeit keine Unterstützung nöthig, und der Hof versagt uns seynen Beyfall gewies nicht. Freylich bitte ich Sie, für jetzt meinen Nahmen nicht zu nennen, da die tiefgelehrten Herrn selben verhaßt gemacht haben. Ich will nicht früher als Mitarbeiter erscheinen, als bis Sie mir den Wink geben können, daß doch wenigstens der Hof, und der edlere Theil der Männer in Donauesching, woran es wahrhaftig auch nicht mangelt, wieder einsieht, daß ich nur in der höchsten Noth ein ff bin, und daß ff und Naturgeschich-



Immendingen, Oberes Schloss u. Katholische Kirche um 1800



Donaueschingen v. Süden um 1828 mit Belvedere (links oben)

te gar nicht miteinander im Verband stehn. Kommt dieser Zeitpunkt nie, welches ich aber nicht glaube, so will ich gern ganz schweigen. Aber ich bitte Sie, meine Herrn, thun Sie dieses nützliche und gute für Ihr Land, untersuchen Sie die wichtigen Producte, die villeicht nur Fürstenberg allein hat

Verzeihen Euer Wohlgebohren meine Offenherzigkeit. Ich würde es weniger seyn, wenn ich Ihre Kenntniß weniger verehrte“.

Der Vorschlag zur Aufnahme der volkstümlichen Artnamen zeigt, dass Schreckenstein auf eine größere und zwar öffentliche Breitenwirkung der botanischen Kenntnisse abzielt. Stutzig macht jedoch der weitere Text. Offenbar bestehen tief sitzende Vorurteile einiger Fürstenbergischer Beamter gegen Schreckensteins wissenschaftliche Tätigkeit in diesem Lande. Das erklärt immerhin sein Bestreben, anonym zu bleiben und lässt auch die Drucklegung seiner Verzeichnisse außerhalb Fürstenbergs noch verständlicher erscheinen. In dessen bleiben die Gründe für die anscheinend massiven Anfeindungen zunächst rätselhaft, werden aber bald deutlicher (vgl. Anm. 5).

Über F. Roth v. Schreckenstein besitzen wir zwei Lebensläufe. So schrieb J. M. v. Engelberg – offenbar auf eine briefliche Bitte seines Kollegen und Freundes F. X. Mezler in Sigmaringen vom 9.3.1801 – eine Vita zum Zweck der Eintragung Schreckensteins in „Meusels gelehrtes Deutschland“; sie wurde demnach 1801 verfasst (VA K 1, Mappe „Gründung“ bzw. zu Mezler: VA K 43).²⁾ Die zweite, umfangreichere und gedruckte Beschreibung seines Lebens erfolgte in der von Engelberg veranlassten Leichenrede auf Schreckensteins Tod 1808 und stammt vom Heiligenberger Hofkaplan A. BELLER (VA K 1). Beide enthalten viele Übereinstimmungen und ähnliche Formulierungen; wahrscheinlich hat BELLER die Vorlage Engelbergs verwendet, mindestens jedoch fußt er auf dessen persönlichen Mitteilungen. Diese wiederum beruhen z.T. auf einer Selbstbiographie Schreckensteins, die er für seinen Arzt verfasste (Staatsarchiv Sigmaringen).

Schreckenstein wurde am 12.10.1753 in Eichstätt geboren. Angeblich von seiner Mutter etwas verzärtelt, wuchs er am fürstbischöflichen Eichstätter Hof als Edelknabe auf und wurde Lieblingsschüler des Jesuiten und Arztes Maximilian Stoll. Dieser war übrigens später in Wien auch akademischer Lehrer von J. M. Engelberg (JÄCK & NAUCK 1953: 168). Schreckenstein lernte „mit Eifer“ Englisch, Französisch, Italienisch und Holländisch. Sein Studium der Philosophie und des Rechts absolvierte er in Salzburg und Würzburg. 1774 wegen des Todes seines Vaters nach Eichstätt zurückgekehrt, wurde er dort Hof- und Regierungsrat und heiratete 1783. Der Ehe mit Reichsfreiin Kunigund von Riedheim entstammen 9 Kinder, von denen 6 am Leben blieben. Berufungen an andere Höfe lehnte er ab, mit Ausnahme einer Tätigkeit am Hof zu Öttingen als kaiserlicher Subdelegations-Commissär.³⁾ Aus gesundheitlichen Gründen zog er im Mai 1785 auf seine Herrschaft Immendingen und Billafingen. Dort widmete er sich erfolgreich der Landwirtschaft, gründete den nach seiner Frau benannten Gundelhof und förderte besonders den Obstbau. Seine vorausschauenden, stets auf das Wohl seiner Bürger bedachten Unternehmungen wirkten durch sein Beispiel und trugen zur Hebung des Wohlstandes der Dorfbewohner entscheidend bei (BAUMANN 1937: 83 ff).

Aus v. Engelbergs Referenz geht hervor, dass er Schreckensteins Hausarzt war. Die frühesten im Vereinsarchiv erhaltenen Briefe aus dem Jahre 1793 erweisen bereits eine tiefe freundschaftliche Beziehung beider, und um diese Zeit muss Engelberg seinem Freund und Patienten Schreckenstein auch zur Beschäftigung mit der Naturgeschichte geraten haben. Denn, während die ersten Briefe Schreckensteins vor allem den Schilderungen seiner

Krankheitssymptome gelten, finden sich im Schreiben vom 6. 12. 1793 erstmals Anzeichen dafür, dass er sich intensiv mit Naturgeschichte befasst; er bittet Engelberg um Rat:

„Mein Hofkammerer [offenbar seine Frau Kunigund; d. Verf.] hat mir erlaubt, wieder ein Werk anzuschaffen... ich möchte also das Geld gut verwenden... Die Hauptvorfrage ist jetzt, ob ich 1) eine allgemeine Geschichte der Natur anfangen soll, oder 2) lieber wieder einen Theil der Pflanzen, Fische, Insecten usw. wähle“. Und auf die wohl bald erteilte Antwort Engelbergs schreibt er am 14.12.1793: „Sie haben die Vorfrage entschieden. aber welches Werk sollte ich unter denen, die man jetzt haben kann, wählen?“

Zu dieser entscheidenden Neuorientierung schreibt Engelberg in seiner Referenz für Schreckenstein: *„Auf daß Anrathen seines Arztes des Dr. v. E. in D. entschlug er sich endlich der speculativen Wissenschaft ganz und wählte, da sein Geist doch einen Gegenstand zur Bearbeitung haben mußte, die Naturgeschichte, mehr als ein Arzneymittel um durch eine angenehme, herzerquickende Beschäftigung sich von den Anstrengungen zu erholen, und brachte es in wenigen Jahren soweit, daß er sich die Achtung der größten Naturforscher Deutschlands erwarb, mit den meisten stehet er in Correspondenz, die Regensburger Botanische Gesellschaft nahm ihn zu ihrem Mitgliede auf“...*

Schreckenstein hatte bereits 1798 im in Regensburg erschienenen „Botanischen Taschenbuch auf das Jahr 1798“ erste „Beiträge zu einer schwäbischen Flora“ veröffentlicht. 1799 ließ er in Winterthur sein „Verzeichnis sichtbar blühender Gewächse, welche um den Ursprung der Donau und des Nekars...wachsen“ drucken. Um 1800 folgten mit analogen Titeln die Schmetterlinge, um 1802 die schon erwähnten „Halbkäfer“ und übrigen Insekten bei Cotta in Tübingen.

Wohl nur der Kenner weiß die ungeheure Leistung Schreckensteins richtig einzuschätzen. Allein sein Verzeichnis der Blütenpflanzen von 1799 enthält 1017 Pflanzenarten, welche er nicht nur gekannt haben muss, sondern deren Artdiagnosen er teilweise kritisch hinterfragt und zu denen er auch noch Angaben zum Standort und zur Verbreitung macht. Dazu kommen Hunderte von Insektenarten, die ebenfalls hinsichtlich der Artdiagnosen, ihrer Stellung im System sowie hinsichtlich ihrer Lebensweise durch eigene Beobachtungen ergänzt werden. Schreckensteins Bibliothek muss auf dem neuesten Stand gewesen sein, denn er kennt nicht nur die führenden deutschen, sondern auch die Werke der französischen Forscher BUFFON (1707-1788), JUSSIEU (1748-1836), CUVIER (1769-1832) und GEOFFROY ST. HILAIRE (1772-1844).

Da er einerseits schon mit vielen Ärzten und Gelehrten im Briefwechsel stand, andererseits spätestens 1797¹⁾ die Notwendigkeit und den Nutzen einer „Gesellschaft“ erkannt hatte, verfolgte er seitdem die Umsetzung. Sein Ansatz entsprang nüchternen, arbeitstechnischen Überlegungen. Er rechnete sich aus, wie lange es dauern würde, bis ein Einzelner alle „Naturprodukte“ eines Landstrichs wirklich kennen und finden könne und leitete daraus die Notwendigkeit einer arbeitsteiligen „Gesellschaft“ von engagierten Naturfreunden ab.

Trotz seiner Einfachheit war dieser logische, zugleich pragmatische und vom Nutzen her bestimmte Ansatz neuartig. Doch so einleuchtend und überzeugend Schreckensteins Plan erscheinen mag, er fand offenbar zunächst keinen Anklang – jedenfalls nicht im Lande Fürstenberg.

2. 2. 2. Die tätigen Naturforscher

Wer waren diese „tätigen“ Freunde der Wissenschaft, deren Funde Schreckenstein beizog und die das damalige Forschungspotenzial auf der Baar und ihrer Umgebung repräsentierten?

Unter ihnen befinden sich allein fünf Ärzte: Dr. Josef Meinrad von Engelberg (1764-1826), Dr. Franz Xaver Mezler (1756-1812), Dr. Josef Xaver Rehmann (1753-1823), Dr. Lorenz Oken (1779-1851), Professor in Jena, Würzburg und Zürich sowie Dr. med. L. Petif, Amtsarzt in Tuttlingen. Auch in den nächsten zwei Generationen spielten Ärzte eine wichtige Rolle für die dann doch entstehende Gesellschaft: Dr. Wilhelm Rehmann (1792-1840) und sein Neffe Dr. Emil Rehmann (1817-1879), schließlich der Hüfinger Bezirkstierarzt Carl Engesser (bis 1872 im Baarverein nachweisbar). Noch um 1890 arbeiteten die Ärzte Dr. Winter (Bad Dür rheim, später Achern) und Dr. Schatz (Geisingen) an ZAHNS „Flora der Baar“ (1889) als wichtige Informanten und Spezialisten mit. Das war keineswegs ungewöhnlich. Auch die bereits genannten Forscher wie J. F. Gmelin, G. F. Hoffmann, J. A. Pollich und H. A. Schrader waren Doctores der Medizin.



Lorenz Oken, etwa 1807

Diese auffallende Häufung von Ärzten, die es als wichtig ansahen, sich auch oder sogar vorrangig als Naturforscher zu betätigen, mag heute erstaunen. Der Grund liegt darin, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die „Naturwissenschaften“ mit ihren beginnenden empirischen Erkenntnismethoden des Versuchs und der Beobachtung gerade erst einerseits aus der Philosophie heraus – Physik eingeschlossen – emanzipieren mussten, andererseits – wie Chemie und Biologie – noch am ehesten der Medizinischen Fakultät zuzuordnen waren. Darin spiegelt sich darüber hinaus auch ein Bildungsideal, welches ein alle Gebiete umfassendes, enzyklopädisches Wissen und dessen systematische Darstellung anstrebte, gleichzeitig jedoch auch auf eine „nützliche“ Anwendung gerichtet war. Zweifellos steht dahinter die vom Glauben an die Vernunft geleitete Aufbruchstimmung der sogenannten „Aufklärung“ mit der ungebrochenen Vorstellung von der Einheit des Wissens. In der Regel kam auch bei und trotz aller Fähigkeit und

Fertigkeit, sich in mehreren Sprachen ausdrücken zu können, eine – angesichts der Zersplitterung in zahlreiche Kleinstaaten wiederum überraschende – patriotische Komponente hinzu. Nicht zufällig werden die schließlich doch noch dem Drängen Schreckensteins folgenden Gründungsväter der „Gesellschaft vaterländischer Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ von 1805 ihre Devise immer wieder bekräftigen: „Das Vaterland kennen lernen und ihm nützen“.

Diese Grundhaltung zeichnet auch die anderen Naturforscher auf der Baar aus, seien sie nun als Beamte des Fürstlichen Hofes mit sehr verschiedenen Aufgaben betraut oder etwa Geistliche. Einzig der spätere Joseph von Laßberg wäre als Vertreter der geistigen idealistischen Strömung der Romantik anzusehen.

Als das ausgefallenste Beispiel mag der 1779 in Bohlsbach bei Offenburg geborene, 1804 in Freiburg promovierte Mediziner LORENZ OKEN (eigentlich Ockenfuß) dienen.

Er konnte als Privatdozent in Göttingen zur Zoologie wechseln, in Jena eine Professur für Medizin annehmen, bei der er vorwiegend über Naturphilosophie und Zoologie las; in Würzburg lehrte er als Professor für Physiologie, wurde schließlich in Zürich Ordinarius für Philosophie „mit vorzüglicher Hinsicht auf das Fach Naturwissenschaften“ und Rektor der Universität. Seine Veröffentlichungen betreffen medizinische, anatomische und vergleichend anatomische, entwicklungsphysiologische, zoologisch-systematische, naturphilosophische und politische Themen. Mit seiner Zeitschrift „Isis“ schrieb er Zeit- und Zeitungsgeschichte.

Seine Gründung der „Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte“ 1822 bestimmte die Richtung der Naturforschung bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus. Seine Einmischung in die Politik ließ ihn mehrfach mit seinen Dienstherrn kollidieren: Zuletzt lehnte noch 1832 die badische Regierung die Berufung des längst international Berühmten nach Freiburg ab. Sein Briefwechsel 1808/1809 und ein Artikel in der „Isis“ 1818 bezeugen seine enge persönliche und geistige Beziehung zum „Baarverein“ (REICHEL 2002).



Franz Xaver Mezler

Der in Krozingen 1756 geborene spätere hohenzollernsche Hofrat und Leibmedikus Dr. Franz Xaver MEZLER promovierte 1779 in lateinischer Sprache „de Rheumatismo“, meldete bald darauf „Bedenklichkeiten über die jetzige Lage der Heilkunst“ an, verfasste zahlreiche medizinische Arbeiten, solche über das Imnauer Mineralwasser, über den Einfluss der Heilkunst auf die praktische Theologie, entwarf Richtlinien für eine Privatschule zu Habsthal, veröffentlichte 1809 eine angewandte Naturlehre, eine methodische Arbeit zur „Anstellung meteorologischer Beobachtungen“, einen Leitfaden zur „Abfassung zweckmäßiger medicinischer Topographien“ und beteiligte sich erfolgreich an Preisfragen der Société Royal de médecine à Paris – natürlich in französischer Sprache. Angefragte Bewerbungen auf eine Professur in Freiburg für Klinische Medizin und einen Ruf nach Dorpat auf den Lehrstuhl für Pathologie lehnte er ab.

Er sammelte nebenbei Pflanzen und Insekten und unterhielt mit Schreckenstein und Engelberg einen recht umfangreichen Briefwechsel, von dem allein im Vereinsarchiv über 70 Briefe der Jahre 1799 bis 1811 erhalten sind. Dabei kam ihm allerdings zugute, dass ihm sein Fürst Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen 1790 das außergewöhnliche Privileg verliehen hatte, von Postgebühren befreit zu sein (SCHADEWALDT 1953: 9).

Der fürstlich Fürstenbergische geheime Hofrat und Leibarzt Dr. Joseph Xaver REHMANN hatte sich 1786 zusammen mit Mezler als Leibarzt beim Fürsten zu Fürstenberg beworben und diese Stelle auch erhalten. Hatte er sich mehrfach vergeblich um einen medizinischen Lehrstuhl in Freiburg bemüht, so lehnte er 1806 einen Ruf als Professor an die Josephs-Akademie in Wien ab (JÄCK & NAUCK 1953: 77). Er legte ein umfangreiches Herbar von Pflanzen aus dem Schwarzwald und der Baar an, welches Schreckenstein außerordentlich

schätzte; machte er doch Rehmann brieflich den Vorschlag, es ihm als Dauerleihgabe im Tausch gegen ein teures wissenschaftliches Werk zu überlassen. Häufig verweist er in seinen botanischen Arbeiten auf dieses Herbarium. Rehmanns sichtbarer Beitrag zu den Akten des Vereinsarchiv beschränkt sich allerdings auf wenige Listen und Randschreiben; seine große, einfache und kräftige Handschrift wäre leicht zu identifizieren. Dafür war er 1803 und 1804 selbst stark mit Entwürfen einer Medizinalordnung für das Fürstentum beschäftigt (JÄCK & NAUCK a.a.O.: 28). Bei anscheinend erheblichem, aber weniger dokumentierten Einfluss am Hof unterhielt er freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen zu Oken, Mezler, v. Engelberg und Schreckenstein.

Nicht zuletzt sammelte Dr. Joseph Meinrad von ENGELBERG, Freund und Schüler des berühmten Wiener Mediziners Anton Freiherr von Störck, als Physikus der Landgrafschaft Baar und fürstenbergischer Hofrat und Leibarzt intensiv Pflanzen. Er notierte ferner ab 1788 über Jahrzehnte hinweg systematisch Beobachtungen zur „Witterungs- und Krankheitsconstitution in der Baar“ und verfasste mehrere groß angelegte Manuskripte zur Topographie der Baar. Vermutlich alle Manuskripte zu beiden Themenkreisen liegen im Vereinsarchiv. Dem jüngeren Kollegen und Freund J. X. Rehmanns war sicher auch zu verdanken, dass dieser in seiner Medizinalordnung von 1803-1804 vorrangig eine „Topographie“ zur



Joseph Meinrad von Engelberg (Privatbesitz s.S. 196 f)



Joseph Xaver Rehmann

„physikalischen Beschaffenheit des Physikats-Bezirks“ forderte, eine Aufgabe, mit der sich wenig später die „naturforschende Gesellschaft an den Quellen der Donau“ voll identifizierte. Nachdem Engelberg es war, der Schreckenstein zum Sammeln von Pflanzen ermuntert hatte und schließlich in Umkehrung der bisherigen Rollen dessen Mitarbeiter an der „Flora“ wurde, entschloss er sich, die beim Tod Schreckensteins 1808 erst dreibändige Flora allein weiter zu führen, wie aus dem Briefwechsel mit Oken hervorgeht. Tatsächlich erschien 1814 noch ein vierter Band von seiner Hand; doch gelang es ihm nicht, das Werk zu vollenden.

Auch Joseph Freiherr von LAßBERG trug zur Naturforschung bei. Seit 1792 als Oberforstmeister auf Heiligenberg, wurde er 1804 Fürstenbergischer Landesoberforstmeister. Seine Interessen waren breit gestreut, seine Kenntnisse der Naturwissenschaften offenbar gediegen, sonst hätte ihn Schreckenstein nicht

schon in seinem Brief von 1797 ausdrücklich genannt. Mezler erwähnt in einem Brief an Engelberg, dass er sich bei eigenen Studien der ornithologischen Kenntnisse Laßbergs bedient habe.



Joseph von Laßberg (o.A. aus SCHWOERBEL 2001)

Im Vereinsarchiv befinden sich zahlreiche Schreiben von ihm, darunter ein Brief zur Hagelentstehung von 1812 (VA K 4), zum Obstbau (VA K 5) sowie ein Manuskript zum Hopfenanbau von 1809 (VA K 10) und eine fast kalligraphisch ausgeführte Klassifizierung der Säugetiere (VA K 29). Dennoch lag Laßbergs (späteres) Hauptinteresse zweifellos auf dem Felde der Germanistik, wie nicht nur seine umfangreiche, bis 1999 in Donaueschingen verfügbare, inzwischen leider verstreute Bibliothek erweist (OBHOF 2001). Auf seine Rolle bei der Gründung der Donaueschinger „Gesellschaft an den Quellen der Donau“ wird noch zurückzukommen sein.

Zu diesen Naturforschern zählt auch der Fürstenbergische Oberbergrat Carl Joseph SELB (1750 -1827) in Wolfach. Er hatte in Wien und Chemnitz studiert und später im Auftrag Fürstenbergs zahlreiche Gruben und

Schmelzen in Deutschland und Österreich kennen gelernt. Schreckenstein kommt in seinen Briefen an Engelberg mehrfach auf ihn zurück, auch weil er sich in der Mineralogie unsicher fühlt und „*beym a b c anfangen muß*“. Er versäumt nicht, in seinem Verzeichnis der Insekten von 1802 am Schluss besonders auf „*unseren verehrungswürdigen Freund*“ und dessen „*neues System der Mineralproducte Schwabens*“ hinzuweisen und bittet darum, diesem Gelehrten mineralogische Beiträge zu senden. Selb schrieb mehrfach an Engelberg (VA K 11, 16, 18) und stand mit Schreckenstein, Mezler und auch mit Laßberg (OBHOF 2001: 44) in Verbindung. Er gehörte übrigens zu den frühen „Vulkanisten“, welche entgegen den „Neptunisten“ – zu denen u.a. Goethe zählte – die vulkanische Genese des Basalts vertraten. Auch Oken schätzte ihn offensichtlich sehr, bespricht er doch Selbs „geognostische Beschreibung des Kinzigerthals“ (1805) in der „Isis“ (1818 Heft 11: 1804-1809) ausführlich; er preist sie als „*äußerst wichtig*“ und als die erste, „*welche das Geognostische von Schwaben in die litterarische Welt einführt, und der Halt punct werden wird für alle künftigen Untersuchungen*“.

Weniger fassbar ist ein weiterer, öfters genannter Gewährsmann Schreckensteins, der auch mit Engelberg und Mezler in Verbindung stehende Tuttlinger Stadt- und Amtsphysikus Dr. L. T. PETIF. Vermutlich Stuttgarter Herkunft – bei der Taufe seiner Tochter Charlotte Friederike am 2.5.1800 in Tuttlingen wird als Patin seine Mutter, „Gouverneurin“ aus Stuttgart, erwähnt – ist er Gründungsmitglied der späteren vaterländischen Gesellschaft Schwäbischer Ärzte und Naturforscher und votiert dort für die Gebiete Botanik und Zoologie. Weitere Akten über Petif dürften beim Brand von Tuttlingen 1803 verloren gegangen sein.

Außerdem nennt Schreckenstein gelegentlich den Donaueschinger Oberförstmeister DILGER, ferner als Botaniker den in Schlettstadt geborenen früheren Direktor des königlichen Se-

minars Straßburg und seit 1801 als Pfarrer in Immendingen tätigen Johann Baptist AMTS-BÜHLER (1763-1831) und den Rottweiler Canonicus MAYER, den als Botaniker hoffnungsvollen, leider schon 1807 verstorbenen Mitarbeiter an der „Flora“, J. N. RENN, sowie den jungen Tierarzt STÖR.

Insgesamt beherbergte der relativ kleine Raum zu jener Zeit eine beachtliche Zahl tätiger Naturforscher. Umso mehr muss verwundern, dass der ebenso rationale wie rationelle Plan Schreckensteins, die zerstreuten Kräfte in einer koordinierenden Gesellschaft zu bündeln, zunächst wenig Resonanz fand.

2. 3. Probelauf: Die Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens

Allerdings fielen die Gedanken Schreckensteins wenigstens bei einem der Angesprochenen auf fruchtbaren Boden. Es war der rührige bis umtriebige Sigmaringer Hofrat und Leibarzt J. X. Mezler. Er muss einen recht umfangreichen – vermutlich durch sein Privileg der Befreiung von Postgebühren noch geförderten – Briefwechsel geführt haben. Allein an Engelberg hat er zwischen 1799 und 1811 mehr als 70 Briefe geschrieben, nicht nur von Sigmaringen aus, sondern auch aus Imnau, Stuttgart oder Augsburg. Mehrfach war er bei Schreckenstein in Immendingen, so auch wieder im Frühjahr 1801, wie er Engelberg am 20.4. mitteilt. Umgekehrt unterrichtete Schreckenstein Engelberg über seine Kontakte mit Mezler und schreibt an ihn: „*Mezlers Briefschliesse ich bey, er soll Sie freuen*“ (undatiert, aber wohl 1800/1801, denn er erwartet den Frieden von Luneville: „*immer noch besser als Krieg*“).

Der Grund zur Freude lässt sich unschwer aus dem Briefwechsel Mezlers mit Engelberg erschließen. In diesen Wochen des Frühjahrs ist Mezler eifrig dabei, die Ärzte Schwabens für ein großes Projekt zu gewinnen. Am 26.3.1801 prophezeit er Engelberg: „*Die Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens wird sich bald über ganz Schwaben verbreiten*“ (VA K 43) und teilt ihm mit, dass er, Mezler, das Präsidium, Schreckenstein das Departement Naturgeschichte und Dr. Stü(t)z, Stuttgart, das medizinische Departement übernehme; Engelberg möge zur Topographie beitragen, doch bleibe ihm unbenommen, zur Medizin zu wechseln. Am 20.4.1801, nach einem Besuch bei Schreckenstein, wiederholt er den Plan und bittet Engelberg, ihn als „*strenges Geheimnis*“ zu bewahren, bis die Gesellschaft gebildet sei. Mit seinem nächsten Brief vom 27.4. folgt auch eine Liste der „*thätigen Mitglieder*“; es sind für die Botanik: Gärtner, Frölich, Petif; für die Entomologie: Frölich, Hartmann, Pfeifer; für die Mineralogie: Selb in Wolfach, Jäger in Stuttgart, Karg in Konstanz, Ecker in Freiburg; für die Topographie: Engelberg selbst und Draiss in Karlsruhe; für Technologie: Trefz in Stuttgart.

Am 30.4. breitet Mezler nochmals einen genaueren Plan aus, wonach die „patriotische Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens“ zwei Abteilungen, nämlich für Heilkunst und angewandte Naturgeschichte sowie „*12 thätige Mitglieder mit Sitz und Stimme*“ haben würde. Jede Abteilung habe ein dirigierendes Mitglied, nämlich Schreckenstein und Dr. Stüz, während Mezler „*das Ganze besorgen*“ würde. Besondere „Branchen“ würden in Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg errichtet. Weiter nennt Mezler nun die folgende Aufteilung innerhalb der Naturgeschichte: für die Flora: Gärtner und Petif; für die Fauna: Schreckenstein, Hartmann, Hübner, Pfeiffer; für die Mineralogie: Selb; für die Topographie: Engelberg. Nunmehr sei der „*Plan bis auf wenige Dinge im reinen*“, solle jedoch bis zur Veröffentlichung des Programms „*unverbrüchliches Geheimnis*“ bleiben.

Mit Brief vom 2.7.1801 nennt Mezler weitere Mitglieder und erwähnt nebenbei, dass Cuvier, der berühmte Paläontologe in Paris, Zögling der Stuttgarter Karlsschule gewesen sei. Eine Woche später bittet er Engelberg, seine Barometermessungen mit Prof. Friedl in Salem

und Pater Basilius in Ochsenhausen zu koordinieren. In diese Zeit der Planung fällt wohl folgender, leider ebenfalls undatiertes Brief Schreckensteins an Engelberg:

Freund, Unserm lieben Mezler kann ich nichts als mea Culpa sagen, was ich am Mittwoch thun werde.

Ich sende Ihnen den Plan zurück, und erwarte Ihre Gegenäußerungen. Wenn es möglich ist, das Fischer, und Rehmann sogleich theilnehmen, so sind Sie von allem, was Sie vier für gut halten, versichert, das ich es auch für gut halte. Ich bitte blos reiflich zu überlegen

Erstens Was man lang verschiebt, daraus wird nichts.

Zweytens Was zu sehr ins grose angefangen wird, daraus wird auch nichts. Klein, sehr klein mus man anfangen, et Concordia Res parvae crescunt! Ich bin ewig Ihr Freund“.

Es mag offen bleiben, ob in den letzten Zeilen bereits Bedenken Schreckensteins gegenüber den doch ziemlich weitläufigen Plänen Mezlers zum Ausdruck kommen. Inzwischen arbeitete dieser nach eigenem Bekunden überwiegend allein, aber mit sachlicher Hilfe von Röder und Selb, das Programm und die Satzung aus (Badisches Magazin 1813, Nr. 54 v. 6. 3.: 421), die in der von Mezler begründeten „Medicinish-chirurgischen Zeitung“ (Bd. 2, 1802: 324) veröffentlicht wurden. Immerhin hatte ihm Herzog Friederich von Württemberg, wenn auch zögerlich, die Genehmigung zur Gründung in Württemberg erteilt; man war wohl misstrauisch gegenüber der Absicht, auch „Ausländer aus Baden, Bayern und der Schweiz“ als Mitglieder aufzunehmen (SCHADEWALDT 1953: 26).

Erst am 16.9.1801 erhielt Engelberg die Einladung zur ersten Versammlung der Gesellschaft am 1. Oktober im Gasthaus „Waldhorn“ in Stuttgart. Mezler bittet ihn darin zugleich, Schreckenstein trotz dessen gesundheitlicher Bedenken zur Teilnahme zu veranlassen; wenn er mit zwei Ärzten (Engelberg und Petif) reise, müsse er ja gesund bleiben. Dennoch ist Schreckenstein wohl nicht gereist, jedenfalls erscheint er im Unterschied zu Engelberg und Petif nicht auf der Teilnehmerliste. Auf der Versammlung wurden Mezler als Präsident, Schreckenstein (in Abwesenheit) und Stüz als redigierende Mitglieder der naturhistorischen bzw. medizinischen Abteilung für jeweils zwei Jahre gewählt. Der Wahlspruch der Gesellschaft lautete „Vis unita fortior“, daneben auch „der Menschheit und dem Vaterlande heilig“. Angeblich habe Mezler das Siegel der Gesellschaft allein entworfen (SCHADEWALDT a.a.O.: 26), doch hatte er auch Engelberg brieflich gebeten, ein Siegel für die zu gründende Gesellschaft zu entwerfen; dessen Reaktion ist nicht bekannt. Das Siegel wurde schließlich sehr verspätet unter Vermittlung des Durlacher Arztes Dr. Kreuzbauer vom Modelleur Bürkle gefertigt (HAEHL 1925: 53). Darum wurden die Diplome für die konstituierenden Mitglieder erst am 30.4.1802 gesiegelt und ausgefertigt.

Im Jahr 1802 werden zahlreiche korrespondierende Mitglieder aufgelistet, darunter der Fürstenbergische Regierungspräsident Kleiser, Dr. J. X. Rehmann, Forstkammerrat Dilger, Bibliothekar Müller, „Mineralog“ Elsäßer, Pfarrer Amtsbühler in Immendingen und Joseph von Laßberg in Heiligenberg, mithin Namen, welche uns mit Ausnahme Kleisers bereits aus der Baar bekannt sind.

Allerdings gab es schon zur zweiten, ursprünglich für den 29.9.1802 vorgesehenen Versammlung des Gesellschaft Schwierigkeiten, unbekannt aus welchem Grund (HAEHL 1925). Auch Schreckenstein hatte Mezler offenbar wissen lassen, zu Hause bleiben zu wollen. Jedenfalls teilte Mezler schließlich am 13.10.1802 Engelberg mit, der Kongress habe in Stuttgart nicht stattgefunden, sondern nur eine „Unterredung“. Zugleich kündigte er einen Band „Denkschriften“ an, „um die ausländische Achtung aufrecht zu erhalten“. Seinem



Siegel der Gesellschaft (aus HAEHL 1925)

Freund Wessenberg in Konstanz schrieb er gegen Jahresende enttäuscht, dass längst nicht so viele Arbeiten eingegangen seien, wie vermutet; es hätten sich leider viele unwürdige Mitglieder eingeschlichen, die „unter dem Deckmantel der Gelehrsamkeit schrieben, nur um Absatz zu finden“ (SCHADEWALDT a.a.O.: 27 f). Erst 6 Monate später lud er mit Brief vom 13.4.1803 an Engelberg unter Beifügung einer umfangreichen Tagesordnung erneut zu einer Versammlung am 3.5.1803 in Tübingen ein. Unter anderem waren Wahlen, die Zuteilung der Mitglieder auf die Sectionen und die Aufnahme neuer Mitglieder vorgesehen. Tatsächlich erschien in der medicinisch-chirurgischen Zeitung (Bd. 3, 1803: 412) ein Bericht über diese 2. und letzte Versammlung. Demnach hatten Schreckenstein und Stütz ihre Ämter als redigierende Mitglieder niedergelegt; neu in diese Stellen wurden Dr. Jäger, Stuttgart und Dr. Hopfgartner gewählt. Im Protokoll wird Kla-

ge darüber geführt, dass nur wenige korrespondierende Mitglieder die an sie geknüpften Erwartungen erfüllt hätten.

Später war Mezler, seinen Briefen zufolge, vorwiegend mit der Eintreibung von Manuskripten und der Vorbereitung der Denkschriften beschäftigt. Er sorgte sich aber auch im Brief an Engelberg vom 11.6.1804 um Schreckensteins Gesundheit und tadelte dessen – aus seiner Sicht – falsche Diät. Schließlich teilte er Engelberg am 29.10.1804 mit, dass er mit der Denkschrift viel Arbeit habe, um sogleich mitfühlenden Anteil an Schreckenstein und dessen gesellschaftlicher Einsamkeit zu bekunden: auch er selber fühle sich unter „so genannten honorarioribi et litteratis doch immer wie ein Waldbruder“. Er freut sich, dass Schreckensteins „Flora“ bei Willibald in Donaueschingen im Druck ist, meldet eigene ornithologische Studien und nennt in diesem Zusammenhang auch die Namen Laßberg, Schreckenstein und Freyberg.

Als der erste und letzte Band der „Denkschriften“ nach der vom württembergischen Kurfürsten Friederich angeordneten Zensur durch die medizinische Fakultät der Universität Tübingen 1805 endlich bei Cotta in Tübingen erschien, war die Gesellschaft der schwäbischen Ärzte und Naturforscher praktisch bereits am Ende. Mezler klagte Engelberg am 1.7.1805, dass die Buchhändler nur druckten, „was der Masse gefällt“, womit er wohl schon andeuten wollte, dass Engelbergs längst eingereichte Topographie des Landes Fürstentberg (Mskr. im VA K 3) nicht mehr zum Druck kommen werde, eben so wenig wie eine anscheinend vorzügliche, schon 1802 eingereichte anthropologische Arbeit von Wessenberg (SCHADEWALDT a.a.O.: 27). Die jährlich noch bis 1806/1807 ausgeschriebenen Preisfragen der Gesellschaft wurden gar nicht oder nur ausnahmsweise befriedigend beantwortet; ein zu Beginn der Gesellschaft angekündigtes Magazin erschien überhaupt nicht.

Erst am 29.6.1809 erfolgte Mezlers brieflicher, an Freund Engelberg gerichteter „Schwanengesang“ auf die Schwäbische Gesellschaft. Kaum drei Wochen später (17.7.1809) weist er Engelberg auf die Besprechung des 1. Bandes der Donaueschinger „Flora“ in der „Allgemeinen Litteraturzeitung“ (durch Oken) hin; er würde wünschen, „dass der brave

Schreckenstein sie auch noch zu Gesicht bekommen hätte“. Ausführlicher stellte Mezler das Schicksal der kurzlebigen schwäbischen Gesellschaft in einem Brief vom 26. 10. 1809 dar, welcher im „Badischen Magazin“ (1813, Nr. 54 v. 6. März: 621-623) postum ohne Nennung des (Karlsruher?) Adressaten veröffentlicht wurde. Darin heißt es:

„Die Sache leuchtete allgemein ein, nahe an 200 Mitglieder bewarben sich theils um die Theilnahme, theils äußerten sie ihr Vergnügen und den festen Willen mitzuwirken. Indessen zeigte sich bald, was Kern und Spreue war; nur sehr wenige Mitglieder waren thätig; viele äußerten zwar ihre Theilnahme durch Arbeiten, aber diesen fehlte überall das, was sie der Gesellschaft und dem Publikum interessant machen konnte. Man glaubt nicht, wie klein die Zahl jener Menschen in Schwaben ist, die, wenn sie auch gute Köpfe und vom besten Willen sind, ihre Ideen gehörig zu ordnen und vorzutragen vermögen! Eine weitere Ursache war die Furcht, die manchen Arbeiter befiel, wenn er in seinen topographischen Arbeiten Dinge verrieth, die Behörden nicht gern im Publikum hatten“...

„Das veranlaßte die Gesellschaft, da man sah, daß man ohne die öffentliche Unterstützung der Regierungen diesen Zweck verfehlen müßte, sich die eigentlich gelehrte Seite vorzubehalten, und durch ächt scientivische akademische Arbeiten ihren Ruhm zu gründen. Dies geschah auch wirklich. Der erste Band der Memoires zeugt davon, und die Jenaer allgemein Lit. Zeitung dieses Jahres, August, bestätigt dieses Urtheil“.....

Nur zwei Mitglieder hätten, so Mezler weiter, die Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt, wovon einer sich aus verständlichen („billigen“) Gründen losgesagt habe, zwei weitere Mitglieder habe der Tod entrissen (Schreckenstein und Dr. Stütz?). Er fährt fort: *Die 2-3 anderen thätigen Männer wurden durch die politischen Ereignisse des Tages schüchtern, unthätig gemacht; der Verleger unserer Schriften fand auch nicht Abgang genug, weil er dieselben zu hoch hielt, und ächt wissenschaftliche Bücher dem Publikum immer zu theuer und zu trocken sind; der Krieg endlich hielt auch alle anderen Buchhändler ab, die zwar vorrätigen guten Arbeiten zu verlegen, und weder die Gesellschaft, noch ich, waren im Stande, dieselben noch obenein zu ihrem Vortheil zu bezahlen — So, Verehrtester, geschah endlich, was ich lange versah, daß die Gesellschaft auf meinen Schultern einschlieft.“*

Zu wenige geeignete und aktive Mitarbeiter, die politischen Verhältnisse und den zu geringen Markt für wissenschaftliche Schriften sah demnach Mezler als Ursachen für den Niedergang der Gesellschaft an. Das klingt weitaus differenzierter und ausgewogener, als es der Heißsporn OKEN ein paar Jahre später in seiner „Isis“ (1818, Heft 11), wenn auch nicht ganz grundlos, beurteilte. Nachdem er als Gründer der Gesellschaft Mezler, Schreckenstein, Engelberg und Rehmann benannt hatte, führte er nämlich aus:

„Alles, was diese Männer geleistet, ist bloß aus dem Ihrigen; kein Fürst, keine Regierung, kein Reicher hat etwas für die Gesellschaft gethan, wohl aber hat Friederich der Dicke, nachdem er König von Wirtenberg geworden und in allen Gesellschaften Vaterlandsverrätther witterte, sie schmählich auseinandergetreten und so den ersten naturwissenschaftlichen Keim, der in Schwaben gesäet wurde, mit frevelhaftem Fuße zerstampft...“

Immerhin gab es auch einen Rettungsversuch. So erwähnt SCHADEWALDT (a.a.O.: 29) einen Brief eines badischen Geschäftsmannes („Datzenberg oder ähnlich“) von 1809 (?) an Mezler, der eine Vereinigung der Schwäbischen Gesellschaft mit der Donaueschinger Gesellschaft unter Verlegung des Sitzes nach Freiburg oder Karlsruhe vorschlägt und mit der Gewährung staatlicher (großherzoglich badischer) Zuschüsse lockt. Vermutlich handelt es sich dabei um den Freiherrn v. Fahnenberg, der von Karlsruhe aus als Ministerialrat des Inne-

ren bei der badischen Regierung auch um Unterstützung der Donaueschinger Gesellschaft, zu deren Mitgliedern er zählte, bemüht war (Briefwechsel Fahnenberg 1809, VA K 11).

Merkwürdig bleibt, dass Mezler in seinen Briefen an Engelberg trotz häufiger Erwähnung Schreckensteins niemals auf die Gründung der Donaueschinger Gesellschaft einging, obwohl er im März 1805 offiziell davon unterrichtet wurde.⁴⁾ Angesichts seines Interesses an Schreckensteins Gesundheit und der Freude über das Erscheinen von dessen Flora verwundert diese „Wahrnehmungslücke“. Vielleicht empfand Mezler die Gründung der Donaueschinger Gesellschaft als schmerzliche, freilich nicht feindliche Konkurrenz zu einer Zeit, da sich das Erlöschen der schwäbischen Gesellschaft bereits abzeichnete.

K. S. BADER (1980:17) hat Schreckensteins Rückzug von der Schwäbischen Gesellschaft bemerkt und die Gründe dafür als „*nicht ganz erhellt*“ befunden. Der Briefwechsel Mezlers mit Engelberg offenbart jedenfalls ein bis zuletzt ungetrübt Verhältnis zwischen Mezler und Schreckenstein. Deutliche Hinweise sprechen dafür, dass sich Schreckenstein überwiegend aus gesundheitlichen Gründen aus der Schwäbischen Gesellschaft zurückgezogen hat; möglicherweise sah er aber auch das Scheitern der weitläufig angelegten, letztlich indes wenig ergiebigen Gesellschaft voraus. Die oben zitierte Bemerkung zu Engelberg, was zu sehr ins Große ginge, daraus würde nichts, man müsse klein anfangen, könnte in diesem Sinne gedeutet werden, zumal sie mit Bezug auf Mezler geäußert wurde.

Letzteres könnte vielleicht erklären, warum Schreckenstein seinerseits den Plan einer naturforschenden Gesellschaft im Lande Fürstenberg keineswegs zugunsten der von ihm gerade erst betriebenen (größeren) Schwäbischen Gesellschaft aufgegeben hatte, sondern ihn sogar trotz seiner offensichtlich angeschlagenen Gesundheit forcierte. Viele Bemerkungen in Briefen an Engelberg lassen darauf schließen, dass Schreckenstein die Vorteile des Arbeitens in kleinen arbeitsteiligen Gruppen erkannt hatte. Sein erklärtes Ziel einer „Naturgeschichte nach allen drei Reichen der Natur“ für einen bestimmten umgrenzten Raum, hoffte er trotz seiner fragilen Gesundheit vielleicht schneller erreichen zu können in einer kleineren, enger kooperierenden Gesellschaft mit verteilten, fest umrissenen Aufgaben.

In diesem Sinne zitiert HAEHL (1925: 87) den Medizinhistoriker v. POMMER, der drei Gründe für das Scheitern der schwäbischen Gesellschaft sieht: der Plan sei zu groß angelegt, habe „*zu wenig Einheit im Ganzen*“ aufgewiesen und die Geschäftsführung sei zu wenig zentralisiert gewesen.

Die Ziele der „Schwäbischen“ Gesellschaft ähneln freilich denen, die sich später die „Donaueschinger“ Gesellschaft setzen wird. Einige der Leitsätze und Begriffe äußert auch Schreckenstein in seinen Briefen schon vor der Gründung beider Gesellschaften, was auf seine Beteiligung auch bei der Vorbereitung der Schwäbischen Gesellschaft hinweist. Die Mitwirkung Schreckensteins bleibt in den Untersuchungen von HAEHL (1925) und SCHADEWALDT (1953) völlig unerwähnt, weil die Autoren den Briefwechsel Mezlers mit Engelberg und Schreckenstein nicht kannten. Sie hätten den engen sachlichen und personellen Zusammenhang der beiden Gesellschaften immerhin aus der erwähnten Rezension Okens in der „Isis“ von 1818 erschließen können.

3. Die Gesellschaft an den Quellen der Donau formiert sich

3. 1. Hinter den Kulissen : Schreckenstein setzt Zeichen

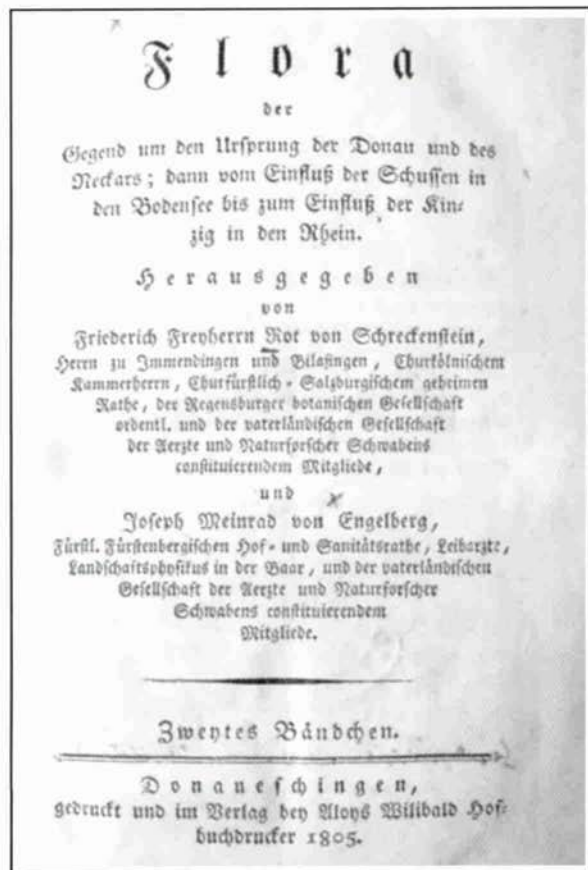
Obwohl die Gründung der Schwäbischen Gesellschaft bereits erfolgt war, ließ Schreckenstein sein Verzeichnis der Halbkäfer und anderer Insekten 1802 nicht etwa unter der neuen schwäbischen Flagge erscheinen, sondern beschränkte sich auf die Gegend „um den Ur-

sprung von Donau und Neckar, dann um den Unteren Theil des Bodensees“; das mag noch nicht viel bedeuten. Die Bemerkung im Vorwort, „*nur eine Gesellschaft von Freunden der Naturgeschichte*“ könne die Naturprodukte einer Gegend nach und nach aufsammeln, vermeidet jeden Hinweis auf die Schwäbische Gesellschaft, ebenso die Bitte im Nachwort, mineralogische Funde an Selb in Wolfach zu melden; das macht stutzig. Schließlich lässt er das groß angelegte Werk der Flora, dessen erster Band 1804 erschien, weder in Tübingen bei Cotta drucken, noch bezeichnet er sie – wie noch später OKEN (1818) in der „Isis“ – als „schwäbische“ Flora. Vielmehr begrenzt er die Studie auf die „Gegend um den Ursprung der Donau und des Neckars, dann vom Einfluss der Schussen in den Bodensee bis zum Einfluss der Kinzig in den Rhein“; und er verlegt sie in Donaueschingen bei dem unbekanntem Hofbuchdrucker Wil(l)ibald in Donaueschingen. Das muss auch deswegen erstauern, weil er schon 1798 seine erste Veröffentlichung als „Beiträge zur schwäbischen Flora“ bezeichnet und auch sein Verzeichnis der Insekten noch 1802 bei Cotta in Tübingen verlegt hatte. Darum ist die Vermutung bewusster Abgrenzung kaum mehr abzuweisen.

Es wäre einigermaßen verwunderlich, wenn der Stratege Schreckenstein mit der umständlichen geographischen Begrenzung nicht bereits ein klares Kalkül verfolgt hätte. Die gewählte Grenze im Osten entspricht derjenigen der Fürstenbergischen Grafschaft Heiligenberg, das Zentrum der Flora ist dasjenige des Fürstentums Fürstenberg, und um die Kinzig liegen die Wolfacher Besitzungen Fürstenbergs. Vielmehr darf davon ausgegangen werden, dass Schreckenstein ein eindeutiges Signal für die auf der Baartätigen Naturforscher setzen wollte. Mit dem Erscheinen

des ersten Bandes der – genau genommen – fürstenbergischen Flora zu Anfang des Jahres 1804 konnte er ein anspornendes Beispiel vorlegen, das zum Zusammenschluss und zur Fortsetzung ermuntern sollte.

Tatsächlich belebten sich die Gesellschaftspläne im Sommer 1804 auffällig. Wie BELLER (1808) in seinem Nekrolog auf Schreckenstein ausdrücklich festhält, war dessen Bestreben stets nicht nur darauf gerichtet, seine eigenen Kräfte anzustrengen, „*sondern dieselben auch in andern zu wecken*“. Und er fährt fort: „*Das erfuhren Sie, verehrungswürdige Herren, an Schreckenstein, als Sie das Vergnügen hatten, ihn seinen Aufenthalt in Ihrer Mitte, hier in Donaueschingen, nehmen zu sehen*“. Das war im Herbst 1804. BELLER wird sogleich noch deutlicher: „*Schreckenstein machte Ihnen, verehrungs-*



Denen
Höchsten, hohen und verehrlichen
U n t e r s ü b e r n
des
Verlags dieser Flora.

Die Verfasser der Verzeichnisse der sichtbarblühenden Pflanzen am Uferstrand der Donau, des Neckars u. s. haben den Wunsch des Publicums, eine Flora dieser Gegenden zu sehen, zu erfüllen sich entschlossen.

Von dieser Flora wird vom 1ten Jänner 1804 an alle Monats ein Bogen erscheinen, der Bogen kostet 4 Kreuzer; mehrere Bögen machen ein Heft, und diese Hefte werden seiner Zeit in ein Bändchen zusammen gebunden. Auf ein Jahr wird vernumerirt. Man kann die Bestellung machen: jeden einzelnen Bogen, oder mehrere zusammen, oder am Ende des Jahres das Heft sich zusenden zu lassen.

Briefe und Geld werden frankirt eingeschickt u. s. m.

Auf diese Anzeige haben pränumerirt:

Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst zu Fürstenberg	10
Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die regierende Fürstin zu Fürstenberg	1
Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Erbprinz von Hohenzollern Sigmaringen	1
Ihre Hochgräfliche Erzherzogin die Gräfin von Hohenzollern Sigmaringen	1

würdige Herren, seinen Wunsch bekannt, und es musste ihn recht innig freuen, als er sah, daß Sie demselben sogleich mit Vergnügen entgegen kamen und Ihre Gesinnungen und Bestrebungen mit den seinigen vereinigten..."

So eindeutig war indessen das Vergnügen nicht und so glatt verliefen die Vorbereitungen zur Gründung der neuen Gesellschaft keineswegs. Das geht aus einem „Pro Memoria“ hervor, welches Schreckenstein seinem Plan vom September 1804 zu einer Gesellschaft für Engelberg anfügte:

„P.M. zu unserer Gesellschaft von Naturgeschichte

Es ist sehr gut, wenn R. <Rehmann; d. Verf.> Feuer gefangen hat, aber Sie wissen, lieber Freund, wie leicht ein Feuer bey Ihnen wieder erkaltet, es ist Ihre Sorge, es zu unterhalten und das Eisen zu schmieden, so lang es warm ist.

Sie werden die lächerliche Denkungsart Ihrer erlauchten Peru-

quen selbst fühlen, bey denen der Haß so weit geht, daß ein Mann nicht einmahl mehr helfen soll, die Naturproducte des Landes aufzusuchen, wenn er gegen ein Verfahren, wobey sein Haus, und sein Erbe auf dem Spiel war, ein höhrr Richter angerufen. Welcher Begriff von Recht und Gerechtigkeit? Ich sage bey jedem Anlaß meinen Unterthanen, wenn Euch mein Spruch, mein Verfahren hart dünkt, so geht zum Landgericht nach Hüfingen, dort ist mein höhrr Richter, wenn er Euch anderst spricht, so bin ich es wohl zufrieden.

Nun ist es aber so, und man kann die Menschen nicht anderst machen, als sie sind, folglich bin ich ganz R* Meynung, daß er mich ja nicht nennen soll, aber ich glaube, er soll die übrigen Mitglieder nennen. Wir wollen alsdann so ausweichen, alles was ich zur Gesellschaft beytrage, trage ich Ihnen bey, und Sie übergeben es in Ihrem Nahmen der Gesellschaft. Ich wünschte blos zu nützen, und nicht zu paradien.

Aber nur darin bitte ich Sie R* zurück zu halten, daß er es nicht zu sehr ins große anlegt.

1. Ich kenne seinen Plan vom vorigen Jahr her, er will, dass man mit Regiminal oder Herrschaftsbefehlen gleich alle Oberämter.... beauftrage, Beyträge zu liefern und Fragen, die man ihnen vorlegt, zu beantworten. Dies thut es einmahl nicht: Nur wenig Menschen haben Anlage, und was nützen uns Beyträge von ungeübten, die so Anlage haben,

liefern sicher, was sie können, auf einen freundschaftlichen Aufruf. Doch ist es sehr gut, wenn wir Ärzte, Chirurgen, Apotheker, Jäger und Oeconomen nennen – aber bitte, lieber Freund, nicht befehlen.

2. Nur jetzt noch keine Naturgeschichte für die fürstenbergischen Schulen. Erst müssen wir sie selbst studieren, durch Beyträge kennen lernen, und in <?.>.lichen Jahren eine fabriciren, aber recht ist es, wenn wir sagen, daß es unsere Absicht ist, also Pfarherrn, Jugendlehrer auch auffordern.

Nun was das wichtigste ist, noch vor dem Frühjahr, noch vor Verlauf des Monath März uns unsrer Stimme sich hören lassen, sonst sind wir wieder auf ein ganzes Jahr zurückgesetzt.

Ich habe im Thierreich, die Säugthiere, Raubvogel, spechtartige, Singvogel und hünereartige, im Pflanzenreich Bäume, Gesträuche, Kräuter und Zwiebln, bereits in Ordnung. Sie dürfen es nur copieren lassen, und unter Ihrem Nahmen vorlegen.

Ich sende Ihnen Gmelins Stirpes Tubingenses [J. F. Gmelins Liste der Unkräuter Tübingens; der Verf.] die Sie auch behalten können, und Sie werden, wenn Sie es mit Hofmann und meinen Noten vergleichen finden, daß sich vieles bey uns mit Tübingen ähnlich, vieles wieder anderst verhält, und daß noch vieles, sehr vieles, zu suchen übrig ist, welches nur vereinte Kräfte thun können, also ad rem, meine Herrn. Sed festina certe“. Zur Sache ging es dann tatsächlich ziemlich schnell und bestimmt.

Ganz offensichtlich bestanden in Donaueschingen erhebliche Widerstände gegen Schreckenstein, wenn nicht beim Hof selbst, so doch bei einigen „erlauchten Perücken“, die, folgt man Schreckenstein, übel nahmen, dass er sich in einem Rechtsstreit um seine Herrschaft Immendingen, ein Fürstenbergisches Lehen, gegen Fürstenberg gestellt und offenbar Recht erhalten hatte ⁵⁾. Dieser Widerstand ging so weit, dass Rehmann und Schreckenstein selbst dafür plädierten, Schreckensteins „verhassten“ Namen auch jetzt noch nicht zu nennen. Vielmehr sollte Engelberg dessen Pläne den Donaueschinger „edlen Männern“ als seine eigenen offerieren. Dieser (undankbaren) Aufgabe unterzog sich Engelberg, wie die Akten zeigen, geradezu akribisch.

Schreckenstein hatte allerdings gründlich vorgearbeitet. So übergab er noch im Oktober Rehmann und Engelberg „Gedanken über die vorgelegten Fragen wegen der Errichtung einer naturforschenden Gesellschaft im Fürstenbergischen“ und legte darin auch seine Antworten über die künftige Arbeitsweise vor, die von der Nutzung seiner eigenen Bibliothek durch die Gesellschaft bis zum Angebot seines Immendinger Gartens als Versuchsgarten der Gesellschaft reichten. Engelberg ließ den Schreckenstein-Plan unter den potenziellen Gründern zirkulieren und leitete die Antworten, wohl Mitte November, wieder Schreckenstein zu. Erhalten sind die Äußerungen von Rehmann, Archivar Müller und – indirekt – von Laßberg. Rehmann legte einen schon 1771 vom Stuttgarter Professor Rößler entworfenen Fragenkatalog zur Naturgeschichte Württembergs mit dem lakonischen Bemerkungen bei: „Diese nemlichen Fragen kömten zu Grundlage der fürstenbergischen Naturgeschichte gebraucht werden“. Müller wünschte sich im Antwortschreiben vom 28.10.04 eine stärkere Berücksichtigung der vaterländischen Geschichte, der Topographie, Statistik und Altertümer. Laßberg plädierte für eine „Lesegesellschaft“ und hatte dabei wohl seine eigenen, später fast ausschließlich betriebenen Neigungen im Auge.

In einem längeren, nicht adressierten, wahrscheinlich als Zirkular gedachten Schreiben vom 26.11.1804, fasste Engelberg nochmals die Ziele der zu gründenden Gesellschaft

zusammen und schlug 20 Mitglieder für die einzelnen Aufgabengebiete vor, darunter als Nr. 2 Schreckenstein, den er überdies für die „*Direction über die Bearbeitung der gesamten vaterländischen Naturgeschichte*“ empfahl. Diesem Schreiben waren wohl auch die Antworten der zum Schreckenstein-Plan Befragten angefügt.

Am 29.11. antwortete Schreckenstein mit einem „Pro Memoria“, das der Verborgenheit entrissen gehört:

„Mit ausgezeichnetem Vergnügen habe ich wechselseitige Äusserungen des H Oberlandesforstmeister Frhn v Lasberg, und des H Hofrath v Engelberger erfahren, und ich wiederhole hier, was ich früher an den H Landesoberforstmeister geäußert habe, meinen Beytritt und den Antrag des kleinen Geschenks, welches der Fhr v Lasberg durch den Gebrauch seiner wissenschaftlichen Apparate erhöht. Auch meine Bücher werden hier und da einem Freunde dienen können, und wir werden wechselseitig nicht wenig ersparen, wenn wir künftig einander mit Büchern aushelfen, die bis jetzt oft jeder einzeln hat.

Ich sehe aber aus den Äusserungen dieser beyden verehrten Freunde, das Sie noch zweyerlei Gesichtspunkte habe.

Nähere Kenntnis unsers Landes in Hinsicht der Geographie, Topographie, Kulturgeschichte, Oeconomie wäre der Zweck nach H Hofrath Engelberger

Eine Lesegesellschaft jener des Herrn Landesoberforstmeister.

Ich trette einem wie dem andern bey, lasse mir alles gefallen, was die Gesellschaft fortsetzen wird, aber nur nach meiner Privatmeynung bin ich mit dem Herrn Hofrath verstanden. Meine Ursache ist, weil eine Lesegesellschaft sich nur auf Donauesching, und einige umliegende Orte einschliesst, da ich vielmehr eine Ausbreitung im Umfang unsrer Flora, und den Sitz davon in Donauesching wünschte.“

Geschickt nutzte er die Gelegenheit, sogleich einige Gründungsmitglieder vorzuschlagen. Er nennt den Freiherrn v. Freiberg und die Hofräte Fischer und Keller; er sei damit zufrieden, wenn sie, nunmehr „zu fünf“ (genau gezählt: sechs), den Zweck der Verbindung festsetzen, sich einen Direktor und einen Sekretär der Gesellschaft wählen und über den Kreis der Einzuladenden beratschlagen würden. Er seinerseits schlug dafür vier der tätigsten Naturforscher vor: den Hofkanzler v. Ittner in Heitersheim, Stadtarzt Karg in Konstanz, Canonicus Mayer in Rottweil und den "LiquidationsComissair" Obermüller in Kippenheim als „ersten fast einzigen Kenner“ für Schmetterlinge.

Um diese Zeit hatte Schreckenstein auch eine nicht näher bekannte Unterkunft in Donaueschingen bezogen⁶⁾. Im Dezember 1804 drängte er in einem Brief an Engelberg erneut zur Gründung noch im Frühjahr, sonst sei wieder ein Jahr verloren. Inzwischen feilte dieser an einer Rede für die letzte vorbereitende Sitzung am 13. Januar 1805. Sie fand bereits im „Quartier“ Schreckensteins statt. In seiner ausführlichen Rede (Mskr. im VA K 1) legte Engelberg nochmals den Zweck der Gesellschaft dar, die den Namen „Gesellschaft naturforschender Freunde am Ursprung der Donau“ tragen solle. Sodann gab er auch die Devise aus: „Wir wollen unser Vaterland kennen lernen und ihm nützen; daß mag etwan der Zweck unsrer litterarischen Verbindung sein“. Nach Darlegung der Arbeitsfelder fügte er folgende Bemerkung an: „Jede Gesellschaft muß ein Haupt haben, und wen könnten wir wohl würdiger und für die Aufnahme des Institutes nützlicher wählen als Frhn v. Schreckenstein, den wir um die Annahme dieser Stelle bitten“. Er schloss in der Gewissheit, die „Gesinnungen“ der beitragswilligen Mitglieder „gefasst“ zu haben und forderte zur Abstimmung über die Anträge auf. Dem wurde offenbar entsprochen.

Landesgesetz muß mir genügt haben, und wenn
hinunter wir wohl würdiger, und für die Auf-
nahme der Juristen in Mitglieder wählen
all die Tage & Stunden sein, das wir mit der
unserer Dinge Danks bitten?

den Dank sei auf meine Gesetze, der Dank
unmittelbarem Dank sei mir aber nicht
das Dank der Gesetz mir bekundigen
genau Bedeutung ganz mit der mit Gefühl

Gut mir Dank.

Höhere wir mit der mit Bewegung, der wir auf meine
Lage völlig setzen, so wäre die politische auch
die gesetzlich Bibliothek wird zu meinem Juristen
meiner by sondern Gesetz zum 2. März

Manuskript der Rede Engelbergs zum 13.01.1805 (Ausschnitt)

3. 2. Januar 1805: es wird amtlich

Die offizielle konstituierende Sitzung fand eine Woche später, am 19. Januar 1805, in Donaueschingen statt. Erwartungsgemäß wurde Roth v. Schreckenstein zum Direktor gewählt und die als „Konstitutionsakte“ bezeichnete Satzung verabschiedet. Sie wurde nacheinander unterzeichnet von den Herren Friederich Roth v. Schreckenstein als Direktor, geheimer Rat und Oberstallmeister v. Freiberg, geheimer Rat und Oberbauamtsdirektor

v. Auffenberg, Oberlandesforstmeister v. Lasberg, geheimer Rat und Leibarzt Dr. J. Rehmann, Hofrat und Leibarzt Dr. v. Engelberg, Oberforstmeister Dilger, Archivar Müller und vom künftigen Sekretär der Gesellschaft, dem „Regierungs und Kammer Kanzelist“ Renn. Nach zustimmender Kenntnisnahme der „Konstitutionsakte“ wurde beschlossen, diese dem Präsidium der Fürstenbergischen Landesregierung durch eine Deputation überreichen zu lassen.

Damit bestand die Gesellschaft zunächst mit Ausnahme ihres Direktors ausschließlich aus fürstlich fürstenbergischen Bediensteten. Erst im weiteren Verlauf wurden auch andere wissenschaftlich tätige und als solche ausgewiesene Männer aus der Donaueschinger Bürgerschaft sowie von außerhalb zum Beitritt eingeladen.

— 4 —

2.) daß sich die Mitglieder der Gesellschaft in verschiedene Fächer teilen, und eines das andere belehret,

3.) daß sie noch mehrere Männer, welchen dieser Zweck angenehm sein wird, und welche in einem, oder mehreren Fächern Kenntnisse haben, in ihre Verbindung einladen, endlich

4.) daß sie die Erfolge ihrer Untersuchungen gemeinschaftlich aufbewahren, fortwährend berichtigen und verbessern, und dieselbe den, in der Folge eintretenden Mitgliedern vorlegen, damit die Nachfolger bereits dort anfangen können, wo es die Vorgänger gelassen haben.

C. Das Resultat

dieser Bemühungen soll in der Folge sein:

1. eine Geschichte,
2. eine Topographie,

welche beide wir zuerst nur auf die fürstenbergische Lande ausdehnen,

3. eine Mineralogie,
4. eine Fauna,
5. eine Flora, dieses Landes,

S. 4 der Konstitutionsakte von 1805

den Mute immer stärken möge, welcher zum Fortschreiten auf der bezeichneten Bahn notwendig sein könnte....“

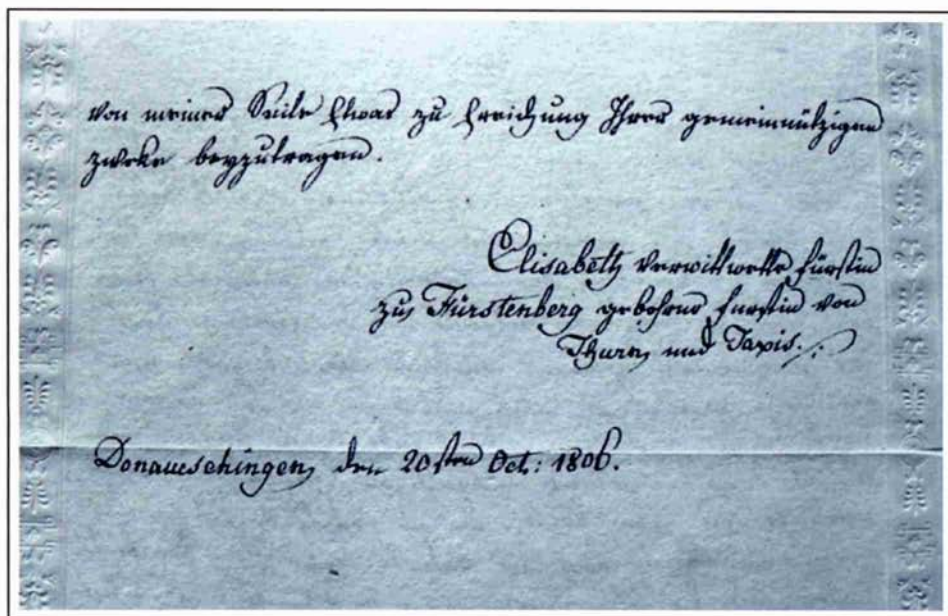
In der folgenden Sitzung vom 2. Februar 1805 wurde die Antwort Kleisers verlesen und beschlossen, sie zusammen mit der Konstitutionsakte zur Verteilung an die Mitglieder drucken zu lassen. Zum Druck erbot sich Joseph v. Laßberg und stellte dafür seine haus-eigene Presse zur Verfügung.

Allerdings hatte sich inzwischen der Name der Gesellschaft auf wundersame Weise geändert und lautete plötzlich „Gesellschaft Litteratur Freunde an den Quellen der Donau“; das entsprach nun nicht gerade der von Schreckenstein und Engelberg beabsichtigten „naturforschenden Gesellschaft“ und war wohl eine Eigenmächtigkeit Laßbergs. Indessen wurde

Die Akte wurde am 27. Januar 1805 persönlich durch die Freiherren v. Auffenberg und Joseph v. Laßberg dem Regierungspräsidenten v. Kleiser übergeben. Bereits am 1. 2. 1805 lag die positive Antwort Kleisers vor. Darin hob Kleiser die „Rechtlichkeit“ der Gesinnungen der Gesellschaft besonders hervor. *„Sie hat dadurch jedes falsche Licht, in welchem ... viele literarische Vereinigungen bei manchen Landesstellen erscheinen, von sich geworfen und jeden Verdacht, zweckloser; oder nicht beliebter Tendenzen von sich abgelehnt.“* Und so gab er zuletzt dem Wunsch Ausdruck, *„daß glückliches Einverständnis der Gesellschaft, sowol den langen Weg zum Hauptzwecke, als die einzelnen Fuswege dahin bezeichnen möge, daß Liebe zum Vaterlande und seiner Kultur die würdigen Mitglieder in ihren Bemühungen und Forschungen, mit jenem anhalten-*



Fürstin Elisabeth zu Fürstenberg (J.B. Seele, 1797; aus SCHUPP 2001)



von mir und Bildt Hoed zu Fürstung Hoed gnuenmützigen
zueken bezülangend.

Elisabeth von Fürstenberg
zu Fürstenberg geborene Fürstin von
Thurn und Taxis.

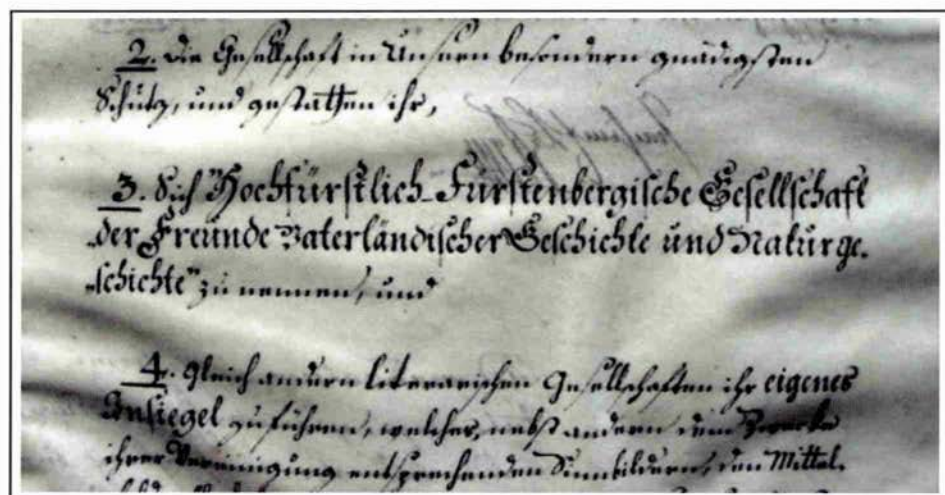
Donaueschingen, den 20ten Oct. 1806.

Ende des Handschreibens der Fürstin Elisabeth vom 20.10.1806 an die Gesellschaft

dieser Name alsbald wieder revidiert und präziser gefasst. Die wenig später gedruckten Einladungsschreiben an ausgewählte Persönlichkeiten erfolgten im Namen der „Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“.

Diese für Deutschlands wissenschaftliche und kulturelle Vereine einmalige, bereits im Namen ausgewiesene Kombination zweier Fachrichtungen wurde bis heute beibehalten, obwohl diese Fächer zwischenzeitlich gar zwei verschiedenen „Kulturen“ zugeordnet wurden. Sie ist ein bewusstes Erbe der Aufklärung, einer geistesgeschichtlichen Epoche, in welcher das gesamte Wissen noch als ungebrochene Einheit verstanden wurde. Erst in unseren Tagen scheinen nach einer Zeit allzu künstlicher Trennung der beiden beschreibenden und erklärenden Wissenschaften wieder ähnliche Gedanken Raum zu gewinnen.

Am 3. Juli 1805 erteilte auch der Landgraf Joachim Egon als Vormund für den künftigen Fürsten Karl Egon der Gesellschaft ein ästhetisch anspruchsvolles, gesiegeltes Diplom und stellte sie unter den Schutz des Hauses Fürstenberg. Damit verbunden war ein Legat in Höhe von jährlich 300 fl zur Anschaffung von Naturalien-Sammlungen und zur Bestreitung anderer gesellschaftlicher Auslagen⁸⁾. Auch Fürstin-Witwe Elisabeth versicherte die Gesellschaft in einem reizenden Handschreiben ihres Wohlwollens und beauftragte Joseph v. Laßberg mit der Beschaffung eines zur Höhenmessung geeigneten Instrumentes als ihren Beitrag zur Erreichung der Ziele der Gesellschaft (REICHELT 2004).



S. 3 des Fürstlich Fürstenbergischem Diploms der Anerkennung der Gesellschaft (Ausschnitt)

3. 3. Die weitere Entwicklung: Erfolge und Rückschläge

Die ortsansässigen Mitglieder traten allmonatlich zu Sitzungen zusammen. Über die wichtigen Beschlüsse wurde Protokoll geführt. Jedes Mitglied konnte für das von ihm gewählte Fach weitere Männer „als Gehilfen“ vorschlagen, die nur nach Zustimmung von zwei Dritten der Mitglieder zum Eintritt in die Gesellschaft eingeladen wurden.

Bis Ende 1805 hatte sich die Zusammensetzung der Gesellschaft erheblich gewandelt. Von den inzwischen 30 Mitgliedern hatten nur 11 ihren Wohnsitz in Donaueschingen. Unter den auswärtigen Mitgliedern finden sich bedeutende Namen wie Oberberggrat Selb in Wolf-



Einladung und Beitritt des Universitätskurators J. v. Ittner im März 1804

ach als Mineraloge, Universitätscurator Professor J. A. v. Ittner in Freiburg als Botaniker, der Teilungs-Commissär Obermüller in Ettlingen als Entomologe, von Clairville in Winterthur als Botaniker und Entomologe.

Offensichtlich war die Gesellschaft in der Folge fast ausschließlich mit naturgeschichtlichen Themen befasst. Dabei ging es vordringlich um die Umsetzung für die Praxis, insbesondere um die Verbesserung der Landeskultur. Selbst die Arbeiten an Schreckenteins und Engelbergs Flora standen unter diesem Gesichtspunkt. Noch 1813 rühmt das Badische Magazin (Nr.49), dass die Flora „bey jeder Pflanze ... der bekannt gewordene ökonomische, technische, medicinische und jeder andere Nutzen oder Schaden, und die

Verzeichniss

der Herrn Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an dem Quellen der Donau nach der Zeit des gesellschaftlichen Eintrittes entworfen.

Eintritts-Zeit.	Nahmen.	Wohnort.	Gewählte Beschäftigung.
1) den 19. Jänner 1805	Herr Baron von Schreckenstein	Immendingen	Director, Botanik, Entomologie.
2) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath und Oberstallmeister Baron v. Freyberg	Donaueschingen	Ornithologie, Pomologie.
3) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath u. Oberbaurdirector Baron von Auffenberg	Donaueschingen	Physik, und bürgerliche Baukunst.
4) den 19. Jänner 1805	Herr Landesoberforstmeister Baron von Lasberg	Donaueschingen	Mineralogie, Ornithologie, Forstwesen.
5) den 19. Jänner 1805	Herr geheimer Rath und Leibmedicus Doctor Rehmann	Donaueschingen	Geschichte des Thierreichs.
6) den 19. Jänner 1805	Herr Hofrath und Leibmedicus Doctor von Engelberg	Donaueschingen	Botanik, Chemie.
7) den 19. Jänner 1805	Herr Oberforstmeister Dilger	Donaueschingen	Forstwesen.
8) den 19. Jänner 1805	Herr Rath und Archivar Müller	Donaueschingen	Geschichte, Statistik, Gesellschaftsarchivar.
9) den 19. Jänner 1805	Herr Hofkammeraccessist Reun	Donaueschingen	Botanik, höhere Landwirtschaft, Gartenkultur. Secretär.
10) den 19. Jänner 1805	Herr Hofkammersecretär Wölfl	Donaueschingen	Geschichte, Topographie. Cassier.
11) den 16. März 1805	Herr Hofrath und Bergmeister Salb	Wolfach	Mineralogie, Chemie.
12) den 16. März 1805	Herr Baron von Enzberg	Mühlheim	Pomologie.
13) den 16. März 1805	Herr Rath und Landschafts-Physikus Dr. Vogel	Trochteltingen	Botanik.
14) den 16. März 1805	Herr von Clairvills	Winterthur	Entomologie, Botanik.
15) den 16. März 1805	Herr Hofapotheker Jos. Kirsner	Donaueschingen	Chemie.
16) den 16. März 1805	Herr Pfarrer Amtsbühler	Immendingen	Botanik.
17) den 16. März 1805	Herr geheimer Rath und Universitäts-Curator von Ittner	Freyburg	Botanik, Topographie.
18) den 16. März 1805	Herr Canonicus Mayer	Rothweil	Botanik, Entomologie.
19) den 16. März 1805	Herr Oberamtssecretär v. Seethal	Heiligenberg	Technologie.
20) den 16. März 1805	Herr Burgvogt Bertsche	Amtenhausen	Geschichte, Landwirtschaft, und Mechanik.
21) den 16. März 1805	Herr Theilungs-Commissär Obermüller	Ettlingen	Entomologie.
22) den 23. März 1805	Herr Landschafts-Physikus Fr. Rehmann	Bonnendorf	Geschichte der Eingeweidwürmer.
23) den 1. May 1805	Herr Hofkriegsraths - Concipist Kleyle	Wien	Botanik.
24) den 4. May 1805	Herr Kaplan Eytensens	Hammersteinbach	Botanik, Entomologie.
25) den 28. May 1805	Herr Baron von Bodmann	Bodmann	Pomologie.
26) den 28. May 1805	Herr Hofrath und Oberamtmann Gavel	Heiligenberg	Landwirtschaft.
27) den 11. Juny 1805	Herr Baron von Reischach	Immendingen	Pomologie.
28) den 20. Juny 1805	Herr Rath u. Landschafts-Physikus Doctor Würth	Stühlingen	Botanik.
29) den 19. July 1805	Herr Revisor Anton Dilger	Donaueschingen	Rechnungswesen, Landwirtschaft.
30) den 21. Oct. 1806	Herr Pfarrer Kaybach	Meiawangen	Botanik.

V e r s u c h
einer Auswahl von sechzig Obstsorten für die rauhe Baar,
entworfen

von der Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte ihres Vaterlandes
am Ursprung der Donau.

I. Apfel.

A. Calvillen

haben Rippen, ein geräumiges Keimhaus, eine etwas fette Schale, ein lockeres Fleisch mit einem Violon, oder Himbeer-, ähnlichen Geschmack.

1. Weißer Winter-Calville, Sifler deutscher Obstgärtner N. 16.

La Calville blanc e Dubamel französische Baumzucht N. 2. T. 2.

Der Kürz französische Apfel, groß, breit; der Kelch mit fünf sehr stark hervorstehenden Rippen umgeben, welche sich über die Frucht verbreiten; die Schale strohgelb; er reift im December, hält sich bis in den Sommer.

Anmerkung. Wird bereits in jedem Garten, wo man Tafelobst erzieht, angetroffen. Nicht selten heißt er Quitten, Reinette, oder Quitten, Apfel. Der Baum taugt nur in Zwergform, und wird nach Art der Calvillen gern brandia. Aus Kurbäumen wird die Frucht kleiner, und man kann von vier Bäumen dieser Sorte kaum eben so viele Äpfel erhalten, als von einem der besten Reinetten.

Allgemeine Anmerkung. Vor der angegebenen Reifezeit soll das Obst nicht verspeiset werden. Es selst daraus, daß alles Obst, welches vor dem September reist, zum Sommerobst gehört, und vom Baum ekrar ist. Was nachher reist, soll man so lang am Baum hängen lassen, als es wegen des eintretenden Winterobstes möglich ist. Man vererbt unendlich mehr durch das frühe Abnehmen der Früchte, als die frühen Winterfroste verderben würden.

2. Rother Herbst-Calville. Viel Versuche einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten III. Heft 8. Sect.

Groß, höher als breit, die Rippen in unregelmäßiger Anzahl, und nicht so auffallend, als am vorhergehenden. Die Schale Carmesinroth, an der Sonnenseite dunkler mit gelbröthlichen Punkten. Reist Anfangs Octobers, hält sich bis Weihnachten.

Anmerkung. Sifler N. 41. hat mit diesem Namen wahrscheinlich den braunrothen Himbeerapfel D. II. 6. ababildet. Unsere Sorte macht einen größeren, ansehnlicheren, und reichlicheren Baum als der weiße Wintercalvil. Die Herbstsorten haben überhaupt für rauhe Gegenden einen bedeutenden Vorzug in Hinsicht auf landwirthschaftliches Obst.

3. Rother Sommer-Calville. Sifler 4.

Mittelmäßig groß, nicht höher als breit, Carmesinroth, mit häufigen, feinen, weißen Punkten besetzt; reist mit Ende August, hält sich 14 Tage.

¶

Versuch Schreckensteins (1805) über Obstsorten; er hatte sie auf ihre Eignung zum Anbau auf der Baar vorher untersucht.

Kulturart derselben“ vermerkt sei; „Dies Werk gewährt hierdurch vorzüglich dem Staats- und Landwirth mannichfaltigen Nutzen und eignet sich zugleich zu einem sehr zweckmäßigen Lesebuche für die erwachsene Jugend“ (ebd.:384).

Daneben wurden aber auch 1805 Preisschriften zum Thema Gerstenanbau und Bierbrauerei eingereicht und beurteilt (VA K 10 u. 12). Ferner wurden ebenfalls seit 1805 ernsthafte Anstrengungen unternommen, den Obstbau auf der Baar und im Schwarzwald zu verbessern. Angefangen von Manuskripten und Drucken von Schreckenstein selbst, gingen diese Bemühungen bis 1817 weiter, woran sich auch J. v. Laßberg beteiligte (VA K 5, K 9, K 10).

Im Herbst 1807 kam Lorenz Oken nach Donaueschingen und traf sich mit Schreckenstein, Engelberg, Rehmann und Renn, wie aus dem Briefwechsel Okens mit Engelberg hervor-

geht. Dabei kamen vor allem die Arbeiten an der Fürstenbergischen Flora zur Sprache, um deren Rezension Oken noch 1809 außerordentlich bemüht war (REICHELT 2002). Er muss darüber hinaus von Schreckensteins Werk und Persönlichkeit stark beeindruckt gewesen sein und daraus Anregungen für seine spätere Gründung der Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte mitgenommen haben. Als er durch Engelberg im Herbst 1808 vom Tod Schreckensteins erfuhr, antwortete er am 22.11.1808 aus Jena bestürzt:

„Die Nachricht von Herrn v. Schreckenstein hat mich schmerzlich gerührt. Nichts war mir unerwarteter, nichts was ich mehr gefürchtet hätte, da doch von ihm ein großer Theil des Emporkommens unseres Vaterlandes in wissenschaftlicher Hinsicht abhing. Es ist ein großer, unersetzlicher Verlust, da er beides, Gelehrsamkeit und Vermögen in dem nötigen Maße besaß, um an die Spitze eines Unternehmens, wie es für das Vaterland Noth tut, sich stellen zu können.“

Oken wendete den Begriff „Vaterland“ in seinen Schriften unterschiedlich weit gefasst an, aber aus dem hier vorliegenden Kontext ergibt sich eindeutig, dass damit Schwaben mit Baden und Württemberg gemeint war. So sprach er auch von Schreckensteins und Engelbergs gemeinsamer „Flora“ stets als „schwäbischer Flora“ und forderte einige Jahre später in der „Isis“ den noch lebenden J. X. Rehmann und den Fürsten Carl (Karl Egon II.) dazu auf, in Donaueschingen einen Versammlungsort für die Naturforscher Schwabens zu schaffen.

Anders als gelegentlich dargestellt, geriet die Gesellschaft durch den Tod Schreckensteins keineswegs ins Stocken. Allerdings verursachte der etwa gleichzeitige, mit der Mediatisierung begründete Entzug des jährlichen fürstenbergischen Zuschusses von 300 Gulden an die Gesellschaft einen Rückschlag: *„Hierdurch sah sich dieselbe in ihren bisherigen Verrichtungen, und vorzüglich im Aufsammeln inländischer Naturprodukte, in der Untersuchung derselben, in den bereits begonnenen Höhenmessungen, in ihren verschiedenen Kulturversuchen und in ihren topographischen Nachforschungen sehr gelähmt. Manches schön begonnene Unternehmen wurde unterbrochen, und der Verein sah bald seiner Auflösung entgegen“* (Badisches Magazin 1813, Jg. 3. Nr. 49: 385).

Ganz so schlimm konnte dieser Rückschlag aber auch nicht sein. Immerhin verfügte Großherzog Karl Friedrich durch Cabinettsresolution vom 29.1.1809 (Nr. 2468) die Übernahme der jährlichen Unterstützung durch das Badische Finanzministerium.

Der neue Direktor Engelberg konnte freilich auf Schreckensteins Vorgaben und dem reichlich vorhandenen Material aufbauen. So wurden die Arbeiten an der Flora fortgesetzt, wenn auch leider nicht vollendet; der vierte und letzte Band von der Hand Engelbergs erschien 1814. Auch die Vorbereitungen zu einer Fauna liefen weiter. Von 1810 ist ein Konvolut von 27 Bogen mit Fundorten von Vögeln in Schwaben erhalten. Laßberg trug mit einer Tabelle zur Klassifizierung der Säugetiere bei; Frühere Aufzeichnungen Schreckensteins ergänzte der Hoffischer A. Seemann 1814 durch ein schön geschriebenes Manuskript über die Fische der Donau, Brigach und Breg. Engelberg selbst arbeitete weiter an einer Topographie Fürstenbergs; sie liegt in mehreren Versionen vor – zum Druck gelangte davon nach 1808 indessen nichts⁸⁾.

Einer Darstellung Engelbergs im Badischen Magazin (1813, Nr. 114) zufolge hatte sich jedes Mitglied verpflichtet, jährlich einen Aufsatz „über irgendeinen in die Beschaeftigungssphäre der Gesellschaft gehoerigen Gegenstand“ zu liefern, was freilich ein frommer Wunsch blieb. Trotzdem wurden zahlreiche Vorhaben vorbereitet und vorangetrieben. So bewahrt das Vereinsarchiv Aufzeichnungen über die Sitzungen im Jahre 1809, welche vornehmlich den Bedingungen des Hopfenanbaus galten; dazu trug übrigens auch J. v.

Laßberg bei. Zu diesem Thema liegt ein ziemlich vollständiges Manuskript vor (VA K 10). Im gleichen Jahr wurde über Getreideanbauversuche berichtet. Um 1810 unternahmen Engelberg und der Hofapotheker Kirsner chemische Untersuchungen am Salzbrunnen in Hausen v. Wald. 1812 untersuchte man die Möglichkeiten vermehrten Anbaus von Flachs. Ferner finden sich im Vereinsarchiv Muster von Strohflechtereie und zur Musselinstickerei (VA K 9), rührende Versuche, die Erwerbstätigkeit der Landbevölkerung zu beleben (vgl. HILPERT 1999).

Besondere Bedeutung gewannen die Beobachtungen über Hagel, Hagelentstehung und Hagelschießen. Dazu hatte Archivar Müller sorgfältige Beobachtungen von 1789-1809 angestellt. Mehrere Mitglieder, darunter Kirsner und v. Laßberg, äußerten sich zur Hagelentstehung, es wurde sogar eine Strategie zur Hagelbekämpfung durch gestaffelt aufgestellte Schießanlagen entwickelt (VA K 4).

Aus zeitgenössischer Sicht schilderte das „Badische Magazin“ (ebd.: 386) die Tätigkeit der Gesellschaft als in der Folge womöglich noch stärker „gemeinnützig“ und führte als Beispiele die „Zurichtung“ eines kleinen botanischen Gartens für die Gymnasialjugend sowie Mitteilungen der Gesellschaft an die Staatsbehörden über ihre Ansichten und Erfahrungen mit „Kulturgegenständen“ an: „Dazu gehören vorzüglich:

a) *Die Vorschläge der Gesellschaft über die Beförderung der Obstkultur im Donaukreise, vorzüglich in den rauheren Theilen des Schwarzwaldes;*

b) *Ein sehr gründliches und auf die dortige Gegend berechnetes Gutachten derselben über das Hagelschießen; dasselbe erhielt in dem Grade den Beyfall der höhern Stellen, dass die Gesellschaft aufgefordert wurde, unter Mitwirkung der Direktorien des Donau- und Seekreises, nähere Vorschläge über die Art der Ausführung und über den damit verbundenen Kostenaufwand zu geben;*

c) *Ein gleichfalls sehr interessantes Gutachten über den Zustand der Landwirthschaft auf dem Schwarzwalde, einer Gegend, die der besonderen Aufmerksamkeit der Staatsbehörden nicht genug empfohlen werden kann – und insbesondere über die Frage: Eignet sich der Flachsanzbau zu einem Kulturzweig jener Gebirgsgegend?“*

Angesichts dieser vielfältigen Bemühungen und Aktivitäten der Gesellschaft klingt es eher abschätzig, wenn ein Chronist – wohl A. BARACK – im 1. Heft der „Schriften“ (1870) ausführt, nach dem Tod Schreckensteins seien die wissenschaftlichen Arbeiten ins Stocken geraten und „mehr nur practische als wissenschaftliche Zwecke verfolgt“ worden, für welche selbst diese Arbeiten „immer schwächer, die Zusammenkünfte seltener“ geworden seien. Zwar ist nicht zu bestreiten, dass die „Euphorie der ersten Monate“ (HILPERT 1999: 19) im Lauf der Jahre nach 1808 der Ernüchterung wich. Und offenbar hatte v. Engelberg als immerhin noch aktiver Landschaftsphysikus nicht die zeitliche Kapazität seines Vorgängers; vielleicht fehlte ihm auch dessen ungewöhnliche geistige Disziplin und Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte zu analysieren und in zielführende Handlungskonzepte umzusetzen. Wie aus der Akte Engelberg im F.F. Archiv hervorgeht, war dieser außerdem gesundheitlich schwer angeschlagen. Dennoch sind seine und die Aktivitäten der Mitglieder nicht nur erstaunlich vielfältig; sie zeigen auch das Bemühen, der zweiten Hälfte ihres Leitspruches gerecht zu werden: dem Vaterland zu nützen. HILPERT (ebd.: 17) zitiert in diesem Zusammenhang eine Anmerkung des Badischen Magazins von 1813, der zufolge die Dreihundert Gulden staatlicher Unterstützung gut angelegt seien, wenn durch die genaue Landeskenntnis der Gesellschaft die Landwirtschaft und Industrie „angefacht“ würden. Im übrigen verdienten es Engelbergs umfangreiche Arbeiten zur Topographie der Baar, die

meteorologischen Messungen und Beobachtungen des Archivars Müller sowie die Manuskripte zur Fauna – allerdings unter Berücksichtigung des damaligen Kenntnisstandes – auf ihren „wissenschaftlichen Zweck“ geprüft zu werden.

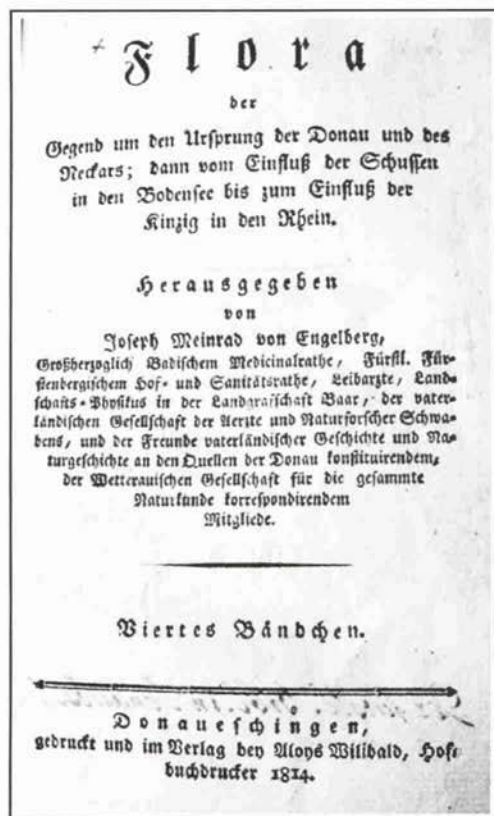
Außerdem erschien 1814 der 4. Band der „Flora“ – Engelbergs allein erbrachter Beitrag zum Gesamtwerk der Gesellschaft, was von den Chronisten schlicht übersehen worden ist. Begonnen mit Beiträgen zur Flora Schwabens durch Friedrich Roth v. Schreckensteins um 1798, wurde das Werk unter Beschränkung auf das Fürstentum Fürstenberg gemeinsam mit Joseph Meinrad v. Engelberg fortgesetzt. Der Band 1 erschien 1804; bis 1808 lagen drei Bände vor. Nach dem Tod Schreckensteins (Juli 1808) setzte Engelberg die Arbeit allein fort und korrespondierte darüber mehrfach mit Lorenz Oken. Das Werk endete mit der 22. Klasse nach Linné, so dass der große Plan Schreckensteins leider unvollendet blieb⁹⁾.

So bleibt festzustellen, dass nach 1818 die Tätigkeit der Gesellschaft nach außen einschloß wie die Gesellschaft schwäbischer Ärzte und Naturforscher schon mehr als zehn Jahre zuvor, wobei diese im Unterschied zur Donaueschinger Gesellschaft über ein weit größeres Potenzial von Ärzten und Naturforschern verfügt hatte. Dennoch war die Gesellschaft nicht ganz erloschen, wie bereits HILPERT (1994: 103), den früheren Chronisten TUMBÜLT (1931) korrigierend, nachweisen konnte.

Noch einmal griff LORENZ OKEN 1818 in der „Isis“ zur Feder und rief Donaueschingen dazu auf, zum Sammlungspunkt und Versammlungsort schwäbischer Naturforscher zu werden. Zuerst erinnerte er an die vaterländische Gesellschaft der schwäbischen Ärzte und Natur-

forscher und nennt Mezler und Roth v. Schreckenstein als deren Begründer, ferner v. Engelberg und schließlich Rehmann, durch deren Eifer diese Gesellschaft bestimmt gewesen sei, zum „Hauptmonument Schwabens in Hinsicht auf seinen wissenschaftlichen Standpunkt zu werden“. Sodann fährt er fort:

„Unser Blick hat sich nun auf den Gründungsort dieser Gesellschaft gewendet, auf Donaueschingen, wo v. Schreckenstein gewesen und Rehmann noch ist. Rehmanns Pflicht ist es, als Freund und Erbe von Metzler, das gemeinschaftlich angefangene Gebäude nicht in den herrlichen Fundamenten liegen zu lassen. Er darf sich nur äußern und die noch vorhandenen Mitglieder werden sich freuen, wenn er die Stelle eines Präsidenten annimmt. Damit ist aber nicht geholfen. Die Gesellschaft muß einen Beschützer haben. Ihr natürlicher ist der Fürst von Fürstenberg. Dieser hoffnungsvolle junge Mann, der mit unter den ersten Fürsten Deutschlands in der



...nimmt. Damit ist aber nicht geholfen. Die Gesellschaft muß einen Beschützer haben. Ihr natürlicher ist der Fürst von Fürstentum. Dieser junge hochbegabte Mann, der mit unter den ersten Fürsten Deutschlands in der neuen Zeit vorher sich die Universalbildung verschafft und daher Kunde von dem Werthe und Adel der Wissenschaften erhalten hat, ist vor allen in Schwaben geeignet, die Wissenschaften zu seinem fürstlichen Besitze zu machen. Jetzt mehrzweyer sollen zum König Regierung-Geschäfte, vorzüglich die das Gemäch verkleinern und die Wissenschaften vertreiben den politischen weg. Was soll daher ein solch gesunder, kun- und freisinniger junger Mann anderes thun, um seine Zeit fürstlich anzuzustellen, als man sich an die Spitze des Reiches der Wissenschaften zu stellen, da ihm das weltliche Reich schier genommen ist? Wozu kommt noch so viel andere, was ihn bestimmen muß, dieses Land, welches so viel und jetzt allein Ruhm zu erheben ist, unter sein Regiment zu bringen. Donaueschingen liegt nämlich in der Mitte von Schwaben, an der

Oakens Aufruf in der Isis 1818 (Ausschnitt)

unsers Erachtens Rehmann die alten Mitglieder durch ein Rundschreiben versammeln, und zwar in Donaueschingen. Das erste Geschäft der neu gegründeten Gesellschaft müßte seyn, den jungen Fürsten zu ihrem Beschützer zu wählen. Wir können nicht glauben, dass er diesen Wunsch nicht gewähre. Ein Gebäude in Donaueschingen muß sodann zur Aufnahme der Sammlungen bestimmt werden. Wie die Schweizer-Naturforscher müssen sich die schwäbischen jährlich versammeln, um durch persönliche Bekanntschaft sich näher zu kommen, harte litterarische Begegnungen dadurch zu hindern und viele Stimmen über das zu hören, was der Gesellschaft und der Wissenschaft Noth tut...

Die Fürsten müssten die Geognosie befördern, die Geologie, die Botanik und Zoologie, indessen die schwäbische Flora von Engelberg fortgesetzt würde; ein „halbes Dutzend junger Leute“ müsse für ein halbes Jahr losgeschickt werden, um Insekten und Vögel zu sammeln:

Alles gesammelte wird in Donaueschingen aufgestellt. Ist ein bedeutender Vorrath vorhanden, so kommt ein Aufseher hinzu, der aber nicht anders zu thun hat, als die Sachen rein zu halten. Außerdem muß ein und der andere Gelehrte kommen, welche die Sachen verarbeiten. Doch bis dahin ist noch Zeit. Nur einmal den Anfang gemacht, das andere wird sich geben. Rührt Euch, bewegt Euch, wenn ihr leben wollt. Nur in den Wissenschaften gibt es jetzt Ruhm für die mediatisierten Fürsten und der dauert länger als all anderer Ruhm, den nur die Gewalt erzwingt. Carl Egon sey ein Medicus für sein Land.“

Dieser visionäre Aufruf kam genau 50 Jahre zu früh, und als er schließlich vom Nachfolger Karl Egon III. umgesetzt wurde, war es für Donaueschingens zentrale Rolle in Schwaben zu spät.

Von den angesprochenen Mitgliedern der Gesellschaft reagierte nur Engelberg und entwarf 1819 eine Eingabe an den Fürsten Karl Egon II. Darin nahm er auf den Aufsatz von Oken Bezug, legte ausführlich die vergangenen Leistungen und künftigen Absichten der geschwächten Gesellschaft dar. Ohne konkret zu werden, gipfelt das Dokument in der

neuern Zeit wieder sich die Universitäts-Bildung verschafft und daher Kunde vom Werthe und Adel der Wissenschaften erhalten hat, ist vor allen in Schwaben geeignet, die Wissenschaften zu seinem fürstlichen Besitze zu machen.“

Nach einer Aufzählung der natürlichen Ressourcen Schwabens, in deren Mitte Donaueschingen liegt, entwirft er sein Programm:

„Unterrichtete Männer wohnen in Menge in Schwaben, auf dem Schwarzwald und am Rhein; es fehlt ihnen nur da eine vereinigte Kraft und an einem Platze, wo sie ihre Arbeiten niederlegen könnten. Das muß nun diese Gesellschaft seyn. Es muß daher

Bitte um weitere „*hohe gnädige Protection*“. Der achtseitige, mehrfach überarbeitete Entwurf trägt den abschließenden Vermerk „*überg. den 30. Nbr 1819*“ (VA K 1); eine Reaktion ist nicht bekannt.

Engelberg hatte sich verbraucht; er führte noch getreulich ein Repertorium mit Notizen über den Tod alter und die Aufnahme neuer Mitglieder bis 1823¹⁰⁾. Er erlag, 62-jährig, 1826 einem schweren Leiden. J. X. Rehmann rührte sich gar nicht. 1816 hatte er noch dafür plädiert, die „Isis“ auf gemeinsame Kosten der Mitglieder zu beziehen, dann taucht sein Name nicht mehr auf. Der 1816 eingetretene Professor am Gymnasium, Eiselein, inzwischen Sekretär und Cassier der Gesellschaft, stellte 1823 die Kostenrechnung für den



Wilhelm Rehmann (F.F. Archiv)

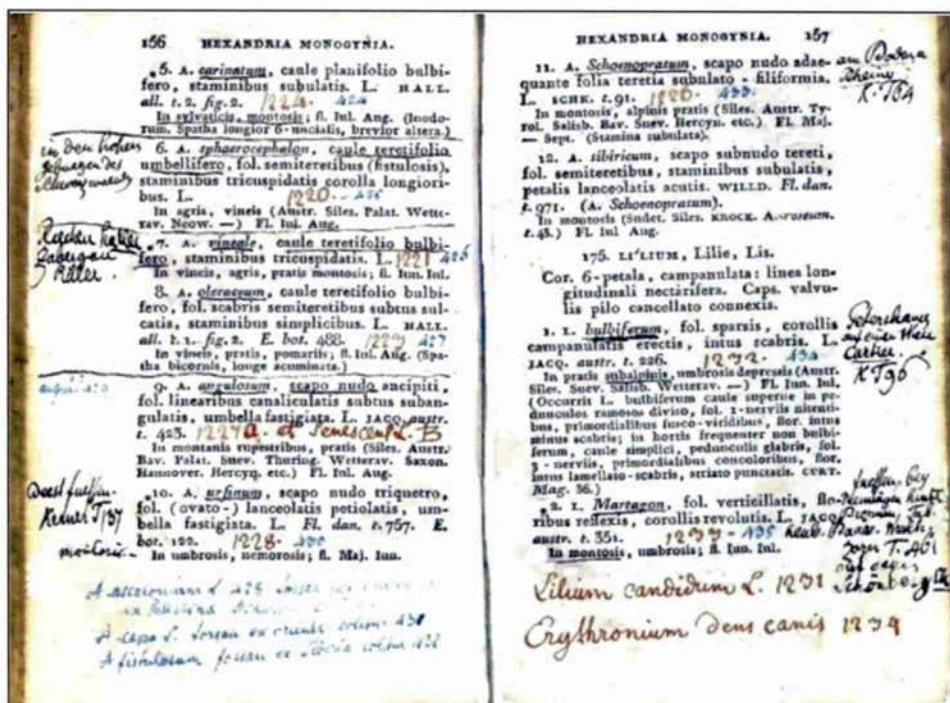
Bezug der „Isis“ auf und schlug vor, die Zeitschrift nicht fortzusetzen. Die beiden Herren Dilger und Engelberg schlossen sich dem an, der Hofapotheker Kirsner und J.X. Rehmanns Sohn Wilhelm stimmten dagegen. Wilhelm Rehmann war, 26-jährig, 1817 als Mitglied der Gesellschaft und Mitarbeiter für Pflanzenkunde, Geognosie und Mineralogie eingetreten. Oken kannte ihn persönlich und bat in seinen Briefen an Engelberg mehrfach darum, „*den jungen Rehmann*“, den „*Sohn auf dem Schwarzwalde*“, zu grüßen. W. Rehmann folgte Eiselein spätestens 1825 als Sekretär der Gesellschaft. Als solcher übergab er in einem Protokoll die Isis-Jahrgänge 1817-1822 „zur Verwahrung“ an den Hofprediger und F.F. Hofbibliothekar Dr. Becker, was dieser schriftlich bestätigte und begrüßte, dass diese Zeitschrift nun zu jedermanns Benutzung „als Ganzes“ erhalten bleibe.

Vielleicht ist die 1818 erfolgte Berufung Wilhelm Rehmanns zum Betreuer der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen als (schwaches) Echo auf Okens Appell zu werten. Dieser Aufgabe hat sich Rehmann auch brav unterzogen und zu ihrem weiteren Aufbau erheblich beigetragen. In der Gesellschaft hingegen trat er nach außen nicht mehr in Erscheinung. Im Vereinsarchiv liegen einige Schreiben sowie die von ihm unterzeichneten Jahresabschlüsse der Gesellschaft von 1810-1818 und von 1828-1835 (ausgewiesen mit einem Kapital und Zinsen in Höhe von immerhin mehr als 300 Gulden!). Sie sind ein Beleg dafür, dass die Gesellschaft, die 1825 noch wenigstens 7 Donaueschinger Mitglieder namentlich zählte, doch nicht ganz erloschen war und nur ihrer baldigen Wiedererweckung entgegenschlief. Um 1822 gründete W. Rehmann die „*medizinisch-chirurgische Gesellschaft*“ der Ärzte von Donaueschingen und Umgebung, welche keine wissenschaftlichen Ambitionen entwickelte, sondern der gegenseitigen kollegialen medizinischen Unterrichtung diente.

3. 4. Bewertende Zusammenfassung

In der Vorgeschichte, der Gründungsphase und in der Frühphase des Vereins kommt dem Freiherrn Friedrich Roth von Schreckenstein eine überragende Bedeutung zu. Seine Ziel-

strebigkeit, seine Herangehensweise, die nüchtern kalkulierende, umsichtige Planung seiner Projekte und die Konsequenz ihrer Umsetzung bezeichnen einen weitsichtigen Gelehrten mit bemerkenswerten strategischen Fähigkeiten. Seine Beobachtungsgabe, die schnell und gründlich erworbenen Formenkenntnisse, gepaart mit einer bewundernswerten Arbeitskraft, stellen ihn durchaus neben die großen Gelehrten seiner Zeit; er war schnell anerkannt und korrespondierte mit den meisten von ihnen. So ist es keine aufgesetzte Attitude sondern eher symbolisch, wenn er sich mit zwei Büchern, nämlich PANZERS Deutschlands Insektenfauna von 1794 und G. F. HOFFMANNS Flora von 1800, abbilden ließ.



Kommentare Schreckensteins in Hoffmanns Flora

SEBALD et al. (1990: 9) charakterisieren ihn als den ersten Botaniker, der ab 1798 speziell Beiträge zu einer Flora Südwestdeutschlands zusammenstellte. „Mit seiner später erschienenen und leider unvollständig gebliebenen ‚Flora der Gegend um den Ursprung der Donau und des Neckars‘ nahm er den Plan zu einer Flora Baden-Württembergs geradezu vorweg.“ Dem ist nur hinzuzufügen, dass Roth v. Schreckenstein bereits beachtete, was spätere Floren wie die von ENGESSER (1852) und selbst die von ZAHN (1889) noch nicht durchgehend verfolgten: ökologische Gesichtspunkte und kritische Anmerkungen zur Art-diagnose. Von vergleichbarer Bedeutung war er auch als Entomologe. Seine beiden veröffentlichten Verzeichnisse der Insekten weisen ihn als exzellenten Kenner sowohl der Formen als auch des Standes der Forschung aus, der übrigens auch bemerkenswert selbständig und kritisch zu Fragen der Systematik Stellung nahm.

Geradezu hartnäckig verfolgte Schreckenstein in immer präziseren Formulierungen die Gründung einer Gesellschaft von arbeitsteilig forschenden Mitarbeitern unter selbständiger, freier und vor allem freiwilliger Tätigkeit, aber doch am koordinierenden Zügel einer

straffen Leitung. Der von ihm 1801 zusammen mit F. X. Mezler betriebenen und gegründeten „vaterländischen Gesellschaft schwäbischer Ärzte und Naturforscher“ entzog er sich nicht nur wegen seiner angeschlagenen Gesundheit sondern wohl auch deshalb, weil er deren Arbeitsweise nicht als hinreichend zielführend erkannte. Übereinstimmende Motivationen, ähnliche Ziele und ein respektable Stamm gemeinsamer Mitglieder bezeugen aber die enge Verwandtschaft der beiden Gesellschaften und ihre geistigen Wurzeln in der Aufklärung.

Gegen offenbaren Widerstand bestimmter Kreise am Donaueschinger Hof verstand es Schreckenstein, den Gedanken einer Naturforschenden Gesellschaft für die Fürstenbergischen Lande in Donaueschingen über seinen Arzt und Freund Dr. J. M. von Engelberg zu lancieren und durchzusetzen. Er verband das geschickt mit dem Erscheinen des ersten Bandes der „Flora“ in Donaueschingen, wo er im gleichen Jahr 1804 auch seinen Wohnsitz nahm. Engelbergs Vorbereitungen nach Schreckensteins Plan führten am 19.1.1805 zur Gründung der Naturforschenden Gesellschaft an den Quellen der Donau; seine Wahl zum Präsidenten geschah somit fast zwangsläufig. Nach unterschiedlichen internen Versionen lautete der endgültige Name „Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“.

Gegenüber den meisten bisherigen Darstellungen der Vereinsgeschichte ist eine Neubewertung der Gründer vorzunehmen. Nach den vorliegenden Zeugnissen war J. X. Rehmann zwar sehr einflussreich und im Vorfeld der Gründung ein wichtiges Verbindungsglied zum Hofe Fürstenberg; seine Mitarbeit in der Gesellschaft wurde aber wohl eher überschätzt. Erheblich unterschätzt wurde hingegen bislang die Rolle seines ärztlichen Kollegen J. M. v. Engelberg. Dieser war nicht nur der „Kärner“ und getreue Ekkehart Schreckensteins bei der Vereinsgründung sondern auch sein würdiger Nachfolger mit großen Verdiensten um die Weiterarbeit der Gesellschaft und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit.

Nach Ausweis der vorhandenen Manuskripte und Konzepte schritten die Arbeiten an der Flora, einer Fauna und einer Topographie des Landes Fürstenberg schnell fort. Der Briefwechsel mit vielen Gelehrten nicht nur Schwabens, sondern auch mit Lorenz Oken in Jena, Franz von Paula Schrank in Ingolstadt, Professor H. A. Schrader in Göttingen, Universitätscurator J. A. v. Itner in Freiburg (Mitglied der Gesellschaft seit 16.3.1805), dem Mineralogen C. J. Selb in Wolfach und anderen erweisen die Beachtung und Bedeutung der Gesellschaft über den süddeutschen Raum hinaus.

Besondere Beachtung erfuhr die Gesellschaft durch den hervorragenden Zoologen und Naturphilosophen Lorenz Oken. Er nahm 1807 enge Beziehungen zu ihren führenden Männern auf und versprach sich von Schreckenstein einen Aufschwung der Naturwissenschaft „im Vaterland“, nämlich Schwaben. Mit Schreckenstein verband ihn besonders dessen enzyklopädischer Ansatz der Naturgeschichte, nämlich „nach allen drei Reichen der Natur“, unter welche damals die „Naturprodukte“, also die Mineralien, die Pflanzen und die Tiere, aufgeteilt waren. Die Donaueschinger und die Schwäbische Gesellschaft verstand er als Vorläufer für seine ab 1822 verwirklichten „Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte“, aus denen die heutige „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“ hervorging.

Der frühe Tod von J. N. Renn (1807) und Schreckenstein (1808) hinterließen eine große Lücke bei den wissenschaftlichen Unternehmungen. So blieb unter anderem die erste Flora des südwestdeutschen Raumes unvollendet. Unter Schreckensteins Nachfolger v. Engel-

berg verlagerte sich die Tätigkeit mehr auf anwendungsorientierte Projekte, die auf die Verbesserung der Landwirtschaft und der Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung im Fürstentum Fürstenberg abzielten. Bei den Stellungnahmen dazu ist immer wieder Joseph v. Laßberg vertreten, dessen Bedeutung als Kenner der Naturgeschichte bisher eher unbeachtet blieb. Gegenüber den naturwissenschaftlichen Themen und Projekten angewandter Naturwissenschaften blieben die Bemühungen der Gesellschaft um die Geschichte der Baar hingegen eher zufällig und bis auf Spuren in den Manuskripten zur Topographie in dieser ersten Phase eher spärlich – wie es dem damaligen Stand der Forschung entsprach.

Trotz aller Bemühungen Engelbergs und eigentlich unabhängig von staatlichen Zuwendungen erlahmten die Unternehmungen der Gesellschaft ab 1814, um nach 1818 trotz eines öffentlichen Aufrufs von Oken in der „Isis“ nach außen ganz einzuschlafen. Wilhelm Rehmann, in dem K. S. BADER (1980) die „ordnende Hand“ sah, ergriff als Sekretär keine erkennbaren Initiativen für die Gesellschaft. Seine Bemühungen galten vornehmlich der Betreuung und dem weiteren Aufbau der Fürstlichen Sammlungen.

Die Gründe für das vorläufige Ende der Vereinstätigkeit sind nur mittelbar aber letztlich wohl entscheidend in den politischen Verhältnissen zu suchen. Die Liberalität des badischen Staates wie diejenige des fürstenbergischen Standesherrn Karl Egon II. wären der hochfürstlichen Gesellschaft mindestens nicht ungünstig gewesen. Zunächst waren Mängel der Geschäftsführung, die erlahmte Bereitschaft der alt gewordenen Mitglieder, vor allem aber das Fehlen neuer aktiver, zu wissenschaftlicher Arbeit befähigter Mitarbeiter, die begrenzenden Faktoren einer weiterhin positiven Entwicklung. Darin kommen freilich letztendlich doch die Spätfolgen der Mediatisierung Fürstenbergs zum Ausdruck. Denn der mit dem Verbleib einer bloßen Standesherrschaft verbundene Zentralitätsverlust ließ den Zuzug neuer wissenschaftlich gebildeter Beamter schließlich nahezu versiegen.

(Danksagung für alle Beiträge des Verfassers in diesem Band, s.S. 134)

4. Zitierte Schriften

- ANONYMUS (SCHRECKENSTEIN): Verzeichnis sichtbar blühender Gewächse, welche um den Ursprung der Donau und des Nekars, dann um den untern Theil des Bodensees vorkommen. – 50 S., Winterthur 1799.
- ANONYMUS (SCHRECKENSTEIN): Verzeichnis der Halbkafer, Netzflügler, Wespen, ungeflügelten Insekten, Wanzen und Fliegen, welche um den Ursprung der Donau und des Nekars, dann um den untern Theil des Bodensees vorkommen. – 70 S., Cotta, Tübingen 1802.
- BADER, K. S. (1980): 175 Jahre Baargeschichtsverein – Gründung und Anfangszeit des ältesten Geschichtsvereins in Südwestdeutschland. – Schriften der Baar 33: 14-24, Donaueschingen.
- BAUMANN, W. (1937): Immendingen. Geschichte eines ehemaligen reichsritterschaftlichen Fleckens. 3 35 S., Macklotsche Druckerei Karlsruhe
- BELLER, A. (1808): Rede auf den Tod des Freyherrn Friederich Roth von Schreckenstein, Herrn zu Immendingen und Bilafingen. – 19 S. statt Abschriften gedruckt mit Willibaldischen Schriften, Donaueschingen.
- ELTZ, E. H. (1980): Die Modernisierung einer Standesherrschaft. Karl Egon III. und das Haus Fürstenberg in den Jahren nach 1848/49. – Thorbecke Verlag 267 S., Sigmaringen.
- ENGESSER, C. (1852): Flora des südöstlichen Schwarzwaldes mit Einschluß der Baar, des Wutachgebietes und der anstoßenden Grenze des Högauens. 270 S., Donaueschingen.
- HAEHL, E. (1925): Die Vaterländische Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens 1801 - 1808. Inaug.Diss. Freiburg, 90 S., Stuttgarter Vereins-Druckerei.
- HILPERT, W. (1994): Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. – In: ELTZ, E.W., STROHMEYER, A. (Hg.): Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa, S. 101-107, Korneuburg.

Fürstenberger geworden. Offenkundig liegt eine Verwechslung mit seinem Sohn Karl Anton Euseb (1788-1838) vor, der tatsächlich Oberstallmeister war und in Billafingen wohnte; dieser übergab dem Vereinsarchiv 1837 „Reliquien“ seines Vaters Friedrich (darin ein detaillierter Plan einer „Gesellschaft naturforschender Freunde“ von 1804) zur Aufbewahrung (VAK 24).

- 4) Das ist umso unverständlicher, als Mezler laut Repertorium 1805-1808 mit Schreiben vom März 1805 von der erfolgten Gründung der Gesellschaft offiziell unterrichtet wurde. Das Repertorium vermerkt alle ausgehenden und eingehenden Schreiben; eine Antwort von Mezler ist danach nicht eingegangen (VA K 2).
- 5) Zum Thema Schreckenstein versus FF: Undatierter Brief Schreckensteins an Engelberg, (zwischen einem ebenfalls undatierten, aber wohl vor 1803 verfassten Mskr. über die Topographie der Baar (VA K 3). Wegen einer Anspielung auf Engelbergs bevorstehende – nicht genau bekannte – Vermählung dürfte der Brief um 1795 herum anzusetzen sein. Darin heißt es: *„Wenn die ff Herren nur nicht auch noch böse Menschen wären, so könnte mancher ihre Lust zum ff machen wohl gern lassen, aber es ist leyder ihr allgemeiner Fehler, daß sie nie Unrecht haben wollen, wenn sie von einem Richter zum anderen Unrecht bekommen, und es scheint noch der besondere Fehler der H ff in Donauesching zu seyn, daß sie keinen Weg scheuen, um sich an demjenigen zu rächen, welcher gegen ihre Gewaltthätigkeit an den höhern Richter geht. Sie würden also mehr als Robertsperre seyn, wenn sie die Macht eines National-Convent hätten. Hol der Gukuk die ff. Wir wollen zur Naturgeschichte zurückgehen.“* In dem zitierten Manuskript heißt es zu Immendingen u.a.: Immendingen sei ein Rittergut, das von Ritter Heinrich Spat von Immendingen und die Herren von Streit zu Immendingen sowie 1527 von Philip von Almshofen über einige Vorbesitzer an Schreckenstein (oberes Schloss) und Reischach (unteres Schloss) gekommen sei. Für einige Jahre sei Fürstenberg Besitzer gewesen, habe bestimmte Einkünfte für sich behalten und wollte die Steuer *„des inhabenden Anthels an sich ziehen“*. Daran hinderte sie ein Reichshofratsurtheil, welches der (Ritter)kanton Hegau erwirkt habe; aus *„etwa diesem Grund“* habe Fürstenberg vom Kauf Immendingens abgesehen. Allerdings gehöre Hohe Obrigkeit, Forst und Jagd wie auch einige Leibeigene Fürstenberg. In einem Vergleich habe man absichtlich das Problem des Territoriums beiderseits nicht angesprochen, um den 30jährigen Streit zu beenden. Fürstenberg habe aber bald darauf wieder das Territorium angesprochen, worauf ein Reichshofratsconclusum nachdrücklich für die Ritterschaft gesprochen habe. Hierzu ähnlich auch BAUMANN 1937: 255.f Zuletzt war es zwischen den Fürstenbergischen Beamten und Roth v. Schreckenstein 1795 zu beinahe kriegsähnlichen Auseinandersetzungen gekommen. Die Fürstenberger hatten nämlich in Immendingen drei junge Leute als Soldaten angeworben, obwohl die Militärhoheit bei der Reichsritterschaft lag. Der darob erboste Schreckenstein sperrte die Drei in seinem Schloss ein, worauf 100 bewaffnete Fürstenberger aus Möhringen in den Schlosshof vordrangen und Schreckenstein zur Herausgabe der Angeworbenen zwangen, worauf dieser nicht nur protestierte, sondern klagte und 1797 Recht bekam. Nochmals 1802 kam es zu fast tätlichen Auseinandersetzungen wegen des in Immendingen üblichen, in Fürstenberg aber verbotenen Böllerschießens bei Hochzeiten. So H.J. SCHUSTER in Tuttlinger Heimatblätter 2001, S. 149 f; vgl. auch BAUMANN 1937 S. 255 f).
- 6) Schreckenstein verkaufte nach der Säkularisierung 1807 sein gesamtes Gut mit allen Rechten an den ehemaligen Mitortsherrn Joseph v. Reischach (BAUMANN 1937:85).
- 7) Allerdings forderte der Landgraf vor Auszahlung zunächst einen Plan über die Verwendung der Gelder an. Engelberg (mit Unterschrift Schreckensteins) fragt zurück, ob alles in den Aufbau des Naturaliencabinetts fließen solle oder ob ein gewisser Anteil für andere Zwecke der Gesellschaft (z.B. zum Druck einer Karte des Sammelgebietes oder Anfertigung eines Siegels usw.) davon abgezweigt werden dürfe. Die prompte Antwort des geheimen Cabinets vom Juli 1805 versicherte zwar die Gewogenheit des Landgrafen, endete aber mit dem bezeichnenden Zusatz: *„Es verstehet sich wohl von selbst, dass alles Angeschaffte das Eigentum der gnädigsten Herrschaft bleybet“* (VA K 6).
- 8) Engelberg hatte der Gesellschaft 1813 einen Plan vorgelegt (VAK 6), in welchem er auch die Beiträge der einzelnen Mitglieder skizziert. Demnach hatte J.X. Rehmann einen druckfertigen Aufsatz über die „Hundswut“ im Schwarzwald bereit, Freyberg arbeitete an der Ornitho-

logie, auch Laßberg hatte ein Verzeichniß der Vögel beigesteuert, Dilger stellte Beiträge über inländische Hölzer und ihre Kultur und über das Forstwesen in Aussicht, Auffenbergs Beitrag ist schwer zu entziffern, Kirsner arbeitete über die Benutzung der Naturprodukte, Prof. Eytenbenz hatte der Gesellschaft rund 575 Stücke seiner Mineralien verkauft, Engelberg selbst war außer mit der „Flora“ auch mit den „Saugtieren“ beschäftigt.

- 9) Engelberg hatte vor, dass Werk zu vollenden und bat die Gesellschaft noch 1818, zu entscheiden, ob es beschleunigt mit Hilfe der Mitglieder fortgesetzt oder die Bearbeitung ausgesetzt werden sollte. Offenbar gab es Schwierigkeiten mit dem Verleger Willibald, denn Engelberg erbot sich, mit einem anderen (ungenannten) Verleger zu verhandeln (VA K 6).
- 10) Aus den bis 1821, offensichtlich von Engelberg geführten Repertorien des Vereins geht hervor, dass 1816 Professor Eiselein vom Gymnasium Donaueschingen als „*vorzüglich thätiges Mitglied der Naturgeschichte*“ sowie als Aufseher des Museums und als Sekretär und Cassier der Gesellschaft aufgenommen worden sei. Am 2.11.1817 wurde Dr. Wilhelm Rehmann „*vorzüglich als Mitarbeiter der Pflanzenkunde, Geognosie und Mineralogie*“ aufgenommen. Und noch 1821 wurde der Rat Herzogenrath für das Fach Ornithologie registriert.

(**) Freyh. Roth von Schreckenstein
Friedrich:

hürcohnischer Kammerherr, kurl. Eichstädtischer geheimer Rath und kurl. Kemptischer Erbtruchses, Herr zu Immenndingen und Bisfingen, (im Fürstenth.) redigirendes Mitglied der vaterländischen Gesellschaft von Aerzten und Naturforschern Schwabens, und ordentl. Mitglied der Regensburger botanischen und anderer gelehrten Gesellschaften, ward geb. zu Eichstetten den 17 Oct. 1753. Er wurde in allen den Künsten und Leibesübungen unterrichtet, die von einem Edelmann gefordert werden, der sich den Diensten des Hofes widmet; auch zeigte sich frühe sein Hang und seine Fähigkeit zu den Wissenschaften, und er war ein Liebling des damals noch im Jesuitenorden als Lehrer des jungen Adels in Eichstätt angestellten, und nachher als Arzt so groß und unwergentlich gewordenen, Maximilian Stoll, der ihn besonders auszeichnete und durch Privat-Unterricht bildete.

Auf seinen Reisen lernte er Menschen und Staatskenntniß, beobachtete überall die Cultur des Landes, die öffentlichen Anstalten und die Industrie der Einwohner. Er spricht englisch, französisch, holländisch und italienisch. In seinem Vaterlande ward er als Hofrath angestellt, wo er mit ausgezeichnetem Erfolge als Hof- und Geschäftsmann die wichtigsten Dienste leistete. Er wirkte nicht nur als Rechtsgelehrter, sondern auch als Mann von gesundem Verstande, als Kenner und Beurtheiler auch anderer Wissenschaften, der es verstand, darauf es anzulegen, durch Gejege, politische Verfassung und zweckmäßige Anstalten durch alle Fache einer weisen Staatsverfassung die Menschen zufrieden, gut und glücklich zu machen.

In Dettingen bekleidete er die Würde eines kaiserlichen Subdelegations-Commissarius.

Wegen seiner geschwächten Gesundheit zog er sich auf seine Herrschaft Immenndingen, wo er es bald so weit brachte, daß er ein eben so weiser als geschickter Landökonom wurde. Er trug durch Besuss und Unterstützung vieles zur Verbesserung des Ackerbaues, der Viehzucht und der ganz vernachlässigten Obf-Cultur bey. Er untersuchte und belehrte Handwerker und Künstler. Er ließ

zur Aufmunterung junger Genies mit nicht geringen Unkosten selbst allerley Arbeiten verfertigen, und gewann sich auch da die allgemeine Achtung und Liebe nicht nur seiner Unterthanen, sondern auch aller edeln und guten Menschen der Nachbarschaft.

Die niedliche schöne Dorfkirche in Immenndingen u. das Schloß in Bisfingen sind seine bleibenden Denkmale, so wie die angelegten Obf-gärten und urbar gemachten Erdflächen.

Auf Einrathen seines Arztes wählte er wegen seiner äußerst mäßigen Gesundheit, neben einem unverzöglichen Hange zur Thätigkeit und Heilseculatur, die Naturgeschichte, mehr als ein Arzneymittel, sich dadurch zu erheben — und brachte es in wenig Jahren so weit, daß er sich die Achtung der größten dermaligen Naturforscher Deutschlands erwarb, mit den meisten in Briefwechsel kam, und mehrere gelehrte Gesellschaften ihn zu ihrem Mitgliede aufnahmen. Was er für die vaterländische Naturgeschichte gethan hat, beweisen seine mit nicht geringem Aufwand gesammelten Abbildungen, sein Anstium und seine Schriften. Er veranlagte und ihm verdankt also Schwaben die Gesellschaft Naturforschender Freunde, die dann Mejer gründete und die in kurzer Zeit so merkwürdige Fortschritte in der Auffsuchung vaterländischer Producte gemacht hat.

Schriften:

1. Verzeichniß sichtbar blühender Gewächse, welche um den Ursprung der Donau und des Neckars dann um den unteren Theil des Bodensees vorkommen. Winterthur: Ziegler. 1799. 8. S. 50.
2. Verzeichniß der Schmetterlinge, welche um den Ursprung der Donau und des Neckars ic. vorkommen, sammt Nachrichten und Berichtigungen zu dem Verzeichniß sichtbar blühender Gewächse. Tüb. Gotta, 1800. 8. S. 60.
3. Verzeichniß der Käfer, welche um den Ursprung der Donau und des Neckars ic. vorkommen. ebend. 1801. 8. S. 67. (nach mitgeth. Nachr.)



Donaueschingen um 1847 (n. Zeichnungen v. Jäckle)

oben: Am Rathausplatz mit Blick auf die Villinger Straße, links Gasthof "Zum Adler"

unten: Postplatz mit Leopoldsbrücke

Die mittlere Periode 1842 bis 1848 Neuausrichtung und kurze Blüte

von Wolfgang Hilpert

1. Das geistige Vor- und Umfeld

1.1. Geschichte in der ersten Vereinsphase - Fehlanzeige

Im vorigen Kapitel ist bereits angeklungen, dass die Geschichte in der ersten Phase der Vereinsexistenz fast völlig vernachlässigt wurde. Trotz der schon durch die Begriffsreihenfolge („Gesellschaft der Freunde der *Geschichte* und *Naturgeschichte*...“) suggerierten Vorzugsstellung spielte sie in der Realität nur eine marginale Rolle. Was waren die Gründe hierfür?

Eine der Ursachen war sicherlich das Fehlen geeigneter Fachkräfte, zumal im ländlichen Raum. Dieser Mangel geht jedoch auf ein generelles Problem dieser Zeit zurück, nämlich dass eine Geschichtswissenschaft im modernen Sinne noch gar nicht existierte. Für quellenkritisches Arbeiten, für das Heranziehen sozio-ökonomischer und sozio-kultureller Befunde sowie für ein umfassenderes Verständnis von Geschichte war die Zeit noch nicht reif. Es gab, wie W. REINHARD in seiner Historischen Kulturanthropologie (2004: 601) es formuliert, bis ins 19. Jh. hinein „*nur Geschichten im Plural, aber noch nicht die Geschichte*“.

Ein weiteres geschichtsbehinderndes Moment war das von der Aufklärung geprägte geistige Klima, das auf Hebung des Gemeinwohls und den praktischen Nutzen – etwa im Sinne der französischen Physiokraten – ausgerichtet war. Es strebte die Loslösung von traditionellen Fesseln an und sah in der Vergangenheit das Überholte, seit der Französischen Revolution auch das Symbol der Repression. Relativ stark dürfte dabei der allenthalben um sich greifende Ablösungsprozess von der Kirche und von kirchlicher Tradition ins Gewicht gefallen sein. Die Kirche mit ihrem konservativen, auf Bewahrung des Alten ausgerichteten Charakter passte nicht mehr so recht in das rationale und immer mehr säkularisierte Denken dieser Umbruchszeit. In starker Verkürzung könnte man sagen: „Modernes“, auf die Zukunft gerichtetes Denken und der Glaube an die Machbarkeit besserer Lebens- und Überlebenschancen standen gegen (vermeintlich) rückwärtsgewandtes, überholtes und angestaubtes Vergangenheitsdenken.

So hatten sich 1805 in Donaueschingen fast zwangsläufig überwiegend solche Männer zusammengefunden, deren Interessenschwerpunkte naturwissenschaftlich ausgerichtet waren. Selbst im zeitgenössischen – heute etwas antiquiert anmutenden – Begriff *Naturgeschichte* dominierte nicht der historische Aspekt, sondern die Blicke waren auf Entwicklung, Wachstum, Leben gerichtet. Geschichtliches konnte somit logischerweise bei der 1805 gegründeten „Gesellschaft...“ nur fallweise, quasi als „Beifang“ Beachtung finden. Immerhin aber bleibt bemerkenswert, dass bereits in den Anfängen – zumindest theoretisch – der Geschichte der gleiche Rang eingeräumt wurde wie den Naturwissenschaften. Mit dankenswertem Weitblick haben die Initiatoren zunächst eine Leerstelle eingerichtet, die in einem anderen geistig-politischen Umfeld inhaltlich ausgefüllt werden konnte.

1.2. Das Aufblühen geschichtlicher Vereinigungen

Seit den 1830er Jahren, gelegentlich sogar schon etwas früher, entstanden zuerst vereinzelt, dann in rascher Folge, zahlreiche historische Vereinigungen. Oft konstituierten sie sich als Altertumsvereine, die sich der Rettung bedrohter Kulturdenkmäler oder auch der Ausgrabung und Konservierung von Bodendenkmälern widmeten, wie das am Beispiel Rottweils (1831) zu sehen ist.

Dieser konservierende Aspekt hatte sich im Gefolge der Freiheitskriege in Zusammenhang mit dem allmählich erwachenden Gefühl nationalen Stolzes, der auch ein Stolz auf die Vergangenheit war, entwickelt. Nach der weitgehenden Zerschlagung der alten Strukturen und nach den Verlusten an Kulturgut, die Revolutionskriege, Napoleonische Kriege, Mediatisierung und Säkularisierung verursacht hatten, trat eine Rückbesinnung ein, und man gelangte zu einer Neubewertung der Vergangenheit. Das „finstere“ Mittelalter wurde nun als Stück der eigenen Identität entdeckt. Es wurde plötzlich schick, sich mit dem Mittelalter – das als „deutsches“ Mittelalter begriffen wurde – zu beschäftigen. Eine nicht immer von strengem Wissenschaftsgeist, mehr von romantischen Gefühlen getragene Mittelalterbegeisterung setzte ein. Klassisches Beispiel hierfür, allerdings gepaart mit wissenschaftlichem Anspruch, ist Laßberg; er rühmte sich bekanntlich, als Letzter noch zum Ritter geschlagen worden zu sein; allbekannt ist sein farbenprächtiges Wappen auf der Handschrift C des Nibelungenliedes mit der Umschrift „Joseph von Laszberg Ritter“.

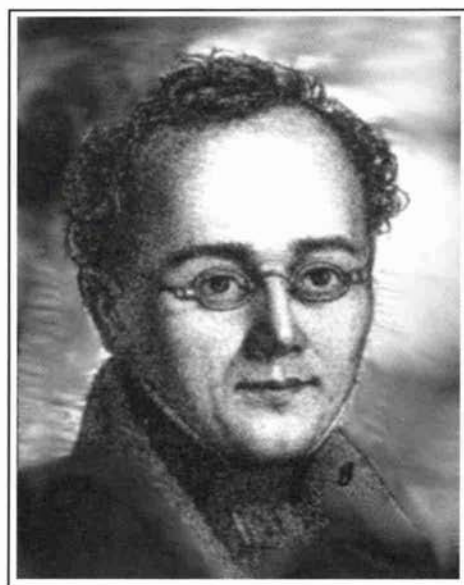
K.H. DEBACHER (1996: 32) weist darauf hin, dass die überregionalen geschichtlichen Vereinigungen vor allem im süddeutschen Raum entweder auf eine landesherrliche Stiftung (Württemberg) oder auf einen Wunsch des Regenten (Bayern) zurückgehen, also in enger Beziehung zum Staat standen. Neben den vordergründigen Zwecken verbargen sich dahinter politische Integrationsabsichten, denn die durch die Napoleonische „Flurbereinigung“ deutlich vergrößerten Mittelstaaten waren anfänglich noch sehr heterogene Gebilde. Es lag daher im Staatsinteresse, Alt- und Neubürgern ein neues Staatsgefühl, ein Wir-Gefühl zu vermitteln. H.-M. MAURER (1994) formuliert das sehr anschaulich für den 1822 gegründeten „Württembergischen Verein für Vaterlandskunde“: „Die Kenntnis des Landes ... sollte deren Vaterlandsliebe, Gemeinsinn und staatsbürgerliches Bewußtsein stärken und so zum Entstehen eines einheitlichen ‚württembergischen Volkes‘ beitragen“ (120). Satzungs-genehmigungen, finanzielle Zuwendungen und Einflussnahme auf die personelle Besetzung der führenden Funktionen boten dafür ein wirkungsvolles Steuerungsinstrumentarium.

Waren diese Vereine so einerseits am staatlichen Gängelband, so konnten sie im Gegenzug auf gediegene materielle Grundlagen bauen. Rein regional ausgerichtete Organisationen standen dagegen in Krisenzeiten auf schwächeren Füßen, waren andererseits aber in ihren Zielsetzungen wesentlich freier.

In Baden lagen die Verhältnisse etwas anders als in Württemberg und Bayern. Obwohl hier der Integrationsbedarf wegen des vergleichsweise riesigen Landzuwachses vielleicht am größten war, entstand doch erst 1844 ein „Altertumsverein für das Großherzogthum Baden“, der, wie später noch zu zeigen sein wird, für den Baarverein in der mittleren Periode ein wichtiger Partner wurde. Zu diesem relativ späten Zeitpunkt war die staatliche Integration der „Neuzugänge“ aber schon weitgehend abgeschlossen; auf fast allen Ebenen, sei es Verwaltung, Rechtswesen, Finanz- oder Schulwesen, galt nach freilich zähem Prozess einheitliches Recht. Eine staatspolitische Aufgabe im oben skizzierten Sinn musste der Altertumsverein daher nicht erfüllen. Dennoch ist auch bei ihm die Staatsnähe nicht zu übersehen. Sie äußerte sich nicht nur in der Übernahme des Protektorates durch Großherzog Leopold, sondern auch in der Besetzung der Spitzenämter durch hohe Beamte wie den späteren Konservator August v. BAYER und Archivdirektor Franz J. MONE (DEBACHER 59 ff.).

Auch inhaltlich folgte der badische Altertumsverein den ideellen Pfaden anderer Geschichtsvereine. Der Vereinsdirektor v. BAYER verkündete bei der ersten Generalversammlung 1844, er habe die Bildung einer Gesellschaft unternommen, die ihre Kräfte sammeln werde „zu Schutz, Erhaltung und Erforschung all der Denkmale früherer Kunst und Geschichte des Vaterlandes, die uns eine gnädige Vergangenheit in lebendigen und toten Spuren noch hinterlassen [habe]“ (SCHRIFTEN ALTERTUMSVEREIN 1845: 9; im folgenden SCHR. ALT. VER.).

Diese eingeengte Sichtweise bot allerdings keine genügende Grundlage für eine dauerhafte Etablierung. Als die badische Regierung bereits in den frühen 1850er Jahren die Betreuung der Vergangenheitszeugnisse zur staatlichen Aufgabe erklärte, und als dazu noch das Generallandesarchiv seit 1850 mit der Herausgabe der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ begann, in der zwar fachwissenschaftlich anspruchsvolle, aber auch deutlich „badisch“ ausgerichtete Arbeiten erschienen, wurde der Altertumsverein überflüssig. Die weitere Geschichtsforschung vollzog sich damit in einem nicht unerheblichen Maße in staatlicher Regie (DEBACHER 73).



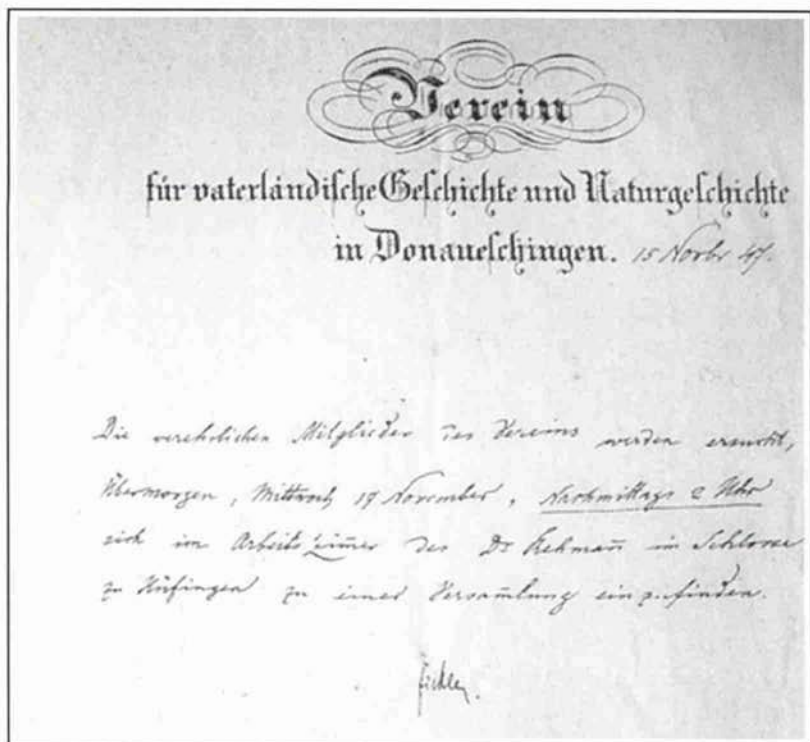
C.B. Fickler

Lokale oder regionale Geschichtsvereine konnten in Baden in dieser Zeit kaum auf staatliche Unterstützung rechnen und hingen so ganz allein vom Engagement einzelner Persönlichkeiten ab. Dies gilt für Donaueschingen in der zweiten Phase ebenso wie für Freiburg. Dort war 1826 eine lokale Geschichtsvereinigung entstanden, die „Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg“. Sie verdankte ihre Existenz vor allem der Initiative des Historikers Ernst MÜNCH, der 1824 -1828 als außerordentlicher Professor für geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Freiburg lehrte¹⁾. Es ist nicht ausgeschlossen, wenngleich auch nicht positiv zu belegen, dass C.B.FICKLER bereits während seiner Freiburger Studienjahre (1827-1830) mit Münch und dessen Ideen Bekanntschaft gemacht hat. Spätestens aber in Donaueschingen, wo Fickler seit 1832 am Gymnasium tätig war und nach Ausweis seiner Selbstbiographie²⁾ ab 1836 auch im FF Archiv arbeiten durfte, muss er auf Münch gestoßen sein. Münch

hatte früher selbst im Donaueschinger Archiv geforscht und hat auch von seinen neuen Wirkungsorten aus immer noch Urkundenkopien angefordert und erhalten (MÜNCH, Geschichte des Hauses ... Fürstenberg, Bd. I, Vorw.). Es ist mithin denkbar, dass Ficklers späteres Interesse an einer geschichtlichen Vereinigung mittelbar auch von Münch her einen Anstoß erhielt.

2. Wiederbelebung und Neuausrichtung der Donaueschinger Gesellschaft

So wie SCHRECKENSTEIN als „spiritus rector“ für die Gründung der „Gesellschaft“ im Jahre 1805 anzusehen ist, muss Carl Borromäus Alois FICKLER³⁾ als die treibende Kraft beim Wiedererstehen der Gesellschaft im Jahre 1842⁴⁾ angesehen werden. Wie Fickler überhaupt



Kopfbogen des Vereins und Einladung Ficklers zu einer Sitzung

an die „Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ geraten war, ist aus den Akten nicht genau zu ersehen. Doch geht man wohl nicht fehl mit der Annahme, dass ein solch wissbegieriger, umfassend gebildeter und dazu kontaktfreudiger Mann wie Fickler alle gegebenen Möglichkeiten nutzte: Bücher, Archiv(e), briefliche Kontakte und persönliche Verbindungen mit allem, was Rang und Namen im Residenzstädtchen hatte. Natürlich war er Mitglied in der Donaueschinger Museumsgesellschaft, einer Art Club aus Bildungsbürgern, Honoratioren und hochrangigen Angehörigen des Fürstenhofs, und nutzte dieses Forum in geselliger und wissenschaftlicher Hinsicht. Eine von Hofmaler Frank vermutlich 1838 angefertigte Lithographie mit 24 Persönlichkeiten der Museumsgesellschaft zeigt (neben Fickler selbst) vier noch lebende Mitglieder der 1805 gegründeten „Gesellschaft“, darunter Domänen-Direktor H. DILGER, Hofrat J. ZEPF, Hofapotheker J. KIRSNER und Leibarzt Wilhelm REHMANN. Man kannte sich also und wusste voneinander.

WILHELM REHMANN, der sich Zeit seines Lebens den Ideen der Gründer von 1805 verpflichtet fühlte, war es wohl hauptsächlich, der Fickler mit den Forschungen Schreckenssteins und Engelbergs bekannt machte und der ihn sogar zu eigenen naturkundlichen Forschungen anregte. Ficklers Selbstbiographie enthält hierzu eine interessante Passage, die sowohl ein Licht auf die Rolle W. Rehmanns wirft wie sie auch das weitgespannte geistige Interesse des Theologen, Philologen und Historikers Fickler zeigt. Er schreibt darin:

„...Erfolgreicher war für ihn [=Fickler] die Einführung in die keltischen u. römischen Alterthümer der Umgegend der Donauquellen, welche durch den f. Leibarzt, Hofrath Dr.

W. Rehmann, der im J. 1834 eben die Fürstl. Alterthums Sammlungen ordnete, in freundlichster Weise geschah. Auf dessen Rath wandte er die ihm zur Pflicht gemachte häufigere Bewegung im Freien zu botanischen Excursionen an, welche ihm die Frucht der Entdeckung mancher in der von Schreckenstein-Engelberg'schen Flora nicht enthaltenen Pflanzen aus der Umgegend der Donauquellen bot. Hier trat er in Verbindung mit der Direction des landwirthschaftlichen Vereins für d. Großherzogthum Baden, der ihn später durch Diplom v. 26 Sept. 1854 zum ordentlichen Mitglied ernannte, mit Doell, der an vielen Stellen seiner rheinischen Flora seiner Entdeckungen u. Funde erwähnte, u. Alexander Braun, unter dessen Praesidium ihm die Ehre der Ernennung zum correspondierenden Mitgliede der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg zu Theil wurde.“ (NAK 39)



Emil Rehmann (etwa 1850)

Nach dem Tode Wilhelm Rehmanns 1840 trat dessen Neffe, der 1817 geborene EMIL REHMANN, beruflich und wissenschaftlich das Erbe des Onkels an. 1842 wurde ihm, wie zuvor seinem Onkel, die Leitung des fürstlichen Naturalienkabinetts übertragen (ELTZ: 180); somit war die Kontinuität auf den alten Tätigkeitsfeldern der „Gesellschaft“ von 1805 gewährleistet. Auch mit ihm stand Fickler in engstem Kontakt, wie das nachfolgende Zitat aus seinem Aufsatz „Der Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 382 f.) belegt:

„Während der Versammlung deutscher und französischer Gelehrten zu Straßburg (Congrès Scientifique de France. Dixième Session) fühlten der Fürstl. Fürstenb. Leibarzt Dr. Rehmann und der Unterzeichnete sich ange-regt, die Wiederaufnahme der Arbeiten des Vereins zu versuchen und zu diesem Ende mit

einigen Freunden sich zu bereden. In einer vorberathenden Sitzung vom 30. October 1842, zu welcher Professor Laubis vom Gymnasium in Donaueschingen beigezogen wurde, kam ihr Entschluß zur Reife und der Verein constituirte sich auf's Neue mit Bewilligung und Theilnahme der hier noch lebenden Mitglieder.“

Dieser Text ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Er beweist den geistigen Rang und das wissenschaftliche Interesse beider Persönlichkeiten, die neben ihrer beruflichen Belastung – der eine als Pädagoge und Schulleiter, der andere als Arzt – den damals noch beschwerlichen Reiseweg nach Straßburg auf sich nahmen, um an einem internationalen Kongress teilzunehmen. Von nationaler Romantik kann hier wie auch in der gesamten mittleren Periode keine Rede sein. Die Teilnahme am Kongress war wissenschaftsorientiert und diente ebenso ganz offensichtlich der direkten Kontaktaufnahme mit anderen Wissenschaftlern. Das zeigt u.a. ein in Kopie erhaltener Brief Ficklers an den bedeutenden Karlsruher Botaniker Alexander BRAUN, in welchem er bedauert, dass er durch seine eigene frühere Abreise und die verspätete Ankunft Brauns diesen nicht persönlich kennenlernen konnte. Braun war nicht der einzige, den Fickler im Spätjahr 1842 für die Weiterarbeit an den nicht fertiggestellten älteren Forschungsvorhaben zu gewinnen suchte.

Es ist also davon auszugehen, dass das „Feld“ für ein Wiederaufleben der Gesellschaftstätigkeit weitgehend vorbereitet war und es nur noch dieses letzten Anstoßes von außen bedurfte, um tätig zu werden. Das obige Zitat macht zugleich deutlich, dass der Neustart keine Neugründung war, sondern gewissermaßen nur eine Reanimation der alten Gesellschaft nach zeitweiliger Ruhephase. Die auch fachlich ungebrochene Kontinuität scheint Fickler ein wichtiges Anliegen gewesen zu sein, denn er betont in seiner schon genannten Selbstbiographie (VA K 39):

„Im J. 1842 beschloß er mit gleich gesinnten Strebungsgenossen u. den noch lebenden Mitgliedern des durch v. Schreckenstein u. v. Engelberg zu Anfang des Jahrhunderts gegründeten Vereins für Geschichte u. Naturgeschichte an den Quellen der Donau diese wissenschaftliche Verbindung wieder ins Leben zu rufen.“



Domänenverwalter H. Dilger



J. Kirsner



Hofrat J. Zepf

Den drei nach W. Rehmanns Tod noch übrig gebliebenen Altmitgliedern Dilger, Zepf und Kirsner mag die Zustimmung zur Fortsetzung ihrer Mitgliedschaft wie eine „Erneuerung des Taufgelöbnisses“ vorgekommen sein. Von den „Strebungsgenossen“ hebt er als tätige Mitarbeiter den Leibarzt Dr. E. REHMANN, den Professor bzw. Oberschulrat LAUBIS, Pfarrer BRUNNER, Oberlehrer REICH, Physikus Dr. WÜRTH in Hüfingen und Tierarzt ENGESSER hervor.

Fickler verwendet sowohl im o.g. Dokument wie auch in seinem Beitrag für die „Schriften des Alterthumsvereins für das Großherzogthum Baden“ grundsätzlich den Begriff „Verein“, selbst wenn er auf die Schreckenstein-Engelberg'sche „Gesellschaft“ Bezug nimmt. „Gesellschaft“ und „Verein“ waren für ihn inhaltlich offensichtlich völlig synonym, formal aber scheint er die Bezeichnung „Verein“ vorgezogen zu haben, sie entsprach wohl mehr dem modischen Geschmack der Zeit. Daher kann aus der 1842 eingeführten offiziellen Benennung „Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen“ kein Rückschluss auf irgendeine substantielle Veränderung gezogen werden. Fickler betont sogar ausdrücklich, dass „die frühere Verfassung blieb“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Die beiden Fachabteilungen Geschichte und Naturgeschichte wurden ebenso beibehalten wie die akademieähnliche Struktur. Somit war auch der Verein der mittleren Periode kein Verein für jedermann, er stand wie der der ersten Periode nur Fachleuten offen, von denen man kompetente Arbeitsbeiträge erwarten konnte. Das kam sicherlich der Qualität zugute, konnte aber bei der dünnen Akademikerschicht in Donaueschingen und Umgebung zum Problem werden.

Es wurde bereits gesagt, dass bei Fickler zumindest in der Donaueschinger Zeit keinerlei romantische Nationalgesinnung festzustellen ist. Die Begriffe „Vaterland“ und „vaterländisch“ sind bei ihm nicht mit Deuschtümelei verbunden. Es ist eher ein „sanctus amor patriae“ (HEIMPEL 1961: 296), eine „heilige Liebe“ für das engere Vaterland, das man bei Fickler ohne Bedenken unscharf mit der näheren und weiteren Umgebung gleichsetzen darf; zur weiteren Umgebung zählen bei ihm durchaus auch die Nordschweiz und Baden insgesamt. Fickers Vaterlandsbegriff ist jedenfalls nicht mehr derselbe wie der seiner Vorgänger.

Mit der Beibehaltung der grundlegenden Strukturen der ehemaligen „Gesellschaft“ hatte der neue „Verein“ ein stabiles Fundament. Doch wurde er bei aller Kontinuität nicht einfach ein Abklatsch. Es gab, was Organisation, Forschungsraum und inhaltliche Schwerpunktbildung betraf, auch einige wesentliche Neuerungen:

1. „wurde beschlossen, von den Stellen des Vorstandes nur diejenige des Geschäftsführers (Secretärs) zu besetzen“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Sie wurde Fickler übertragen;

2. „verengerte er [=der Verein] vorerst im Interesse einer gründlichen Durchforschung die Grenzen seiner Wirksamkeit auf das Gebiet der s.g. badischen Baar und den zunächst daran stoßenden Schwarzwald – die großherzoglichen Amtsbezirke Hüfingen, Donaueschingen, Villingen, mit dem Vorbehalte, später dieselben ... auszudehnen.“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Diese geographische Beschränkung des Arbeitsfeldes war eine sinnvolle Anpassung an die durch Napoleons „Flurbereinigung“ neu zugeschnittene politische Landkarte und zugleich ein realistische Selbstbeschränkung.

3. Jetzt kam zu den naturwissenschaftlichen Forschungen als zweiter Schwerpunkt die Geschichte hinzu. Dabei ging es nicht darum, die bisher einseitig naturwissenschaftlich betriebene Forschung zu verdrängen – die Vereinsarbeit sollte künftig im Sinne der ursprünglichen Themensetzung der „Gesellschaft“ von 1805 auf beiden Säulen ruhen: auf Geschichte und Naturgeschichte.

Treibende Kraft war auch für diese Neuorientierung Fickler. In einer der ersten Sitzungen der wiederauflebenden Vereinsarbeit – am 11.12.1842 – zog er eine erste Bilanz über den Forschungsstand und musste feststellen:

„Während wir im Fache der Naturgeschichte, insbesondere der Pflanzenkunde ein wohlangebautes Feld als Erbe erhalten haben, dürfen wir das der Geschichtsforschung noch nicht einmal einen Neubruch nennen.“

Nach Auflistung der wenigen und in seinen Augen dürftigen historischen Materialien machte er deutlich, dass im Bereich der Geschichte ein substantieller Rückstand vorliege und mit schnellen Ergebnissen nicht zu rechnen sei; gleichzeitig versuchte er, der versammelten Runde Mut zu machen:

„Es handelt sich also bei diesem Zweige unserer Arbeiten nicht darum, Gesammeltes zu ordnen und zu berichtigen, sondern wir müssen erst zu sammeln anfangen, um vielleicht wenn wir nicht mehr sind, unsern Nachfolgern Materialien zu hinterlassen, welche sie dann ordnen, berichtigen, zu einem Ganzen verbinden mögen. ...“

Nein, was ich ausgesprochen habe, diene nur dazu, Sie zu überzeugen, dass nicht nur meine Kräfte, sondern vielleicht auch die von uns Allen nicht hinreichen werden, unsere Aufgabe zu vollenden, dass dieses aber uns nicht abschrecken dürfe, uns an die Lösung derselben zu machen.“



Die "badische Baar" (Mitte 19. Jahrhundert)

Fickler analysierte zwar die Defizite der Vergangenheit, erging sich aber nicht in Vorwürfen, sondern versuchte, ähnlich wie wir das heute tun würden, die Vorgänger aus ihrer Zeit heraus und aus ihrem Bildungsumfeld zu verstehen:

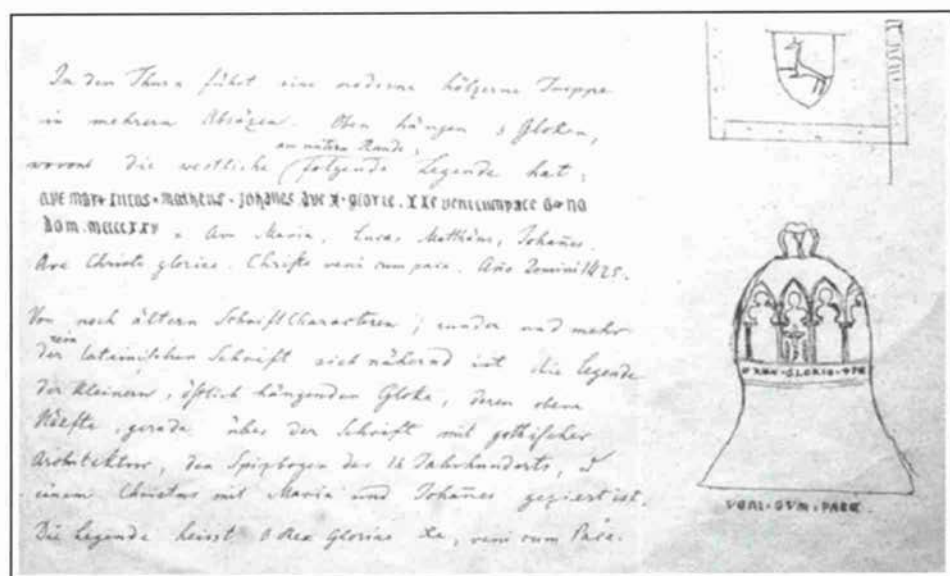
„Auch bin ich weit entfernt, dasjenige, was ich gesagt habe, unsern Vorgängern zum Vorwurfe zu wenden. Seit ihrer Zeit hat sich das Feld vaterländischer Geschichtsschreibung nicht nur unendlich erweitert, sondern auch der Gang der Geschichtsforschung hat sich fast völlig umgekehrt, und auf Dinge muss man jetzt das grösste Gewicht legen, über welche jene, dem Gange ihrer Bildung gemäss, ohne Aufenthalt hinwegzugehen gewohnt waren.“

In einem „Nachtrag über ebendenselben Stoff“ wird eine weitere Facette von Ficklers Geschichtsvorstellungen deutlich, die er mit einem schönen Kompliment für Schreckenstein verbindet. Dieser habe eine „Volksgeschichte“ haben wollen, nicht bloß eine Regierungs- und Dynastengeschichte, was zeige, „dass auch in diesem Fache jener wackere Mann den Nagel auf den Kopf zu treffen verstand“. Fickler, der in puncto dynastischer Forschung selbst nicht gerade zurückhaltend war, aber eben auch andere Felder beachtete, weist hier auf neue Fragestellungen und noch zu erschließende Quellen hin; als Randbemerkung liefert er in bunter Mischung gleich einige Stichwörter zum Thema: „Orts-gesetze, Sitten, Pfarrbücher, Decanate, Cultur, Handel, Krankheiten, Nahrung, Lehranstalten, Herrschaftsgefülle etc.“ (Alle Zitate VA K 23)

3. Tätigkeitsschwerpunkte in der mittleren Periode

Die Vereinstätigkeit der mittleren Periode spielte sich zunächst nur im internen Zirkel ab. In zahlreichen Sitzungen, häufig genug nur in kleinster Runde entweder im Büro Rehmanns im Hüfinger Schloss oder in der Wohnung Ficklers im alten Gymnasium, sichtete man die alten Aufzeichnungen und überlegte, wie man daran weiterarbeiten könne und welche auswärtigen Fachleute zur Mitarbeit gewonnen werden sollten. In vielen Sitzungen

wurden Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt vorgestellt und Lesefrüchte vorgetragen. Hinzu kamen Zwischenberichte über den Stand der eigenen Forschungen und auch vollständige Referate, viele von Fickler selbst. Als Beispiel sei die ausführliche Geschichte des Pauliner-Klosters Tannheim genannt; das Manuskript hat Fickler 1860 – also lange nach seiner Donaueschinger Zeit – sogar nochmals für einen Vortrag in Mannheim ausgiehen, wie einem eigenhändigen Vermerk zu entnehmen ist. Ein weiteres Referat galt der Friedhofskirche von Bräunlingen. Fickler machte sich dabei sogar die Mühe, eine Federzeichnung der Glocke von 1425 anzufertigen und die lateinische Glockenaufschrift in ihrer originalen Frakturschrift fein säuberlich abzuzeichnen; dazu lieferte der gelehrte Altphilologe gleich noch die Vollformen der Abkürzungen mit.



Zahlreiche historische Beiträge befassen sich mit dynastischen Forschungen, so über die Herzöge von Urslingen, die Geroldsecker, die von der Leyen und natürlich die Fürstenberger. Viele dieser Referate wurden später erweitert und publiziert, wobei es kaum möglich ist, zwischen rein privaten und eher dem „Verein“ zuzuordnenden Arbeiten zu differenzieren.

Ein weiterer Schwerpunkt der Vereinsarbeit ergab sich aus der Betreuung von Grabungen, meist aus der Römerzeit. Verschiedentlich lagen den Untersuchungen Aufträge von Staatsbehörden zugrunde, denn Fickler war bald als hervorragender Fachkenner bekannt⁵⁾. So wurde er beauftragt, Bodenfunde im Raum Möhringen, bei Öfingen, am Titisee und bei Allensbach, bei Hausen vor Wald und in Orsingen bei Stockach zu begutachten und für die Bergung von Funden zu sorgen. Einige Aufträge ergingen direkt vom badischen Innenministerium, so der für ein Gutachten über die Erhaltungswürdigkeit römischer Baureste bei Orsingen (Nähe Stockach). Ein Zufall wollte es, dass Lorenz OKEN, der aus der ersten Vereinsphase wohlbekannte Streiter für die Weiterexistenz der „Gesellschaft“, inzwischen Professor an der Universität Zürich, der Entdecker der Überreste war, die Fickler später als Villa Rustica identifizierte. Ficklers Berichte sind, wie gerade an der Akte Orsingen deutlich wird, sehr gründlich und in sich abgewogen. Wenn die professionelle Historikerzunft sich in späteren Jahrzehnten etwas abfällig dahingehend äußerte, dass „an der Grabhügel-

öffnerei der Ruf des Dilettantismus hing“ (HEIMPEL 1962; 1963: 25), so gilt dies gewiss nicht für Fickler.

4. Filialverein des „Alterthumsvereins“ – ein Modell?

Wissenschaftliche Publikationen waren in jener Zeit vor allem bei kleinen Auflagen von sehr speziellen Studien außerordentlich teuer und daher oft ein zu großes finanzielles Risiko. Das betraf vor allem die naturgeschichtliche Abteilung, die eine Reihe von Arbeiten zu Geologie, Flora und Fauna erarbeitet hatte, sie aber nicht publizieren konnte. Die historische Abteilung, d. h. in der Regel Fickler selbst, hatte es etwas einfacher, weil dynastische Forschungen wie die zu den Zähringern und zu den Fürstenbergern mit breiterem Publikumsinteresse rechnen konnten. Für sonstige kleinere Publikationen stand einem Gymnasialdirektor damals auch das Mittel der „Programmbeilage“ zu den jährlichen Schuljahrabschlussfeiern zur Verfügung; konkretes Beispiel ist die Arbeit über das Anniversarienbuch des Klosters Mariahof bei Neidingen (Programmbeilagen des Gymnasiums Donaueschingen 1845 und 1846).

Ein völlig neuer, wenn auch nicht ganz unbedenklicher Weg der Veröffentlichung geschichtlicher Studien erschloss sich Fickler durch die Zusammenarbeit mit dem „Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden“. Dieser war 1844 gegründet worden, und sein geschäftsführender Direktor, August v. BAYER, versuchte alsbald, die wenigen bis dato bestehenden regionalen und lokalen Geschichtsvereine Badens zur Mitarbeit zu bewegen. Es lohnt sich, die einzelnen Schritte von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Status des Filialvereins an Hand des Briefwechsels nachzuzeichnen.

Mit Datum vom 18.2.1845 wandte sich v. Bayer an Fickler und bot ihm an, seine Abhandlung über die römischen Baureste in Hüfingen, wovon er via Ministerium gehört hatte, in den Schriften des Altertumsvereins zu veröffentlichen. Zugleich lud er ihn zur Mitgliedschaft ein. Fickler erklärte mit Brief vom 22.2.1845, dass er an der angebotenen Veröffentlichung interessiert sei, verknüpfte aber seine Mitgliedschaft mit weiteren Überlegungen:

„Ihre Einladung zum Beitritt zum Vereine nehme ich gerne an, wenn Sie nicht etwa vorziehen wollten, sich mit der hier seit 1810 [!] bestehenden Gesellschaft für Geschichte und Naturgeschichte ... in Verbindung zu setzen. In letzterm Falle würden wir die Ehre haben, unser erstes Heft, welches zum Druke vorbereitet wird, Ihnen zu übersenden und gerne Ihren Anträgen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke entgegensehen. Ja es könnte die historische Section wohl als Bezirks-Verein Ihnen beitreten...“

Antwortschreiben v. Bayers an Fickler vom 23.3.1845: *„Ihre Bereitwilligkeit unserem Vereine beizutreten hat uns sehr erfreut, nicht weniger die eröffnete Aussicht, daß vielleicht die historische Abtheilung Ihrer Gesellschaft ... sich unserem Vereine als Bezirksverein anschließen dürfte, wodurch unseren gemeinsamen Strebungen und unserer Thätigkeit gegenseitig nur große Vortheile zugienge.“*

Fickler stieß mit seiner Idee in den Reihen des Vereins aber offensichtlich auf wenig Gegenliebe. Die Entscheidung wurde auf die lange Bank geschoben. In einem „Vortrag“ vom 7.1.1846 beklagte er sich, dass er das Projekt bereits im März des Vorjahres und dann noch in drei weiteren Sitzungen zur Sprache gebracht habe. Mit dem Argument, der Altertumsverein habe *„die gleichen Gegenstände, worauf er sein Augenmerk richtet, wie die historische Abtheilung unseres Vereines; - nur beschränken wir uns auf den engern Kreis unserer Gegend und des fürstenbergischen Geschlechtes, während jener das ganze badische Land umfasst...“* und mit konkreten Vorschlägen für die künftige Zusammenarbeit erreich-

te er schließlich die prinzipielle Zustimmung des Gremiums. „Auf solche Art dürfte“, so sein Schlusswort, „die geschichtliche Abtheilung unserer Vereinigung einige Vortheile von jenem grössern Vereine ziehen; - andertheils auch jenem ein nicht unwillkommener Zuwachs entstehen.“

Auf Fickers positiven Bescheid hin bestätigte v. Bayer mit Datum vom 2.2.1846 den Beitritt im zeittypisch gedrechselten Stil:

„Die unterzeichnete Direction gibt sich hiermit die Ehre, auf Ihre geehrte Zuschrift vom 15. Januar 1846 dahin zu antworten, daß sie mit Vergnügen das Anerbieten der historischen Section Ihres Vereines annimmt, worauf sich dieselbe dem Badischen Alterthums-Vereine als Hülf- und Bezirksverein anschließt.“



In einem weiteren Schreiben vom 18.2.1846 stellte dann aber der Altertumsverein eine Bedingung, die einen empfindlichen Nerv traf. Auf Vorschlag von Archivdirektor Mone in Karlsruhe sollte nämlich der Donaueschinger Verein eigene Publikationen, zumindest für den Bereich der Geschichte „eingehen lassen“. (Eigene Vereinsveröffentlichungen waren zwar geplant, kamen aber nicht zur Ausführung). Dieser Forderung standen allerdings außerordentlich attraktive Zugeständnisse des Altertumsvereins gegenüber:

1. Die Arbeiten des Baarvereins sollten innerhalb der Schriftenbände unter eigenem Titel als Einheit zusammengefasst werden; man könnte also leicht Separatdrucke herstellen.
2. Jedes Mitglied des Baarvereins hätte Anspruch auf ein Gesamtexemplar.
3. Die Kosten pro Gesamtexemplar würden bei nur 36 Kreuzern liegen zuzüglich 5

Kreuzer für jedes Illustrationsblatt – in der Tat ein verlockend günstiges Angebot, das der Donaueschinger Verein nie aus eigener Kraft hätte erreichen können.

Fickler sah sich jedoch nicht in der Lage, dem ohne weiteres zuzustimmen. Er stellte nun seinerseits im Antwortschreiben eine Vorbedingung für den endgültigen Beitritt, deren Annahme dem Altertumsverein nicht ganz leicht gefallen sein dürfte. Sein Aktenvermerk lautet folgendermaßen:

„Demselben erwiedert: Vor d. nächsten Generalversammlung könne definitive Antwort nicht erfolgen, doch müsse vorher schon zur Bedingung des völligen Beitritts gemacht werden, dass unsere historische Section dadurch auch in den Besitz der Schriften sämtlicher historischer Vereine komme, mit denen der badische in Verbindung steht.“

Der Altertumsverein stimmte dieser Bedingung mit dem Schreiben vom 16.3.1846 zu. Umgekehrt billigte die Generalversammlung des Donaueschinger Vereins die vertraglichen

Abmachungen, doch wurde noch einmal nachgelegt: die Originale der veröffentlichten Schriften sollten bei den Vereinsakten bleiben, und auch für nicht gedruckte Arbeiten wurde ein Eigentumsvorbehalt gemacht. Mit dem Bestätigungsschreiben des Altertumsvereins vom 13.4.1846 trat damit der Vertrag in Kraft, der also den Anschluss der historischen Sektion des Baarvereins an den größeren Verein festzurte und die „Einverleibung“ der Vereinsschriften festlegte.

Es folgte eine ziemlich reibungslose Zusammenarbeit unter Wahrung aller ausgehandelten Bedingungen. Ab 1846 (bis 1849) sind in den „Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogthum Baden zu Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen“ jeweils gesondert die hiesigen Beiträge abgedruckt, darunter Ficklers wichtige Studie zum römischen Hüfingen. Das erste Heft (1846) enthält neben Fachbeiträgen auch einen Abriss der Vereinsgeschichte aus der Feder Ficklers sowie ein Verzeichnis der damals 22 Vereinsmitglieder.

Trotz der teilweisen Aufgabe der Eigenständigkeit erwies sich die gewählte Konstruktion für den Augenblick als ein Glücksfall, ermöglichte sie doch, wenn auch nur für ganz wenige Jahre, Planungssicherheit bei Veröffentlichungen, preiswerte Gestehungskosten, kostenlosen Erwerb von Fremdpublikationen durch Schriftentausch und zahlreiche fruchtbare Kontakte. Fickler hatte insofern sicher Recht, als er bei der Generalversammlung des Altertumsvereins im Oktober 1846 in seiner Rede zu dem Schluss kam (VA K 22):

„Die Kraft des Einzelnen sowohl, als kleiner Vereinigungen erlahmt nur zu oft an äußern Hemmnissen und der Ungunst der Zeitumstände und wird manchmal mit einem einzigen Manne begraben. - Diese traurige Erfahrung hat auch der Verein in Donaueschingen durch fast dreissigjähriges Stillschweigen gebüsst; - an einen grössern Verein sich anlehnend hätte er dort wohl eine kräftige Stütze, oder frühere Wiederbelebung finden mögen!“

Ob freilich auch auf längere Sicht hin Einheit und Gleichgewichtigkeit der beiden Abteilungen hätten gewahrt werden können, darf bezweifelt werden. Möglicherweise hätte der Baarverein in seiner tradierten und bis heute gepflegten Form diesen Spagat nicht überlebt.

5. Abruptes Ende

Der zahlenmäßig kleine Donaueschinger Verein für Geschichte und Naturgeschichte war noch stärker von einem einzigen Mann abhängig als die Gesellschaft von 1805. Mit Carl Borromäus Fickler stand und fiel der Verein. Als die gesellschaftlichen Spannungen in Donaueschingen zunahmen und der Graben zwischen den nach demokratischer Freiheit und nationaler Einheit strebenden Liberalen und den konservativen Kräften von Hof, Kirche, Beamtentum und Bildungsbürgern sich verschärfte, bemühte sich Fickler um Versetzung. Er rechnete eigentlich schon für das Jahr 1847 fest damit, doch wurde sein Wunsch nicht erfüllt, und er bekam die Wogen der ersten Revolutionsphase 1848 voll zu spüren. Als Mann der Kirche, als ordnungstreuer und leistungsfornder Professor und Schulleiter sowie als Angehöriger des gebildeten Bürgertums stand er mehr oder weniger automatisch auf der Liste der Revolutionsfeinde. Seine Situation war schwierig. Man liegt nicht falsch, wenn man bei ihm eine im besten Sinne konservative Grundeinstellung vermutet. Auf der andern Seite war er – anders als etwa Stadtpfarrer Krebs – ein durchaus kritischer Kopf, der innerhalb der Kirche eine liberale Linie vertrat. Er wollte sich nicht dem Diktat von Generalvikaren und Bischöfen beugen, beantragte seine Laisierung – sie wurde ihm verweigert – und dachte schon in erstaunlichem Maße ökumenisch. Für Demokraten und Nationalstaatler aber war er ein Vertreter der konservativen Kräfte und wurde

zur Zielscheibe der „revoluti-
onären Junta“, die nun im Rat-
haus das Sagen hatte (HILPERT
1998 [Revolution]; 199 ff.).
Wegen „Volksfeindlichkeit“
und „Jesuitismus“ – absurden
Vorwürfen – wollte man ihn
aus Donaueschingen wegja-
gen. Fickler blieb zwar aus
prinzipiellen Gründen auf sei-
nem Posten und hörte auch
nicht auf wohlmeinende Freun-
de. Dennoch war er erleichtert,
als doch noch sein Wunsch
nach einem neuen Dienstort in
Erfüllung ging: er wurde an
das Lyceum in Rastatt⁽⁶⁾ ver-
setzt, wo er dann freilich die
preußische Belagerung und
Eroberung 1849 mit durchle-
ben musste.

Mit Ficklers Wegversetzung
stand nun auch der Verein vor
einer schwierigen Situation.
Nicht ohne Stolz auf das Voll-
brachte, aber auch mit Sorge
um die weitere Existenz trug
er den versammelten Mitglie-
dern am 5. Juli 1848 seinen
Rechenschaftsbericht vor:

„Nachdem Ihrem bisherigen
Geschäftsführer durch die Hinausbeleidigung hiesiger Einwohner Aussicht geworden ist,
seine hiesige Stellung mit einer andern zu vertauschen, glaubt er auch seine Stelle bei
unserm Verein nicht schicklicher niederlegen zu können, als mit einem kurzen Überblike
der Leistungen überhaupt und der historischen Section insbesondere ...

Über seine Thätigkeit aber, zur Erreichung des vorhin genannten Zweckes, darf sich der
Verein ein gutes Zeugniß nicht versagen.

Über Topographie sind seitdem sechs umfassende Arbeiten vorgetragen worden, über
Naturgeschichtliche Gegenstände achtzehn, über Geschichte fünf und zwanzig, Referate
über einschlägige literarische Werke zehen...“ (VA K 21)

Zu den Pluspunkten rechnet Fickler auch die Verbindung mit dem badischen Altertumsverein,
die es ermöglicht habe, die historischen Arbeiten des Vereins fast ohne Kosten zu veröffentlichen.
Außerdem seien durch das Tausch-Prinzip bereits an die 60 Druckschriften eingegangen, die ein
„nicht unerheblicher Anfang einer künftigen Büchersammlung“ seien.

Auf der anderen Seite erkannte er sicher das entscheidende Problem, wenn er auch die
Zuhörer glauben ließ, dass mit der Wahl eines neuen Geschäftsführers die Vereinsexistenz

Verzeichniß der Mitglieder
des Vereins für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte
in Donaueschingen.

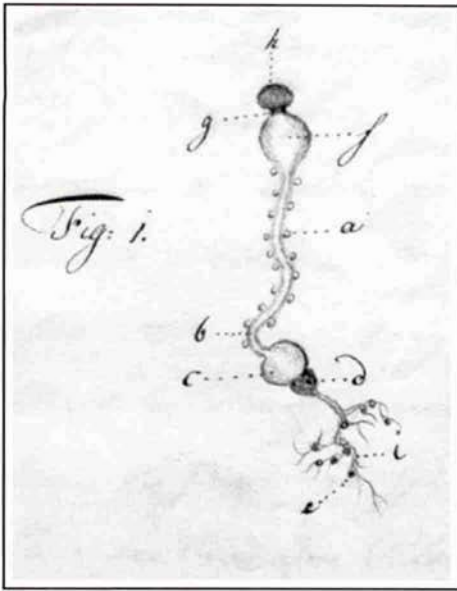
(Nach der Reihenfolge des Eintritts geordnet.)

Protector:
Seine Hochfürstliche Durchlaucht **Carl Eugen** Fürst zu Für-
stenberg u. N.

<p>Herr Freiherr Dr. Joseph von Laßberg in Mörsburg (const. Mitglied) 1805.</p> <p>Herr Hubert Dilger, f. f. Do- mainendirector in Donau- eschingen.</p> <p>Herr J. Jeps, f. f. Hofrath in Donaueschingen.</p> <p>Herr J. Eptenbenz, Pfarrer in Bietingen.</p> <p>Herr Dr. C. B. A. Fickler Pro- fessor und Gymnas.-Direc- tor in Donaueschingen (Sec- retär der Gesellschaft) 1842.</p> <p>Herr Dr. Emil Rehmann } const. Fürstl. Fürstenbergi- } Mit- scher Leibarzt. 1842. } glied- Herr L. Laubis, Gymna- } der. sial-Professor. 1842 }</p>	<p>Herr Gebhard, Oberforstinspec- tor in Hüfingen.</p> <p>Herr Dr. Fid. Wirth, Ambs- physikus in Hüfingen.</p> <p>Herr J. Engesser, Veterinär- Arzt in Hüfingen.</p> <p>Herr Fid. Brunner, Pfarrer in Pfehren.</p> <p>Herr Dr. J. Chr. Bähr, geh. Hofrath, Professor und Ober- bibliothekar in Heidelberg. (Ehrenmitglied.) 1843.</p> <p>Herr Dr. Alex. Braun Pro- fessor an der Universität zu Freiburg. (Ehrenmitglied.) 1843.</p> <p>Herr Fr. Simon Baron von Pfaffenhofen, Groß-Kam- merherr in Donaueschingen. (Ehrenmitglied.) 1843.</p>
---	--

Aus der Mitgliederliste von 1846

gesichert sei. Auch um die Naturwissenschaften schien es seiner Meinung nach nicht schlecht zu stehen. Einzig „die historische Section flösst einiges Bedenken ein, da Ihr Geschäftsführer bis jetzt beinahe das einzige arbeitende Mitglied derselben war.“ (VA K 21)



Zeichnung v. Engesser, der 1846 Versuche mit dem Pilz *Pilobolus* ("Pillenwerfer") machte

noch sechs Exemplaren an den Baarverein. Das Begleitschreiben zeigt die Enttäuschung v. Bayers: „Noch äußern wir unser lebhaftes Bedauern über den uns kundgegebenen so sehr verminderten Bestand des Filialvereins, hoffen aber auch gleichzeitig fest und sicher auf ein baldiges frisches Wiederaufleben desselben.“ (VA K 22). - Ein Jahr später gab es auch den Altertumsverein selbst nicht mehr.

Der naturgeschichtlichen Abteilung gelang 1851 immerhin noch die Veröffentlichung einer größeren Studie über „Gaea und Flora der Quellenbezirke der Donau und Wutach“, verfasst von Emil REHMANN und Pfarrer BRUNNER, ergänzt durch meteorologische und klimatologische Notizen des Oberforstinspektors GEBHARD. Freilich konnte sie nur in einer auswärtigen Reihe erscheinen, in den „Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte“ (TUMBÜLT 1931: 9).

Im Dezember 1858 gelangte ein Schreiben der K.K. Geographischen Gesellschaft in Wien nach Donaueschingen, in dem ein Schriftentausch mit dem Donaueschinger Verein vorgeschlagen wurde. Zuständigkeitshalber ging die Post an den fürstlichen Bibliothekar SCHEFFEL. Dieser scheint bei Hofrat DILGER nachgefragt zu haben. Dessen Antwort: „Der historische Verein dahier besteht nach eingezogener Erkundigung nicht mehr.“ Scheffel schrieb daraufhin nach Wien: „Der Donaueschinger historische u. naturwissenschaftl. Verein hat sich in Folge der Zeitereignisse, des Ortswechsels u. Todes seiner Hauptmitglieder seit Jahren aufgelöst. Seine Bibliothek ist an disseitige Stelle übergegangen.“ (VA K 22)

Die Akten lassen nicht erkennen, ob es zur Wahl eines neuen Geschäftsführers kam. Die mittlere Periode des Baarvereins endete sang- und klanglos. Ficklers Weggang war jedoch gewiss nicht der einzige Grund. Fast überall endeten mit der 48er Revolution die Vereinstätigkeiten. Zwar galten historische Vereinigungen als weniger revolutionsanfällig als etwa Turner- und Demokratenvereine, doch stand in Zeiten revolutionärer Unruhen und ernsthaft bedrohter Machtstrukturen jeder Zusammenschluss unter dem Generalverdacht, es könnte auch um Politik gehen. So bestand wohl auch in Donaueschingen und Umgebung kein Verlangen, in unruhigen Zeiten und auf schwankender Grundlage gemeinschaftliche Ziele zu verfolgen, die ein anderes Umfeld benötigten.

Im Dezember 1849 schickte der Altertumsverein den fälligen Schriftenband, der wiederum Donaueschinger Beiträge enthielt, in der angeforderten Zahl von gerade

Quellen und zitierte Schriften

ARCHIV des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (VA):

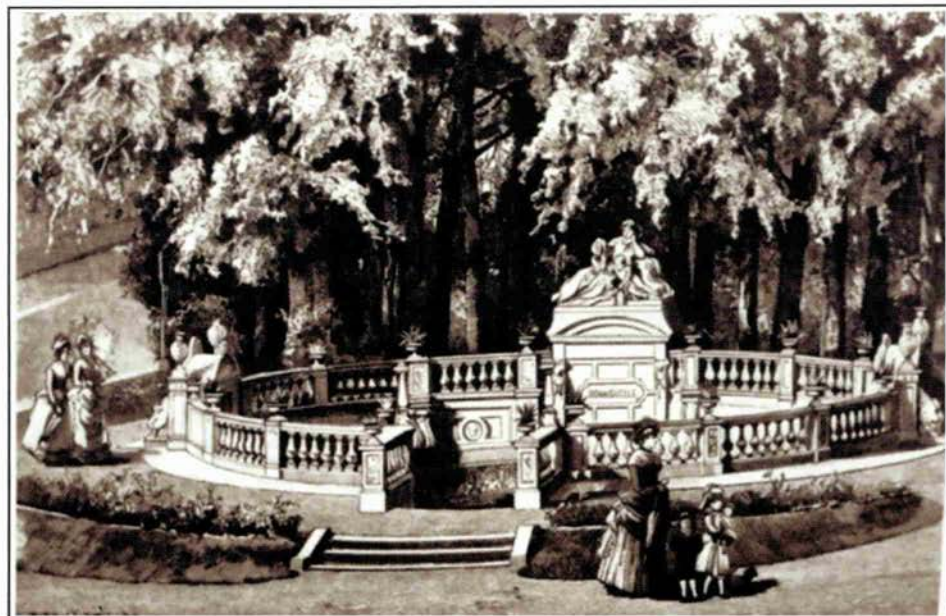
1. Fasz. Correspondenz (VA K 22)
2. Fasz. Aufträge an den Verein (VA K 22)
3. Fasz. Referate über Lectüre (VA K 22)
4. Diverse historische Referate (VA K 22, 23)
5. Originale der gedruckten Arbeiten (VA K 23)
6. Naturgesch. Arbeiten (VA K 33)
7. Rechenschaftsbericht 5.7.1848 (VA K 21)
8. Selbstbiographie Ficklers (VA K 39)

- BAYER, A.V. (1845): Erster Jahresbericht über Bestand und bisheriges Wirken der Gesellschaft. – In: Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden. Erster Jahrgang. Weiß Stadt Baden.
- DEBACHER, K.-H. (1996): Regionales Geschichtsbewußtsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des „Historischen Vereins für Mittelbaden“. Selbstverlag Offenburg.
- DENEKE, B., KAHSNITZ, R. (Hg.) (1978): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977. Beiträge zu seiner Geschichte. Deutscher Kunstverlag München Berlin.
- ELTZ, E.H. (1980): Die Modernisierung einer Standesherrschaft. Karl Egon III. und das Haus Fürstenberg in den Jahren nach 1848/49. Thorbecke Sigmaringen.
- FICKLER, C.B.A. (1846): Der Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen. – In: Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden zu Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen. Zweiter Jahrgang. Scotzniovsky Baden-Baden.
- FICKLER, C.B.A. (1847): Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg, von Dr. Ernst Münch. Fortgesetzt von C.B.A. Fickler. Band IV. Macklot Karlsruhe.
- HEIMPEL, H. (1961): Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine. – In: Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, S. 285-302.
- HEIMPEL, H. (1963): Geschichtsvereine einst und jetzt. Vortrag gehalten am Tag der 70. Wiederkehr der Gründung des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung (19. November 1962). Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen.
- HILPERT, W. (1997 I, 1998 II): Carl Borromäus Fickler – konservativer Querkopf im Spannungsfeld von Amtspflicht und Neigung. – In: Schriften der Baar 40, S. 11-20 und 41, S. 84-94. Donaueschingen.
- HILPERT, W. (1998): „...indem Sie durch Ihre bisher an den Tag gelegte volksfeindliche und jesuittische Richtung das allgemeine Vertrauen gänzlich verwirkt haben...“ – In: Die Revolution 1848/49 in der Baar, S. 199-211. Revellio VS-Villingen.
- MAURER, H.-M. (1994): Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins. – In: MAURER, H.-M. (Hg.), Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, S. 117-134. Kohlhammer Stuttgart.
- MÜNCH, E. (1829, 1830, 1832): Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Bände I-III. Mayer Aachen Leipzig.
- REICHELT, G. (1970): Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. – In: Schriften der Baar 28, S. 7-17. Donaueschingen.
- REINHARD, W. (2004): Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie. Beck München.
- SCHOTT, Th. (1885): Ernst Münch. – In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 22. Leipzig München.
- SCHULZ, W. (1985): Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 133 (NF 94), S. 231-237.
- SCHRIFTEN DES ALTERTHUMS-VEREINES FÜR DAS GROSßHERZOGTHUM BADEN (1845). Erster Jahrgang. Weiß Stadt Baden. – Ab 1846 unter dem Titel „Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden in Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen“. Zweiter Jahrgang. Scotzniovsky Baden-Baden.

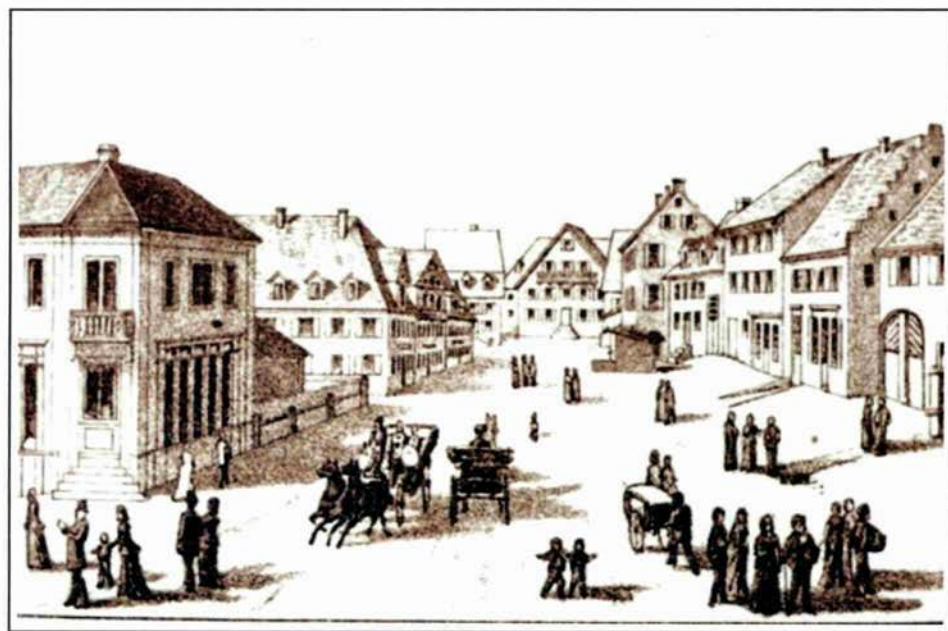
TUMBÜLT, G. (1931): Zur Vorgeschichte und zur Gründung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Wissenschaftliches Leben und Streben in Donaueschingen. (1808-1870). – In: Schriften der Baar XVIII, S. 3-11. Hüfingen.

Anmerkungen

- 1) MÜNCH, 1798-1841, verfasste zahlreiche historische Arbeiten, darunter eine dreibändige „Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg“ (1829-32), die später von C.B.FICKLER mit einem vierten Band zum Abschluß gebracht wurde (1847). Münch, der auch Publizist war, hat mit seinem flüssigen und gefälligen Stil eine breite Leserschaft erreicht, wissenschaftlich mangelte es ihm allerdings an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, wie sein Biograph Th. SCHOTT in der ADB (1885) feststellt; auch Fickler sah sich mit diesen Mängeln konfrontiert, was in einer mehr als 50 Druckseiten umfassenden Korrekturliste am Ende von Band IV der „Geschichte des Hauses ... Fürstenberg“ seinen Niederschlag gefunden hat. Nachdem Münch 1828 einen Ruf an die neugegründete Universität Lüttich angenommen hatte, verlor die Freiburger Gesellschaft rasch an Elan. Spätestens 1848 existierte sie nicht mehr (DAMBACHER: 39 f.).
- 2) Franz Carl Borromaeus Aloys FICKLER, Selbstbiographie. Sie entstand Ende 1870 wenige Wochen vor seinem Tod und war wohl als Vorlage für einen ausführlicheren Nachruf gedacht. Sie ist daher in der „er“-Form verfaßt. Das Dokument liegt als Kopie von fremder Hand vor und gehört zu den Beständen des Vereinsarchivs. Vermutlich wurde sie in Donaueschingen – wohl im FF Archiv – abgeschrieben. Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Vergl. dazu HILPERT (1997: 19, Anm.1).
- 3) Grundlegend zur Biographie von Fickler: W. HILPERT, Carl Borromäus Fickler – Konservativer Querkopf im Spannungsfeld von Amtspflicht und Neigung, in: Schriften der Baar 40 / 1997 (Teil I) und 41/1998 (Teil II). Dort auch weiterführende Literatur.
- 4) Die Jahresangaben in E. ELTZ' ansonsten vorzüglicher und verlässlicher Arbeit „Die Modernisierung einer Standesherrschaft“ S. 143, Anm. 2, sind irreführend. Der Verein bestand in der ersten Phase nicht nur bis 1813. Die zweite Periode begann nicht 1846, sondern 1842. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit dem Datum des Anschlusses an den badischen Altertumsverein vor.
- 5) In späteren Jahren führte das u. a. zu seiner Berufung in den Gelehrtenausschuss (1859) und in den Verwaltungsausschuss (1860) des 1852 gegründeten Germanischen Museums in Nürnberg, wo er mit der Crème der Geschichtswissenschaft und der Archäologie verkehrte; im Auftrag des Germ. Museums war er für die Bodendenkmäler Badens zuständig. (Näheres in: DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM NÜRNBERG 1852-1977). – Der wissenschaftsmethodische Weitblick Ficklers ist auch daraus zu ersehen, dass er bereits in den späten 1850er Jahren die Bedeutung der Fotografie für die archäologische Dokumentation erkannte und nutzte (Lapidarium Mannheim; Studienreise in den Vorderen Orient und nach Ägypten zusammen mit Lorent 1863/64).
- 6) In früheren Publikationen wird anstelle von Rastatt als neuer Dienort irrtümlich Baden-Baden angegeben, so zuerst von REICHELT (1970: 10), dann von W. SCHULZ, Organisierte Geschichtsforschung, in: Oberrheinische Studien (1975). DAMBACHER (1996) äußert berechtigte Zweifel an SCHULZ' Version, übersieht aber, dass SCHULZ in seiner späteren Publikation „Geschichtsvereine und Heimatpflege“ (1985) kommentarlos die korrekte Angabe macht.



An der "Donauquelle" zwischen 1875 und 1895



Donaueschingen, Obere Karlstraße um 1870

Der moderne Verein Neukonstituierung und dauerhafte Etablierung

von Wolfgang Hilpert

1. Die fürstlichen Institute als Initialzündung für die Wiedergründung

Die unter Fürst Karl Egon III. (seit 1854) eingeleitete und von seinem Domänendirektor Prestinari konsequent durchgesetzte Restrukturierung und Modernisierung der Standesherrschaft Fürstenberg umfasste nicht nur die wirtschaftliche Konsolidierung und eine verbesserte Verwaltungsstruktur. Auch der kulturelle Schwerpunkt, der bei Karl Egon II. noch bei Theater, Oper und Musik gelegen hatte, erfuhr einen grundlegenden Akzentwechsel. Aus dem „Museum“ wurde durch den Ausbau und die Aufwertung von Archiv, Bibliothek und Sammlungen ein hochgeschätztes Zentrum wissenschaftlicher Forschung. (Vgl. dazu die grundlegende Arbeit von E. ELTZ, Modernisierung einer Standesherrschaft). Zugleich wurden die Institute für Kunst und Wissenschaft für die Benutzung durch die Öffentlichkeit freigegeben und förmlich zur „öffentlichen Bildungsanstalt“ erklärt.

Dieses Mäzenatentum war geschichtlich gesehen eine der „Überlebensstrategien“ des Hochadels, der seine politischen Herrschaftsrechte verloren hatte und auf solche Art seine standesgemäße Identität zu bewahren versuchte, wie A. STROHMEYER in seiner lesenswerten Studie „Adelige Überlebensstrategien im 19. Jahrhundert“ dargelegt hat. Für Donaueschingen und den „Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ war es ein Glücksfall.

Die Fertigstellung des Neubaus der fürstlichen Kammer 1860 und der Umzug der bislang noch im ehemaligen Regierungsgebäude untergebrachten Domänenkanzlei beendete die Raumnot der Hofbibliothek. Dies und die von J.V. Scheffel 1857-59 begonnene und von K.A. Barack ab 1859 fortgesetzte Katalogisierung der Bestände waren die Voraussetzungen für die jetzt mögliche öffentliche Nutzung der reichen Bibliotheksbestände. Zahlreiche Handschriften, die größtenteils über Laßberg in die Bibliothek gekommen waren, und die für eine Privatbibliothek überaus großen Buchbestände wirkten wie ein Magnet auf die Fachwelt. Der Rang dieser Einrichtung wird auch daraus ersichtlich, dass Barack nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 zum Leiter der neuen Straßburger Bibliothek berufen wurde; die alte war im Krieg niedergebrannt.

Ebenfalls zu Beginn der 1860er Jahre vollzog sich im FF Archiv der Übergang von der reinen Verwaltungsstelle zur wissenschaftlichen Forschungsstätte. Mit Karl ROTH VON SCHRECKENSTEIN – Enkel des Gründers der „Gesellschaft“ von 1805 – übernahm auch hier ein renommierter Wissenschaftler die Leitung; Schreckenstein war zuvor Zweiter Vorstand im Germanischen Museum Nürnberg gewesen und wurde nach seiner Donaueschinger Zeit Direktor des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Den Archivaren hatte Karl Egon III. als Hauptaufgabe die Erforschung der Geschichte des Hauses Fürstenberg aufgetragen. Als wichtigste Frucht der Archivarsarbeit erschien unter Schreckensteins Nachfolgern S.

RIEZLER¹⁾ und F.L. BAUMANN²⁾ das heute noch unentbehrliche Fürstenbergische Urkundenbuch (FUB) in sieben großformatigen Bänden, die aus einem vierbändigen hausgeschichtlichen und einem dreibändigen landesgeschichtlichen Teil bestehen.

Letzter Baustein der Donaueschinger Institutionen-Trias war die Errichtung eines speziellen Sammlungsgebäudes, des sog. Karlsbaues. Anstelle der seit 1848 überflüssig gewordenen Zehntscheuer entstand ein nahezu kompletter Neubau, der die bisher zerstreut und unter konservatorischen Gesichtspunkten höchst unbefriedigend untergebrachten Teilsammlungen geschlossen aufnehmen konnte und überhaupt erst eine richtige Nutzung zuließ. „BONARUM ARTIUM ET NATURAE STUDIO“ (= dem Studium der Schönen Künste und dem der Natur [gewidmet]) steht bis heute über der Fassade, die im übrigen mit neun Terracotta-Medaillons des Hüfingener Künstlers Xaver REICH geschmückt ist. Fünf stellen bedeutende Naturforscher dar, vier sind Künstlern gewidmet – in symbolischer Entsprechung zu den Beständen im Innern des Gebäudes. In einer Art Mehrzweckmuseum wurden dort die „Naturalien“-Sammlungen, bestehend aus den paläontologischen, mineralogischen, geologischen, zoologischen, botanischen und anthropologischen Abteilungen, ausgestellt (Näheres bei KÜPPERS-FIEBIG, Entstehung und Entwicklung der FF Naturkundesammlungen). Vieles davon war in jahrzehntelanger Sammelarbeit von Mitgliedern des Baarvereins zusammengetragen worden; besondere Verdienste hatten sich dabei Wilhelm und Emil REHMANN erworben.



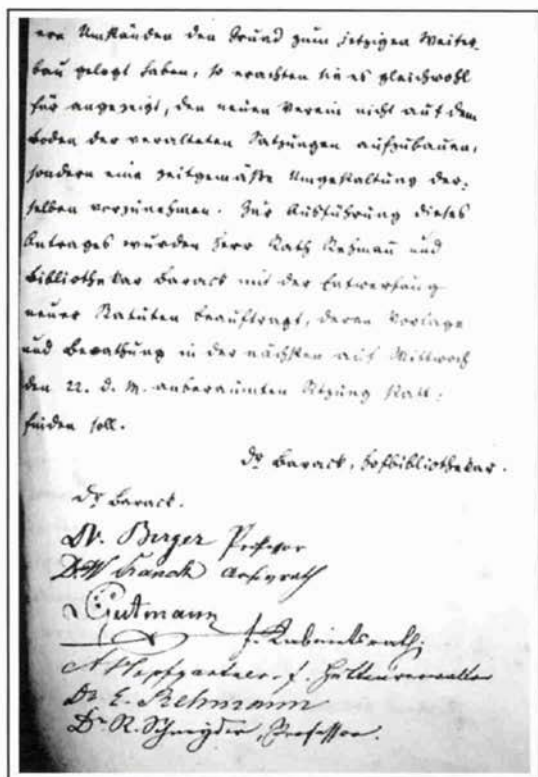
Karlsbau, Stätte der F.F. Sammlungen (Sammlung Höhle)

Ebenso fanden dort in einem eigenen Ausstellungs-Stockwerk die Kunstsammlungen, darunter die berühmten spätmittelalterlichen Tafelbilder, einen würdigen Platz. Auch das reichhaltige Kupferstichkabinett und die Münzensammlung wurden fortan im Karlsbau untergebracht.

Die drei Institute – Sammlungen, Archiv, Bibliothek – ergänzten sich gegenseitig und boten so ganz erheblich verbesserte Forschungsmöglichkeiten. Die neue Konstellation erzeugte eine regelrechte Aufbruchstimmung, in der auch ein Wiederaufleben des Baarvereins

möglich wurde. Den letzten Anstoß zur Wiedergründung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte gab dann die Einweihung des fürstlichen Sammlungsgebäudes im Jahre 1869.

Emil REHMANN, eines der letzten tätigen Mitglieder aus der mittleren Periode des Baarvereins, hatte als Leiter der naturkundlichen Sammlungen einen Arbeitsraum im neuen Karlsbau. Mit ihm trafen sich dort am 15. Dezember 1869 Hofbibliothekar BARACK, Archivrat FRANCK, Kabinettsrat GUTMANN, Hüttenverwalter HOPFGARTNER und die Professoren BERGER und SCHNEYDER zu einer Besprechung, „welche zu dem einstimmigen Entschlusse führte, den im Jahre 1805 begründeten und bis 1817, dann wieder von 1842-1848 thätig gewesenen ‚Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen‘ neu zu begründen und dessen Bestrebungen allseitig wieder aufzunehmen“, wie Barack im Protokoll notierte, und er fügt weiter an:



Protokoll 1869

„War es vor Allem das Scheiden, sei es durch Tod oder Wegzug, von Männern aus dem engeren Verban- de des Vereins, deren Rath und That für ein gedeihliches Wirken unent- behrlich war; waren es sonstige Zeit- umstände, welche dem Vereine in der ersten wie in der zweiten Periode seines Bestehens hinderlich entge- gentraten und seine Thätigkeit schließlich zum Stillstand brachten, so halten die Unterzeichneten heute die Umstände für der Art gestaltet, daß sie es wagen zu dürfen glauben, den Verein zu neuer Thätigkeit auf- zuerwecken, ihn seine dritte Lebens- periode antreten zu lassen. Sie erken- nen einerseits in den hier vorhan- denen reichen Hilfsmitteln eine moralische Aufforderung, zusammen- zustehen und gemeinsam für die Er- forschung ihrer Heimat zu thun, wo- zu des Einzelnen Kraft zu schwach wäre, und hoffen andererseits, daß sich der Kräfte genug um den Ver- ein schaaren werden, welche freud- igen Muthes bereit sind, den edlen Zwecken desselben einen, wenn

auch bescheidenen Theil ihres Denkens und Strebens zu weihen.“ (VA K 24).

2. Modernisierte Vereinsstruktur versus Kontinuität

Die Herrenrunde traf noch in derselben Sitzung eine Entscheidung, die von Realitätssinn zeugte und für die Zukunft des Vereins wichtige Weichen stellte:

„...Suchen sie auf diese Weise jenen Männern gerecht zu werden, welche einst unter schwierigern Umständen den Grund zum jetzigen Weiterbau gelegt haben, so erachten sie es gleichwohl für angezeigt, den neuen Verein nicht auf dem Boden der veralteten Satzungen aufzubauen, sondern eine zeitgemäße Umgestaltung derselben vorzunehmen.“ (VA K 24).

Bereits eine Woche später konnte die Satzungskommission Rehmann-Barack einen entsprechenden Entwurf vorlegen, der auch angenommen wurde. Die wichtigsten Punkte betreffen Vereinszweck, Vereinsaktivitäten, Vereinsvermögen, Mitgliedschaft und Leitungsfunktionen (Satzung 1870: VA K 71):

1. Als Zweck wurde festgelegt „*Förderung der Geschichts- und Naturkunde der Baar und der angrenzenden Landestheile, sowie im Allgemeinen Belebung des Sinnes für Geschichte und Naturwissenschaft*“.
2. Die Aktivitäten gliedern sich in a) regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen und Besprechungen über Geschichte und Naturgeschichte des Vereinsgebietes, aber auch über „*Gegenstände aus dem weitem Kreise der genannten Wissenschaften*“ und b) in die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten über Geschichte und Naturkunde „*vorzugsweise des Vereinsgebietes*“. Mit auswärtigen Vereinen soll der Verein in Tauschverkehr treten.
3. Vermögen: „*Der Verein hat keine eigenen Sammlungen; alles hierher Bezügliche wird den entsprechenden fürstlichen Sammlungen im Hinblick auf die große Liberalität in Benützung derselben zu Eigentum übergeben.*“ Dieser Passus war aus damaliger Sicht eine sinnvolle Regelung, erhöhte er doch den wissenschaftlichen Gebrauchswert der Sammlungen und entthob den Verein gleichzeitig der Sorge um angemessene Unterbringung des Gesammelten. Freilich basierte er auch auf dem Grundvertrauen, dass den fürstlichen Sammlungen eine dauerhafte Existenz garantiert sein würde.
4. Neu war die Ausweitung der Mitgliedschaft: „*Ordentliches Mitglied kann jeder Freund der Geschichte und Naturkunde werden.*“ Das bedeutete das Ende der bisher doch sehr elitären Mitgliedschaftsbedingungen und bahnte den Weg in Richtung eines modernen Mitgliedervereins. Zunächst wurde zwar noch ein Filter eingebaut: „*Die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes durch Stimmenmehrheit.*“ Es ist zu vermuten, dass es bei dieser Regelung nicht nur um die intellektuellen Fähigkeiten künftiger Mitglieder ging, sondern auch um den gesellschaftlichen und sozialen Rang. Schon nach der ersten Vereinssitzung wurde diese Vorschrift allerdings aufgegeben, denn man war ja auf Mitglieder angewiesen. Wer dem Verein beitreten wollte, meldete sich an und wurde „*unter dem Ausdruck der Freude*“ aufgenommen, wie es im Protokoll vom 17. März 1870 heißt. Der Verein erschloss sich damit eine neue Mitgliederschicht, er wurde sozusagen „demokratischer“, was seiner dauerhaften Existenz zugute kam.
5. Die Leitung des Vereins lag bei einem „Ausschuß“, der aus vier Personen bestand:
 - a) *Vorstand*; in diese Funktion wurde Emil REHMANN gewählt;
 - b) *Schriftführer der geschichtlichen Abteilung*; dieses Amt wurde Karl BARACK übertragen;
 - c) *Schriftführer der naturgeschichtlichen Abteilung* wurde Anton HOPFGARTNER;
 - d) *Rechner*: Bibliotheksgehilfe Anton SCHELBLE.

Die personelle Zusammensetzung der Führungstroika belegt wie auch schon die Vermögensregelung die enge Symbiose zwischen Verein und fürstlichen Institutionen. Die Personalunion zwischen Archiv/Bibliothek und Führung der geschichtlichen Abteilung des Vereins wurde für Jahrzehnte die Regel, in der naturwissenschaftlichen Abteilung war sie eher die Ausnahme.

Allerdings hatte die Satzung von 1870 nur für knapp 20 Jahre Bestand. 1889 trat eine revidierte Fassung in Kraft, die sich in drei wesentlichen Punkten von der Vorgängerin unterschied. Zum einen wurde die geographische Abgrenzung des Vereinsgebietes wieder auf das ganze ehemalige fürstenbergische Staatsgebiet ausgedehnt. Zweitens wurde nun die Vermögensregelung auf die in großer Zahl hereinkommenden Bücher ausgerichtet. In § 4 der Satzung von 1889 heißt es: „Der Verein übergibt die eingehenden Bücher der fürstlichen Hofbibliothek zum Eigentum, mit dem Vorbehalt des unbedingten Benützungrechtes, solange der Verein besteht.“ (VA K 71). Wie problematisch diese Regelung war, wurde erst mehr als ein Jahrhundert später deutlich.

Die dritte Änderung betraf die Vorstandschaft. Nach der neuen Regelung bestand die Vereinsführung aus einem ersten und einem zweiten Vorstand, die jeweils eine der beiden Abteilungen präsidierten, jedoch mit unterschiedlichen Rechten ausgestattet waren: „Der erste Vorstand vertritt den Verein in allen seinen Beziehungen nach außen, unterzeichnet alle Fertigungen, beruft alle Versammlungen.“ Die Funktion des zweiten Vorstandes ist nicht näher umschrieben. Beiden Vorständen war dann jeweils ein Abteilungs-Schriftführer beigegeben; dazu kamen der Rechner sowie 6-7 weitere Mitglieder als eine Art erweiterter Vorstand. Die abgestuften Rechte der beiden Vorstände sind vermutlich weniger ideologisch, etwa im Sinne eines verstärkten hierarchischen Denkens, zu verstehen, sondern stellen wohl eher eine Anpassung an die konkreten organisatorischen Möglichkeiten dar. Dies führte jedoch durch die weitgehende Personalunion zwischen Archiv- oder Bibliotheksleitung und Vereinsführung zwangsläufig zu einer stärkeren Bevorzugung der geschichtlichen Abteilung. Diese Ungewichtigkeit hielt sich über Jahrzehnte.

In der Praxis war der neue Verein also bereits im Dezember 1869 existent. Die Satzung war im Druck und der Fürst auf die Übernahme des Patronats angesprochen. Das Vorbereitungsteam wartete jedoch ganz bewusst noch etwas zu und legte die offizielle „Eröffnung des Vereins“ „auf Mittwoch den 19. Januar 1870, an welchem der Verein vor 65 Jahren ins Leben gerufen worden ist“. Die Initiatoren waren also ebenso wie ihre Vorgänger in den 1840er Jahren sehr darauf bedacht, die Kontinuität zu betonen. Das läßt sich auch an den Reden von Rehmann, Barack und Hopfgartner bei der „I. Vereinskongress. Mittwoch den 19. Januar 1870, Abends 6 Uhr, im Karlsbau dahier“ erkennen.

Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen.

Erste Versammlung
am Mittwoch den 19.
d. M. Abends 6 Uhr
im Karlsbau, wozu die
Mitglieder eingeladen werden.



Anzeige im "Donaueschinger Wochenblatt" v. 18.1.1870

REHMANN geht darin unter anderem auf das Datum 19. Januar ein: „Nicht ohne Absicht ist der heutige Abend für die I. größere Versammlung unseres Vereines gewählt worden; es geschah, um die Manen der hochachtbaren Männer zu ehren, die gerade vor 65 Jahren am 19. Jän. 1805 die Constitutionsacte der Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte u Naturgeschichte an den Quellen der Donau festgesetzt u unterzeichnet haben.“

Nicht ohne Stolz verweist er darauf, dass ihm als „dem treuen Hüter des Vereinsnachlasses“ die Ehre zugefallen sei, den Rückblick auf die Vereinsgeschichte vorzutragen. Und er vergisst auch nicht, die durch die beiden Rehmann vertretene Forschungskontinuität herauszustellen:

„Indessen wurden von mir, wie früher von meinem seligen Oheim die Zwecke des Vereins wenigstens nach einer Seite zur Erforschung des vaterländischen Bodens fortan im Auge

behalten und habe ich mich mit eigener Anstrengung, später unter Beizug eines trefflichen Mitarbeiters des H Prof Vogelgesang in Mannheim bemüht, die geognostischen Verhältnisse unseres Territoriums möglichst genau zu untersuchen. ...

Schließend kann ich nur meine höchste Freude u Befriedigung ausdrücken, daß es mir, dem ehemaligen Vereinsmitgliede vergönnt ist, den Verein für Geschichte u Naturgeschichte in Donaueschingen wieder aufleben zu sehen.“

In seinen Schlussworten greift Rehmann das Motto der Gründerväter und damit den Gedanken des „Nützens“ auf, wenn er dem nun auf den Weg gebrachten neuen Verein wünscht:

„Möge er wachsen, gedeihen u. keine Unterbrechung mehr erleiden, möge auch Ihnen m[eine] H[erren] das Vereinsleben zum Genuß und zur Befriedigung gereichen, möge daraus dem theuern Vaterlande Nutzen, den Bewohnern der Baar wahre Aufklärung erwachsen. ... Unser Bestreben sey wie das unserer Vorgänger: das Vaterland kennen zu lernen u ihm zu nützen.“ (Alle Zitate VA K 24).



Emil Rehmann



August Barack

Man darf aus Rehmanns Schlussworten herauslesen, dass das alte Motto auch nach 1870 Geltung hatte. Der Grundsatz, „das Vaterland kennen zu lernen“, war und blieb unabdingbare Grundlage der Vereinstätigkeit. Aber auch das „Nützen“ wurde weiterhin als konstitutiver Bestandteil des Selbstverständnisses begriffen. Nur hatte sich inzwischen der Nützlichkeitsaspekt etwas verschoben. Es ging jetzt nicht mehr wie einst um den existentiellen, sondern mehr um den ideellen Nutzen der Beschäftigung mit Natur und Geschichte.³⁾

Den beiden Abteilungs-Schriftführern fiel bei dieser Inaugurations-Sitzung die Aufgabe zu, die jeweiligen fachlichen Gesichtspunkte anzusprechen und die künftigen Arbeitsfelder zu umreißen.

BARACK beklagt in seinem Rückblick auf die bisherige Geschichtsforschung für den Raum der Baar erhebliche Defizite und stellt daher einen umfangreichen Stichwortkatalog zusammen, an dem sich künftige Bearbeiter orientieren sollen. Man spürt bei ihm, dass er bereits durch die hohe Schule der inzwischen blühenden Geschichtswissenschaft gegangen war. Neben den klassischen Gebieten der Diplomatie, Politik und Dynastienforschung setzt er regional- und ortsgeschichtlich wichtige Akzente. Religion und Kirche, vor allem

aber Kulturgeschichte in all ihren Ausprägungen, Volkskunde und Brauchtum, Mundarten und Orts- sowie Flurnamenforschung hält er für wesentliche Themen der künftigen Vereinsarbeit. In einem grandiosen Schlussappell ruft er die Anwesenden zu tätiger Mitarbeit auf:

„Indem wir, meine Herrn, an diese Aufgabe herantreten, ist das erste und nothwendigste von Allem, daß wir sammeln, sammeln aus den handschriftlichen und gedruckten Quellen, sammeln aus dem Munde und dem Leben des Volkes, sammeln aus oder auf dem Boden, über dem die Geschichte lagert, welche wir kennen lernen wollen. Und hierin, meine Herrn, kann jedes Mitglied unsers Vereins für seine Zwecke wirken, sei es, daß es selbst Hand anlege oder Andere dazu ermuntere. Wer Gelegenheit hat hinauszukommen in Wald und Flur, wie Forst- und Straßenbeamte, Rentmeister, Geometer, habe Acht auf alte Gräber, Straßen, Wälle und dgl.; wer viel mit dem Volke verkehrt, wie Geistliche, Ärzte, Lehrer, laße sich die unter ihm lebenden Sagen u. Märchen erzählen, merke sich seine mundartlichen Eigenthümlichkeiten, die sprichwörtlichen Redensarten, seine Lieder, Sprüche, Reime, seine Sitten und Gebräuche, besonders auch bei den landwirthschaftlichen Beschäftigungen. ...

Fangen wir also an, mit vereinigten Kräften und mit allem Eifer! Lesen wir die Steine zusammen und suchen wir sie kunstgerecht zu bearbeiten, um durch uns oder Andere später zu einem Ganzen zusammengefügt zu werden.“ (VA K 24).

Im Gegensatz zu Barack konnte HOPFGARTNER für seine Abteilung mit Befriedigung auf eine stattliche Anzahl solider Vorgängerarbeiten verweisen:

„Wie es uns, als den Erben des Vereins-Namens geziemt, würdigen wir zuerst mit Pietät das eifrige Streben unserer Vorgänger, denen wir den nicht unbeträchtlichen wissenschaftlichen Nachlaß verdanken, und bauen darauf den Plan für unser künftiges Streben, von dem wir hoffen, daß es ebenso erfolgreich sein werde, als das unserer Vorgänger.“

Hopfgartner legt dann wie sein Geschichtskollege einen Katalog von Themen vor, an dem sich die künftige Arbeit orientieren soll. Die Hauptthemen sollen sich mit den Arbeitsfeldern Geographische Verhältnisse, Klimatologie einschließlich Meteorologie und Phänologie, Geologie, Fauna, Flora, Forstwesen, Landwirtschaft und Viehzucht befassen. Jedes Großthema ist wieder in eine Fülle von Sub-Themen untergliedert. Die Themenkataloge beider „Fakultäten“ wurden übrigens noch im gleichen Jahr 1870 in einem „Leitfaden für die Thätigkeit der Mitglieder und Freunde des Vereins“ zusammengestellt und gedruckt (VA K 71).

Auch Hopfgartner richtet einen ermutigenden Appell an die Versammelten:

„Ich schmeichle mir nicht, daß ich in dem eben Vorgetragenen die Richtungen der naturhistorischen Forschung auf dem Vereins-Gebiete nur annähernd erschöpft habe; es sollte damit nur angedeutet werden, welch manigfaltiger und reichhaltiger Stoff der Forschung noch geboten ist und daß es wohl eines Vereines von Kräften bedarf um diesen Stoff zu bewältigen. – Wir werden ihn bewältigen, wenn jeder von uns nach seinen Kräften dazu beiträgt, und sich stets gegenwärtig hält, daß häufig sistematische Forschungen Einzelner nicht den Erfolg haben, als zusammengehaltene Einzelbeobachtungen Vieler, wenn auch jede derselben für sich betrachtet unbedeutend erscheint.“ (Alle Zitate VA K 24).

3. Die Entwicklung des Vereins und sein Wirken

Nach dem schwungvollen Auftakt nahm der „neue“ Verein eine rasante Entwicklung. Zu Dutzenden folgten nun die Beitritte. Die Übernahme des Protektorats durch den Fürsten

<u>Ehrenmitglieder:</u>	<u>Korrespondierende Mitglieder:</u>
1. Fickler 28 ⁽²⁸⁾	1. Löwent 28 ⁽²⁸⁾
2. v. Pfaffenhoffen 28 ⁽²⁸⁾	2. Jellner 28 ⁽²⁸⁾
3. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	3. Neufuss in Mannheim 28 ⁽²⁸⁾
4. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	4. Laubis 28 ⁽²⁸⁾
5. Roth 28 ⁽²⁸⁾	5. <u>Prof. Jellner</u> 28 ⁽²⁸⁾
6. v. Pfaffenhoffen 28 ⁽²⁸⁾	6. Dr. Reif 28 ⁽²⁸⁾
7. v. Laubis in Ludwigau 28 ⁽²⁸⁾	6. Vogelgschlag 28 ⁽²⁸⁾
8. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	7. Mannes 28 ⁽²⁸⁾
9. Jellner 28 ⁽²⁸⁾	8. Mannes in Pfaffenhoffen 28 ⁽²⁸⁾
10. v. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	9. Geyger in Ludwigau 28 ⁽²⁸⁾
11. Fickler 28 ⁽²⁸⁾	10. Dr. Reif 28 ⁽²⁸⁾
12. Mann 28 ⁽²⁸⁾	11. Dr. Reif 28 ⁽²⁸⁾
13. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	12. Prof. Reif 28 ⁽²⁸⁾
14. Laubis 28 ⁽²⁸⁾	
15. Mann 28 ⁽²⁸⁾	
16. Laubis in Ludwigau 28 ⁽²⁸⁾	
17. Roth	

Ehrenmitglieder von 4. Mai 1870.

Stimme: Dr. Barack.

J. S. Schell

Strichliste zur Wahl der Korrespondierenden und Ehrenmitglieder

und die persönliche Anwesenheit Karl Egons III. bei vielen Veranstaltungen machten den Verein über seine eigentliche Bestimmung hinaus auch zu einer gesellschaftlichen Bühne. Man drängte förmlich in den Verein. Das Protokoll vom 12.2.1870 vermeldet, dass der Verein inzwischen 78 Mitglieder habe, davon 20 auswärtige. Bis zur 5. Sitzung am 4. Mai 1870 war die Zahl bereits auf 114 angestiegen. Die Aufnahmegebühr von einem und der jährliche Mitgliedsbeitrag von zwei Gulden wurden wohl als angemessen betrachtet.

Während dieser Mai-Sitzung wurden nicht nur erneut 8 Mitglieder aufgenommen, sondern auch 10 Ehrenmitglieder und 13 korrespondierende Mitglieder gewählt, was die Gesamtzahl nochmals hochschnellen ließ. Die hektographierten Wahlformulare sind erhalten geblieben, ebenso die Strichliste mit den Ergebnissen der Stimmenausschüttung. Zu den damals gekürten Ehrenmitgliedern zählten Baron von PFAFFENHOFFEN, Hofmarschall und Leiter der Kunstsammlungen, C.B.A. FICKLER, kommissarischer Direktor des Mannheimer Gymnasiums, Oberschulrat LAUBIS in Karlsruhe, Archivdirektor ROTH VON SCHRECKENSTEIN in Karlsruhe, der Dichter und ehemalige FF Bibliothekar J.V. SCHEFFEL und der inzwischen am Bodensee lebende Gründer des Germanischen Museums Nürnberg, Freiherr von AUFSEß.

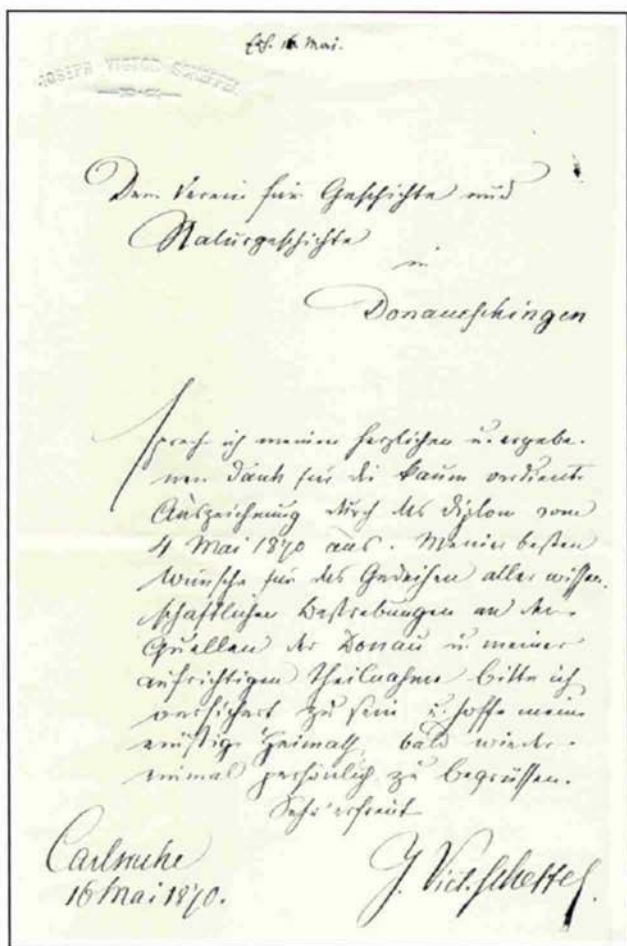
Unter den zu korrespondierenden Mitgliedern Gewählten sind der Maler und Schriftsteller Lucian REICH, Rastatt, und der Geologe W.M. VOGELGESANG, Mannheim, zu finden.

Für die regulären Sitzungen stand dem Verein bis in die 1890er Jahre der Karlsbau als „Vereinslokal“ zur Verfügung. Danach wurde meistens im „Museum“ getagt. Besondere Anlässe, zu denen fürstliche Namens- und Geburtstage zählten, beging man von Anfang an in den Räumlichkeiten der Museumsgesellschaft, deren Mitglieder ohnedies in der Regel auch Mitglieder des Baarvereins waren (Näheres zu Museum und Museumsgesellschaft bei HILPERT 1994: 104 ff.). Für spezielle Themen konnten seit der Fertigstellung des Gymnasiumsneubaus 1882 nach Genehmigung durch den Oberschulrat in Karlsruhe dort vorhandene Fachräume benutzt werden. Das war auch deshalb naheliegend, weil relativ häufig Lehrkräfte des Gymnasiums, soweit sie Vereinsmitglieder waren, als fachkundige Referenten auftraten.

Die konkrete Vereinstätigkeit ist gerade für die erste Zeit recht gut dokumentiert. Neben zahlreichen Sitzungen im engeren Zirkel von Leitungsteam und zehnköpfigem „Ausschuß“ – in etwa dem heutigen „Beirat“ vergleichbar – tagte regelmäßig das Plenum. Dort wurde zunächst das Protokoll der letzten Vereinssitzung verlesen, dann wurden eingegangene Schreiben, Geschenke und neue Publikationen vorgestellt. Hauptpunkt war jeweils ein

Referat aus einem der beiden Fachbereiche oder auch ein Grabungsbericht. Genau ins erste Vereinsjahr fiel die Entdeckung der Alemannengräber im Bereich „Tafel“ (heute Tafelkreuz) in Donaueschingen; an den Ausgrabungen und an der Bergung der Funde waren Vereinsmitglieder maßgeblich beteiligt. Überwiegend rekrutierten sich die Referenten aus den eigenen Reihen.

Im Großen und Ganzen waren geschichtliche Themen stärker vertreten als naturwissenschaftliche, was dem Zeittrend entsprach oder, um mit W. SCHULZ (1985: 235) zu sprechen: „Historisches beherrschte Lebensstil, Mode und Kunst, schlechterdings die ganze Kultur der Epoche“. Für beide Abteilungen lässt sich feststellen, dass der Verein über die engere Zielsetzung hinaus



Danksagung.



Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Vaters und Großvaters

Heinrich Hauger, Tagelöhner,

für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, insbesondere den verehrl. Mitgliedern des „Arbeiterfortbildungs-Vereins“, sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank.

Donaueschingen, den 3. Februar 1903.

**Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Magdalena Hauger, geb. Scheu.**

Radfahrer-Verein.



Am
Samstag den 7. Februar
im Hotel Schützen stattfindenden
kostümierten

Tanzkränzchen



mit Gostillon und Familien-Unterhaltung
beehren wir uns die aktiven und passiven Mitglieder mit Angehörigen
freundlichst einzuladen.

— Beginn 8 Uhr abends. —

Außer Vereinsmitgliedern hat niemand Zutritt.
Der Vorstand.

Verein für Geschichte u. Naturgeschichte.

Donnerstag den 5. Februar,
abends 8 Uhr im Museum

Vortrag

des Herrn Professor Neff:

**„Ueber Bakterien und ihre
Bedeutung im Haushalte
der Natur.“**

Die Angehörigen der Vereinsmitglieder
und Gäste sind freundlichst eingeladen.

Wohnungs-Gesuch.

Zwei junge Leute suchen eine
Wohnung mit 2 Zimmern
nebst Zubehör auf 1. April l. J.
Offerten unter **N. 3. 20** an
die Expedition dieses Blattes.

2 schön möblierte

Zimmer

sobald zu vermieten. Wo? sagt die
Expedition dieses Blattes. 1^a

Dienstmädchen gesucht.

Ein flüßiges, braves
Mädchen,
welches die Hausgeschäfte
versteht und bürgerlich kochen
kann, findet sofort Stelle bei 3^a

Der Verein für Geschichte und Natur- geschichte in Donaueschingen

— hundert, das
Herr Schelble, Bibliotheksgeselle

— als
ordentliches Mitglied aufgenommen worden ist.

Donaueschingen den 13. Januar 1870.

Der Schriftführer der historischen
Abteilung.

D. ...

Der Vorstand:

J. ...

Der Schriftführer der naturhistorischen
Abteilung:

M. ...

auch als allgemeines Weiterbildungsforum betrachtet wurde. Dabei machte man gerne von der bereits zitierten Satzungsklausel Gebrauch, wonach auch Vorträge und Besprechungen „über Gegenstände aus dem weitem Kreise der genannten Wissenschaften“ stattfinden sollen (§ 2 beider Satzungen). Bereits 1870 wurde ein Vortrag über Ozon gehalten. 1904/05 bot Karl NEFF, Vorstand der naturgeschichtlichen Abteilung und Professor am Gymnasium, eine ganze Vortragsreihe zum Thema Elektrizität an. Dazu gehörten praktische Vorführungen, weswegen sie im Physiksaal des Gymnasiums stattfand. Die Nachfrage war so enorm, dass die Hörer sich in Teilnehmerlisten nach Buchstaben A-K und L-Z eintragen mussten. Der Verein erfüllte also insoweit auch eine Volksbildungsfunktion, worauf REICHEL (1970: 11) schon hingewiesen hat.

Auch in der historischen Abteilung gingen die Blicke mitunter weit über die Baar hinaus. Offensichtlich bestand ein Bedürfnis nach Vermittlung allgemeinerer, insbesondere geschichtlicher Kenntnisse. So waren Ludwig XIV. und die Revolutionskriege ebenso gängige Themen wie die antiken Gladiatorenkämpfe. Unter diesen „Seitentrieben“ finden sich aber auch sehr anspruchsvolle und die damalige Zeit bewegende „moderne“ Themen. Sigmund RIEZLER⁴⁾, der erst kurz zuvor seinen Dienst als fürstlicher Archivrat und als Vorstand der geschichtlichen Abteilung angetreten hatte, hielt im Juni 1871 einen profunden und anspruchsvollen Vortrag mit dem Titel „Über Entwicklung und Wesen der neueren deutschen Geschichtswissenschaft“ (Original im FF Archiv; Kopie: VA K 39). Hier blitzt bei aller Solidität in der Sache der Geist des nationalen Stolzes durch, der das „Vaterland“ nun anders definiert, als Fickler und davor Schreckenstein es getan hatten. Jetzt ist das Vaterland das soeben gegründete Deutsche Reich. Mit seinen aktuellen Bezügen war dieser Vortrag ohne Zweifel sehr politisch – ein ungewohntes Kapitel in der bisherigen Vereinsgeschichte:

„Es war nach den Tagen schmählicher Erniedrigung der politische Aufschwung des deutschen Volkes, nach langem Selbstvergessen das Wiedererwachen des deutschen Nationalbewußtseins. Dasselbe Gefühl, das die edlen Kämpfer des Jahres 1813 in die Schlachten führte, begann nun auch die Gelehrten bei ihren stillen Forschungen zu begeistern: jene Vaterlandsliebe, welche nie ermattet, aus sich selbst immer neue Kraft erzeugt und der Seele eine Schwungkraft sonder Gleichen verleiht.“

Die Rolle der deutschen historischen Vereine im Besonderen und die der Geschichtsschreibung allgemein stellt sich für Riezler folgendermaßen dar:

„Jede Provinz Deutschlands besitzt nun einen historischen Verein; gerade der unsere, der i. J. 1805 in das Leben gerufen wurde, kann sich rühmen der älteste zu sein... Diese Vereine suchen den historischen Sinn im Volke zu fördern und durch Beiträge zur Lokalgeschichte Bausteine zum großen Bau einer Nationalgeschichte zu liefern... Die Vaterlandsliebe hat bei den Historikern wieder Bedeutung gewonnen, und Werke, welche, durch sie angeregt, entstanden, sind dann auch im Stande, Vaterlandsliebe weiterhin zu verbreiten, anzuregen und zu befestigen.“

Die nationale Begeisterung, die aus diesen Textpassagen spricht, hängt sicherlich auch mit der zeitlichen Nähe des Autors zu Kampf und Sieg im Krieg 1870/71 zusammen. Manchem Vereinsmitglied mag Riezler aus der Seele gesprochen haben, doch hat eine nationalistische „deutsche“ Gesinnung auch in den folgenden Jahrzehnten keinen Eingang in die Sacharbeit des Vereins gefunden. „Hurratriotismus“ war für einen Verein, dessen Wiedergründung 1870 in keinerlei Verbindung zur nationalen Einigung Deutschlands stand, dessen Wurzeln viel weiter zurückreichten, kein seiner Tradition angemessenes Thema. Anderer-

Verein für Geschichte und Naturgeschichte
der Baar und der angrenzenden Landesteile

Mitgliedskarte

für das Vereinsjahr 1. Januar 19 / 19

Mitgliedsbeitrag: 3 Mk. — Drei Mark

Donaueschingen, Datum des Poststempels

Rechner:

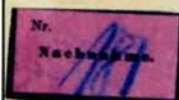
Verein für Geschichte & Naturgeschichte der Baar
in Donaueschingen.

Jahresbeitrag pro 1900 . Mk. 2.—

Porto —.35

Nachnahme: Zwei Mark 35 Pfg.

Rechner K. Würth.



Wahlgeboren

G. J. Würth

Herrn *Rudolf Künzler Donaueschingen*

Drucksache!

frei!

Würth

seits waren die Vereinsmitglieder wiederum auch nicht so unpolitisch, dass nationales Pathos überhaupt keine Rolle gespielt hätte. So legte Gymnasiumsleiter W. MARTENS seinen Vortrag „Die letzten Steine zum Bau des Deutschen Reiches“ bewusst auf den 18. Januar 1911 „wo unser Reich seinen 40. Geburtstag feiert“ (Brief an den Vorstand, VA K 76). Der Pressebericht im „Donaueschinger Tagblatt“ vom 19.1.1911 (VA K 76) gab neben der sachlichen Zusammenfassung des Referates auch die Stimmung wieder:

„Mit lebhaftem Beifall dankten die Zuhörer für den gediegenen, durchaus objektiven Vortrag und der Vorstand des Vereins, Herr F.F. Archivrat Dr. Tumbült, fügte diesem Danke noch Worte persönlicher Erinnerung an die ungeheure Begeisterung der großen Zeit hinzu und brachte zum Schluß auf den Repräsentanten des deutschen Reiches, Seine Majestät den Kaiser und unsern Landesherrn, Seine Königliche Hoheit den Großherzog ein stürmisch aufgenommenes Hoch aus.“

Doch ist das die einzige greifbare Spur nationaler Euphorie in den Vereinsakten und insofern wohl eine Ausnahme.



4. Neues Terrain: Schriften und Ausflüge

4.1. Schriften

H. HEIMPEL (1963: 23) sieht in der Schaffung eines kontinuierlichen landes- und ortsgeschichtlichen Zeitschriftenwesens ein Hauptverdienst der historischen Vereine. Der wiedererstandene Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar darf sich hierbei mitangesprochen fühlen. Von Anfang an war die Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe geplant. Auf der Basis seiner zahlreichen Mitglieder konnte er dies – anders als früher – auch tatsächlich leisten, denn die Mitglieder waren per Satzung Abonnenten der Vereinschriften. Sie sicherten deren wirtschaftliche Existenz und förderten damit zugleich auch das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Öfters wurden Studien, die schon als Referate vorgetragen worden waren, nun in ausgearbeiteter Form veröffentlicht und blieben damit dauerhaft verfügbar. Manche Arbeiten wurden vom Verein angeregt, für andere bot er in Gestalt seiner Schriften überhaupt erst die Möglichkeit zur Publikation. Wichtige Arbeiten verdankte der Baarverein der engen Verflechtung mit den FF Instituten, vor allem mit dem Archiv. Die Besetzung des Archivs mit ausgewiesenen Fachwissenschaftlern wie RIEZLER, BAUMANN und TUMBÜLT, die im Laufe der Zeit allesamt Spitzenämter im Verein bekleidet haben, war Garantie für wissenschaftliches Niveau. Die Arroganz der universitären Geschichtswissenschaft gegenüber den „Laien“ – das war jeder, der sich außerhalb der Universität mit Geschichte befasste (SCHULZ 1985: 235) – konnte damit dem Baarverein wenig anhaben, selbst wenn auch er Männer in seiner Ahnengalerie aufweist, über die ein Theodor MOMMSEN als „*quieszierte Landphysici und Apotheker*“ spottete (Zitat nach HEIMPEL 1961: 295).



Sigmund Riezler



Franz Ludwig Baumann

Zwischen 1870 und 1931 sind 18 Schriftenbände erschienen. Der erste, 1870 zur Veröffentlichung vorgesehen, kam 1871 heraus. Die Gründe lassen sich aus einer Bemerkung in der dem zweiten Band vorangestellten Vereinschronik erschließen. Danach gab es durch den Krieg 1870/71 eine „siebenmonatliche Unterbrechung“ der gesamten Vereinstätigkeit (Band II, S. VII). Eine in die gleiche Richtung gehende, jedoch interessantere Bemerkung ist in der „Chronik des Vereinsjahrs 1870“ (Band I, S. XX) zu finden:

„In der zweiten Hälfte des Vereinsjahres unterblieben die Sitzungen. Die großartigen Ereignisse, die sich in der Gegenwart vollzogen, ließen es nicht wagen, die Vereinsmitglieder zur Beschäftigung mit der Vergangenheit einzuladen.“

Insgesamt sind bis heute viele hundert Beiträge in der Schriftenreihe erschienen – eine einzigartige Sammlung von Studien über nahezu jeden Aspekt der Baar und ihrer Anrainer. Neben den bereits oben genannten sollen zwei weitere Autoren besonders hervorgehoben werden, die im ersten Drittel des 20. Jh. zahlreiche Arbeiten beigesteuert und in der Fachwissenschaft hohe Reputation genossen haben: Heinrich FEURSTEIN, langjähriger Betreuer

der fürstenbergischen Gemäldegalerie und geschätzter Grünewald-Forscher, und Paul REVELLIO, sicher *der* Fachmann seiner Zeit für die römische Baar.

Die älteren Schriftenbände gelten im Antiquariatshandel seit langem als „Rara“; manche sind gar „Rarissima“ geworden.

Mit der Herausgabe von eigenen Schriften nahm der Verein sofort auch den damals schon weit verbreiteten Schriftentausch mit anderen wissenschaftlichen Vereinigungen und Instituten auf. Hieraus ergaben sich nützliche Kontakte und eine verstärkte Breitenwirkung der eigenen Arbeiten, umgekehrt profitierte der Baarverein von den Publikationen der Tauschpartner durch Informationen und Anregungen und verhalf der Hofbibliothek zu einer beträchtlichen Erweiterung ihrer Bestände. Sehr bald wurden schon Verbindungen ins europäische Ausland und nach Übersee geknüpft. Naturwissenschaftliche und historische Tauschvereine hielten sich dabei etwa die Waage.⁵⁾

4.2. Ausflüge

Über das gesellige Leben im Verein sind wir relativ wenig informiert. Wohl darf man annehmen, dass Vereinssitzungen im „Museum“ mit den dort damals wohlausgebauten gastronomischen Möglichkeiten nicht nur in wissenschaftlicher Askese abließen. Sicher wissen wir das jedoch nur von besonderen Feierlichkeiten, denn die kaiserzeitliche Festkultur machte auch vor dem Baarverein nicht Halt. So waren beispielsweise die jährlichen Vereinsfeiern anlässlich des Namenstages des Vereinsprotectors immer mit einem Essen verbunden. In einigen Fällen sind die Teilnehmerlisten noch erhalten.

Zum geselligen Leben im weiteren Sinn sind die „Ausflüge“ zu rechnen, die seit 1870 zunächst episodisch, später bei fortgeschrittener Verkehrsinfrastruktur periodisch auf dem Programm standen. Ausflüge waren einerseits gesellige Familienfahrten, bezogen andererseits aber immer ein Sachthema mit ein und können *cum grano salis* mit den heutigen Exkursionen verglichen werden.⁶⁾ Die erste dokumentierte Exkursion fand am 22. Mai 1870 statt und hatte den „Scheffheuberg“ zum Ziel. Das Scheffheu ist jener dreieckige Höhenrücken auf der Westseite des Krottenbachtals, der etwa bei Eschach beginnt und sich nach Süden zu verjüngt, bis er bei Achdorf in einer steil abfallenden Spitze ausläuft. Zum Krottenbachtal hin ist der Steilhang immer wieder von Rutschungen und Geländebewegungen betroffen. Anton HOPFGARTNER hat in Band IV der Vereinsschriften den Bergsturz von 1880 thematisiert.

Erhalten haben sich die Ausschreibung dieses Ausflugs mit den darauf vermerkten persönlichen Anmeldungen sowie die Rechnung des Transportunternehmers:

„Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte beabsichtigt, bei günstigem Wetter nächsten Sonntag Nachmittag einen Ausflug auf den durch seine Aussicht und durch die geologischen Verhältnisse seiner Umgebung bekannten Scheffheuberg zu machen, und ladet hiezu alle seine Mitglieder nebst Angehörigen mit dem Bemerkten ein, daß für Leiterwägen Sorge getragen wird, wenn eine entsprechende Anzahl von Personen sich zu dieser Fahrgelegenheit entschließt. Man bittet dieß durch Unterschrift aussprechen zu wollen. Abfahrt Nachmittags 1 Uhr vom Wirthshaus zum Schwanen.

Auf dem Platze ist Bier zu haben.

Donaueschingen, 19. Mai 1870

Der Vorstand Dr. Rehmann“

Rehmann und Hopfgartner benutzten das eigene Gefährt, Barack und 24 weitere Personen nutzten die angebotene Fahrgelegenheit. Die Rechnung des Transportunternehmers:

„Rechnung für Wohlloblichen Verein für Geschichte und Naturgeschichte von Joseph Meder Landwirth dahier.

Den 22^{ten} Mai mit drei zweispännigen Fuhrwerken nach Mundelfingen gefahren à 6 fl. 18 fl.

Donaueschingen den 25 Mai 1870

Den Empfang obiger 18 fl. (achtzehn Gulden) bescheinigt

Dschg. 5. Juni 1870.

Karl Meder“

(Beide Unterlagen VA K 26)

Weitere Ausflüge aus den frühen Jahren der dritten Periode sind für die Jahre 1879 und 1880 im Faszikel „Circulars u. Einladungen“ (VA K 76) nachzuweisen. Am 8. Oktober 1879 war es ein „Familienausflug auf den Wartenberg. Abfahrt: 12 Uhr 10 Min.“ Es dürfte sich hierbei um die erste Vereinsexkursion mit der Eisenbahn gehandelt haben. Seit 1868 war die Strecke Donaueschingen-Engen fertiggestellt (HUTH 1989: 166).

Der Vereinsausflug vom 5. September 1880 ging in den Weißwald bei Waldhausen mit Besichtigung der Kürnburg. Der Text der Ankündigung soll hier nicht fehlen, belegt er doch, wie hoch der Vorstand die Bereitschaft zur „Mobilität auf Schusters Rappen“ einschätzte und welche Rücksicht er auf die Damen zu nehmen bereit war:

„... Die Damen fahren in Jagdwagen, die Herren, soweit sie nicht vorziehen zu Fuß zu gehen, in Leiterwagen bis Waldhausen. Abfahrt der Wagen 1 ¼ Uhr vom Bahnhofe, Versammlung der Fußwanderer um 1 Uhr vor dem Rathause. Für ein Faß Bier sorgt der Vergnügungsschmitt. Wer kalte Küche will, wird ersucht sich selbige selbst mitzubringen.“

5. Vorstände haben es mitunter schwer und entwickeln eigenwillige Sichtweisen

Es war eine der zeitbedingten Gepflogenheiten und notwendigen – wenn auch nicht unbedingt geliebten – Pflichten, den Geburtstag oder Namenstag des mäzenatischen Fürsten und Vereinsprotectors gebührend zu begehen. Da Karl Egon 1875 nicht anwesend sein konnte, fand nicht wie üblich eine Feier im „Museum“ statt, sondern eine einfache Gedenkstunde im nüchternen Rahmen des Karlsbaues, „nicht mit Sang und Becherklang, sondern mit ernsteren Studien, den edlen Absichten des Gefeyerten entsprechend“, wie das Protokoll vom 3. März 1875 vermerkt.

Im Anschluss an den Text der feierlichen Rede sind inzwischen spürbar gewordene Schwierigkeiten angeführt, die auf ein grundsätzliches Problem bei Mitgliedervereinen hinweisen. Dieses Problem ist auch heutzutage nicht unbekannt, hat damals aber offensichtlich zu einem zeitweisen Stagnieren der Vereinstätigkeit geführt. Hintergrund war das Spannungsverhältnis zwischen den Mitgliedern, die zwar ihren Beitrag bezahlen, aber selbst doch eher passiv sein und unterhalten werden möchten, und einer Vorstandschaft, die ehrenamtlich und unentgeltlich Zeit und Arbeitskraft investiert, dazu selbst beitragspflichtig ist, aber keine Unterstützung aus den Reihen des Vereines erhält. Der Redner – es dürfte sich um Rehmann gehandelt haben – äußerte sich laut Protokoll folgendermaßen:

Zu meinem Bedauern ist eine längere Pause in unserer Vereinsthätigkeit eingetreten; ich will den größeren Theil der Schuld auf mich nehmen; darf aber andererseits nicht verschweigen, wie schwer es wird, einen Verein fortzubringen, dessen Mitglieder in überwiegender Mehrzahl passiv sind. Wo und wann ich anklopfe, um Stoff für die Vereins Sitzungen zu bekommen, wurde mir eine anderweitige Geschäftsanhäufung entgegengehalten; ich habe mich dadurch vielleicht zu sehr abschrecken lassen u. wünsche nichts mehr, als daß sich zu dem so reichlich dargebotenen Stoffe auch Bearbeiter finden möchten. Wir gehen jetzt wenn auch noch nicht fühlbar der wärmeren Jahreszeit entgegen u. hoffe ich, daß damit die Lust zur Arbeit wachse.“ (VA K 24).

Die Existenzbedrohung konnte abgewendet werden. Es ergibt sich jedoch aus den Protokollen je länger desto mehr, das sich eine Kluft auftat zwischen der kleinen Zahl von „Fachleuten“ und der wesentlich größeren der „Laien“. Mehr und mehr tauchen auswärtige Fachreferenten auf, denen sich vermutlich die „einfachen“ Mitglieder nicht gewachsen fühlten. Ein Prozess, der sich Jahre zuvor auf der Ebene universitäre Geschichtsforschung / nicht-universitäre Forschung der Geschichtsvereine abgespielt hatte, verlagerte sich nun in den Binnenraum des Vereins. Dass dies jedoch keine Sonderentwicklung beim Donaueschinger Verein war, sondern eine generelle Entwicklung widerspiegelt, hat schon HEIMPEL (1963: 24) erkannt, als er feststellte: „Das Verhältnis des Fachmanns zum Laien war und blieb ein Problem der Vereine, ja wurde es in wachsendem Maße, mit dem Aufstieg der großen deutschen Historikerschule. ... Was die Personen anlangt, so rückte der Fachmann vor, drängte die Vereinsmitglieder zurück: sie wurden aus seinen Genossen sein Publikum.“⁷⁾

Beinahe ein halbes Jahrhundert später, nämlich im Jahre 1932, wird das Spannungsverhältnis durch glücklicherweise erhalten gebliebene Korrespondenz noch deutlicher. Damals war Archivar Karl BARTH, der den jahrzehntelang als I. Vereinsvorstand wirkenden Archivar Georg TUMBULT 1930 im Amt abgelöst hatte, unerwartet früh verstorben. Bibliotheksdirektor Eduard JOHNE übernahm nun das Amt des I. Vorstandes, musste aber kurzfristig provisorisch auch das des II. Vorstandes übernehmen, weil Otto MACK von Donaueschingen weerversetzt wurde. Johne fiel daher die Aufgabe zu, die bereits festgelegte Jahresexkursion zur Reichenau zu organisieren. In seinem Brief an Prof. Dr. Hecht, Konstanz, der einen Teil der Führungen zu übernehmen bereit war, schreibt Johne u. a. Folgendes:

„... Da ich das gemeinsame Mittagessen nicht vor 1 Uhr festsetze, bin ich der Ueberzeugung, dass wir alle Kirchen in der Zeit von 10-1 Uhr absolvieren können. Denn die Erfahrung hat immer gelehrt, dass nach dem Essen die Leute, unter denen auch in erheblichem Teil ältere Personen sind, nicht mehr wissenschaftlich oder künstlerisch aufnahmefähig sind.

Ich möchte Sie von vornherein darauf aufmerksam machen, dass natürlich der grösste Teil der Teilnehmer am Ausfluge keine wissenschaftlich gebildeten, sondern einfache Leute sind (auch zahlreiche Damen darunter), so dass ich Sie bitte, Ihre Darstellungen recht

fahren können. Da ich das gemeinsame Mittagessen nicht vor 1 Uhr festsetze, bin ich der Ueberzeugung, dass wir alle Kirchen in der Zeit von 10 -1 Uhr absolvieren können. Denn die Erfahrung hat immer gelehrt, dass nach dem Essen die Leute, unter denen auch in erheblichem Teil ältere Personen sind, nicht mehr wissenschaftlich oder künstlerisch aufnahmefähig sind.

Ich möchte Sie von vornherein darauf aufmerksam machen, dass natürlich der grösste Teil der Teilnehmer am Ausfluge keine wissenschaftlich gebildeten, sondern einfache Leute sind (auch zahlreiche Damen darunter), so dass ich Sie bitte, Ihre Darstellungen recht einfach zu gestalten, überhaupt auf Details nicht sehr einzugehen und in jeder Kirche nur das Wichtigste zu erzählen und nicht länger als etwa 20-25 Minuten in jeder Kirche die Erklärungen auszudehnen; im Münster wird es ja so wie

einfach zu gestalten, überhaupt auf Details nicht sehr einzugehen und in jeder Kirche nur das Wichtigste zu erzählen und nicht länger als etwa 20-25 Minuten in jeder Kirche die Erklärungen auszudehnen..." (VA K 69).

Aus diesem Schreiben spricht eine Einstellung, die mit Fug und Recht als Dünkel des Fachmannes bezeichnet werden muss, der sein Publikum geistig degradiert und im Grunde mit Verachtung auf es herunterschaut. Der Zynismus wird vielleicht noch deutlicher, wenn man diesem – natürlich nicht bekannt gewordenen – Schreiben die Einladung an die Mitglieder gegenüberstellt, in der die wahre Haltung durch verständnisvolles Eingehen auf die vermuteten bescheidenen Bedürfnisse der Teilnehmer kaschiert wird. In dem Rundschreiben vom 6.6.1932 heißt es:

... Der Ausflug soll daneben auch das Ziel verfolgen, dass die Mitglieder untereinander bekanner werden und sich näher kommen. Da die Fahrt nicht weit ist, wird sich die Gelegenheit bieten, eine grössere Reihe von Stunden, ohne Hast und Unruhe, dem geselligen Zusammensein der Mitglieder zu widmen. Nebenbei: da die Reichenau im Bodensee liegt, kann man in dessen kühlenden Fluten auch baden..." (VA K 69).

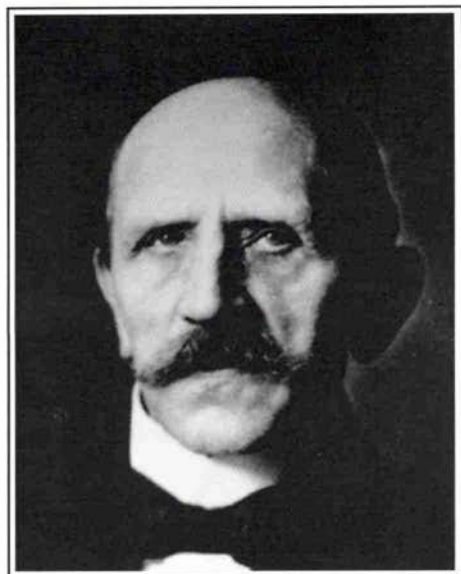
6. Erster Weltkrieg und darauf folgende Zeit

Hatte schon der relativ kurze deutsch-französische Krieg zu einem mehrmonatigen Stop der Vereinsaktivitäten geführt, so brachte der 1. Weltkrieg dem Verein für rund fünf Jahre eine komplette Einstellung jeglicher Tätigkeit. Existenzielle Sorgen, Materialknappheit und lückenloser Einsatz jeder verfügbaren Person zwangen wie andernorts auch zum völligen Rückzug aus der Aktivität. In der Vereinschronik des ersten Nachkriegs-Schriftenbandes (XIV /1920) liest sich das so:

„Dann [nach der letzten Sitzung am 16.6.1914] brach der Weltkrieg aus, der alle Kräfte des deutschen Volkes zur Abwehr seiner beutegierigen Feinde zur Sammlung rief. Während dieser Jahre hat die Thätigkeit des Vereins nach außen hin geruht. Dringlichere Aufgaben traten an die Stelle; jedoch wurde die Geschäftsführung des Vereins trotz der schweren Zeit aufrechterhalten und das Weiterbestehen gesichert.“ (S. V).

Als nach dem die Welt verändernden Krieg im Februar 1919 die alten Fäden wieder aufgenommen wurden, musste man zunächst feststellen, dass die Mitgliederzahl, die vor dem Krieg eine erfreuliche Höhe erreicht hatte, durch Austritte, zahlreiche Sterbefälle und auch durch Kriegstote beträchtlich geschrumpft war. Die beiden Vorstände G. TUMBULT und K. NEFF entwickelten sofort eine immense Aktivität, die weit über das hinausging, was in den letzten Vorkriegsjahren geboten war. Zugleich begann eine sehr erfolgreiche Beitrittswerbung, die dazu führte, dass in kurzer Zeit der letzte Vorkriegsstand beträchtlich überschritten wurde. Die Vorträge sind zahlreich und vielfältig, Jahresexkursionen werden in dieser Zeit zu einer festen Tradition und die Schriftenreihe wird trotz inflationsbedingter Pause ab 1924 regelmäßig weitergeführt.

Wenn H.-M. MAURER (1994: 134) in Bezug auf die Bedeutung des Württembergischen Altertumsvereins feststellt, dass dieser früher als der Staat die kulturelle Pflicht erkannt habe, sich für die geschichtlichen Denkmäler einzusetzen, und nicht nur viel gerettet habe, was heute sonst zerstört wäre, sondern dazu auch das Bewusstsein der Öffentlichkeit wacherüttelt habe, so gilt dies für den Baarverein mit seinem doppelten Ansatz erst recht. Erst vor wenigen Jahren hat Thomas ADAM in seiner Studie „Parallele Wege“ (1997) auf die bemerkenswerten Parallelen zwischen dem Naturschutzgedanken und dem Gedanken der Erhaltung von Kultur- und Geschichtsdenkmälern hingewiesen. In diesem Zusammenhang



Georg Tumbült



Karl Neff

muss an einen Mann aus den Reihen des Baarvereins erinnert werden, der sich in besonders verantwortungsbewusster Weise der Erhaltung herausragender Naturreservate auf der Baar verschrieben hat. Es war der Hüfinger Arzt Dr. Erwin SUMSER, der aus privaten Mitteln wertvolle Biotope aufgekauft hat, um so ihre Unterschutzstellung zu ermöglichen. Es sind Refugien, die nicht nur wegen ihrer *Orchis*- oder *Pulsatilla*-Bestände wertvoll sind; vielleicht liegt der größere Wert darin, dass durch dieses uneigennütziges private Engagement einige Flächen erhalten geblieben sind, die die komplexen Zusammenhänge zwischen Flora und zugehöriger Fauna aus einer Zeit weniger starker menschlicher Eingriffe bewahren. Private Initiative, die im Rahmen eines Vereins Gleichgesinnte zusammenscharte, war hier der Vorreiter für staatliche Schutzmaßnahmen.



In der Zeit von 1920-1932 besonders aktive Autoren, Vortragende und Wegbereiter. Von links: Stadtpfarrer Dr. Heinrich Feurstein, Dr. Paul Rellio, Dr. Erwin Sumser

Als Schluss dieses Kapitels soll – ganz ohne Kommentierung – der letzte Abschnitt aus einem Beitrag von Band XIV / 1920 (S. XXXIV-XXXIX) angefügt werden, dessen Autor nicht bekannt ist. Er ist betitelt „Die Neuordnung der Fürstlich Fürstenbergischen Institute für Kunst und Wissenschaft in Donaueschingen“ und wurde „auf Wunsch der Verwaltung hier abgedruckt“. Er handelt von den gemeinsamen und gleichgerichteten Betreibungen von Baarverein und Fürstenhaus: „...Warum das alles in diesen Blättern gesagt wird und was das alles mit dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar zu tun hat? Die Zusammenhänge sind deutlich. Der Verein setzt sich zur Aufgabe die Erforschung der geschichtlichen und naturgeschichtlichen Verhältnisse der Heimat. Zur Geschichte gehört aber auch die Kulturgeschichte; und die Kunst ist mit ein Spiegel der Kultur. Sind im Grunde genommen da nicht die Aufgaben des Vereines und die Ziele des Fürstenhauses, die es durch seine Institute in die Tat umsetzen will, die gleichen oder ergänzen sie sich nicht wenigstens gegenseitig? Was der Verein erforscht, wollen die Institute einerseits in wesenhaften Beispielen dem Beschauer praktisch vor Augen führen, andererseits bieten sie dem Verein die unentbehrlichen Hilfsmittel für seine Forschung dar, sind sie ihm die notwendigen Quellen, aus denen er schöpfen kann. Was wir wollen, ist also gemeinsame Arbeit, gegenseitige Unterstützung und wechselseitiges Durchdringen der hier und dort schaffenden Kräfte. Wir wollen nicht aneinander vorbeigehen und aneinander vorbeiarbeiten, wir wünschen, daß wir uns gegenseitig befruchten. ...Am Nutzen, der aus der gegenseitigen Unterstützung erwächst, werden beide, Verein und fürstliche Institute, Anteil haben und letzten Endes kommt der daraus entspringende Vorteil dem zugute, wofür wir ja beide einzig schaffen: der Heimat und der Allgemeinheit.“

Quellen

ARCHIV des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (VA):

1. Mappe Protokolle des Vereins 1869, 1870, 1871 (VA K 24)
2. Mappe Satzungen (VA K 71)
3. Fotokopiertes Separatum Riezler-Vortrag (VA K 39)
4. Fasz. Circularre u. Einladungen (VA K 76)
5. Fasz. Akten zur Wiedergründung 1870 (VA K 26)
6. FF Archiv, Personalialia, Ri Nr. 40
7. Fasz. Vereinsexkursionen (VA K 69)

Angeführte Schriften

- ADAM, Th. (1997): Parallele Wege. Geschichtsvereine und Naturschutzbewegung in Deutschland. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU), Heft 7/8, S. 413-428.
- CLEMENS, G. (2004): Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. Max Niemeyer Tübingen.
- ELTZ, E. H. (1980): Die Modernisierung einer Standesherrschaft. Karl Egon III. und das Haus Fürstenberg in den Jahren nach 1848/49. Thorbecke Sigmaringen.
- HEIMPEL, H. (1961): Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine. – In: Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, S. 285-302.
- HEIMPEL, H. (1963): Geschichtsvereine einst und jetzt. Vortrag gehalten am Tag der 70. Wiederkehr der Gründung des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung (19. November 1962). Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen.
- HILPERT, W. (1994): Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. – In: ELTZ, E. H., STROHMEYER, A. (Hg.), Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa (Katalogband zur Niederösterreichischen Landesausstellung auf Schloß Weitra), S. 101-107. Ueberreuter Kornuburg.
- HILPERT, W. (1999): „Das Vaterland kennenlernen und ihm nützen“. 190 Jahre Erforschung der Baar durch den „Baarverein“. – In: Alemannisches Jahrbuch 1997/98, S. 9-26. Konkordia Bühl.

- HUTH, V. (1989): Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau. Ein Ort in seiner geschichtlichen Entwicklung. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen.
- KÜPPERS-FIEBIG, R. (1994): Die Entstehung und Entwicklung der Fürstlich Fürstenbergischen Naturkundesammlungen in Donaueschingen. – In: ELTZ, E. H., STROMEYER, A. (Hg.), Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa ... (s. o.), S. 120-129. Ueberreuter Korneuburg.
- MAURER, H. M. (1994): Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins. – In: Maurer, H. M. (Hg.), Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, S. 117-134. Kohlhammer Stuttgart.
- PABST, K. (1990): Deutsche Geschichtsvereine vor dem ersten Weltkrieg. – In: Bensberger Protokolle 62, hg. von der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Kath. Akademie der Erzdiözese Köln.
- REICHELT, G. (1970): Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. – In: Schriften der Baar 28, S. 7-17. Donaueschingen.
- SCHRIFTEN DES BAARVEREINS: Bd. I / 1871, Bd. II / 1872, Bd. IV / 1882, Bd. XIV / 1920.
- SCHULZ, W. (1985): Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. 133 (NF 94), S. 231-237.
- STROHMEYER, A. (1994): Adelige Überlebensstrategien im 19. Jahrhundert am Beispiel der Bildungspolitik Karl Egons III. – In: ELTZ, E. H., STROHMEYER, A. (Hg.), Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa ... (s. o.), S. 90-100. Ueberreuter Korneuburg.

Anmerkungen

- 1) Sigmund RIEZLER leitete das Archiv 1871-83. Danach war er bis 1898 Oberbibliothekar an der Münchener Staatsbibliothek. Seit 1898 hatte er den Lehrstuhl für bayrische Landesgeschichte an der Universität München inne (ELTZ 1980: 158).
- 2) Franz Ludwig BAUMANN war zunächst Mitarbeiter Riezlers, ab 1883 dessen Nachfolger als Archivrat. Auch Baumann zählte zur Historiker-Elite der damaligen Zeit. Eine an der Universität München in Aussicht stehende Geschichtsprofessur blieb dem prononcierten Katholiken durch die maßgebende liberale Mehrheit versagt (ELTZ 1980: 163 f.).
- 3) Insofern müssen ältere zugespitzte Aussagen des Autors (HILPERT 1994: 104; 1999: 23) etwas präzisiert werden: der Nützlichkeitsgedanke blieb prinzipiell erhalten, jedoch bekam er einen veränderten Sinn.
- 4) RIEZLER hatte am deutsch-französischen Krieg 1870/71 teilgenommen und konnte wegen eines Lazarett-Aufenthaltes seinen Dienst in Donaueschingen erst verspätet antreten (FF Archiv, Personalia Ri Nr. 40).
- 5) Die Empfangsbestätigungen vieler Tauschpartner liegen säuberlich gebündelt in großer Zahl im Vereinsarchiv und sind auf ihre Art ein ästhetischer Genuss. Bestätigungen aus Skandinavien sind teilweise in lateinischer Sprache verfasst, ungarische zweisprachig: ungarisch und lateinisch.
- 6) Vgl. hierzu das Kapitel „Ausflüge“ in dem soeben erschienenen bemerkenswert facettenreichen und klar strukturierten Werk von Gabriele CLEMENS „Sanctus amor patriae“, das freilich ausschließlich großstädtische Geschichtsvereine in Deutschland und Italien miteinander vergleicht. Die Ergebnisse in puncto Ausflüge haben jedoch teilweise auch für den Baarverein Gültigkeit: „Von den 60er oder 70er Jahren an boten die meisten deutschen Geschichtsvereine mindestens einen Wanderausflug im Jahr an. Dabei profitierten die Vereine von den sich ständig verbessernden Infrastrukturen. Mit der Bahn, wobei der Vorstand sehr gerne Sonderwagen oder gleich ganze Sonderzüge in Anspruch nahm, oder mit dem Dampfer brach man meist im späten Frühjahr in die nähere und weitere Umgebung der Metropolen auf. Beliebte waren vor Ort Kanu- oder Kutschfahrten und – mit Rücksicht auf die Damen – nicht zu ausgiebige Wanderungen durch Felder, Wiesen, Wälder und Auen. Gerne wurde das Naturerlebnis mit dem historisch ‚Merkwürdigen‘ verbunden. Am Ausflugsort angekommen, wartete dort häufig ein Empfangskomitee, das meist aus dem Vorstand des lokalen Geschichtsvereins bestand. Wenn es einen solchen nicht gab, übernahmen der Bürgermeister, der Pfarrer oder ein prominenter Vertreter des Landadels gern die örtliche Führung.“ (S. 174 f.).
- 7) Ähnliche Ergebnisse bei Klaus PABST, Geschichtsvereine (1990).



Wien. I. Rosenhoferstr.13
den 7.Dezember 1931

1.

An den A u s s c h u s s
des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte
Donaueschingen.

Eben empfangt ich das sehr hübsch ausgestattete und im Inhalte vorzüglich zusammengestellte interessante Heimatbuch. Ich freue mich, dass es trotz aller hindernden Umstände wieder erscheinen konnte und danke von Herzen für die Zusendung. Ich werde es, wie Alles, was die geliebte Heimat betrifft, mit warmem Interesse lesen. Möge auch weiterhin unser Verein blühen und gedeihen!

*Hilf Anton Sauer
Maximilian Sauer*



Der Präsident
des Reichsinstituts für Geschichte
des neuen Deutschlands

An die
Landesgeschichtliche Kommissionen
und Vereine.

Berlin 10 33,
Diktierstraße 21 - Sektord 2144 96

29. November 1940
G./H.

V S R - 5384

Sehr geehrte Herren!

Anliegend überreiche ich Ihnen einen Sonderdruck aus der "Historischen Zeitschrift" Band 162, Heft 3, der Sie über den derzeitigen Stand der vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands geführten Arbeiten zur Erforschung der Judenfrage unterrichtet.

Sie ersehen daraus, dass uns eine stete Fühlungnahme unserer gesamthistorischen Arbeit mit den Arbeiten der Orts- und Landesgeschichte erwünscht ist.

Anpassung und Widerstand - der Baarverein zwischen 1932 und 1945

von Günther Reichelt

In einem „kurzen Rückblick auf den Weg des Vereins“ konnte der Verfasser nur über „spärlich fließende Quellen“ während des Dritten Reiches berichten (REICHELT 1970: 14 f). Seit Beginn der systematischen Durchsicht und vorläufigen Inventarisierung des Vereinsarchivs (2000-2003) und seiner Überführung in die Geschäftsstelle des Vereins wurden aber aufschlussreiche Akten der Jahre 1932-1945 gesichtet, so dass nun erstmals ein genaueres Bild dieser Zeit rekonstruiert werden kann.

Der Beginn des „Dritten Reiches“ am 30. Januar 1933 traf den Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar auf dem Höhepunkt seiner damaligen Entwicklung. Unter der Führung des 1. Vorsitzenden, Archivrat Dr. Karl Barth, und des Vorsitzenden der Abteilung Naturgeschichte, Prof. Otto Mack, hatte der Verein seine Mitgliederzahl im Jahre 1932 nochmals auf 454 steigern können. 128 Donauschinger und immerhin 322 auswärtige Mitglieder belegen die überörtliche Bedeutung des wissenschaftlich ausgerichteten Vereins überzeugend. Zu den 185 Vereinen und gelehrten Instituten, die 1929 mit dem Verein im Schriftenaustausch standen, waren bis 1932 bei drei Abgängen nochmals 12 hinzugekommen; insgesamt 69 der Tauschpartner waren ausländische Institutionen, darunter bemerkenswert viele in den USA und in der Sowjetunion, überwiegend allerdings in den Nachbarländern Schweiz und Österreich.

Diese Daten können als Maßstab dafür genommen werden, welches Ansehen der Verein damals sowohl regional als auch international erworben hatte und – verglichen mit den verbliebenen Tauschinstitutionen nach 1945 – welchen tiefen Einschnitt das Dritte Reich für ihn bedeutet hat. Darauf wird zurückzukommen sein.

Völlig überraschend starb Dr. Barth im Mai 1932. An seine Stelle trat der Direktor der F.F. Hofbibliothek, Dr. Eduard Johne. Es ist sowohl bezeichnend als auch bemerkenswert, dass der Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte – anders als zu Zeiten Hopfgartners und Karl Neffs – offenbar eine für die Vereinsführung untergeordnete Rolle spielte. Das geht geradezu entwaffnend aus einem Schreiben Johnes vom 9.12.1932 hervor, in welchem er nach dem Ausscheiden von Mack den damaligen Fortbildungsschulhauptlehrer Karl



Archivrat Dr. Karl Barth

Wacker bittet, seiner bevorstehenden (voraussichtlich einstimmigen) Wahl in das Amt des 2. Vorsitzenden zuzustimmen: „*Irgendwelche besondere Arbeitsbelastung ist mit diesem Amte nicht verbunden, da die Vereinsarbeit durch den 1. Vorsitzenden, den Schriftführer und Rechner erledigt wird*“.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein Handschreiben des Freiburger Professors der Biologie, Konrad Günther. Dieser bot am 29.12.1932 unter Anlage eines ziemlich schwülstigen Begleittextes über seine „*Heimatlehre vom Deutschtum und seiner Natur*“ samt Porträt und Anzeige seiner Bücher – natürlich im Verlag Lehmann, wo auch die „*Rassenlehre*“ seines Namensvetters Hans F.K. Günther erschien – einen Vortrag an; er schlägt Themen vor zum „*heimatlichen Schwarzwald, über Flusslandschaft und ihr Leben mit Vergleichen aus Indien und Brasilien, alles mit eigenen Aufnahmen oder über die Länder selbst oder ihr Tier- und Pflanzenleben*“. Zugleich versprach er, seine Kosten nach den zur Verfügung stehenden Mitteln zu richten. Johnne bedankte sich am 16. Januar 1933 höflich aber ausweichend und stellte in Aussicht, im Frühjahr auf ihn zurückzukommen. Da Günther damals durchaus anerkannt war und der Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte, Karl Wacker, nach Ausweis seines Nachlasses im Vereinsarchiv, zu jener Zeit Günthers völkisch-naturkundlichem Gedankengut mindestens nicht ablehnend gegenüberstand, wäre doch dessen unbedingtes Zuraten wahrscheinlich gewesen¹⁾. Gleichwohl schlägt Johnne Günthers Angebot, unbekannt warum, letztlich aus.

Erste Anzeichen des neuen völkischen Windes nach dem 30. Januar 1933 machten sich für den Baarverein in einem Schreiben des Gemeinderats vom 19.4.1933 an die Donaueschinger Vereine bemerkbar: Darin weist Bürgermeister Fischer auf eine vom Gemeinderat beschlossene, auf den Oktober terminierte „*Totengedenkfeier für die Opfer des 1. Weltkrieges*“ hin, mit der Bitte diesen Termin vormerken zu wollen.

Spätestens im Herbst 1933 war die „*geistige Erneuerung unseres Vaterlandes durch den Nationalsozialismus*“ (so der damalige Donaueschinger Verkehrsamtsleiter) sprachlich und tatsächlich nicht mehr zu verkennen. Am 8.11.1933 forderte nämlich die Ortsgruppenleitung der NSDAP Donaueschingen auch den Baarverein mit Postkarte auf, anlässlich der bevorstehenden Wahlen „*in aller Öffentlichkeit zu zeigen, dass alle Organisationen und Vereine restlos hinter unserem Führer Adolf Hitler und seiner Regierung stehen*“... und: „*werden Sie gebeten mit Ihrer Organisation am Wahltag geschlossen zur Wahlurne zu gehen und zwar eingeteilt in Gruppen nach der Zugehörigkeit der Wähler zu den einzelnen Wahlbezirken. Ich bitte hierzu den Vormittag zu bestimmen und auf die Gottesdienste Rücksicht zu nehmen.*“

Der Randvermerk Johnnes dazu lautet „*Verein anzeigen erl.*“. Weitere Reaktionen auf dieses Ansinnen sind nicht bekannt. Doch ist schon aus organisatorischen Gründen unwahrscheinlich, dass Dr. Johnne dem überhaupt hätte nachkommen können; ein entsprechendes Anschreiben an die Mitglieder, wie es dazu mindestens nötig gewesen wäre, fehlt jedenfalls.

Wie die zahlreichen Gesetze zur „*Gleichschaltung*“ im Jahr 1933 ausweisen, war es ein vorrangiges Ziel der Nationalsozialisten, nach den Parteien auch die bestehenden individuellen örtlichen und regionalen Vereine und Verbände entweder zu verbieten oder durch Angliederung an Reichs-Organisationen der NSDAP, welche nach dem Führerprinzip aufgebaut waren, zu kontrollieren – mithin gleichzuschalten.

Die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hatten bereits 1852 einen Dachverband gegründet, der indes in das regionale Vereinsleben nicht eingreifen wollte. Im September 1933 wandte sich jedoch dessen neuer Vorsitzender, der Berliner Professor W. Hoppe, an

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Donaueschingen, 8.11.1933.

Um in aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß alle Organisationen und Vereine restlos hinter unsern Führer Adolf Hitler und seiner Regierung stehen, werden Sie gebeten, mit Ihrer Organisation an Wahltag geschlossen zur Wahlurne zu gehen und zwar eingeteilt in Gruppen nach der Zugehörigkeit der Wähler zu den einzelnen Wahlbezirken. Ich bitte, hierzu den Vormittag zu bestimmen und auf die Gottesdienste Rücksicht zu nehmen.

Heil Hitler
Der Ortsgruppenleiter
ges. Ansorge.



Am... 1. 1934

Deutliche Aufforderung an den Verein



Donaueschingen - "geschlossen organisiert". Aufmarsch am Rathaus 1934 (Sammlung Hönle)

die angeschlossenen Vereine. Er ermahnte sie pflichtgemäß im Kontext zur neuen Reichspolitik, ihre Arbeit nicht auf die Gelehrtenstuben zu beschränken, sondern der neuen Bewegung entsprechend hinaus ins Volk zu wirken. Zugleich warnte er aber die regionalen Vereine davor, Aufforderungen „anderer Stellen“ zur Auflösung und Zusammenlegung nachzukommen, es sei denn, sie seien „nicht lebensfähig“; keinesfalls sollten landesgeschichtliche Vereine in anderen aufgehen, Ansinnen dieser Art seien umgehend dem Gesamtverein zur Kenntnis zu bringen.

Selbst die badische Landesregierung trat den Bestrebungen zur „Vereinheitlichung“ des Vereinswesens entschieden entgegen. Dies ist umso bemerkenswerter, als die verfassungsmäßige badische Landesregierung bereits am 11. März 1933 durch die Nationalsozialisten gewaltsam verdrängt worden war und ein „Reichskommissar“ bzw. „Reichsstatthalter“, nämlich Gauleiter Robert Wagner, die Regierungsgewalt übernommen hatte (OTT 1979: 186 f). Dieser ernannte auch die „neue“ badische Landesregierung, deren frühere Ministerialbeamte sich allerdings trotz der „Säuberungsaktionen“ teilweise halten konnten.

Am 18. Dezember 1933 schrieb der Badische Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz an die Leiter der badischen Vereinigungen für die Pflege der Heimatgeschichte, der Volkskunde, des Natur- und Heimatschutzes und bot ihnen, soweit sie „auf dem Boden des neuen Staates in einwandfreier Verfassung und Form ihren Zielen zustreben“, Schutz und Förderung an. Diese sollten sich erstrecken „auf die Abwehr von Störungen, die von außen her die freie Entfaltung des Vereinslebens bedrohen könnten, wie auf die positive Förderung der Vereinsbestrebungen, soweit ich hierzu instande bin“. Abschließend regte er die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine unter seiner Führung an.

Tatsächlich hat das Ministerium bis 1943 dem Baarverein alljährlich 100 Reichsmark zur Förderung seiner Bestrebungen überwiesen. Die unter den damaligen Verhältnissen eindeutig erscheinende Abgrenzung der badischen Regierung gegenüber den reichsweiten Vereinheitlichungsbestrebungen wurde auch vom Baarverein als solche verstanden. Johne schrieb bereits am 23.12.33 an den Minister, begrüßte dessen Anregung „in dankbarer Freude“ und erklärte die Bereitschaft des Vereins, sich der angeregten Arbeitsgemeinschaft anzuschließen. Das wurde jedoch erst 1943 und unter erheblich veränderten Umständen vollzogen.

Trotz dieser Rückendeckung war der Baarverein vor Ort gezwungen, sich mit mancherlei An- und Zumutungen auseinander zu setzen. Deswegen war die Situation für den nach außen handelnden Vorsitzenden keineswegs einfach. Johne musste sich offenbar durch mancherlei tatsächliche und/oder vermeintliche Schwierigkeiten hindurchwinden. Das wird besonders deutlich in seinem Brief (17.4.1933) an den Volksschriftsteller Josef Albicker in Hausen vor Wald, der dem damals propagierten „Blut- und Boden“-Kult zuzurechnen ist. Dieser hatte dem Verein ein Manuskript über die Wutachmühle zur Veröffentlichung in den Vereinsschriften eingereicht. In seiner Antwort teilte Johne zunächst mit, dass das nächste Vereinsheft (19, 1933) bereits voll sei. Er habe aber dennoch die Arbeit „mit aufrichtiger Freude“ gelesen und bedaure, sie nicht veröffentlichen zu können, zumal bis zum nächsten Heft „4-5 Jahre vergehen“ könnten. Abgesehen davon scheine ihm aber auch der Abdruck in den Vereinsheften nicht richtig, „da unsere Vereinshefte satzungsgemäß in historischer Hinsicht rein retrospektiv sind, also die Gegenwart und jüngste Vergangenheit nicht berücksichtigen“. Sodann empfahl er nach nochmaligem großen Bedauern, die „Badische Heimat“ oder – und nun kommt das Erstaunliche: „Die ‚Heimat‘ des Donauboten wäre ja wohl dem Zwecke nach auch geeignet, ich kann mir aber sehr wohl denken, dass Sie, sehr geehrter Herr Albicker, nach der üblen politischen Haltung

des ‚Donauboten‘ in jüngster Zeit nicht Mitarbeiter an diesem Blatt oder auch nur seiner Beilage sein mögen“.

Noch im Jahr zuvor (13.3.32) hatte sich Johne einem anderen Autor gegenüber erboten, kleinere Arbeiten in der Beilage „Die Heimat“ unterzubringen. Inzwischen waren aber die Märzwahlen von 1933 erfolgt, und der traditionell an der Zentrumsparterie orientierte „Donaubote“ hatte die für die NSDAP in Donaueschingen mit 32 % keineswegs erfolgreiche Wahl scharf kommentiert; die Zeitung wurde dafür am 22. April, also wenige Tage nach dem Schreiben Johnes an Albicker, von der Partei „aufgrund fortgesetzter Ausfälle gegen die nationale Bewegung und die Regierung und wegen seiner gehässigen volksverhetzenden Einstellung“ verboten (HUTH 1989: 198).

Währenddessen arbeiteten Johne und der „Ausschuss“ genannte Vorstand an der Vorbereitung des neuen Heftes 19 der „Schriften“, das als Festschrift zum 70. Geburtstag des Fürsten Max Egon am 13. Oktober 1933 konzipiert war. Dieser Band stellte den Verein vor außergewöhnliche Anstrengungen, vor allem in finanzieller Hinsicht. Schon der 1931 erschienene, 335 Seiten starke Band 18 erwies sich als große Belastung für den Verein, schlugen doch die Herstellungskosten mit über 2.900 Reichsmark zu Buche, während der Jahresbeitrag der (laut handschriftlicher Vorkalkulation) 370 zahlenden Mitglieder bei 2 RM lag. Allerdings waren sie verpflichtet, den Band gegen Nachnahme zum Preis von 3 RM abzunehmen. Der untertreibend „Heft“ genannte Band 19 umfasste gar 377 Seiten und enthielt 7 teilweise umfangreiche, zugleich gewichtige Beiträge mit ungewöhnlich reicher Ausstattung. Neben G. TUMBÜLTs Geschichte von Meßkirch waren auch Karl WACKER mit dem Vogelleben im Donaueschinger Schlosspark, Andreas HUND mit seiner gründlichen Untersuchung zur Frage der Donauquelle, Paul REVELLIO zur Stammburg Fürstenberg, JOHNES selbst zur Zimmerischen Chronik und der schon damals den Nationalsozialisten missliebige Stadtpfarrer Heinrich FEURSTEIN mit zwei Sagen, als Autoren vertreten. Die Herstellung kostete rund 3.500 RM.

Die Zuwendungen der Landesregierung, des Fürsten, des Erbprinzen, des Landrats, der Stadt Donaueschingen und eine Subscription der Stadt Meßkirch deckten nur einen kleinen Teil der Druckkosten, den Rest hatten die Mitglieder nach bekanntem Modus aufzubringen. Dazu erinnert Johne am 24.10.33 die Mitglieder zunächst an ihre satzungsgemäße Verpflichtung, die Hefte abzunehmen, bittet aber zusätzlich „recht herzlich, treu zu den wissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins zu halten und den geringen Betrag freudigen Herzens hinzugeben“. Er bemüht dazu sogar ein „Führerwort“: „Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Sorgen und Nöte“, hat unser grosser Volkskanzler in Nürnberg über die Kulturpflege gesagt, 'ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, dass eine Nation auch noch höhere Aufgaben hat, als in wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen'. Aus der Kenntnis der Heimat erwächst die Liebe zur Heimat und aus ihr die Liebe zum grossen Vaterlande“. Endlich bittet er die Mitglieder „nochmals auf das herzlichste, uns die Treue zu halten und uns die moralische Ermutigung für unsere Weiterarbeit zu geben“. Daraus spricht über den Anlass hinaus echte Sorge um die Vereinsarbeit; und die schien nicht unberechtigt. Zwar liegt ab 1931 kein gedrucktes Mitgliederverzeichnis mehr vor. Aber der Rechner des Vereins hat das letzte Verzeichnis noch einige Jahre handschriftlich weiter betreut; darin überwiegen die Streichungen die Beitritte bei weitem. Und seine letzte, nicht datierte Bilanzierung (für 1933 oder 1934) weist gegenüber 1932 einen Mitgliederstand von nur noch 379 Mitgliedern aus, das sind 75 weniger als Ende 1932, wobei allein die Zahl der Donaueschinger Mitglieder um 26 % (!) von 127 auf 94 zurückging, während die auswärtigen Mitglieder nur um 12 % von 322 auf 282 abnahmen. Auf eine Anfrage der

„Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung“ zwecks Erhebung der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften nennt Johne Anfang 1934, erkennbar aufgerundet, 400 Mitglieder, davon 300 auswärtige.

Um diese bemerkenswert differenzierte Entwicklung begründet interpretieren zu können, fehlen geeignete Unterlagen, vor allem über die Donaueschinger Mitglieder. Eine genauere Auswertung der handschriftlichen Mitgliederliste wäre zwar grundsätzlich möglich, setzte aber die Kenntnis der politischen Einstellung der verbleibenden bzw. ausgetretenen Mitglieder voraus.



Reichsstatthalter Wagner und Kreisleiter Sedelmeyer am Rathaus Donaueschingen 1934 (Sammlung Hönle)

Der äußere Druck auf die Donaueschinger Vereine nahm 1934 anscheinend erheblich zu. So musste der Verein für Geschichte und Naturgeschichte am 19. Januar 1934 folgendes Schreiben der NSDAP-Ortsgruppe zur Kenntnis nehmen:

„Anbei erhalten Sie einen Aufruf und Bestellschein über den bevölkerungspolitischen Aufklärungsfeldzug. Nach den Weisungen der Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt sind sämtliche Vereine verpflichtet sich tatkräftig an dem Vertrieb der Broschüre zu beteiligen. Sie werden gebeten, anliegenden Bestellschein ausgefüllt bis spätestens 25. Jan. 1934 an die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P. Donaueschingen einzusenden. Bei der Bestellung wolle beachtet werden, dass auf je 3 Mitglieder eine Broschüre Heft 2 u. 3 bestellt werden müssen.

Die Vereine, die eine Mithilfe ablehnen, müssen durch die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P. der Reichsleitung namhaft gemacht werden.

Heil Hitler

gez.: Ansoerge“

In der Formulierung konzilianter gab sich die dem Stadtverkehrsamt nahestehende „Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen“. Dem „zum Verlesen“ empfohlenen Begleittext zufolge verstand sie sich als Fortsetzung der Musiktradition in Donaueschingen, welche nur durch „eine kurze Zeitspanne des Niedergangs“ unterbrochen gewesen sei – gemeint sind die von Heinrich Burkhard begründeten Donaueschinger Musiktage zwischen 1921 und 1927 –, dem aber nun ein „von deutschem, jugendstarkem Geiste getragenes Musikschaffen“ folgen solle. Darum rät sie dem Baarverein, sich für das Donaueschinger Volksmusikfest im Oktober 1934 rechtzeitig Plätze zu sichern und schon mal „den geschlossenen Besuch Ihres Verbandes bzw. Vereins zu organisieren“... „um sich musikalisch zu erbauen und sich Anregungen zu verschaffen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Der Anspruch und die Selbstüberschätzung angesichts der – liest man das gebotene Programm – Belanglosigkeit dieses „jugendstarken Musikschaffens“ muten heute geradezu grotesk an.

Die Darbietungen bieten in ihrer Gestaltung von 5 verschiedenen Aufführungen, die im Laufe zweier Tage zu Gehör gebracht werden; den weitesten Kreisen die Möglichkeit, sich musikalisch zu erbauen und sich Anregungen zu verschaffen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Über diese Ziele und Betreibungen unterrichtet Sie ein beigeschlossener kleiner Artikel in Kürze, den wir ergebenst bitten, nach Möglichkeit zur Verlesung zu bringen.

Wir möchten Ihnen empfehlen, den geschlossenen Besuch Ihres Verbandes bzw. Vereines zu organisieren, und sich durch frühzeitige Bestellung gute Sitzplätze und finanzielle Vorteile zu verschaffen. Dieserhalb empfehlen wir Ihnen sich mit dem Städt. Verkehrsamt Donaueschingen baldigst in Verbindung zu setzen.

Für Ihre tunlichste Unterstützung unserer anerkannt hohen Betreibungen danken wir Ihnen heute schon und verbleiben in der Erwartung Ihrer tatkräftigen Werbung für unsere edle Sache

Mit deutschem Gruss !
Heil Hitler !

NEUE DEUTSCHE VOLKSMUSIK DONAUESCHINGEN

Schreiben der "Neuen Deutschen Volksmusik" Donaueschingen 1934

Unmittelbare Gefahr bedeuteten indes die „Richtlinien für den Aufbau des deutschen Volksbildungswerks in Baden“, welche das Gauschulungsamt der NSDAP in Karlsruhe Ende 1934 herausgab („Deutsches Volksbildungswerk 1935“, Abschrift im VA K 66). Darin „ordnet der Gaubeauftragte für das deutsche Volksbildungswerk an, dass sich sämtliche Vereine oder Gesellschaften, welche seither volksbildende Arbeit leisteten, dem deutschen Volksbildungswerk zu unterstellen haben. Das heißt, die gesamte öffentliche Arbeit dieser Vereine wird künftig ausschließlich vom deutschen Volksbildungswerk bestimmt, das hierfür zuständig ist“... „Eine öffentliche Werbung, auch von Mund zu Mund, der dem Volksbildungswerk unterstellten und eingegliederten Vereine als solche hat in Zukunft zu unterbleiben, denn diese Vereine können einander nicht innerhalb des Volksbildungswerkes Konkurrenz machen. Geworben wird nur noch für das DVW.“ Schließlich wird „bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, dass künftighin solche, die Vereine finanziell stark belastenden eigenen Nachrichtenblätter oder Zeitschriften ihr Erscheinen einzustellen haben“.

Damit schien auch die öffentliche Arbeit des Baarvereins bedroht, wenn nicht gar am Ende zu sein. Jedenfalls teilte Dr. Johne schon am 20.1.1935 den Mitgliedern folgendes mit:

„Wie den Mitgliedern bekannt ist, ist unser Verein im nationalen Volksbildungswerk zur Mitarbeit herangezogen. Um die einheitliche Wirkung des alle Volksschichten umfassenden Nationalbildungswerkes zu fördern und um eine Überhäufung mit Vorträgen zu vermeiden, sieht unser Verein in diesem Winter von eigenen Vorträgen ab.

Es werden aber im Volksbildungswerk Donauschlingen einige unserer Vereinsmitglieder Vorträge halten. So wird Herr Fortbildungsschulhauptlehrer Wacker und Herr Professor Dr. Revellio im Volksbildungswerk sprechen. Ich selbst halte je einen Vortrag am Montag, den 28. Januar und im Februar. Das Nähere wird in den Tageszeitungen verlautbart....

Ich ersuche unsere Mitglieder, die Vorträge vollnählig zu besuchen, wie ich nochmals bitte, das Nationalbildungswerk überhaupt durch den Besuch der Vorträge zu unterstützen. - -

Im kommenden Sommer gedenken wir ausser dem grossen Ausfluge noch einige kleinere geschichtliche und naturgeschichtliche Exkursionen in die nähere Umgebung zu unternehmen. Ich hoffe, dass sich im Sommer auch die Gelegenheit ergeben wird, den einen oder anderen sogenannten kleinen wissenschaftlichen Abend zu veranstalten.

Heil Hitler!
Der Vorsitzende:
Dr. Johne.

Im kommenden Sommer gedenken wir ausser dem grossen Ausfluge noch einige kleinere geschichtliche und naturgeschichtliche Exkursionen in die nähere Umgebung zu unternehmen“ und „den einen oder anderen sogenannten kleinen wissenschaftlichen Abend zu veranstalten.“

Zu einem so eilfertigem Arrangement war offenbar nicht jeder bereit. Auf höherer Ebene hatte sich nämlich inzwischen der Badische Kultusminister an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gewandt und auf die Beunruhigung der bodenständigen Vereine wegen der oft ultimativen Aufforderungen zum Anschluss an Reichsverbände hingewiesen. Das sah Reichsminister Rust ähnlich und veranlasste seinerseits, eigener Mitteilung zufolge, die Auflösung einiger Reichsverbände. Darauf berief sich dann der Badische Minister für Kultus, Erziehung und Justiz mit Schreiben vom 7.1.1935, um sogleich speziell die mit Vorgeschichte befassten Heimatvereine zu ersuchen, den Aufforderungen des „Reichsbunds für Vorgeschichte“, den der eifrige Professor H. Reinerth ins Leben gerufen hatte, nicht nachzukommen; vielmehr seien dem Minister weitere Anschlussforderungen mitzuteilen. Bei diesem Rückhalt dürfte in den Vereinen eine gewisse Beruhigung eingetreten sein.

Trotzdem scheint Dr. Johne dieses Schreiben gar nicht bemerkt, jedenfalls zunächst nicht beachtet zu haben. Denn noch in der Vorstandssitzung vom 9.10.1935 brachte er die „Richtlinien“ des Volksbildungswerks zur Kenntnis, worauf der Ausschuss unisono das Ende des

Vereins und seines Wirkens befürchtete, aber auch auf die ungehinderte Tätigkeit benachbarter Vereine mit gleicher Zielsetzung hinwies. Er beauftragte Johnne, mit dem Kreisbildungsleiter dieserhalb Fühlung aufzunehmen. Erst in der folgenden Sitzung vom 29. 5. 1936 (!) berichtete daraufhin Johnne von einem Gespräch mit Prof. Eugen Fehrle im Karlsruher Ministerium über den zugesagten Schutz durch Kultusminister Otto Wacker.²³

Tatsächlich dürfte es auch eine Stärkung des Baarvereins bedeutet haben, dass die Badische historische Kommission unter Vorsitz des Freiburger Historikers Theodor Mayer, auf dessen ausdrückliche Bitte organisiert von Dr. Johnne, am 21./22. November 1936 in Donaueschingen und Villingen tagte. Dabei hielten die Vereinsmitglieder Dr. Paul Revellio, Dr. Karl Siegfried Bader und Dr. Johnne sowie der in Aasen aufgewachsene Heidelberger Professor für Volkskunde, Eugen Fehrle, Vorträge, deren Themen lediglich bei Fehrles öffentlichem Vortrag „Das Bauernhaus im Verlauf der germanisch-deutschen Geschichte“ eine deutliche völkisch-politische Duftnote erkennen ließen.

Schließlich gelang es Johnne nochmals, 1937 das Heft 20 der „Schriften“ mit 4 wissenschaftlichen Beiträgen und einem Umfang von rund 200 Seiten herauszubringen. Allerdings fehlten darin die Vereinsnachrichten vollständig, wie es die zitierten „Richtlinien“ des Deutschen Volksbildungswerks gefordert hatten.

Im folgenden Jahr 1938 verzichtete Johnne auf eine weitere Amtszeit und schlug unter Hinweis auf die Tradition des Vereins vor, den neuen Vorstand des Fürstenbergischen Archivs, Dr. Karl Siegfried Bader, zum 1. Vorsitzenden zu wählen. Karl Wacker blieb weiterhin 2. Vorsitzender. Ganz so glatt scheint aber dieser Übergang nicht erfolgt zu sein, wie sich K.S. BADER in seinen „Donaueschinger Erinnerungen“ (hgg. und kommentiert von H. MAURER, in Vorbereitung für Band 49 der „Schriften der Baar“) erinnert.

Tatsächlich ergriff der neue Vorsitzende alsbald ungewohnte Initiativen. Bereits am 16. Juni 1938 regte er in einem Schreiben an die oberbadischen, schwäbischen und hohenzollerischen Geschichtsvereine ein Treffen an, zu welchem auch Vereine der benachbarten Schweiz und des Elsass eingeladen wurden.



Dr. Karl Siegfried Bader

Das Treffen fand am 9./10. Juli 1938 in Donaueschingen statt. Von 15 eingeladenen Vereinen hatten sich immerhin 12 eingefunden. Zur Eröffnung waren auch Fürst Max Egon zu Fürstenberg und der (frühere) Kreisleiter der NSDAP, Sedelmeyer, eingeladen und anwesend. Der Fürst begrüßte laut Protokoll „in lebhaften Worten“ die Tätigkeit der Verbände in ihrer Bedeutung für die Geschichte des deutschen Südwestens, und auch Professor Theodor Mayer hielt eine Begrüßungsansprache. Als Vortragender trat Mayers damaliger Assistent und später bedeutende Mediävist Heinrich Büttner, Autor in den Veröffentlichungen des F.F. Archivs (1939) und den „Schriften der Baar“ (1940), hervor (BADER 1972: 6 f). Die von Bader beabsichtigte und moderierte Ansprache wurde in einem 20seitigen Proto-

koll festgehalten. Darin werden die schleppende Geschäftsführung des Gesamtverbandes deutscher Geschichtsvereine und das Fehlen von Anregungen für die angeschlossenen Vereine gerügt. Übereinstimmend vereinbarten die anwesenden Verbände sodann einen vermehrten Austausch von Schriften untereinander. Besonders wichtig erscheint aber, dass dem Vorschlag Baders einhellig zugestimmt wurde, in Donaueschingen eine Auskunftsstelle für die südwestdeutschen Geschichtsvereine einzurichten und künftig alljährliche Treffen durchzuführen (VA K 66).

Es ist kaum übertrieben, diese Aktion Baders als strategisch gut geplanten – wenn auch nur auf SW-Deutschland bezogenen – Aufstand der regionalen Verbände gegen die Gleichschaltungsbestrebungen der NSDAP zu bewerten. Bader informierte, diplomatisch geschickt, umgehend den Gesamtverband in Berlin, der von den Delegierten wegen seiner Untätigkeit kritisiert worden war. Der reagierte zwar zunächst wegen der Vorwürfe betroffen, stellte sich aber sofort auf die Seite der regionalen südwestdeutschen Geschichtsvereine und unterstützte sie nachdrücklich, wie noch zu zeigen ist.

Auch im Baarverein selbst bahnte Bader Veränderungen an. So bat er im März 1939 den 2. Vorsitzenden, Karl Wacker, statt seiner eine Tagung wahrzunehmen, womit dieser stärker in die Führungsaufgaben eingebunden wurde. Das erzwangen auch die Kriegereignisse, als nämlich Bader 1941 zur Wehrmacht einberufen wurde. Nunmehr musste Wacker die Geschäftsführung übernehmen, ein bis dahin nicht vorgesehenes Amt, das Bader auch grundsätzlich für zweckmäßig hielt und später einzuführen und beizubehalten beabsichtigte.

Die von ihm für 1940 geplante und in ihrem Inhalt bereits bekannte Herausgabe von Heft 21 verzögerte sich nun ebenfalls durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse infolge des Krieges. In einem Brief an Paul Revellio bemerkt Bader (27.1.1941): *„Dass im Jahre 1941 andere Dinge wichtiger sein können als unser historischer Kram, ist allerdings richtig. Dennoch müssen wir weitermachen – jeder an seinem Platz, an den er gestellt ist.... Das Vereinsheft geht langsam aber sicher vorwärts. Ich bin schon froh, wenn es mal erscheinen kann. Der etwas schleppende Gang der Druckarbeiten macht erheblich mehr Arbeit als sonst“*.

Die kriegsbedingten Erschwerungen nahmen zu. Am 27.10.1941 übermittelte nämlich der Gesamtverband den angeschlossenen Geschichtsvereinen die Aufforderung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer in Berlin, Jost, alle periodischen Veröffentlichungen nach durchschnittlichem Umfang, Preis und Erscheinungsweise zwecks Bereitstellung und Zuteilung der nötigen Papiermengen zu melden. Ob nun auch dadurch verzögert, ist nicht zu ermitteln, jedenfalls konnte der 253 Seiten starke Band erst 1942 erscheinen. Im April 1942 teilte Bader den Mitgliedern die Fertigstellung und Auslieferung von Band 21 zum Preis von 4,40 RM (Porto incl.) mit und schloss – Werbung durfte ja nicht erfolgen – mit dem Satz: *„Dem Verein die Treue haltend, ermöglichen ihm die Mitglieder die Weiterarbeit“*. Auch darum ist bemerkenswert, dass gerade in diesem Jahr erneut auswärtige Mitglieder dem Verein beitraten, darunter der Landeskommunalverband Hohenzollern (Schreiben d. Regierungspräsidenten v. 28.5.1942), das Alemannische Institut Freiburg (Handschriften von Prof. Friedrich Metz v. 15.8.42) und das Pfarramt Grüningen.

Für weitere Vereinsveröffentlichungen wurde in der Tat „grundsätzlich“ kein Papier mehr genehmigt (Baders Bericht an den Vorstand v. 26.11.1943). Da aber noch eine Restauflage des vom Verein auf Wunsch von Prinz Max zu Fürstenberg 1938 herausgegebenen Buches *„Die Geschichte der Jagd in den schwäbischen Gebieten der Fürstenbergischen Standesherrschaft“* von K. STEPHANI vorhanden war, wurde es den noch verbliebenen Mitgliedern als *„Neujahrgabe“* für 1943/44 ausgegeben.

Im August 1942 entschloss sich der Vereinsvorstand zu einem scheinbar irritierenden Schritt: er berief den Kreisleiter der NSDAP (bis 1937) und seit 1934 als Bürgermeister von Donaueschingen amtierenden Eberhard Sedelmeyer in den Vorstand. Bader begründete das wie folgt: „Wenn der Vorstand beschlossen hat, Sie als Vorstandsmitglied zu berufen, so soll darin der Wunsch des Vereins nach einer stetigen engen Fühlungnahme mit der Stadtgemeinde Donaueschingen und den Kommunalbehörden unserer Heimatkreise überhaupt zum Ausdruck kommen“ (2.8.42). Sedelmeyer erklärte sich schon am 7.8.42 bereit, das Amt anzunehmen. Bei Kenntnis der damaligen Verhältnisse und der strategischen Linie Baders ist darin kein Akt der Anbiederung zu sehen, sondern ein zwar listiger aber kühl kalkulierter Schachzug, um die Selbständigkeit des Vereins und seine wissenschaftliche Arbeitsweise so weit wie möglich störungsfrei fortsetzen zu können. Dies war insbesondere auch deshalb geboten, weil das Vorstandsmitglied Stadtpfarrer Dr. Heinrich Feurstein nach seiner Neujahrspredigt im Januar 1942 verhaftet worden und im Sommer 1942 im Konzentrationslager Dachau gestorben war (HUTH 1989: 207). So wie sich die Donaueschinger NSDAP des alternden Fürsten Max Egon als Alibi und Aushängeschild bedient hatte (vgl. HUTH 1989: 201 ff), so war nun auch der frühere NSDAP-Kreisleiter und jetzige NS-Bürgermeister zum potenziellen Argument gegenüber den Kritikern des Baarvereins aus den Reihen nationalsozialistisch gesonnener Mitglieder oder der NSDAP selbst geworden³⁾.

Wiederholt konnte der Verein in den letzten Kriegsjahren auch noch auswärtigen Institutionen helfen. So übersandte er beispielsweise am 16.1.1943 der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe die Hefte 14-21 der Vereinschriften zum Ausgleich für die durch Ausbombung der Bibliothek verloren gegangenen Bestände.

Zu den letzten erhaltenen Dokumenten während des Krieges gehören die Akten über den Verband oberrheinischer Geschichts- und Altertumsvereine, der 10 Jahre zuvor vom Karlsruher Kultusministerium als Arbeitsgemeinschaft angeregt worden war (VA K 72). Die 1938 von Bader zusammengetrommelten SW-deutschen Verbände trafen sich Anfang Juni 1939 in Sigmaringen und bekräftigten ihren Willen zur Selbständigkeit, zumal sich die von Bader eingerichtete Auskunftsstelle in Donaueschingen bewährt hatte. In den folgenden Jahren kamen mindestens die Vorstände und Archivare wiederholt zusammen, inzwischen jeweils verstärkt durch einen Vertreter des Berliner Gesamtverbandes der deutschen Altertumsvereine. Diese Treffen können nur als konspirativ bezeichnet werden. Das wird besonders deutlich auf einer von Bader geleiteten Tagung in Sigmaringen am 7.3.1942.

Inzwischen hatte nämlich das Badische Kultusministerium im nunmehr „reichsdeutschen“ Elsass einen Dachverband oberrheinischer Geschichts- und Heimatvereine „ausgerufen“, ohne vorher den Gesamtverband und die badisch-schwäbischen Vereinigungen zu kontaktieren, letztere aber zum Anschluss aufgefordert. Diese, der leichteren Eingliederung der elsässischen Verbände in die straffen NS-Strukturen dienen sollende Intrige führte zum geschlossenen Widerstand der badischen Verbände. Bader schrieb einen deutlichen Brief an den zuständigen Archivdirektor Dr. Stenzel im Ministerium und warnte vor „Umorganisationen“ (29.3.1942). Inzwischen war auch der Freiburger Geograph Friedrich Metz vom Alemannischen Institut hinzugestoßen, ebenso der Freiburger Theologe Professor Sauer, während der sowohl im F.F. Archiv als auch im Breisgauverein als Geschäftsführer in Freiburg tätige Joseph Ludolf Wohleb, stets in engem Kontakt zu seinem Freund K.S. Bader, als „Wasserträger“ wirkte;⁴⁾ er führte auch während dessen Einberufung zum Wehrdienst die Auskunftsstelle in Donaueschingen. Wie die umfangreiche Korrespondenz erkennen lässt, liefen bei Bader alle Fäden zusammen. Bader erstellte vorsorglich einen

Satzungsentwurf (VA K 72), welchen er dem Ministerium übersandte. Während sich Stenzel entschuldigend als „*Vollstrecker höheren Willens*“ (10.4.1942) darzustellen suchte, fuhr Metz schweres Geschütz auf. Er wandte sich sogar ans Außenministerium, weil er in den ungeschickten Versuchen der badischen Regierung, das Elsaß zu „germanisieren“, einen schweren politischen Fehler sah (Brief an Bader, 1.4.1942). Auch im eigenen Ministerium regte sich Widerstand gegen die Zwangsbeglückung der elsässischen und badischen Vereine mit einem neuen, dirigistischen oberrheinischen Dachverband⁵⁾. So musste der Minister endlich nachgeben. Am 19.10.42 stellte Bader ihm den Beitritt des Baarvereins „*in Aussicht*“, sobald der Minister eine neue Satzung schriftlich bestätigt habe – eine geradezu ironische Situation.

Schon nicht mehr in Karlsruhe, sondern aus Straßburg, schrieb der Badische Minister des Kultus und Unterrichts erst am 16. Juli 1943 an den Baarverein und übersandte tatsächlich eine Baders Entwurf weitgehend entgegenkommende Satzung vom 3. Juli 1943. Darin wird den angeschlossenen Vereinen die Regelung ihrer Verhältnisse nach innen und außen einschließlich der Wahl und Durchführung ihrer Aufgaben zugestanden und ihnen die Ausgestaltung ihrer Veröffentlichungen frei gestellt. Damit waren im Südwesten Deutschlands und im Elsaß die Gleichschaltungsbestrebungen des Dritten Reiches, jedenfalls bei den Geschichtsvereinen, gescheitert.

So konnte Bader, nunmehr namens der Auskunftsstelle der Arbeitsgemeinschaft südwestdeutscher Geschichtsvereine, von Freiburg aus am 6. 8. 1943 dem Donaueschinger Geschichtsverein die Zustimmung empfehlen, „*nachdem die Satzung weitgehend geändert worden ist und der Zwangsscharakter völlig beseitigt ist*“.

Am 26.11.1943 legte Bader letztmalig vor Kriegsende den Vorstandsmitgliedern des Baarvereins einen „Bericht und Vorschläge“ vor, von ihm selbst als „Rechenschaftsbericht“ verstanden – ein ungewöhnlich deutliches und aufschlussreiches Dokument. Darin weist er zunächst auf die Pflicht hin, trotz schwieriger Umstände „*den kulturellen Bestand zu sichern und damit das geistige Erbe durch die Kriegsjahre hindurchzuretten*“. Sodann bemängelt er die ruhende Vortragstätigkeit – im Unterschied zu Freiburg, Rottweil, Lörrach und Offenburg – und erkennt die Begründungen dafür, etwa die rigiden Richtlinien des Volksbildungswerks, nicht an: „*Was fehlt, ist lediglich der Glaube an das Gelingen und die Bedeutsamkeit unserer Aufgabe*“. Er rügt schließlich die Untätigkeit der Vorstandsmitglieder des Baarvereins, denen angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen die Werbung neuer Mitglieder oblag und erinnert an die vorbildliche Arbeit unter Dr. Barth. Endlich „*bedauert*“ er, dass außer ihm kein einziges Vorstandmitglied „*der Aufforderung zur Teilnahme*“ an der „*wohlgelungenen Tagung*“ der südwestdeutschen Geschichtsvereine im Mai 1943 in Freiburg „*Folge geleistet*“ habe.

Unter „*IV. Vereinsführung*“ geht Bader auf die schon 1941 erfolgte Übertragung der Geschäftsführung an Karl Wacker ein und dankt ihm auffallend knapp für die „*Übernahme dieses Amtes*“ auf Kriegsdauer, um einige Sätze weiter der Schriftführerin Therese Müller „*ausdrücklichen Dank*“ zu zollen, „*deren vielfache Inanspruchnahme sie nicht abgehalten hat, auch die laufenden Geschäfte unserer Vereinigung zu führen*“.

Zuvor begrüßt er den NS-Bürgermeister Sedelmeyer als neues Vorstandsmitglied, um fortzufahren: „*Nach dem Tode unseres Vorstandsmitglieds Dr. Heinrich Feurstein ist dessen Stelle neu zu besetzen*“, wofür er den Villinger Kaufmann J. Honold wegen dessen lebhaften Bemühungen um den Verein vorschlägt. Der – wie erwähnt – kurz vor der Berufung Sedelmeyers in Dachau umgekommene Pfarrer und Kunsthistoriker Dr. Feurstein war ein

sehr tätiges Vereinsmitglied und versäumte nach Ausweis der Protokolle auch keine Vorstandssitzung. Wenn Bader nicht, wie üblich, zuerst des Toten gedenkt, sondern vorweg den NS-Repräsentanten Sedelmeyer begrüßt, so vermeidet der Taktiker einerseits den fatalen Schluss, dieser sei sozusagen Feursteins Nachfolger; andererseits weist er auf den tatsächlichen Kausalzusammenhang hin, den damals jeder Nachdenkliche ohne ausdrückliche – und gefährliche – Erklärung verstehen konnte.

Fast im Befehlston schließt Bader „als Vereinsführer“ mit der Aufforderung, sich schriftlich bis zum 10.1.1944 zum Bericht, seinen inzwischen getroffenen Maßnahmen und seinen Vorschlägen zu äußern: „Schweigen gilt als Zustimmung“. Dieses immerhin 6-seitige Schreiben Baders ist ein Dokument merklicher Unzufriedenheit, ja – bedenkt man die Umstände – harscher Kritik am mangelnden Engagement der Vorstandschaft für die „bedeutsamen“ Belange des Vereins.

Dabei gingen Baders Initiativen in dieser schwierigen Zeit auch speziell für den Verein noch weiter. So verabredete er mit dem Engener Willy Wetzel noch im Januar 1944 den Zusammenschluss der 1939 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde, Naturschutz und Burgenpflege im Hegau“ mit dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. „Meine Meinung... wäre, dass man die endgültige Bereinigung dieser Sache nicht auf Kriegsende verschieben sollte. Kein Mensch weiß, wie lange das noch geht und was noch alles kommt. Was man unter Dach und Fach bekommen kann, sollte man nicht aufschieben“, schrieb er am 12. 2. 1944 aus Freiburg, wo er seit 1942 auch als Dozent der Universität wirkte; von dort war er auch oft für den Baarverein tätig. Baders Anweisungen, den Briefwechsel und die Aktenführung, erledigten in Donaueschingen die Schriftführerin und F.F. Bibliothekarin Therese Müller sowie Archivsekretär und Vereinsrechner Hermann Wieser, während Wackers Spuren unauffällig sind.

Tatsächlich wurde der formale Zusammenschluss nach Genehmigung durch beide Vereine in einer Vereinbarung vom 21. Juni 1944 vollzogen. Allerdings sollte diese Fusion keine Wirkung mehr entfalten, erfolgte doch bereits am 11. September 1944 der letzte Paukenschlag für die südwestdeutschen Geschichtsvereine:

„Zur Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes wird hiermit für den Bereich der Geschichts- und Altertumsvereine in Baden und dem Elsaß auf Anordnung des Herrn Reichstatthalters bestimmt: Sämtliche Geschichts- und Heimatvereine haben einschließlich der Herausgabe ihrer Zeitschriften den Betrieb einzustellen.“

Der Mitstreiter Baders auf der Donaueschinger Tagung von 1938, nun aber vom Reichstatthalter instrumentalisierte und zum Befehlsvollzug verurteilte Verbandsleiter Archivdirektor Dr. Stenzel, fügte dem „Rundschreiben 1944 II“ das trostvolle Schlusswort hinzu: „Es handelt sich nur um eine Maßnahme auf Zeit. Ich hoffe und wünsche, dass nach errungenem Endsieg die Vereine, im Bewusstsein, ihre Pflicht gegenüber der Gesamtheit selbstlos erfüllt zu haben, die Tätigkeit mit neuem Schwung wieder aufnehmen werden. Ich bitte um Vollzugsmeldung“.⁶⁾

Es ist kaum anzunehmen, dass noch viele Vereine der Vollzugsmeldung nachgekommen sind. Jedenfalls besitzt der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar darüber keine Schriftstücke und führte auch bis zum Kriegsende 1945 keine weiteren Akten. Der „Endsieg“ blieb aus. Aber zutreffend war das Schlusswort in einer Hinsicht dann doch: Das Ende des Dritten Reiches gab dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar eine neue Chance zu einem weiteren Anlauf.

Schriften und Quellen (soweit in den vorigen Beiträgen noch nicht erfasst)

Archiv des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (VA):

- 1) Faszikel: Korrespondenz mit Gelehrten, Vereinen, Privaten, Behörden usw. 1932-1949 (VA K 66/1)
- 2) Faszikel: Schriften 1932 ff (VA K 67/3)
- 3) Faszikel: Zusammenkunft sw-deutscher Geschichtsvereine 1939, 1940-1942 (VA K 72)
- 4) Faszikel: Gesamtverband Dtsch. Altertumsvereine 1938 ff (VA K. 72, K 72 b)
- 5) Mappe: Korrespondenz K.S. Bader/Wohleb 1941-1942 (VA K 72 b)
- 6) Ordner: Protokolle über Mitgliedsversammlungen und Vorstandssitzungen 1932-1968 (VA K 83)

Staatsarchiv Freiburg: Bestand D 180/2. Für Überlassung betreffender Kopien danke ich Herrn W. Hilpert herzlich.

BADER, K.S. (1972): Zum Tod von Professor Dr. Heinrich Büttner. Schriften der Baar 29: 6-7, Donaueschingen

BADER, K.S. (in Vorbereitung 2006): Erinnerungen. Herausgegeben u. kommentiert von H. MAURER. Schriften der Baar, 49, Donaueschingen

HUTH, V. (1989): Donaueschingen – Stadt am Ursprung der Donau: ein Ort in seiner geschichtlichen Entwicklung. Hg. Stadt Donaueschingen, 292 S., Thorbecke-Verl. Sigmaringen

OTT, H. (1979): Das Land Baden im Dritten Reich. – In: LANDESZENTRALE F. POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg): Badische Geschichte, Theiss-Verlag Stuttgart, S.184-205

REICHELT, G. (1970): Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Schriften der Baar 28: 7-17, Donaueschingen

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND NATURGESCHICHTE DER BAAR (Hg) (1931-1942): Schriften der Baar 18 (1931), 19 (1933), 20 (1937), 21 (1940, erschienen 1942), Donaueschingen.

Anmerkungen

- 1) Wahrscheinlich hat Johnne seinen Mitvorsitzenden gar nicht erst gefragt. Die Kommunikation zwischen den beiden ist offensichtlich nicht sehr eng gewesen. Bei einem vergleichbaren, allerdings späteren Fall zeigte sich Wacker überrascht, dass ein Vortrag, den er bereits mit dem Referenten für die von ihm geleitete Volkshochschule verabredet hatte, nun plötzlich von Johnne für den Baarverein abgeschlossen und angekündigt wurde (2.2. bzw. 9.2.1954; VA K 67 b).
- 2) Hierzu vermerkt das Protokoll der Ausschusssitzung vom 9.10.35 (VA K 83): *„Alle Ausschussmitglieder sind sich einig, dass ein Aufgehen unseres Vereins im Volksbildungswerk, wie es nach diesen Richtlinien geschehen soll, das Ende unserer Tätigkeit und unseres Wirkens wäre und wohl Vereine wie der unsere nicht in den Rahmen dieser Gesellschaften und Vereine gehören.... Der Vorsitzende wird beauftragt diesbezüglich mit dem Kreisschulungsleiter Rücksprache zu nehmen“*. Es ist befremdend und bemerkenswert, dass Johnne trotz der erwähnten Unterstützung durch das Karlsruher Ministerium erst aufgrund des Vorstandsbeschlusses tätig wird und darüber erst 8 Monate später in der folgenden Ausschusssitzung v. 29.5.36 (!) sowie über eine Rücksprache mit Prof. Eugen Fehrle (Hochschulreferent im Badischen Kultusministerium) berichtet. Er erwähnt den zugesagten Schutz durch Minister Otto Wacker: dieser sei *„in Baden der Protektor dieser Vereinigungen und an diesen sollten wir uns, wenn von irgendeiner Seite Schwierigkeiten entstehen“*, halten. Die Vermutung, dass Johnne hier „zweigleisig“ fährt, wird erhärtet durch die Erinnerungen von K.S. Bader (in Vorbereitung für Band 49 der „Schriften der Baar“), in denen sein kühles bis gespanntes Verhältnis zu Johnne zur Sprache kommt.
- 3) Sedelmeyers Verhältnis zum Baarverein und zu K.S. Bader wird näher beleuchtet durch Akten des Staatsarchivs Freiburg (Bestand D 180/2) auf die mich Herr W. Hilpert hinwies und deren Kopien er mir freundlichst überließ. Bader war wegen seiner Ehe mit der Wiener Jüdin Grete Weiss in berufliche Schwierigkeiten geraten, weswegen er 1937 von Prinz Max zu Fürstenberg zum Leiter des F.F. Archivs berufen wurde. Sedelmeyer führt in seinem Entnazifizierungsverfahren (Revisions- bzw. Spruchkammerverfahren) an, dass er seinerzeit gegen die Absicht des Prinzen Max, Bader in Dienst zu nehmen, keine Bedenken erhoben habe, womit Bader

„wieder sein Fortkommen“ gehabt habe. „Bald darauf wurde Herr Dr. Bader der geschäftsführende Vorstand des hiesigen Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Dieser Verein wurde auch einmal von einigen Übereifrigen als anrücklich bezeichnet. Um dieser Verdächtigung auszuweichen, kam Herr Dr. Bader zu mir und hat mich gebeten, dem Verein als Vorstandsmitglied beizutreten, was geschehen ist und Herr Dr. Bader für die Zukunft Ruhe hatte.“ (Nr.224.526/6).

In seinem Entlastungsschreiben für Sedelmeyer bestätigt Prinz Max (v. 10.7.1948) diese Darstellung Sedelmeyers nicht direkt; doch zitiert er aus einem Schreiben Baders (ohne Datum), in welchem es heißt: „ob und wie“ Sedelmeyer seine (Baders) Einstellung erleichtert habe, wisse er nicht. Richtig sei, dass „der Vorstand des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte im Jahre 1938 beschlossen hat, Herrn Sedelmeyer zu bitten, in den Vorstand einzutreten, da der Verein in einem stetigen Abwehrkampf gegen das Volksbildungswerk stand und der Vorstand glaubte, durch Herrn Sedelmeyer wirksame Hilfe zu erhalten. Herr Sedelmeyer stand dem Verein auch durchaus positiv gegenüber und hat niemals beanstandet, dass wir durch und durch unpolitische, kirchenfreundliche und dem Nationalsozialismus keineswegs sonderlich am Herzen liegende Themata behandelten“ (Nr. 224.526/3).

Allerdings stimmt das Bader zugeschriebene Datum für den Vorstandsbeschluss nicht mit den Vereinsakten überein, wonach Sedelmeyer erst 1942 zum Eintritt in den Vorstand aufgefordert wurde. Und Bader selbst schreibt denn auch im gleichen Verfahren (Nr. 224.526/3 vom 7.7.1948): „Er wurde auf Vorschlag verschiedener Vorstandsmitglieder in den Vorstand des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar gewählt, da man sich von seiner Mitwirkung als Bürgermeister eine Förderung des Vereins versprach; zu einer eigentlichen Mitwirkung Sedelmeyers ist es jedoch nicht mehr gekommen, weil die Kriegslage inzwischen eine produktive Arbeit verhindert hatte.“

- 4) Joseph Ludolf Wohleb (1882-1960) unterhielt einen regen vertraulichen Briefwechsel mit Bader (VA K 72 b). Er hatte als Geschäftsführer des Breisgauvereins und Landeshistoriker auch Beziehungen zu dem einflussreichen, allerdings politisch umstrittenen Freiburger Geographen Friedrich Metz, dem Gründer des „Alemannischen Instituts“, und mit ihm über die Pläne des Ministeriums gesprochen. Er teilte dieses Bader mit dem Bemerkten mit, dass man sich von Metz nicht benutzen lassen dürfe, ihn aber durchaus benutzen könne. Zur Person s. auch H. WIESER (1966): Joseph Wohleb. Schriften der Baar 26: XXII ff, Donauschlingen.
- 5) Zwischen den Freiburgern J.L. Wohleb (der während Baders Militärzeit auch die Auskunftsstelle der sw-deutschen Vereine leitete) und Prof. Sauer einerseits sowie den Karlsruher Ministerialbeamten Dr. Gärtner und Dr. Asal andererseits, hatten Gespräche stattgefunden, in denen letztere sich der Auffassung der badischen Vereine anschlossen und ihren Einfluss – Gärtner war Ministerialdirektor – bei Minister Wacker geltend machten (VA K 72).
- 6) J. L. Wohleb schildert in einem Schreiben vom 8.9.53 (VAK 67 b) an den Verein f. Geschichte des Bodensees, Verein f. Geschichte der Baar, die Arbeitsgemeinschaft Markgräflerland und den Verein der Geschichte Mittelbadens, das Ringen um den Dachverband 1942 aus seiner Sicht. Der zufolge war damals seitens des Reichstatthalters, im Auftrag des Unterrichtsministeriums, vertreten durch Dr. Stenzel, eine „Zwangvereinigung“ mit den elsässischen Verbänden vorgesehen. Wohleb wörtlich: „Als man mit uns nicht einig wurde – ich erinnere mich mit Genuss an jenes Katz- und Mäusespiel, bei dem indes der Kater die Mäuslein nicht zu fressen bekam –, hat man uns jedes Schrifttum und schließlich jede Vereinstätigkeit verboten“. Diese Sicht deckt sich allerdings weder zeitlich noch sachlich mit der Aktenlage, der zufolge die Absicht einer „Zwangsbeglückung“ jedenfalls mit der Vorlage der neuen Satzung durch das Ministerium 1943 rückgängig gemacht wurde, während das Vereinsverbot erst 1944 gegen Kriegsende ausgesprochen wurde. Ob trotzdem ein hintergründiger Kausalzusammenhang zwischen dem Widerstand der badischen Vereine und dem endlichen Vereinsverbot bestand, ist ohne weitere Quellen, etwa des damaligen badischen Ministeriums, nicht zu beantworten.



Haldenstraße mit F.F. Archiv und Hofbibliothek (1948)

Der Staatspräsident

*des
Landes Baden*

Freiburg i. Br., den 22. Juni 1949.
Colombiadörfchen - Rotenstr. 2
Telefon 2119, 2124, 2435

Mit großem Interesse habe ich erfahren, daß der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar sich wieder erneut seiner Arbeit widmen wird, und wäre gerne Ihrer freundlichen Einladung zur Neugründungsversammlung gefolgt. Leider bin ich jedoch durch eine schon lange gegebene Zusage zum Volksschauspiel nach Oetigheim am kommenden Sonntag verhindert, ihr zu entsprechen. Ich bitte daher, mein Fernbleiben freundlichst zu entschuldigen.

Mit vorzüglicher Hochschätzung!

An den
Verein für
Geschichte und
Naturgeschichte der Baar,
z. H. v. Herrn Karl Wacker,
Donaueschingen.

Hecht

Wiederaufbau und neue Aufgaben

von Günther Reichelt

1. Neubeginn 1949

Der 2. Weltkrieg war mit dem Waffenstillstand vom 8. Mai 1945 offiziell zuende gegangen. Die Alliierten hielten das frühere „Großdeutsche Reich“ besetzt. Die Regierungsgewalt übernahmen deren Oberbefehlshaber in den Besatzungszonen; in der französischen Zone des alten Landes Baden und im späteren Land Württemberg-Hohenzollern war das der französische General Koenig. Der Berliner „Vier Mächte-Erklärung“ folgend, wurden im Juni 1945 der alliierte Kontrollrat gebildet und deutsche Verwaltungsbehörden eingesetzt. Bis September 1945 wurde für Baden bestimmt, dass die Besatzungsgrenzen auch Verwaltungsgrenzen sind; damit sah sich das Land in zwei Teile zerschnitten. Die französische Militärregierung nahm ihren Sitz in Freiburg, und dort entstand auch die (süd)badische zivile Landesverwaltung mit Ministerien nach französischem Muster. Leo Wohleb, ehemals Lehrer am Donaueschinger Gymnasium und Bruder des uns bereits bekannten J.L. Wohleb, wurde im Dezember 1946 von den Franzosen als Staatspräsident eingesetzt und 1947 parlamentarisch bestätigt. Schon im März 1946 war ein Obergericht gebildet und Karl Siegfried Bader, inzwischen Universitätsprofessor, zum Generalstaatsanwalt berufen worden (WEIN-ACHT & SAUER 1979: 207 ff).

Es ist gleichermaßen erstaunlich wie bezeichnend für K.S. Bader, dass er bereits wenige Wochen nach seiner Einsetzung und beschäftigt mit dem Wiederaufbau des badischen Justizwesens, an die Zukunft der Geschichtsvereine und speziell des Baarvereins denkt.

So vermerkt er in seinem Tagebuch der Jahre 1945-1946 (BADER 1988) am 4.11.1945 (ebd. S. 50), dass er an der Gestaltung des Baar-Heftes 22 arbeite. Am 29.12. 45 (ebd. S. 57) gewinnt er den Theologen Hermann Ginter für den Nachruf auf Heinrich Feurstein in den Baar-Schriften. Im Januar 1946 besucht er den Pfarrer Kaltenbach, der „im Baar-Verein mitwirken soll“ (ebd. S.63). Bereits am 20.02.46 führt er in Donaueschingen ein Gespräch mit Landrat Dr. R. Lienhart und mit Prinz Max zu Fürstenberg über den Baarverein (ebd. S.66). und am 12.4.46 ist er mit J.L. Wohleb ebenfalls in Sachen Baar-Verein unterwegs (ebd. S. 72).

In Donaueschingen walteten inzwischen sowohl Therese Müller als auch Hermann Wieser, die früheren Adlaten des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte, nach wie vor getreulich ihres Amtes in der F.F. Bibliothek und dem Archiv. Schon 1946 kamen Anfragen früherer Mitglieder nach dem Fortbestand des Vereins. Sie wurden registriert und nach alter badischer Bürotradition oben links – ungeachtet etwa vorhandener Briefmarken – mittels eines Pfierns durchbohrt und zwischen zwei Aktendeckeln mit Bindfaden zusammengebunden.

Alle Parteien und Vereine waren zunächst durch Kontrollratsgesetz verboten worden und mussten bei beabsichtigter Neubegründung oder Wiedereinsetzung von der Militärregierung genehmigt werden. K.S. Bader, noch immer wissenschaftlicher Leiter des F.F. Ar-

LANDRATSAMT

DONAUESCHINGEN,
TELEFON 204, 210, 211, 242
Dr. L./Ka.

13. Januar 1949.

Verein für Geschichte und Natur-
geschichte der Baar.

Die Militärregierung Donaueschingen hat mit Schreiben vom 12.1.49 Nr. 119/INT mitgeteilt, daß sie den Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar unter der Nummer 104/48 am 10.1.49 registriert hat.

Sie fügt bei, daß sie sich vorbehält, binnen 20 Tagen nach dem 10.1.49 Bedingungen zu stellen oder den Verein zu verbieten.

Sollte sie bis zu diesem Zeitpunkt, also bis Ende Januar, keine Beanstandungen dieser Art erhoben haben, so sei der Verein genehmigt.

Herrn
Generalstaatsanwalt
Dr. K.S. Bader
Freiburg i. Brsg.
Sickingenstr. 24.

hennrich

Donaueschingen, den 18. Juni 1949.

Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar wird mit Genehmigung der Militärregierung seine für die geschichtliche und naturgeschichtliche Erforschung unserer Heimat so wichtige Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Neugründung des Vereins wird am Samstag, den 25. Juni 20 Uhr 30 im Gasthof "Zum Adler" Donaueschingen stattfinden. Zu dieser Gründungsversammlung sind alle alten Mitglieder und die Freunde unserer Bestrebungen herzlichst eingeladen. Als unentgeltliche Vereinsgabe wird den bei der Versammlung Anwesenden die Arbeit "Die Baar als historische Landschaft" von K.S. Bader und J.L. Wohleb überreicht werden.

Wir hoffen bestimmt, Sie an diesem Abend beglücken zu können.

Im Auftrag des Gründungsausschusses :
Professor Dr. K.S. Bader
Generalstaatsanwalt.

chivs, führte im März 1947 mit dem Landrat Lienhart ein intensives Vorgespräch, in dem es auch um die künftige Besetzung der Vereinsämter ging (VA K 69). Dafür kamen nur Personen infrage, die bei der gerade angelaufenen Entnazifizierung als unbelastet eingestuft wurden. Sodann bat er den Bibliotheksdirektor Johnhe um Überarbeitung der alten Satzung von 1869/70 und eine Kurzfassung der Vereinsgeschichte, eine Bitte, der Johnhe mit Schreiben vom 1.12.1947 nachkam.¹⁾ Diese Unterlagen und die „Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom März 1947“ der Gründungsmitglieder waren dem Antrag auf Wiedererrichtung des Vereins beizufügen.

Am 28.11.1948 konnte Bader – unterschrieben mit „Generalstaatsanwalt“ – beim Landratsamt Donaueschingen im Namen von fünf Gründungsmitgliedern die Wiederzulassung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar beantragen. Als Gründungsmitglieder wurden Bader selbst, Hofapotheker Richard Baur, Pfarrer Conrad Kaltenbach, Zimmern, Professor Otto Rieseberg sowie der Freiburger Kreisoberschulrat und Leiter des F.F. Archivs, J.L. Wohleb, benannt (VA K 69). Sechs Wochen später teilte das Landratsamt mit, die Militärregierung in Donaueschingen habe den Verein unter der Nummer 104/48 registriert und behalte sich vor, binnen 20 Tagen Bedingungen zu stellen oder den Verein zu verbieten. Da beides nicht geschah, wurde die Wiedererrichtung mit Schreiben des Landratsamtes vom 21. 2. 1949 genehmigt.

Die vorbereitende Besprechung fand am 28.5.1949 im F.F. Archiv statt. Unter Leitung Baders nahmen die genannten Gründungsmitglieder, ferner Dr. Altgraf Salm, Dr. Johnhe, Dr. Paul Revellio, Karl Wacker, Dipl.Ing. Anton Mall, Dr.med. J. Hall sowie Therese Müller und H. Wieser teil. Die offizielle Neugründung wurde auf den 25.6.1949 im Donaueschinger Hotel „Adler“ festgesetzt.

Zur Gründungsversammlung waren 45 Personen erschienen. Staatspräsident Leo Wohleb sagte mit einem persönlich gehaltenen Schreiben wegen anderer Verpflichtungen ab, desgleichen Max Egon Prinz zu Fürstenberg. Die Teilnehmerliste zeigt, dass der neue Verein nicht als Donaueschinger Verein sondern, wie schon vorher, als Landschaftsverein verstanden wurde. Das belegen auch zahlreiche Antworten zum Einladungsschreiben von Furtwangen bis Heidelberg. Als Schwerpunkte zeichneten sich alsbald neben Donaueschingen auch Villingen, Hüfingen und Bräunlingen ab. Die neue Satzung wurde verlesen und einstimmig angenommen. Bei den Neuwahlen, zu denen Bader wegen seiner vielseitigen Inanspruchnahme und seines Wohnsitzes in Freiburg nicht mehr antrat, schlug er den Diplomingenieur Anton Mall als Vorsitzenden der geschichtlichen Abteilung vor, was laut Protokoll „*allgemeine Zustimmung*“ fand. Karl Wacker wurde „*einstimmig*“ zum Vorsitzenden der naturgeschichtlichen Abteilung gewählt, ein Amt, das er nun schon seit 1932 versah. Mit zwei Schriftführern, Therese Müller und Dr. J. Hall, dem Rechner J.L. Wohleb, und fünf weiteren „Ausschussmitgliedern“ sowie Prof. Bader als Schriftleiter, waren alle Ämter besetzt, und man „*verweilte noch in geselligem Zusammensein*“. In dieser Sitzung wurde als Sondergabe die von K.S. BADER und J.L. WOHLER verfasste Schrift „Die Baar als historische Landschaft“ ausgegeben (Schriften der Baar, 22: 271).

In den folgenden Wochen traten zahlreiche Personen und Gemeinden dem Verein bei, so dass bis Mitte 1950 wieder etwa 250 Mitglieder registriert werden konnten.

Noch 1950 konnte der wiederbelebte Verein nach achtjähriger Pause ein 272 Seiten starkes „Heft XXII“ seiner Schriften vorlegen. Darin finden sich beachtliche Arbeiten über die Fürstenbergischen Sammlungen und die archäologische Forschung in der Baar von P. REVELLIO, der wichtige Beitrag von Altgraf Christian SALM über „wenig bekannte Bildwer-

Anwesenheitsliste

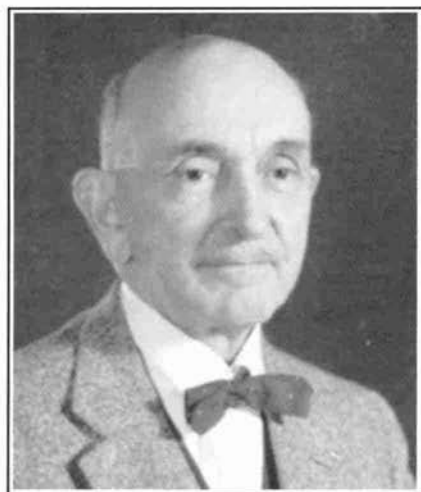
- | | |
|--|--|
| <p>1 Dipl. Ing. M. Ullrich
 21 Joseph L. Kötter
 3 R. Baur
 4 K. Schmid
 5 Dr. J. Müller
 6 H. Papp
 7 G. P. K. Müller
 8 K. Biele
 9 K. Müller
 10 Max Rieple
 11 Dr. Julius Müller
 12 Gustav Kelmüller
 13 Dr. Langen
 14 Dr. A. Goll, Prof.
 15 Dr. P. Müller
 16 G. Müller, Schaffhausen
 17 Robert Amstutz, Käfingen
 18 Dr. J. Müller, Oberhofen a. A.
 19 Dr. H. Kiennerwadel
 20 Dr. Müller, Käfingen
 21 Dr. Müller, Käfingen</p> | <p>22 Rudolf Gysin
 23 Hugo Meyer
 24 Ag. Sch. Schell.
 25 Winter J. Müller
 26 J. Müller
 27 Müller, Käfingen
 28 H. Müller
 29 H. Müller
 30 Rudolf Müller
 31 { Hermann Müller
 32 { Hans Müller
 33 Carl Hermann Müller
 34 Anton K. Müller
 35 Therese Müller
 36 Lindsay G. Müller, Käfingen
 37 G. Müller, Käfingen
 38 Prof. Karl J. Müller
 39 H. Müller
 40 Fritz Müller
 41 Müller, Käfingen
 42 Dr. Louis Müller</p> |
|--|--|

Anwesenheitsliste der Gründungsversammlung vom 25.06.1949

ke des 13. und 14. Jahrhunderts“, beide übrigens gut bebildert, ferner zu Wappenscheibentwürfen des Meisters von Meßkirch von J.L. WOHLER sowie Beiträge zur Schmetterlingsfauna der Baar von G. SCHNEIDER. Wer allerdings einen Rückblick auf das Vereinsgeschehen der zurückliegenden fast 20 Jahre – die letzte Vereinschronik erschien 1931 – erwartet, sucht vergeblich. Wenigstens im Vorwort des Schriftleiters fordert K.S. BADER im Hinblick auf die vergangene Zeit, die „das Gesicht der Welt veränderte“, dazu auf, den tiefen Sinn des Alten nicht einfach zu bewahren, sondern im „Neubeleben und Neuerleben“ zu begreifen. Kurz blickt er auf die „Jahre des Zusammenbruchs“ zurück und gedenkt der verstorbenen Mitglieder „auf den Schlachtfeldern, im Lufkrieg, in Lagern oder in den Nöten der Nachkriegszeit“.

Ein Vergleich mit dem 1. Weltkrieg bietet sich an, der ja im Übergang von der Monarchie zur Republik ebenfalls einen Umbruch markierte. Doch gerade das spiegelte sich in den für den Verein typischen Parametern nicht wider. Zwar erschienen 1914-1919 keine Vereinschriften, und der Verein musste in Heft 14 (1920) den „Heldentod“ einiger Mitglieder beklagen, aber die Mitgliederzahlen und die Zahl der Tauschinstitutionen verhielten sich so, als hätten Krieg und Umbruch entweder nicht stattgefunden oder das Gedeihen des Vereins sogar gefördert: Schon 1920 hatte sich die Mitgliederzahl gegenüber 1914 fast verdoppelt.

Ganz anders hingegen verlief die Entwicklung zwischen 1933 und nach 1945. Bereits 1933 brachen die Zahlen der Mitglieder deutlich ein. Die während des Krieges erfolgten Bewegungen sind nicht genau erfasst worden. Aber nach der Neugründung 1949 zeigte sich, dass zwischen 1932 und 1950 rund 200 Mitglieder und etwa 100 Tauschinstitutionen verloren gegangen waren, jeweils also nahezu die Hälfte.



Anton Mall

Bis 1955 stieg die Mitgliederzahl auf 318, hatte 1961 vorübergehend die Zahl 361 erreicht und fiel bis 1964 auf knapp 350, wobei insbesondere die Zahl Donaueschinger Mitglieder zwischen 1960 und 1964 stark rückläufig war. Inzwischen hatte wenigstens der Tauschverkehr von knapp 100 wieder auf 120 Adressen zugenommen. Es sollte noch weitere 10 Jahre dauern, bis endlich die Zahl von 400 Mitgliedern erreicht und der Anschluss an den Stand zwischen 1920 und 1932 greifbar nahe schien. Anders gesagt, ist es dem Baarverein nach seiner Wiedereinsetzung 1949 erst nach rund 20 Jahren gelungen, die alte Bedeutung, welche er vor dem Dritten Reich zweifellos besaß, wieder zu erlangen. Die Gründe dafür können nur vermutet aber weder im einzelnen noch in ihrem Zusammenwirken gewichtet werden. Zum einen hatte sich inzwischen die Einstellung vieler Bürger gegenüber allen Ver-

einigungen verändert, wozu auch die Erfahrungen während des NS-Regimes und die Entnazifizierung beigetragen haben mögen. Das Überangebot von NS-Literatur über Heimat und Deutschtum („Blut und Boden“-Kult) mag ferner das Interesse an Heimatgeschichte beeinträchtigt haben. Darüber hinaus müssen aber auch örtliche Faktoren eine Rolle gespielt haben, wie der Rückzug gerade vieler Donaueschinger Mitglieder vermuten lässt.

Im Juni 1952 gab Anton Mall seinen Vorsitz wegen beruflicher Überlastung zurück. Dr. Eduard Johne wurde, wie schon einmal zwischen 1932 und 1938, statt seiner gewählt, während Rektor Karl Wacker als Vorsitzender der naturgeschichtlichen Abteilung bestätigt wurde. Aus den Protokollen und Zeitungsberichten geht hervor, dass vor allem die Jahresausflüge gepflegt wurden, während die Vorträge nicht recht in Schwung kamen; meist wurden sie mit der Generalversammlung oder einem Ausflug gekoppelt.

Die eigentlich jährlich üblichen, aber vom 1. Vorsitzenden „nach Ermessen“ einzuberufenen Generalversammlungen fanden mit Verzögerung im September 1953, im Februar 1955, im Februar 1957, im Februar 1959 und dann gar erst Ende März 1962 statt. Vereinsnachrichten erschienen nach 1950 erst 1954 mit Heft 23, 1956 mit Heft 24 – diesmal als Festschrift für Prinz Max zu dessen 60. Geburtstag – und endlich 1960 mit Heft 25. Als Schriftleiter stand noch immer K.S. Bader, zuerst von Mainz aus, später in Zürich, zur Verfügung und nahm sogar an einigen Vorstandssitzungen teil.

Es mag sein, dass diese anfangs für alle 2-3 Jahre konzipierte, inzwischen aber doch eher unregelmäßig-episodische Erscheinungsweise der Schriften, trotz meist wichtiger und interessanter Beiträge, die Mitgliederbindung und die Gewinnung neuer Mitglieder nicht gerade beförderte. Vermutlich wirkte sich auch das Fehlen aller Nachrichten über das Vereinsleben negativ aus.

Offensichtlich wurde aber auch Johne zunehmend seines Amtes müde. Bereits 1957 wollte



Dr. Eduard Johne (Foto: Goerlipp)

er zurücktreten, wurde jedoch durch massives Eingreifen des Protektors, Prinz Max zu Fürstenberg, daran gehindert. Der Prinz schrieb am 4. Februar 1957 an Johne „Wie ich erfahren habe, hast Du bei der Vorstandssitzung des Baarvereins den Vorsitz niedergelegt. Ich betrachte es aber als eine Selbstverständlichkeit, dass Du denselben wieder übernimmst und zwar bis auf weiteres.“ Gleichzeitig ließ er mit Schreiben vom 12.2.1957 über Altgraf Salm bei der Generalversammlung den Vorschlag einbringen, „dass man den ganzen Punkt ‚Neuwahlen des Gesamtvorstandes‘ auf einmal in meinem Namen dahingehend erledigt, dass ich die Herren alle bitte, soweit sie dazu gesundheitlich in der Lage sind, Ihre Funktionen in dem Verein auf eine weitere Periode zu übernehmen Ich schlage vor, meinen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen, da-

mit keiner der Herren sich veranlasst fühlt, eine andere Entscheidung herbeizuführen“. Die Versammlung folgte dann zwar nicht dem vorgeschlagenem modus, gleichwohl entsprach das Ergebnis der Erwartung des Prinzen.

Erst 1959 fanden sogar 2 Generalversammlungen statt. Die erste diente der Abwicklung der üblichen Regularien. Bei einer zweiten Versammlung im April ging es vor allem um die Frage einer Fusion der „Vereinigung der Freunde des Gymnasiums“ mit dem Baarverein. Jene hatte sich formiert, als das Weiterbestehen des altsprachlichen Gymnasiums bedroht

schien und Anlehnung und Unterstützung beim traditionsbewussten Baarverein gesucht und gefunden. Inzwischen war der Fortbestand sowohl eines altsprachlichen als auch neusprachlichen Zuges gesichert, so dass der Zweck der „Freunde“ eigentlich erreicht war. Statt einer Fusion wurde aber eine „Arbeitsgemeinschaft“ beschlossen, in welcher der erste Vorsitzende und der Rechner beide Vereinigungen vertreten und die übrigen Vorstände getrennt gewählt werden sollten. Dieses Modell blieb mangels aktueller und spezifischer Aufgaben rein theoretisch und erledigte sich „von selbst“. Ab 1964 nahmen die „Freunde“ ihre Interessen noch mit zwei Vertretern im Vorstand des Baarvereins wahr, bis sie Ende der siebziger Jahre ganz aus dem Blickfeld des Vereins verschwanden.



Karl Wacker (r.) und Prof. K.S. Bader im Gespräch

Angesichts der dahindümpelnden Aktivitäten des Baarvereins war es kaum verwunderlich, dass sich andere Institutionen anschickten, die entstandene Nische zu besetzen. So beabsichtigte der Verein „Badische Heimat“, in Donaueschingen durch Baurat Hans-Ulrich Wielandt vertreten, eine eigene Ortsgruppe zu bilden; diese Absicht konnte aber die Vereinsführung im Vorfeld abwehren. Indessen hatte sich in den Volkshochschulen Donaueschingen, Blumberg und Villingen eine Vortrags- und Exkursionstätigkeit entfaltet, die ab 1957 auch durch landeskundliche, erdwissenschaftliche und biologische Themen unabsichtlich aber merklich die ureigenste Domäne des Baarvereins berührte. Daran war der Verfasser, damals Naturschutzbeauftragter im Kreis Villingen, wesentlich beteiligt, hätte sich aber bei Anforderung auch dem Baarverein nicht verweigert.

Überraschend starb am 10.12.1962 Karl Wacker. Es änderte sich nicht viel, weil Dr. Johne stets gewohnt und befugt war, die Geschäfte des Vereins mehr oder weniger allein zu führen. Erst in der Sitzung vom 17.10.1963 beschloss der Vorstand, die Nachfolge Wackers in der nächsten Generalversammlung, nach Fastnacht 1964, zu regeln: *„Herr Dr. Reichelt soll angesprochen werden. Er soll vorerst Mitglied werden. Herr Dr. Johne bittet, einen Nachfolger für ihn zu suchen. Solange kein 2. Vorstand ernannt ist, wird Dr. Johne um Beibehaltung seines Amtes gebeten“* Außerdem wurde nun endlich auch die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister beschlossen.

Bevor es zu alledem kam, starb Dr. Johne am 13.2.1964 nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahr – ebenfalls völlig überraschend. Damit hatte der Baarverein beide Vorsitzenden verloren und war nach außen nicht mehr handlungsfähig.

2. Generationswechsel

In dieser einmaligen und kritischen Situation sprang wieder einmal Professor K.S. Bader, immer noch Mitglied des erweiterten Vorstands, ein und ließ von Zürich aus den restlichen Vorstand zu einer außerordentlichen Sitzung am 19.5.1964 zusammentrommeln. Laut Georg Goerlippo Protokoll betonte dabei Bader die *„Wichtigkeit der Fortführung der Vereins-*

tätigkeit, da der Verein als einer der ältesten deutschen Geschichtsvereine eine große Aufgabe habe und allein schon durch die eingehenden Tauschgaben von über 100 Tauschvereinen des In- und Auslandes verpflichtet sei, weiter zu existieren und seine Schriftenreihe fortzusetzen“. Des weiteren sondierte Bader die Meinungen der Anwesenden über zum Vorsitz geeignete Personen und schlug seinerseits Dr. Christian Altgraf Salm vor, der sowohl die guten Beziehungen zwischen Verein und Fürstenhaus aufrecht erhalten könne als auch in weiten Kreisen gut bekannt sei. Dessen noch für die nächsten 4 Jahre dauernde Tätigkeit – als Oberkonservator der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen – in München sei kein Grund, eine Zwischenlösung zu suchen, da er ohnehin alle 2-3 Wochen in Donaueschingen sei. Als 2. Vorsitzenden schlug Bader den am Studienseminar Rottweil tätigen aber in Donaueschingen wohnhaften Fachleiter für Biologie, Dr. Günther Reichelt vor, der nach einem eingehenden Gespräch, über das Bader am 20.5.64 dem Altgrafen ausführlich berichtete, bereit war, auf der nächsten Generalversammlung für das Amt zu kandidieren (VA K 83).

Die Mitgliederversammlung fand am 14.10.1964 statt. Dabei zeigte Rechner Hermann Wieser auf, dass insbesondere die Donaueschinger Mitglieder erneut um 19 Mitglieder auf 108 abgenommen, die auswärtigen aber um 8 Mitglieder zugenommen hatten; insgesamt waren 350 Mitglieder und 120 Tauschinstitutionen verzeichnet. Dass der Verein bei eingeschränkter Vortragstätigkeit seine relative Attraktivität für Auswärtige behalten hatte, kann eigentlich nur mit der Weiterführung der Schriftenreihe erklärt werden. Die vorgesehenen Wahlen ergaben die einstimmige Wahl der beiden vorgeschlagenen Vorsitzenden und Ergänzungen im sogenannten engeren Vorstand.

Obwohl die nächste Mitgliederversammlung erst im Oktober 1966 stattfand, ergriff der Vorstand unterdessen neue Aktivitäten. So wurden die Exkursionen unter sehr großer Beteiligung und vermehrt durchgeführt und die in den letzten Jahren ruhende Vortragstätigkeit wieder aufgenommen, ebenfalls mit überraschend großer Teilnehmerzahl. Schließlich konnte unter gemeinsamer Schriftleitung von K.S. Bader und G. Reichelt das neue Heft 26 der „Schriften“ 1966 ausgeliefert werden.

Den Tätigkeitsbericht 1965-1966 erstattete – ein Novum in der Vereinsgeschichte – der Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte. Sodann wurde die bisher komplizierte Regelung der Mitgliederbeiträge beraten und für alle Mitglieder einheitlich auf DM 10,- bei kostenloser Lieferung der „Schriften“ festgesetzt und beschlossen. Außerdem beriet und beschloss die Versammlung eine neue, zusammen mit Dr.jur. G. Leiber ausgearbeitete Satzung. Darin wurden erstmals die Gleichberechtigung der beiden Vorsitzenden und ihre gemeinsame gesetzliche Vertretungsbefugnis festgelegt sowie der Mitgliederversammlung größere Rechte als bisher eingeräumt.

Somit konnte der Baarverein im März 1967, 18 Jahre nach Wiederbegründung, ins Vereinsregister eingetragen werden und wurde am 9. Mai 1967 vom Finanzamt Donaueschingen als gemeinnützig anerkannt wegen der „*wissenschaftlichen Pflege der Geschichte und Naturkunde der Baar und der angrenzenden Gebiete*“.

In den nächsten Jahren wurden die Vorträge und die Exkursionen zu einem jährlich wechselnden Jahresprogramm mit anfangs 7, später 10-12 Veranstaltungen ausgebaut; außerdem erschien nun regelmäßig alle zwei Jahre ein Band der „Schriften“. So konnte kaum ausbleiben, dass die Mitgliederzahl allmählich wuchs; sie erreichte 1968 den Stand von 371, 1972 von 403 und bis 1977 von 442. Damit war der Mitgliederstand von 1932 wieder erreicht und wurde in den nächsten Jahren weit überschritten. Weniger deutlich nahm die



Dr. Altgraf Salm (r.) und Dr. G. Reichelt im Gespräch 1966 (Foto: Goerlipp)

Zahl der Tauschinstitutionen auf immerhin 129 zu, also weit weniger als 1932. Das ist damit zu erklären, dass viele Vereinigungen Mittel- und Ostdeutschlands in den Zeiten der DDR ihre Tätigkeit nicht mehr aufnahmen oder einstellten, so dass der Tauschverkehr erlosch. Als Kuriosum sei erwähnt, dass sogar die wissenschaftliche Zentralbibliothek Chinas 1966 Interesse an den Schriften des Vereins bekundete.

Angeregt durch eine Untersuchung über die Standortbedingungen einiger Orchideen im Hüfing Wald von R. LASCHINGER („Schriften“ 26: 138-161) formierte sich 1966 im Verein eine „Arbeitsgemeinschaft zum Schutz und zur Erforschung heimischer Orchideen“. Dort trafen sich regelmäßig fast alle Artenkenner der Region: Helmut Herrmann, Dr. Alfred G. Benzing (Schwenningen), Rektor Robert Knapp (Geisingen), Uli Kraft (Kirchenhausen), Karl Zimmermann (Blumberg), Rektor Willi Längin, Rolf Laschinger und der Verfasser (Donaueschingen). Daraus ergab sich eine lange Serie „Bemerkenswerte Funde zur Flora und Fauna der Baar“ in den „Schriften“, die erst 1987 mit dem Tod von H. Herrmann, des wohl besten Kenners heimischer Pflanzen- und Tierarten, endete (Nachruf in „Schriften“ 36:14-16). Dort keimte auch die Idee zu einem „Wanderführer Baar“. An der Verwirklichung waren ausschließlich Vereinsmitglieder beteiligt. Anfangs für die „Wanderbücher“ des Schwarzwaldvereins vorgesehen, passte er dann nicht zu deren Konzeption und wurde 1972 vom Verfasser im Auftrag des Baarvereins herausgegeben: „Die Baar, Wanderungen durch Landschaft und Kultur“ – ein bis heute viel zitiertes Werk.

1970 konnte das 100jährige Bestehen der Schriftenreihe des Vereins gefeiert werden. Zum Festessen am 19. Januar hatten sich 64 Mitglieder angemeldet, die zum Teil sogar aus Karlsruhe und Heidelberg angereist waren. Band 28 erschien als Jubiläumsband mit 370

Seiten und 130 Abbildungen. Aus Mitgliederspenden in Höhe von DM 5.622,- sowie Druckkostenzuschüssen verschiedener Städte und des Regierungspräsidiums konnten die Druckkosten von rund 22.000 DM – das ist fast das 10fache der Druckkosten von 1931 – abgedeckt werden. Die Mitgliederversammlung, der 136 Mitglieder beiwohnten, war in den Musiksaal des Gymnasiums verlegt worden. Umrahmt von Musikstücken nach Noten der F.F. Hofbibliothek und begleitet von einer Ausstellung alter Landkarten aus Beständen des F.F. Archivs und des Stadtarchivs Villingen, war sie der Abschluss eines besonders erfolgreichen Jahres.



100 Jahre "Schriften der Baar" 1970. Dr. Altgraf Salm (l.) Prof. Kirchheimer (Präsident des Geologischen Landesamtes Baden-Württemberg), Landrat Lienhart (r.) (Foto: Goerlipp)

Die Bilanz dieses Jubeljahres konnte einen Besuch der 4 Vorträge mit durchschnittlich über 90 und der 4 Exkursionen mit durchschnittlich 53 Teilnehmern ausweisen. Auf Anregung von Realschullehrer Rolf Laschinger hatte der Verein in Zusammenarbeit mit der Stadt Hüfingen und der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg einen beschilderten Lehrpfad durch das Naturschutzgebiet Deggenreuschen-Rauschachen („Hüfinger Orchideenwald“) angelegt und das 400. Mitglied war täglich zu erwarten.

Die Vielzahl von Unternehmungen konnten die (berufstätigen) Vorsitzenden mit einem Schriftführer wohl veranlassen aber organisatorisch allein nicht mehr voll bewältigen. So wurde 1971 das Amt eines ehrenamtlichen Geschäftsführers geschaffen und in die Satzung eingeführt, welches der F.F. Archivar und zeitweilige Vereinsrechner Georg Goerlipp bis zu seinem Ausscheiden 1999 mit Umsicht und Sorgfalt versah.

Die reibungslose und vertrauensvolle Zusammenarbeit der beiden Vorsitzenden wurde jäh beendet, als Altgraf Salm im April 1973 völlig unerwartet einem Herzschlag erlag. Nochmals fand sich Professor K.S. Bader auf Bitten des geschäftsführenden Vorsitzenden bereit, den

Vorsitz der Abteilung Geschichte kommissarisch bis zur nächsten Wahl 1974 zu übernehmen. In der folgenden Mitgliederversammlung 1974 wurde die Leiterin der F.F. Bibliothek, Frau Dr. Erna Huber, Vorsitzende der Abteilung Geschichte, während Reichelt weiterhin die Abteilung Naturgeschichte (mit dem Vorbehalt vorzeitiger Ablösung) betreute und die Schriftleitung zusammen mit K.S. Bader behielt. Eine Reihe von Mitgliedern, die später eine führende Rolle im Baarverein einnehmen sollten, wurden in den Vorstand gewählt oder in den Beirat berufen, so der Geologe Willi Paul, Oberforstdirektor Dr. Karl Kwasnitschka und Oberstudienrat Wolfgang Hilpert.

Neuartig war das Eintreten des Vereins 1975 – im Jahr des Denkmalschutzes – für die Erhaltung des Jugendstilensembles der Innenstadt von Donaueschingen. Der Gemeinderat hatte nämlich dem Abriss des Hotels „Adler“ und einem Neubau der Volksbank zugestimmt. Dagegen wandten sich die Vorsitzenden in einem offenen Brief an den Bürgermeister Dr. Everke und den Gemeinderat. Die Aktion hatte Erfolg und die Volksbank entschloss sich zu einer vollständigen Umplanung unter Wahrung wesentlicher Teile der alten Bausubstanz. Die nächste Mitgliederversammlung quittierte diese Einmischung der Vereinsvorsitzenden mit großem Beifall.



Dr. Erna Huber (Foto: Goerlipp)

Dazu ist ein kurzer Exkurs nötig. Die Arbeit in der zitierten „Arbeitsgemeinschaft Orchideen“ ließ private Aktivitäten zum Naturschutz dringend geboten erscheinen. Daher hatte auch Rolf Laschinger den „Orchideenpfad Hüfinger Wald“ konzipiert und verwirklicht. Naturschutzaktionen auf die Region auszuweiten und die Forderung, bei geplanten Eingriffen staatlicher und kommunaler Behörden schon im Vorfeld angehört zu werden, schien nur logisch und konsequent. Solche Aktivitäten waren dem Baarverein freilich nicht zuzumuten, auch wenn er schon 1951 der Aktion „Heimatschutz Südbaden“ von Fritz Hockenjos beigetreten war (VAK 83), welche damals unter dem Motto „rettet die Wutachschlucht“ zum Naturschutz aufgerufen hatte. Inzwischen ging es aber auch um den wesentlich umfassenderen „Umweltschutz“. Dessen Grundgedanke steht zwar nicht im Widerspruch zu den Zielen des Baarvereins, musste aber

in seinen praktischen Konsequenzen dessen traditionellen Aktionsrahmen überfordern und sprengen. Darum gründeten Ende 1971 die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Orchideen“ im Baarverein, die Naturschutzbeauftragten der Region und einige Behördenvertreter in Bad Dürkheim eine selbständige „Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz Schwarzwald-Baar-Heuberg“ unter Leitung des Verfassers zusammen mit Alfred Benzing. Diese schloss sich 1976 mit zwei anderen Gruppen zum „BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Baden-Württemberg“ zusammen (REICHELT 1992: 189).

Während die Mitgliederzahlen im Baarverein weiter stiegen und auch die Altersstruktur inzwischen ein recht günstiges Bild bot, regte sich interne Kritik an manchen Aktionen des Vorsitzenden der Abteilung Naturgeschichte. So hatte er als Schriftleiter mit der Tradition gebrochen, die meist weit über 200 Seiten starken „Schriften“ weiterhin als „Hefte“ zu bezeichnen und mit „Band“ 31 (1976) auch deren äußeres Erscheinungsbild erheblich ver-

„Nicht Zweckdenken zum Opfer fallen lassen“:

Für Erhaltung des „Adler“

Verein für Geschichte und Naturgeschichte setzt sich ein

Donauwiesingen. Für die Erhaltung des früheren Hotels „Adler“ und gegen einen Neubau der Volksbank an dieser Stelle setzt sich der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar ein. In einem Schreiben an Bürgermeister Dr. Everske und den Gemeinderat, das von der Stelle setzt sich der Verein für Geschichte Frau Dr. Huber, und vom Vorsitzenden der Abteilung Naturgeschichte, Professor Dr. Günter Reichelt, unterschrieben ist, reagiert der Verein damit auf den Beschluß des Gemeinderates vom vergangenen Dienstag, die Volksbank solle den „Adler“ abreißen und einen Neubau unter Beachtung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte erstellen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Wir befinden uns im Jahr der Denkmalspflege. Fast täglich erreicht uns durch die Massenmedien der Aufruf, den Bestand an alten Gebäuden in unseren Städten zu erhalten und zu pflegen. Auch das Zentrum Donauwiesingens dürfte zu den erhaltenswerten Stadtbildern gezählt werden. Als nämlich 1906 ein großer Teil des Ortes einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, geschah der rasch folgende Wiederaufbau in der besten Zeit des Jugendstils und von den besten Architekten des Landes.

Die Kunstgeschichte hat dem Jugendstil schon seit etwa 30 Jahren erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Heute sammelt man Jugendstilgegenstände; warum sollte

man Gebäude aus dieser Zeit in ihrer menschennahen, funktionsgerechten Bauweise nicht ebenso schützen und pflegen wie zum Beispiel die Pfarrkirche in Bräunlingen?

In Donauwiesingen entstanden, nahe beieinanderliegend, Rathaus und Amtsgericht, die Häuser Thedy, Grill, Mail, Kassina und dazwischen das vornehme Gebäude des Hotels „Zum Adler“, bewußt in die Reihe der Jugendstilbauten eingegliedert. Eine solche Anhäufung von wertvollen Baulichkeiten aus dieser Stilperiode im Zentrum einer Kleinstadt dürfte in ganz Süddeutschland einmalig und einzigartig sein.

Im Gegensatz dazu pflegt die Unarchitektur der meisten neueren Zweckbauten die Wohnlichkeit und Urbanität unserer Städte bis zum Verlust ihrer Identität zu verändern. Das zählt inzwischen zu den allgemeinen Erkenntnissen des Städtebaues.

Vorstand und Mitgliedschaft des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar halten es deshalb für angebracht, sich für die Erhaltung des Hotels „Adler“, wenigstens seines äußeren Bildes, mit allem Nachdruck einzusetzen. Spätere Generationen werden es schätzen, wenn diese Gebäudegruppe unverändert erhalten geblieben ist und nicht einem Zweckdenken zum Opfer fiel.“

Badische Zeitung vom 17.09.1975

ändert. Diese zwar mit der Mitvorsitzenden und dem Geschäftsführer besprochene Neugestaltung wurde wohl später als angemessen und ansprechend beibehalten, stieß aber zunächst nicht auf ungeteilten Beifall, sondern wurde als eigenmächtig empfunden. Für weitere Reibungsverluste sorgten einige Aktionen, die er als Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz Schwarzwald-Baar-Heuberg“ unternommen hatte, die aber als Äußerungen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Baarvereins missverstanden wurden.²⁾ Schließlich rügten zwei Vorstandsmitglieder formal zutreffend die geringe Zahl der Vorstandssitzungen, was allerdings beide Vorsitzende zu verantworten hatten. Da Reichelt außerdem seit 1975 als geschäftsführender Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes in Stuttgart stark beansprucht wurde, gab er den Vorsitz im Baarverein wenige Wochen nach seiner Wiederwahl am 20.01.1978 „wegen unabwiesbarer beruflicher und außerberuflicher Überlastung“ zurück, stand aber noch bis Band 33 (1980) als Schriftleiter zur Verfügung.³⁾ Professor Willi Paul übernahm das vakante Amt des Vorsitzenden der naturgeschichtlichen Abteilung, zunächst kommissarisch.

Schriften und Quellen (soweit nicht in den vorhergehenden Beiträgen erwähnt)

BADER, K.S. (1988): Der Wiederaufbau. Tagebuch Juli 1945 bis Juni 1946. In: P.L. WEINACHT (Hg.): Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre, S. 33-88. regio Verlag Glock u. Lutz, Sigmaringendorf.

REICHELT, G. (1992): Wach sein für morgen. 40 Jahre Bürger für Natur- und Umweltschutz in Baden-Württemberg. Theiss Verlag Stuttgart, 255 S.

SCHRIFTEN DER BAAR (1950): Heft 22.

WEINACHT, P.-L. & SAUER, P. (1979): Die politische Nachkriegsentwicklung und die Auseinandersetzungen um den Südweststaat. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Badische Geschichte, Theiss-Verlag Stuttgart, S. 206-231

Vereinsarchiv (VA):

1) Wiedererrichtung 1947-1949 (VA K 69)

2) Protokolle über Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen 1932-1968 (VA K 83)

Archiv des Verfassers:

1) Baarverein/1964-1978

2) Baarverein/Schriften 1964-1980

Anmerkungen

- 1) Dabei unterlief Johnne ein kurioser Fehler: er stellte den Gründer des Vereins, Friedrich Roth v. Schreckenstein, als „Fürstlich Fürstenbergischen Archivrat“ vor. Wie bereits berichtet, stand der Reichsfreiherr v. Schreckenstein mit den Fürstenbergern wiederholt in gerichtlichen Auseinandersetzungen und wäre nach eigenem Bekenntnis „*nur in der höchsten Not*“ ein Fürstenberger geworden. Offenbar verwechselt Johnne den Vereinsgründer mit dessen Enkel Karl Heinrich (1823-1894), der tatsächlich Archivar und späterer Direktor des Generalandesarchivs Karlsruhe war.
- 2) Eines der Gründungsmitglieder, der frühere Landrat des alten Kreises Donaueschingen, Dr. Lienhart, trat aus dem Verein aus, weil er sich im Baarverein nicht mehr wohl fühle und die - nicht im Namen des Vereins unternommenen - Aktionen des Vorsitzenden gegen die Erweiterung des Donaueschinger Flugplatzes und die Autobahn über den Schwarzwald "*nicht mittragen*" könne (VA K 82). Sein Nachfolger als Landrat im neuen Schwarzwald-Baar-Kreis, Dr. R. Gutknecht, wurde hingegen Mitglied des Beirats im Baarverein und pflegte den sachlichen Diskurs auch mit der Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz, obwohl er erklärter Befürworter beider Projekte war (Archiv d. Verf.).
- 3) K.S. BADER (2006) gedenkt in seinen Erinnerungen der damaligen "internen" Auseinandersetzungen in einer Fußnote und bemerkt, dass sie dem Baarverein nichts gebracht hätten.

Weiterbau auf bewährtem Fundament und kleine Korrekturen

von Wolfgang Hilpert

Es ist kein Geheimnis, dass sich etwa seit Mitte der 1970er Jahre innerhalb von Vorstand und Beirat des Baarvereins ein Spannungsfeld aufgebaut hatte, das eine gewisse Unruhe in den Verein brachte. Gespeist wurde es aus einer Mischung von Missverständnissen, Befürchtungen, Eitelkeiten und den gegensätzlichen Temperamenten ausgeprägter Persönlichkeiten. In dem überdies politisch allgemein aufgeladenen Klima der Siebziger Jahre war es fast unvermeidlich, dass bislang nicht gewohnte öffentliche Stellungnahmen des Vereinsvorstandes zu strittigen Fragen Irritationen bei Mitgliedern auslösten. Die Notwendigkeit zu raschem Handeln stand dabei in Konkurrenz zum Anspruch nach demokratischer Beteiligung der Basis. So entwickelten sich diffuse Befürchtungen, der Baarverein könnte politisiert und für irgendwelche Zwecke instrumentalisiert werden; das eine oder andere Vereinsmitglied sah gar die Identität des Baarvereins in Gefahr.



Wolfgang Hilpert begrüßt 1980 das 500. Mitglied Karl Münch

Nachdem Prof. Dr. Günther REICHELT 1978 den Vorsitz der naturgeschichtlichen Abteilung aufgegeben hatte, trat im Jahr darauf Frau Dr. Erna HUBER vom Vorsitz der geschichtlichen Abteilung zurück. Bei den notwendig gewordenen Nachwahlen wurden in der Generalversammlung 1979 OStR Wolfgang HILPERT zum Vorsitzenden der Abteilung Geschichte und der bereits seit 1978 kommissarisch amtierende Willi PAUL zum Vorsitzenden der Abteilung Naturgeschichte bestellt. Die neuen Vorsitzenden versuchten in der Folgezeit alles zu vermeiden, was zu neuen Spannungen hätte führen können. Tatsächlich war alsbald eine deutliche Beruhigung zu verspüren, die sich auch in erneuerten Mitgliedschaften und in einer enormen Beitrittswelle widerspiegelte. Der Höhepunkt wurde Ende 1982 mit 540 Mitgliedern erreicht.

Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass das neue Team einen wohlbestellten Acker vorfand. Es war wesentlich das Verdienst von G. REICHELT gewesen, dass der Baarverein in den Sechziger Jahren aus seiner Lethargie erwacht war, ebenso dass die Naturwissenschaften nach Jahrzehnten der Geschichtsdominanz wieder ihren angestammten Platz im Sinne der Gründerväter zurückerhielten und dass die organisatorischen Strukturen eine praxisgerechte Ausformung erfuhren. Auch das Grundmuster der Jahresprogramme mit Vorträgen, Halbtagesexkursionen, Jahresexkursion und „Kleinen Abenden“ konnte übernommen werden, ebenso die neue Gestaltung der Schriftenbände.

In der Folgezeit wurde sehr strikt darauf geachtet, dass sich nicht wieder – ob berechtigt oder nicht – der Eindruck einer Unausgewogenheit zwischen den Abteilungen einstellen würde. Dies ist wohl unstrittig gelungen. Nicht zu vermeiden war, dass der Vorsitzende der historischen Abteilung wegen der geographischen Nähe zum Vereinssitz weit mehr in die praktische Vereinsarbeit eingebunden war und viel häufiger die repräsentative Vertretung des Vereins zu übernehmen hatte als der in Vöhrenbach lebende naturwissenschaftliche Vorsitzende. Praktische Erfahrung und Gewohnheit brachten es mit sich, dass sich dies auch nach dem mehrfachen Wechsel im Vorsitz der Abteilung Naturgeschichte nicht änderte. Freilich geschah nichts ohne beständige enge Abstimmung mit dem jeweiligen Mitvorsitzenden. Bis 1984 war das der Geologe Willi PAUL, 1980 von Ministerpräsident Lothar Späth mit dem Titel „Professor“ ausgezeichnet, dann Dr. Hans-Leopold von SPERBER – beruflich bedingt allerdings nur bis 1985. Zur Überbrückung der „Sedisvakanz“ sprang bis zu den ordentlichen Neuwahlen 1987 noch einmal W. Paul ein. Die Generalversammlung 1987 wählte sodann OFD Dr. Karl KWASNITSCHKA zum Vorsitzenden der naturgeschichtlichen Sektion, auf den nach drei Amtsperioden 1996 OStR Wolfgang MARTIN folgte. Die historische Abteilung dagegen wurde von 1979 bis 1999 durchgehend von Wolfgang HILPERT betreut.

Wie nicht anders zu erwarten war, sind die Jahresprogramme dieser Vereinsperiode in Teilen auch ein Spiegelbild der Interessen und Vorlieben der jeweiligen Vorsitzenden. Das trifft auf Vortragsthemen wie auf Exkursionen und „Kleine Abende“ gleichermaßen zu. So wurden in der historischen Abteilung nun verstärkt auch wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen einbezogen und auch zeitgeschichtliche Themen wie „Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Südbaden“ aufgegriffen. Noch stärker war dies in der naturkundlichen Abteilung festzustellen, die in der Ära Paul eine deutliche geologische und geomorphologische Ausrichtung erfuhr und unter Dr. von Sperber und Dr. Kwasnitschka ein mehr forstliches Profil erhielt. Alles in allem war dies sicher nicht zum Nachteil des Vereinsansehens.

Das besondere Augenmerk galt den Exkursionen, die in ihrer bewährten Ausrichtung weitergeführt wurden. Da in diesen Jahren aber auch eine ganze Reihe von Museen und Samm-



1985: Dr. Erna Huber wird Ehrenmitglied. Der Vorstand gratuliert: Dr. H.L.v. Sperber (l.), H. Sattler, G. Goerlipp, W. Hilpert (r.)



1993: Geschäftsführender Vorstand. v.l.: G. Goerlipp (Geschäftsführer), H. Sattler (Schriftführer), W. Hilpert (Vors. Abt. Geschichte), Dr. K. Kwasnitschka (Vors. Abt. Naturgeschichte), K. Münch (Rechner)

lungen entstanden, hielt es die Vereinsführung für angebracht, den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, diese Institutionen nach und nach kennenzulernen und sie damit zugleich zu unterstützen. Zu den Exkursions-Besonderheiten zählen auch die von W. Paul geführte zweitägige Geologie-Exkursion ins Nördlinger Ries (1981) sowie die Ganztagesfahrt nach Saverne 1985 zur „Association des amis du musée de Saverne“, die im Jahr zuvor Donaueschingen besucht hatte.



Prof. Willi Paul

Die Jahresexkursionen führten in alle Himmelsrichtungen und steuerten insbesondere solche Gegenden an, die noch nie auf dem Programm gestanden hatten. Das betraf zum Beispiel die ehemalige Grafschaft Hohenberg, das hohenzollerische Gebiet und das Wiesental in seiner ganzen Längserstreckung.

Zu den eisernen Prinzipien jeder Jahresexkursion zählten die Austariertheit zwischen historischen und naturwissenschaftlichen Themenkreisen und das persönliche Auftreten jedes der beiden Vorsitzenden mit eigenen Exkursionsbeiträgen.

Das Interesse an diesen Veranstaltungen war in den Achtziger Jahren so groß, daß der Verein an die Grenzen seiner Möglichkeiten stieß. In der Regel waren zwei Busse völlig ausgebucht und weitere Interessenten folgten mit dem PKW. Das führte erstens dazu, dass Groß-

städte wie Basel, Freiburg und Straßburg trotz vielfachen Wunsches nicht in das Programm einbezogen werden konnten, zweitens dass eine Lautsprecheranlage beschafft werden mußte – im freien Gelände akustisch von Vorteil, in besiedelten Räumen manchmal ein Störfaktor und in der Handhabung etwas umständlich.

Als einer der Exkursions-Höhepunkte darf zweifellos die fünftägige Weitra-Fahrt im Mai 1994 angesehen werden. Hauptziel war dort der Besuch der Niederösterreichischen Landesausstellung zum Thema „Die Fürstenberger – 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa“ – aus heutiger Sicht wohl das letzte Glanzlicht des fürstenbergischen Kulturengagements. Auf Grund der an anderer Stelle geschilderten traditionell engen Verbindungen zwischen Verein und fürstlichen Instituten war der Baarverein gebeten worden, mit eigenen Archivalien zur Ausstellung beizutragen sowie einen Beitrag zur Vereinsgeschichte für den Begleitband zu liefern. Das große Echo, das die Ausstellung erfuhr, strahlte somit auch auf den „Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ aus.

Der Besuch der Ausstellung, dem ein sehr freundlicher Empfang durch den Schlossherrn, Johannes Prinz zu Fürstenberg, und durch den wissenschaftlichen Leiter, Dr. Erwein Eltz, vorausging, war jedoch nur eine Facette der Studienreise. Dank frühzeitiger Planung und vorzüglicher Organisation vor Ort lernten die über 50 Teilnehmer die Stadt Weitra selbst wie auch die nähere Umgebung unter naturkundlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Aspekten genauer kennen. Weitere „Highlights“ waren der Besuch von Prag, die Fahrt durch ehemals fürstenbergische Ländereien mit Burg Pürglitz und den Schlössern Lana und Grund, wobei die kompetenten Führungen überwiegend in der Hand des Leiters der Schlossbibliotheken des Tschechischen Nationalmuseums, Dr. Petr MAŠEK, lagen.

Bereits anderthalb Dezennien vor Weitra hatte sich der Baarverein im Rahmen der 175-Jahr-Feier (1980) in einer Ausstellung im Karlsbau einer größeren Öffentlichkeit präsentiert. Im Zuge der Umgestaltung eines Teiles der fürstlichen Sammlungen konnten dort erstmals größere Teile der Vereinsarchivalien gezeigt werden. Die Sonderausstellung lockte innerhalb von zwei Wochen immerhin 2000 Besucher an.

Auch in den folgenden Jahren wurde der Verein immer wieder zur Mitwirkung an besonderen Veranstaltungen gebeten, zuerst bei den Tübinger Universitätstagen im Jahre 1984. Der Baarverein war für die Universität Tübingen einer der wichtigsten Ansprechpartner und stellte auch den Großteil des interessierten Publikums. Erinnert sei unter anderem an die Vorträge des Troja-Ausgräbers G. Korfmann und des früh verstorbenen Historikers V. Press sowie an die geologische Exkursion zum Titisee und in die Wutachschlucht. In deutlich kleinerem Rahmen verlief der Freiburger Universitätstag 1992, bei dem der Freiburger Mediävist Th. Zotz wichtige Aspekte der Territorial- und Adelsgeschichte des deutschen Südwestens in der Stauferzeit darstellte.

Die Villinger Ausstellung „Freiheit, Bildung, Wohlstand für alle! – Die Revolution 1848/49 in der Baar“, an der der Verfasser in erheblichem Maße beteiligt war, berührte den Verein nur am Rande. Nur wenige Stücke aus dem Vereinsarchiv wurden hierfür benötigt, doch wäre ohne die Vorstudien im Rahmen des Baarvereins ein qualifizierter Beitrag kaum möglich gewesen.

Schließlich richtete unter der Federführung von G. Reichelt das Alemannische Institut in Freiburg zusammen mit dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 1997 ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Die Baar als vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsraum und ihre heutigen Entwicklungsprobleme“ aus. Der Verfasser des vorliegenden Abschnittes hatte die Ehre, das Auftakt-Referat zur Geschichte der Erforschung der Baar bzw. zur Vereinsgeschichte zu halten. Der wissenschaftliche Ertrag der mehrtägigen Donaueschinger Veranstaltung hat in einem stattlichen Band seinen Niederschlag gefunden.¹⁾

SCHWARZWALD / BAAR

MONTAG, 29. SEPTEMBER 1997

Baar – ein interessantes Forschungsgebiet

Mehrere hundert Zuhörer verfolgten die Vortragsreihe über die Baar

Donaueschingen (kew) Daß sich Heimatgeschichte mit ausgesprochen aktuellen Fragen beschäftigen kann, zeigte die öffentliche Tagung, die der Baarverein zusammen mit dem Alemannischen Institut am Wochenende im Foyer der Donauhalle ausrichtete. Organisator Günther Reichelt zog gestern nach der Abschlusdiskussion eine positive Bilanz. Seine „persönlichen Erwartungen hinsichtlich der Frequentierung“ sah der Natur-Professor weit übertroffen. (Über die Exkursion vom Samstag und die Vorträge vom Sonntag berichten wir noch ausführlich.)

Mehrere hundert Zuhörer zeichnete die Tagung an den drei Ver-

anstaltungstagen. Bei einzelnen Vorträgen versammelten sich bis zu 150 Interessierte im Foyer der Donauhalle. „Die Tagung verblieb nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaftler“, freute sich Professor Reichelt darüber, daß viele Donaueschinger Bürger die Chance nutzten und sich über den neuesten Forschungsstand zur Baarer Naturgeschichte informierten.

Der Vorsitzende des Baarvereins, Wolfgang Hilpert, lobte die Vielseitigkeit und hohe Qualität der Vorträge, die auch Ausblicke in die Zukunft nicht scheuten. Wolf-Dieter Sick vom Alemannischen Institut strich den anregenden, bisweilen auch kontroversen Verlauf der Diskussionen heraus,

die sich an die Referate anschlossen.

Unterschiedliche Auffassungen gab es vor allem bei einer Abwägung zwischen den Erfordernissen des Industriestandortes Baar und dem Erhalt der einzigartigen Natur. Hier war es einmal mehr Professor Reichelt selbst, der der Tagung mit einem beeindruckenden Referat über „Eingriffe in die Landschaft und ihre Folgen“ den Stempel aufdrückte. Die Baar biete durch ihre besonderen natürlichen Begebenheiten einen ausgesprochenen Artenreichtum. Dieser werde durch Straßen- und Städtebau gefährdet. „Was ist uns die Landschaft wert?“ brachte er das Problem auf einen Nenner.



1995: Drei "Altgediente" im Gespräch: Prof. K.S. Bader (r.) als neuer Ehrenbürger von Geisingen, G. Goerlipp (l.) und G. Reichelt (M.)



1999: Der Vorsitzende der Abt. Naturgeschichte, W. Martin und G. Goerlipp, langjähriger Geschäftsführer, werden von W. Hilpert verabschiedet

Der geschichtliche Abriß über die zwanzig Jahre bis 1999 wäre unvollständig, wenn nicht auf die Frage nach dem Selbstverständnis und der Eigenständigkeit des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar eingegangen würde. Etwa in der Zeit um das Vereinsjubiläum 1980, d. h. nur wenige Jahre nach der Welle der Gemeinde- und Kreisreformen und in der Zeit der großen Regional- und Strukturplanungen mit ihren Entwicklungsachsen und ihrem System von Ober-, Mittel-, Unter- und Kleinzentren ertönten verlockende Sirenen- gesänge vom neugekürten Oberzentrum Villingen-Schwenningen. Der damalige Leiter des Stadtarchivs Villingen machte allen Ernstes den Vorschlag, doch jetzt, nachdem Villingen-Schwenningen Oberzentrum sei, den Sitz des Baarvereins als einer regionalen Vereinigung dorthin zu verlegen. Das Ansinnen wurde mit Hinweis auf Tradition und Selbstverständnis des Baarvereins zurückgewiesen; die Angelegenheit war damit erledigt.

Jedoch entwickelte sich aus dieser Erfahrung eine gesteigerte Sensibilität gegenüber Angeboten aller Art. Das betraf zunächst die Redaktion der Schriftenbände, die nach 1980 vakant war. Ein fachlich zweifellos kompetentes Angebot aus dem Umkreis der fürstlichen Institute nahm der damalige Vorsitzende der Abteilung Geschichte in Absprache mit dem Mitvorsitzenden nicht an, weil er zunächst einmal selbst einen genauen Einblick in diese ihm völlig unbekannt Materie gewinnen wollte. Hätte er gewußt, welcher Arbeitsaufwand auf ihn zukommen würde, wäre die Entscheidung vielleicht anders ausgefallen. Wie sich später jedoch über eine glaubwürdige Information von dritter Seite herausstellte, bestanden Pläne, die Selbständigkeit der Schriftenreihe aufzugeben und sie einer nicht näher definierten größeren Reihe zuzuführen. – Was in der mittleren Periode unter Fickler ein Existenzproblem hätte werden können, wenn nicht durch die Revolution das vorzeitige Aus gekommen wäre, hätte bei einer Umsetzung dieses gedanklichen Ansatzes möglicherweise auch im ausgehenden 20. Jahrhundert das Selbstverständnis des Baarvereins bis ins Mark getroffen. In der Güterabwägung zwischen vermutlich professioneller Erledigung und Beibehaltung der vollen Kontrolle über alle Zweige der Vereinsaktivitäten siegte der letztere Aspekt – freilich um den Preis schleppenden Erscheinens der Bände, was wiederum verständlichen Ärger bei manchen Autoren und etlichen Mitgliedern auslöste. Der Verfasser hatte eigentlich nur die Wahl zwischen Skylla und Charybdis... G. Reichelts Bereitschaft, ab 1995 erneut die Schriftleitung zu übernehmen, wurde daher begrüßt und löste das Problem elegant.

Anmerkungen:

- 1) ALEMANNISCHES INSTITUT Freiburg/Breisgau (Hg.): Alemannisches Jahrbuch 1997/98. 1999. Konkordia Verlag Bühl/Baden.

Donaueschingen

13. JAN. 1908

Durchlauchtigster Fürst !

Gnädigster Fürst und Herr !

Euerer Durchlaucht berichte ich ehrerbietigst im Namen des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte, dass das Ehrenmitglied des Vereins Herr Karl Beving in Manchester eine Anzahl Hausgeräte aus Afrika, die er während seines dortigen Aufenthalts zusammengebracht hat, dem Verein geschenkt hat. Mit höchster Genehmigung Euerer Durchlaucht wird der Verein diese Gegenstände der ethnographischen Sammlung im Karlsbau überweisen, wo sie die beste Unterkunft finden. Ueber die nähere Herkunft der Gegenstände, aus welchem Teil Afrikas sie stammen, habe ich Herrn Beving um Angaben gebeten.

Donaueschingen, 8. Januar 1908.

Euerer Durchlaucht

inbestimmter Januar
H. F. v. Bülow

Genehmigt.



Donaueschingen

14. JAN. 1908

M. v. B.

Abschied von langer Tradition

von Günther Reichelt

Mit der „Konstitutionsakte“ von 1805 hatte sich die „Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ unter den Schutz des Hauses Fürstenberg gestellt. Fürst Joachim Egon, der Landesadministrator und Vormund des minderjährigen Fürsten Karl Egon II, hatte ihn in prachtvoller Urkunde huldvollst bestätigt und gewährt. Dem jungen Verein wurde sogar aus der fürstlichen Schatulle für wenige Jahre ein Budget in Höhe von 300 Gulden ausgesetzt – freilich nicht ganz uneigennützig, denn *„es versteht sich wohl von selbst, dass alles Angeschaffte das Eigentum der gnädigsten Herrschaft bleybet.“* (Kanzleibescheid v. 1806, VA K 6). In dieser Hinsicht war der wenig später zuständige Staat Baden großzügiger: Großherzog Karl Friedrich ließ ab 1809 aus der Kasse seines Finanzministeriums den gleichen Betrag überweisen, aber ohne ersichtliche Auflagen an die Gesellschaft. Er vertraute offenbar auf den Nutzen der Gesellschaft, die ohnehin unter dem Leitspruch *„das Vaterland kennen lernen und ihm nützen“* angetreten war. Dass die ausgesetzte Summe gut angelegt sei, meinte auch das „Badische Magazin“ um 1813 (HILPERT 1999: 17).



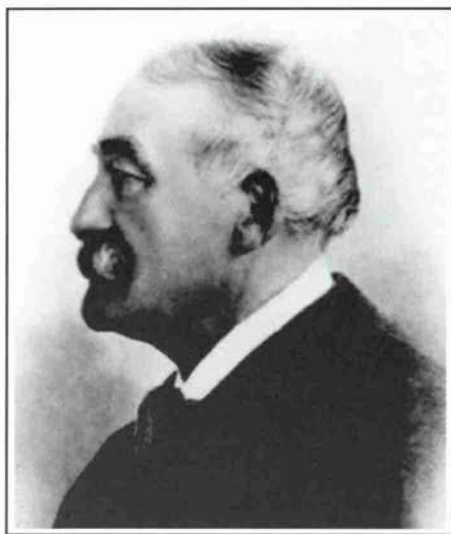
Fürst Karl Egon II. (1796–1854)

Mit dem Geld wurden u.a. Mineralien erworben, die später in die Fürstlichen Sammlungen Eingang fanden. Tatsächlich verzichtete die Gesellschaft von Beginn an und auch in allen späteren Phasen auf den Aufbau eigener Sammlungen, die Bücher eingeschlossen. So lautet § 5 in der Satzung von 1870: *„Der Verein unterhält keine eigenen Sammlungen; alles hierher Gehörige wird den entsprechenden fürstlichen Sammlungen im Hinblick auf die große Liberalität in Benützung derselben zu Eigentum übergeben.“* Und die Satzung von 1889 ergänzt in § 4: *„Der Verein übergibt die eingehenden Bücher der fürstlichen Hofbibliothek zum Eigentum, mit dem Vorbehalt des unbedingten Benützungsrechtes, solange der Verein besteht.“* So sah es auch der Satzungsentwurf von 1947 vor, nun mit leicht variiertem Formulierung in § 4:

„Der Verein unterhält keine eigenen Sammlungen; alles hierher Bezügliche wird in das Eigentum der öffentlich zugänglichen Fürstenbergischen Institute für Kunst und Wissenschaft zur Bewahrung, Ausstellung und allgemeinen Benutzung übergeben.“

Es war nicht wenig, was da an Objekten zum Aufbau der Fürstlichen Sammlungen und der Bibliothek seitens des Vereins beigetragen wurde, zumal führende Vereinsmitglieder wie Wilhelm und Emil Rehmann zugleich den Aufbau und die Betreuung der fürstlichen Sammlungen im 19. Jahrhundert im fürstlichen Auftrag besorgten. Die Akten des Vereinsarchivs und die „Schriften“ ab 1870 zählen die Gegenstände getreulich auf, welche die Mitglieder des Vereins entweder selbst gesammelt hatten oder die ihm zuzugingen und den Fürstlichen Sammlungen weitergegeben wurden. Waren das einerseits vornehmlich Mineralien oder archäologische Fundgegenstände, so wuchsen andererseits mit den Jahren vor allem die Bestände an Druckschriften. Diese bestanden hauptsächlich aus den Gaben der Tauschinstitutionen. Vorstandsmitglied Bernhard HAUSER hat sich in 2000 der Mühe unterzogen, den Tauschverkehr seit 1870 zu verfolgen. Diese „Hauser-Liste“ zeigt, dass der Baarverein seit 1870 mit 358 Tauschpartnern in Verbindung stand, von denen 69 seit über 100 Jahren ohne Unterbrechung mit uns ihre Schriften tauschen. Allein daraus ergeben sich bei Eingang von durchschnittlich einem Band pro Jahr 6.900 Bände. Insgesamt ist der Bestand an Heften und Bänden aus Schriftenreihen auf 25.000-30.000 zu schätzen. Dazu kommt eine unbekannte Zahl selbständiger Buchbände, die dem Verein als Geschenke zuzugingen und an die F.F. Bibliothek weiter gegeben wurden.¹⁾

Von Beginn an waren leitende Beamte des fürstlichen Hofes Vorsitzende, Sekretäre, Schriftführer des Vereins oder Vorstandsmitglieder; Vereinsmitglieder außerhalb der Verwaltung wurden vom Fürsten mit der Betreuung der Sammlungen beauftragt wie Wilhelm Rehmann ab 1819 und Emil Rehmann von 1842-1879. Geradezu als Signal für die Wiederbegründung des Baarvereins wirkte 1869 die Errichtung des „Karlsbau“ für die Fürstlichen Sammlungen; er wurde dann auch zum Tagungsort für den Verein. Noch im 20. Jh. waren die Vorstandsmitglieder Dr. H. Feurstein und Dr. Altgraf Salm bis zu ihrem Tod 1942 bzw. 1973 für die Gemäldesammlungen zuständig.



Fürst Karl Egon III. (1820-1896)

Die F.F. Bibliothekare und F.F. Archivare führten von Beginn an die Akten des Vereins und verwahrten sie in den Räumen des F.F. Archivs.

Der Verein hatte große Holzschränke mit insgesamt 64 Fächern anfertigen lassen und dort aufgestellt, zwei weitere Schrankregale des Archivs fassten schließlich die Fülle nicht mehr; die Akten der letzten Jahrzehnte konnten nur noch auf den Schränken gestapelt werden.

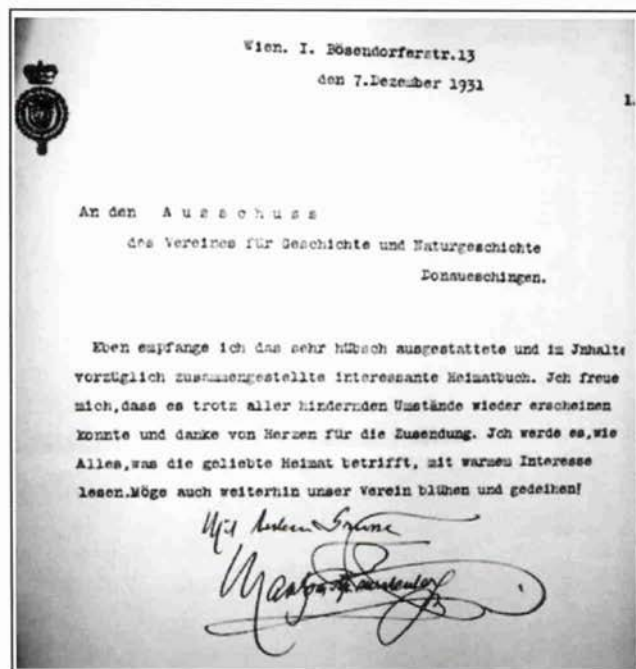
Dieser Tradition war zu verdanken, dass der Baarverein kein eigenes Büro unterhalten musste. Die Vorstandssitzungen fanden im Karlsbau, im Archiv oder, wie in den letzten Jahrzehnten, im Lesesaal der Hofbibliothek statt. In der Hofbibliothek walteten auch die Bibliothekarinnen und getreuen letzten Schriftführerinnen des Vereins ihres Amtes: Therese Müller, gefolgt von Hildegret Sattler; und auch die letzten Geschäftsführer, Georg Goerlipp, Gisela von Briel-Holz Hüter und Hildegret Sattler versahen ihre Aufgaben in den Räumen von Bibliothek und Archiv. Damit befand sich der Verein in einer ziemlich komfortablen

2. Vereinsitzung.

Freitag den 12. Februar, 1870, Abends 6 Uhr,
im Großbau Saal.

Der On Virenschrift des Fürst Carl Egon zu
Fürstentum, der gewöhnlichen Kontaktus des
Vereins, die Verantwortung dieses geschätzten
Mitgliedes zu erklären die Freude über,
nicht der Vorstand selbst, sondern die
des Großbau, der Druck und der Erwerb, die
niemand mehr kosten Windstille für den
Lohn, als in der Verein, die selben Folgen
für die Kunst und Wissenschaft zu erhalten und
mit reichlichen Mitteln zu versehen über,
Lafrau hat.

Protokoll der Vereinsitzung v. 12.2.1870, geführt von A. Barack



Schreiben von Fürst Max Egon II. an den Verein

Lage, vergleichbar vielleicht mit der „Gesellschaft der Musikfreunde“, die von einer Symbiose mit der Stadtverwaltung profitieren konnte. Ein schlechtes Gewissen musste den Baarverein indes nicht plagen, denn nicht nur im Vertrauen auf seine Protektoren, sondern auch im Bewusstsein, für das Haus Fürstenberg wertvolle Dienste erbracht zu haben und durch die Vereinstätigkeit noch immer zu leisten, konnte und durfte er von einem Verhältnis gegenseitigen Nutzens ausgehen.



Fürst Max Egon (1863–1941)

So sahen das auch offenbar die Protektoren selbst. Dafür legen viele Schreiben im Vereinsarchiv Zeugnis ab. Fürst Karl Egon III. war sehr häufig selbst Gast bei den Vorträgen des Vereins und entschuldigte sich sogar schriftlich, wenn er an der Teilnahme verhindert war. Fürst Max Egon bedankte sich wiederholt mit persönlichen Worten für den Erhalt der „*interessant zusammengestellten*“ Hefte des Vereins, die er mit großem Interesse gelesen habe und fügte in einem Schreiben vom 7.12.1931 hinzu: „*möge auch weiterhin unser Verein blühen und gedeihen*“. Seinem Nachfolger, Prinz Max, war der Verein immerhin so wichtig, dass er wiederholt seine unmissverständlichen Wünsche schriftlich bei der Wahl „*unseres*“ Vorsitzenden einbrachte.²⁾ Und sein Sohn, der spätere Fürst Joachim, von Dr. Johne 1960 darum gebeten, das Protektorat über den „*wissenschaftlichen Hausverein des Fürstenbergischen Geschlechts*“ zu übernehmen, antwortete handschriftlich: „*ich nehme das ehrenvolle Angebot gerne an*“.³⁾ Er unterließ es

auch nicht, den Verein bei der Herausgabe seiner „Schriften“ als ständiger Sponsor bis zu seinem Tod am 09.7.2002 merklich zu unterstützen.

Tatsächlich haben sich zahlreiche Autoren der „Schriften“ wiederholt mit den Schätzen der Fürstlichen Sammlungen, der Hofbibliothek und des F.F. Archivs befasst und ihre Bedeutung der Welt bekannt gemacht. Das trug zum Ruf der Fürstenberger nicht wenig bei, Träger einer Tradition von hoher Kultur und Förderer von Kunst und Wissenschaft zu sein.

Buchstäblich wie der Blitz aus heiterem Himmel traf den Verein daher Anfang 1999 die Nachricht, dass die Bestände der Hofbibliothek bis auf einen Rest von etwa 30.000 Bänden Fürstenbergica geschlossen an ein englisch-amerikanisches Antiquariat verkauft worden seien.



Prinz Max (1896–1959)



Erprinzip Joachim Egon (Mitte) beim Baarverein 1970 (100 Jahre Schriften der Baar). Bürgermeister-Stellvertreter Georg Mall (l.) und G. Reichelt.

Es ist hier nicht der Ort, die kulturelle Bedeutung dieser größten deutschen Privatbibliothek mit unersetzlichen Werken, insgesamt etwa 110.000 Bände, nochmals darzulegen. Dass die gesamte Bibliothek Joseph v. Laßbergs, des Gründungsmitglieds unseres Vereins, darunter war, sei nur erwähnt. Auch dass sich unter den verkauften Bänden solche befanden, die ursprünglich dem Verein gehörten, war enttäuschend und ärgerlich, da sie der Bibliothek unter dem Vorbehalt der Bewahrung und öffentlichen Zugänglichkeit übereignet worden waren. Irritierend war vor allem, dass der Verein von der Tatsache des erfolgten Verkaufs erst aus den Medien erfahren musste, obwohl der 1999 gerade neu gewählte Vorsitzende der Abteilung Geschichte des Baarvereins in seiner Eigenschaft als F.F. Archivar in die Aktion involviert war. Dass dieser gegenüber seinem Dienstherrn loyal zu sein hatte, war allerdings einzusehen. Gravierender war das Verhältnis zum Haus Fürstenberg betroffen. Immerhin hatte ein Vertrauensverhältnis ohne Unterbrechung und ohne Störung fast zweihundert Jahre lang bestanden. Noch bei den Beratungen zur Satzung von 1968 waren Erwägungen, einen Passus zum Eigentumsvorbehalt aufzunehmen, wieder verworfen worden⁴⁾, weil es schlicht unvorstellbar schien, dass sich das Haus Fürstenberg von seiner Bibliothek oder anderen Teilen seiner Institute trennen könnte.

Der Verkauf der Bibliothek hatte für den Baarverein gravierende Folgen. Praktisch war damit nämlich der Verlust der Geschäftsstelle des Vereins verbunden. Zwar konnten die zum größten Teil am Ort verbliebenen – schätzungsweise – mindestens 25.000 Schriftbände aus dem Schriftentausch des Vereins weiterhin im Gebäude, entweder der früheren Bibliothek oder des F.F. Archivs, aufbewahrt werden. Aber mit dem kurz darauf erfolgten Weggang der letzten (nun nicht mehr benötigten) Bibliotheksleiterin und Geschäftsführerin des Vereins war die bisherige Geschäftsstelle nicht mehr zugänglich; sie musste aufgegeben werden.

Angesichts der völlig unerwarteten und überraschenden Lage waren Überlegungen zur rechtlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Fürstenhaus und Verein ein dringendes Gebot der Vernunft. Sie bezogen sich auf die in den F.F. Instituten verbliebenen Gegenstände, nämlich das Vereinsarchiv, die Schriftbände und Bücher aus ursprünglichem Besitz des Vereins sowie andere Objekte wie das Vereinsherbar und weitere in die Sammlungen eingebrachte Gegenstände, darunter z.B. auch das Hüfinger Richtschwert.



W. Hilpert demonstriert das nun fast leere Schrankregal für die Vereinsakten im F.F. Archiv

Abteilung Naturgeschichte, Wolfgang Martin, allein gegenüber Dritten nicht vertretungsberechtigt war, musste, nach kurzer interner Vertretung durch andere Vorstandsmitglieder, das Registergericht einen Notvorsitzenden bestellen. Dazu fand sich Vorstandsmitglied Susanne Huber-Wintermantel bis zur Neuwahl 2002 bereit.

Nach überaus zähen Verhandlungen mit der Verwaltung des Hauses Fürstenberg kam schließlich 2001 eine „*Vereinbarung*“ zustande. Darin wird dem Verein das Eigentumsrecht an seinen Tauschzeitschriften und mit Vereinsstempel versehenen Büchern sowie am Vereinsarchiv zugestanden. „*Bezüglich anderer Gegenstände*“ musste der Verein jedoch auf Rechte verzichten. Es wird ferner dem Verein erlaubt, sein Eigentum weiterhin kostenlos in der F.F. Bibliothek bzw. im F.F. Archiv aufzubewahren und weitere Gegenstände in Übereinstimmung mit deren Leiter zu übergeben. „*Im F.F. Archiv werden die Gegenstände Interessenten nach Ermessen des Archivars vor Ort zur Verfügung zur Ansicht gestellt*“.

Vom Vorstand und Beirat darum gebeten, legte der F.F. Archivar und kurz zuvor gewählte Vorsitzende der Abteilung Geschichte, Dr. A. Wilts, einen Entwurf zur künftigen Regelung vor, der allerdings nach Beratung mit dem Vereinsjuristiar vom übrigen Vorstand nicht akzeptiert werden konnte und einen Gegenentwurf zur Folge hatte. Während der Verhandlungen trat Dr. Wilts zurück. Das war nach Lage der Dinge kaum zu umgehen; der ihm zugemutete Spagat war nicht zu vollbringen. Da der verbliebene Vorsitzende der



Teil des Vereinsarchivs in der neuen Geschäftsstelle 2004

Der Justiziar des Vereins musste dem Vorstand die offenbaren Schwächen dieses Papiers, die Auslegungsspielräume, die restriktive Regelung für die Benutzung des Eigentums, kaum noch erläutern. Die Praxisferne der „Vereinbarung“ und ihr erhebliches Konfliktpotenzial mussten sich alsbald erweisen. Dennoch blieb dem Verein nur theoretisch ein anderer Weg als die endliche Unterzeichnung des Verdikts.

So demütigend und schmerzlich diese Erfahrung für den traditionsreichen, kulturell bedeutenden und in der Wissenschaft weithin anerkannten Verein auch war – eine andere Erfahrung erwuchs ihm doch auch durch einen mitdenkenden, wachsamem, aktiven Vorstand. Ob es um die Umsiedlung der Geschäftsstelle mit ihren großen Vorräten an früheren Bänden der „Schriften der Baar“ – einige tausend Bände –, die vorläufige Überführung des Vereinsarchivs zur Geschäftsstelle oder die praktische Hilfe beim Aufbau von Regalen gegangen ist, immer waren hilfreiche Vorstands-, Beirats und „ordentliche“ Mitglieder zur Stelle, so dass die Aktionen präzise und unverzüglich durchgeführt werden konnten.

Doch muss noch eine andere Ebene gesehen werden: Der Baarverein ist aus seinem Selbstverständnis heraus dazu verpflichtet, für den Erhalt der Kulturgüter im Bereich der Baar einzutreten. Dieser inneren Verpflichtung ist er öffentlich nachgekommen, spätestens als der Verkauf der Fürstlichen Gemäldesammlung absehbar wurde.⁵⁾ Dabei sind Schuldzuweisungen wohlweislich vermieden worden. Immer hat der Baarverein die Verdienste des Hauses Fürstenberg um den Reichtum der Kulturgüter in der Region und speziell in Donaueschingen betont und deutlich gemacht, dass diese Leistung für die Allgemeinheit freiwillig und mit hohem eigenem finanziellen Aufwand erfolgte. Stets hat er das Recht des Hauses, unrentierliches Eigentum zu veräußern, anerkannt. Darum hat er schließlich wiederholt konstruktive Anregungen, Versuche und Appelle unternommen, eine durchaus praktikable und gemeinsame Lösung für den Erhalt des Fürstenbergischen Gesamtensembles in der Region zu finden, ohne die Rechte des Hauses Fürstenberg zu schmälern. Dazu wurde die Gründung einer Stiftung und einer Auffangesellschaft vorgeschlagen. Die Vorschläge richteten sich an das Haus Fürstenberg, die Stadt Donaueschingen, das Regierungspräsidium, die Landtagsabgeordneten, die Landesregierung und bestehende Stiftungen. Sie wurden nicht aufgegriffen oder zurückgewiesen. Andere Mittel als seine Stimme zu erheben, stehen dem Verein nicht zu Gebote.

Wahrscheinlich ist es noch zu früh, die unerwartet plötzliche Trennung des Fürstenhauses von seinem „Hausverein“ – als den ihn noch Fürst Joachim verstand – zu bewerten. Das kann der Baarverein auch im Vertrauen auf eine wieder wachsende Mitgliederzahl getrost einer interessierten Öffentlichkeit oder späteren Chronisten überlassen. Jedenfalls geht er aus dieser Krise mit gestärktem Selbstvertrauen hervor. Wie bereits K.S. Bader in schwerer Zeit dem Verein ins Stammbuch schrieb: Seine Arbeit ist wichtig und bleibt verpflichtend. Er wird noch gebraucht!

Danksagung

Wenn es nunmehr möglich war, erstmalig eine wissenschaftlichen Ansprüchen entgegenkommende Geschichte des Baarvereins vorzulegen, so deshalb, weil die Autoren diesmal nicht nur das Vereinsarchiv nach Belieben nutzen konnten, sondern sich auch vielfacher weiterer Hilfe und Hinweise erfreuen durften. Dafür danke ich für meinen Teil vor allem den Herren Wolfgang Hilpert, Donaueschingen, Professor Dr. Helmut Maurer, Konstanz, und Professor Dr. Gerhard Wagenitz, Göttingen. Wertvolle Hilfe gewährten ferner Herr Dr. A. Wilts, F.F. Archiv Donaueschingen, Frau A. Schmitz, F.F. Hofbibliothek Donau-

eschingen, Herr Archivdirektor Dr. Trugenberger und Dr. Becker, Staatsarchiv Sigmaringen. Wichtige Hinweise verdanke ich Herrn Franz Dreyer, Immendingen. Ganz besonders danke ich Herrn Dr. Peter Freiherr von Schreckenstein, Owingen-Billafingen, der mir die Aufnahmen von Bildern des Vereinsgründers am angestammten Ort sowie ihre Veröffentlichung erlaubte. Und nicht vergessen seien die Helfer beim Umzug des Vereinsarchivs in die Geschäftsstelle des Baarvereins: Bernhard Hauser, Willi Hönle, Susanne Huber-Wintermantel, Klaus Kinast, Wolfgang Martin.

Zum Schluss ein Wort zu den Bildnachweisen: Soweit es sich um Bedienstete des Hauses Fürstenberg handelt, entstammen die Bildnisse dem F.F. Archiv und wurden entweder von dessen früheren Archivar Georg Goerlipp oder – mit freundlicher Erlaubnis des derzeitigen Archivleiters Dr. A. Wilts – vom Verfasser reproduziert. Viele Abbildungsvorlagen sind darüber hinaus dem Vereinsarchiv oder früheren Schriftenbänden des Vereins entnommen, ohne den Urheber oder Bildnisautor ermitteln zu können. Die schriftlichen Dokumente stammen aus dem Vereinsarchiv oder Parallelakten des Verfassers.

Anmerkungen

- 1) Die „Hauser-Liste“ von Ende 2000 umfasst 27 Seiten. Darin sind alle Tauschinstitutionen und Lieferungen, als Geschenke eingegangene Bücher und weitere Gegenstände aufgelistet, soweit sie seit 1870 in den „Schriften der Baar“ veröffentlicht wurden. Sie liegt den Akten „Vereinbarung F.F.“ bei (Parallelakten d. Verfassers). Sämtliche Zugänge von Druckschriften sind im Zugangsbuch der F.F. Hofbibliothek einschließlich der Herkunft erfasst worden und wären leicht zu ermitteln gewesen; dieses war aber dem Verein nicht zugänglich und ein Rückgriff darauf wurde mit Schreiben der F.F. Verwaltung v. 12.4.2001 an den Vereinsjustiziar Dr. G. Leiber abgelehnt (Parallelakten d. Verfassers).
- 2) Schreiben S.D. Prinz Max an Dr. Johne vom 04.02.57 sowie an Dr. Altgraf Salm vom 12.12.57 (VA K 83)
- 3) Schreiben von Dr. E. Johne an S.D. Erbprinz Joachim vom 28.01.60 mit Randschreiben des Prinzen (VA K 83).
- 4) Entwurf der Satzung von 1968 (VA K 83); die Passagen zur Regelung des Vereinseigentums wurden in den Vorgesprächen der beiden Vorsitzenden mit dem Vereinsjustiziar durchgestrichen; sie tauchen in der den Mitgliedern vorgelegten Satzung nicht mehr auf. Auch die folgende Satzungsänderung von 1971 enthält keine Aussage zum Vereinseigentum.
- 5) Ein entsprechender Aufruf von Vorstand und Beirat des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar vom 28.12.2001: „Initiative zur Bewahrung und Entwicklung des Fürstenbergischen Kulturerbes“ wurde übermittelt an F.F. Verwaltung, Stadt Donaueschingen, Landkreis Schwarzwald-Baar, Regierungspräsidium Freiburg, Landtagsabgeordnete der Region und die Landesregierung. Die Antworten des damaligen Erbprinzen Heinrich, des Ministerpräsidenten, des Wissenschaftsministers, des Staatssekretärs M. Sieber, der Landtagsabgeordneten Pfister (FDP) und Moser (SPD) befinden sich im Archiv d. Verfassers („F.F. Kulturerbe/Verkauf der Hofbibliothek“).
Zur ausführlichen Information vgl. auch H. SUMSER (2003): Zur Entstehung, Bedeutung und Erhaltung des Fürstlich Fürstenbergischen Kulturerbes – Plädoyer für das Gesamtensemble. – Schriften der Baar 46:7-37, Donaueschingen. Architekt Hermann Sumser hatte bereits vorher eine eigene ausführliche Denkschrift zum Thema verfasst und seinerseits an die einschlägigen Stellen versandt.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Günther Reichelt, Schulstr. 5, 78166 Donaueschingen



F. Roth v. Schreckenstein
K.A. Barack
K. Barth
E. Johne
W. Paul

J.M. v. Engelberg
S. Riezler
A. Mack
Chr. Altgraf Salm
K. Kwasnitschka

Wilhelm Rehmann
F.L. Baumann
K.S. Bader
G. Reichelt
W. Martin

C.B.A. Fickler
G. Tumbült
K. Wacker
E. Huber
S. Huber-Wintermantel

Emil Rehmann
K. Neff
A. Mall
W. Hilpert
G. Müller

Die Vorsitzenden des Baarvereins

Rückblick und Ausblick

von Wolfgang Hilpert

Schaut man auf die Tätigkeit des „Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ in den vergangenen 200 Jahren zurück und vergleicht sie mit den Zielen, die einst ein Schreckenstein, ein Engelberg, ein Laßberg aufgestellt hatten, so ergibt sich ein differenziertes Bild, das sowohl Wandel wie auch Beständigkeit beinhaltet.

Die *geographische Begrenzung* auf das „Vaterland“, das in der Gründungszeit mit dem Staatsgebiet von Fürstenberg gleichgesetzt wurde, war schon kurze Zeit später durch die territoriale und politische Neuordnung Mitteleuropas überholt. Es war daher eine sinnvolle Entscheidung des Triumvirats Fickler-Rehmann-Laubis, bei der Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit 1842 den Forschungsraum neu abzustecken und ihn auf die Baar und die angrenzenden Gebiete zu beschränken. Doch wurde das zu keiner Zeit im Sinne einer strikten Abgrenzung aufgefaßt. Räumliche, zeitliche und kulturelle Grenzen werden ja längst nicht mehr rein linear verstanden, sondern als Übergangs- und Kontaktzonen begriffen. Insbesondere in der heutigen Zeit, in der die Mobilität nahezu unbegrenzt ist und die moderne Technik den leichten und schnellen Zugriff auf Informationen erlaubt, kann der Blick über traditionelle Grenzen hinaus nur von Vorteil sein. Durch den Vergleich von Unterschieden und Gemeinsamkeiten treten die Strukturen des Nahraums um so deutlicher hervor.

Wenn man den Blick auf die beiden großen *Sachgebiete* Geschichte und Naturgeschichte richtet, so wird man auch dort neben dem Festhalten am Grundsätzlichen Weiterentwicklungen und Veränderungen feststellen.

Auf dem Feld der *Naturgeschichte* konnte das hochgreifende Ziel einer vollständigen Darstellung der „drei Reiche der Natur“ – Flora, Fauna, Mineralogie – nur teilweise, am vollständigsten bei der Flora, verwirklicht werden. Neben der personellen Mangellage gab es dafür eine Reihe von sachlichen Gründen, weshalb die ursprünglichen Pläne nicht weiterverfolgt werden konnten. Zum einen hatten sich, wie oben dargelegt, die politischen Gegebenheiten verändert. Dann war das anfänglich noch stark agrarisch ausgerichtete Verständnis von „Nützlichkeit“ in einer Zeit der Technisierung und Industrialisierung etwas verblasst. Weiter erlebten die Naturwissenschaften durch die rasante Entwicklung von Physik, Chemie, Geologie, Klimatologie und Paläobotanik eine ungeahnte Diversifizierung und zugleich eine fast unüberschaubare Wissensvermehrung. Es ist daher kein Makel, wenn die Forschung sich stärker darauf konzentriert, Bausteine für das größere Gebäude der Wissenschaft zu erarbeiten, im Gegenteil, dies belegt die Fähigkeit zu flexibler Anpassung an veränderte Parameter. Der ursprüngliche Denkansatz Schreckensteins war unzweifelhaft ein großer Wurf, hatte aber zeitbedingt auch seine Grenzen. Die heiter-optimistische Hoffnung, dass im Verlauf von vielleicht 50 Jahren eine komplette Bestandsaufnahme der Natur geleistet werden könne, mag naiv gewesen sein, spornte andererseits als Zielmarke die kleine aktive Forschergruppe mächtig an. Auch in der Zukunft wird eine „Summa“, ein komplettes Naturkompendium unseres Raumes von abschließender Gültigkeit, kaum zu erwarten sein.

Was für das naturwissenschaftliche Feld gesagt wurde, gilt *cum grano salis* ebenso für den Bereich der *Geschichte*. In den Anfängen war sie fast nur im Sinne einer Absichtserklärung präsent, erlebte dann in der zweiten Periode unter Fickler einen kurzen Höhenflug, kam aber erst in der dritten Runde zu einer richtigen Blüte, als die Voraussetzungen auf mehreren Ebenen gleichzeitig ein geeignetes Forschungsklima boten. Mit der Öffnung der ursprünglich rein privaten FF Bibliothek für ein breiteres Publikum, der Intensivierung der Arbeit des FF Archivs, das nun mit einem hochqualifizierten Mitarbeiterstab zu einem Kristallisationspunkt der historischen Forschung wurde, und mit der Konzentration der bislang verstreut aufbewahrten Teilsammlungen im neuen FF Sammlungsgebäude eröffneten sich ganz neue Möglichkeiten. Sie trafen zu allem hin auf ein ausgesprochen geschichtsfreudig ausgerichtetes Öffentlichkeitsinteresse. All das kam auch den Intentionen des Baarvereins entgegen. Der Nutzen dieser Symbiose, die sich auch in den personellen Verquickungen widerspiegelte, war wechselseitig.

Doch war natürlich aus ganz ähnlichen Gründen wie beim naturwissenschaftlichen Zweig auch auf dem Gebiet der Historie nicht „die“ Geschichte unserer Landschaft zu erwarten. Neue Sachgebiete wie etwa die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und neue Fragestellungen, die sich aus den politisch-sozialen und ökonomischen Verwerfungen der Zeit ergaben, blieben nicht ohne Spuren bei thematischer Ausrichtung und Problem-Gewichtung. Dazu kamen die Verfeinerung der Forschungsmethoden und die auch in den historischen Disziplinen festzustellende Entwicklung zu einem breiten Fächer von Hilfswissenschaften. Diese erforderten mehr und mehr den spezialisierten Fachmann. Dem Baarverein fiel damit die Aufgabe zu, wichtige Teile zum Gesamtmosaik beizusteuern.

Alles bisher Gesagte betrifft nur den Teilbereich der aktiven Forschung. Doch umfaßte ein Verein des veränderten Zuschnitts, wie er 1870 in Donaueschingen aus der Taufe gehoben wurde, mehrheitlich nicht Fachwissenschaftler, sondern interessierte Laien. Das bedeutete, daß von nun an das „*Kennenlernen*“, die Vermittlung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, auf ein breiteres Publikum ausgerichtet war. Das Kennenlernen findet seither über Vorträge, Exkursionen, Tagungen und Veröffentlichungen statt und wird so zur Grundlage für Verständnis und Wertschätzung zunächst in den eigenen Reihen, bewirkt aber indirekt auch die Sensibilisierung einer weiteren Öffentlichkeit. Nur aus dieser Wertschätzung von natürlicher Umwelt, kultureller Hinterlassenschaft und geschichtlicher Tradition konnte und kann sich ein Bewußtsein entwickeln, das auf Schutz und Erhaltung ausgerichtet ist. Kenntnis und Verständnis für das Kultur- und für das Naturerbe zu fördern und dadurch im Rahmen des Möglichen zu seiner Erhaltung beizutragen, das ist die moderne, auf die heutigen Bedürfnisse zugeschnittene Form dessen, was die Gründerväter unter „*nützen*“ verstanden.

Damit nimmt dieser Verein eine ganz wesentliche gesellschaftliche Aufgabe wahr, deren Wert von der Öffentlichkeit aber auch stärker anerkannt und unterstützt werden sollte. In Umkehrung eines oft bemühten Kennedy-Wortes darf wohl auch einmal die Frage erlaubt sein, was die Öffentlichkeit für einen Verein tun kann, der aus privater Initiative und ohne eigenen Vorteil zum Nutzen aller wirkt und auf seine Art „*unberechenbare Zinsen*“ abwirft. Lobende Worte allein genügen nicht, es bedarf konkreter und nachhaltiger Unterstützung. Kurzfristig heißt das, der Baarverein benötigt dringend größere Räumlichkeiten für seine in 135 Jahren zusammengewachsenen und weiter wachsenden Bibliotheksbestände; sie sind unter den derzeitigen Bedingungen, da dem Verein nur ein Notquartier zur Verfügung steht, kaum nutzbar. Ebenso fehlt es an geeigneten Räumen für die sichere Verwahrung des wertvollen Archivguts aus zwei Jahrhunderten und für die Geschäftsführung. Auf mittlere

Sicht wird sich auch die Frage stellen, in welcher Form die bisher im Feierabendbetrieb ausgeübten Funktionen von Vereinsführung, technisch-organisatorischer Arbeit, Finanzverwaltung und redaktioneller Betreuung der Schriftenreihe weiterhin geleistet werden können. Der regionalen Bedeutung des Baarvereins entsprechend sollte über eine regionale Beteiligung an einer festen Personalstelle nachgedacht werden.

Die einzigartige Kombination von natur- und kulturwissenschaftlicher Ausrichtung, die der Baarverein bis heute pflegt, ist zwar 200 Jahre alt, aber keineswegs veraltet. Sie hat sich schon bisher als fruchtbare Verbindung erwiesen, die eine ganzheitliche Sichtweise ohne Vernachlässigung der fachwissenschaftlichen Aspekte ermöglicht. Heute kommt der interdisziplinären Zusammenarbeit wachsende Bedeutung zu. Erinnert sei beispielsweise an die Möglichkeiten, die der Archäologie durch die Dendrochronologie, der Siedlungsforschung durch die Pollenanalyse, der Erforschung von Handschriften und Kunstwerken durch chemische Mikroanalysen und durch moderne bildgebende Verfahren eröffnet worden sind. Der Baarverein liegt mit seiner Doppelausrichtung genau richtig.

Hermann HEIMPEL würdigte in seinem vielbeachteten Göttinger Vortrag „Geschichtsvereine einst und jetzt“ (1962; 1963: 7)) auch den Baarverein ausführlich. Er ordnete ihn der ersten und ältesten Gruppe von Vereinen zu – er nennt sie die „gemeinnützig-patriotischen“ – und meinte: *„Bis heute hat sich der Charakter der ersten Gruppe nicht nur im Namen, sondern auch in der Sache gehalten, in der nicht vollzogenen Trennung von Geschichtskunde und Naturkunde, in Donaueschingen: ‚Hochfürstlich Fürstenbergische Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau‘, gegründet 1805, 1842 erneuert im alten enzyklopädischen und gemeinnützig-patriotischen Geiste... Noch heute heißt der Donaueschinger Verein, mit geographischer Wendung, ‚Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar‘.“*

Ob hinter dieser Feststellung mehr Bewunderung oder eher Verwunderung über so viel Traditionstreue steckt, kann dahin gestellt bleiben. Der Baarverein versteht HEIMPELS Aussage als Kompliment. Er sieht keine Veranlassung, von der bewährten Doppelstruktur von *Geschichte* und *Naturgeschichte* abzugehen, ebensowenig von der behutsamen Anpassung des *Kennenlernens* und *Nützens* an die heutigen Erfordernisse. Er betrachtet das Vermächtnis der Gründer als Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft.

Anschrift des Verfassers: Oberstudienrat i.R. Wolfgang Hilpert, Klenkenreute 29, 78166 Donaueschingen

Aus dem Familienalbum

zusammengestellt von Günther Reichelt

In einem Jubiläumsband dürfen „Familienbilder“ nicht fehlen. Die Bilder wurden von Mitgliedern aufgenommen; sie zeigen freilich überwiegend die Leiter und Referenten der Exkursionen, vermitteln jedoch auch einen Eindruck von der Atmosphäre unserer Unternehmungen. Viele der hier gezeigten Bilder aus der Zeit von 1970 bis 1990 stammen von Otto Huber (7, 9, 11, 14-16), einige von Georg Goerlipp. Ab 2000 trugen B. Hauser (17-21), G. Müller und G. Reichelt (5, 6, 8, 10, 24, 26-29) Fotos bei. Sollten einige Bildautoren nicht erwähnt oder falsch zugeordnet werden, so bittet die Schriftleitung schon jetzt um Entschuldigung, vor allem aber um Nachsicht, in der Hoffnung, nicht nach den Regeln des Urheber- und Verlagsrecht juristisch belangt zu werden: Es handelt sich ja, wie schon gesagt, um Familienbilder!

Anno dazumal

Leider haben wir nur wenige Bilddokumente von Exkursionen der frühen Jahre. Immerhin wurden die Exkursionen so wichtig genommen, dass sogar eigens Ausweise gedruckt wurden, welche den Teilnehmern zum Nachweis geleisteter Zahlungen gegenüber dem Busfahrer dienen sollten.



Abb. 1: 1932: an der Limburg. Rechts, erhöht und in kurzen Hosen Dr. Johne, links darunter doziert Professor Emil Winterhalder zur Geologie



Abb. 2: 1932: der neue Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte: Fortbildungsschulhauptlehrer Karl Wacker im Gelände

Ausweis

für _____

Der Inhaber dieses Ausweises hat für die Teilnahme am dies-jährigen Vereinsausflug folgende Gebühren entrichtet:

Fahrpreis für _____ Personen _____ R. M. _____ Pf.

Umlage für _____ Personen _____ R. M. _____ Pf.

zus. _____ R. M. _____ Pf.

Anmerkung: Dieser Ausweis berechtigt zur gebührenfreien Teilnahme an allen im Programm vorgesehenen Besichtigungen und dient zur Legitimierung über die richtige Bezahlung des Fahrgeldes gegenüber dem Wagenführer. Die Umlage wird erhoben zur Deckung der mit dem Ausfluge verbundenen Spesen und Eintrittsgelder.

Abb. 3: Ausweis für Exkursionsteilnehmer (etwa 1932)



Abb. 4: Exkursion (1960 ?): Dr. Johne erklärt Burg Schenkenzell, eingerahmt von den Studienräten – in der Vorkriegszeit hießen sie „Professor“ – Billing (l.) und Ries (r.)

Logistik im Vorfeld

Den Jahresausflügen gehen gründliche Überlegungen und Erkundungsfahrten voraus, damit peinliche Pannen während der Exkursion möglichst vermieden werden. Welche Punkte sind lohnend und wie gelangt man am besten dahin; wer soll dort welche Erklärungen

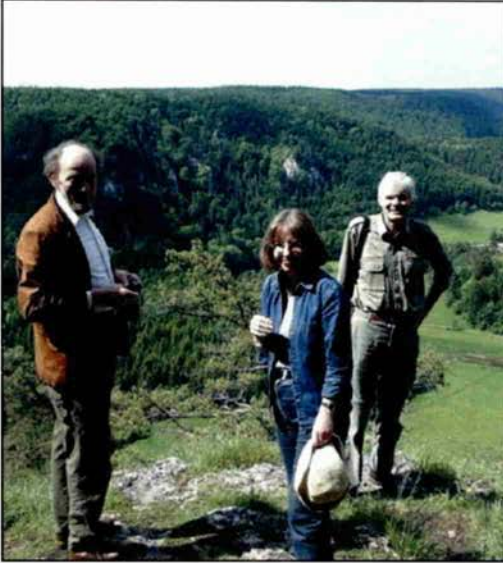


Abb. 5: 2002: Vorexkursion ins Donautal (2002): W. Martin (l.), S. Huber-Wintermantel (M.), G. Müller (r.)



Abb. 6: 2002: Fachdiskussion mit dem Burgherrn auf Burg Wildenstein (2002)



Abb. 7: Rucksackverpflegung: erst seit 1970 zur Tradition geworden

bieten, wo und wie lange soll die Mittagsrast gehalten werden; wer sammelt wann die Teilnahmegebühren ein; welche technischen Mittel werden gebraucht, um die vielen – zuweilen über 100 – Teilnehmer auch akustisch zu erreichen; wann und wo soll nach erfolgreicher Unternehmung die traditionelle Schlussrast stattfinden? Das etwa sind die logistischen Probleme, die bereits vor der Exkursion gelöst sein müssen.



Abb. 8: Die Teilnahmegebühren werden im Bus eingezogen (2004)

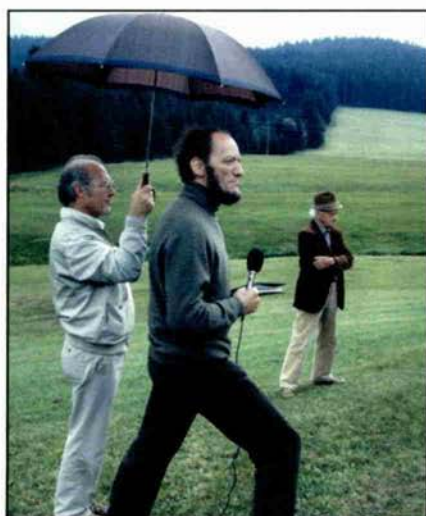


Abb. 9: Fortschreitende Technik: Besseres Verständnis durch's Mikrophon? v.l.: W. Hilpert, W. Martin, W. Paul



Abb. 10: Teilnehmerkontrolle. S. Huber-Wintermantel (2004)



Abb. 11: Traditionelle Abschlussrast und Manöverkritik



Abb. 12: Postkolloquium nach einem Vortrag von Prof. Konrad Kunze (1993). V.l.: G. Goerlipp, W. Hilpert, Prof. K. Kunze, Frau Hermann, Gymn.-Prof. Hermann

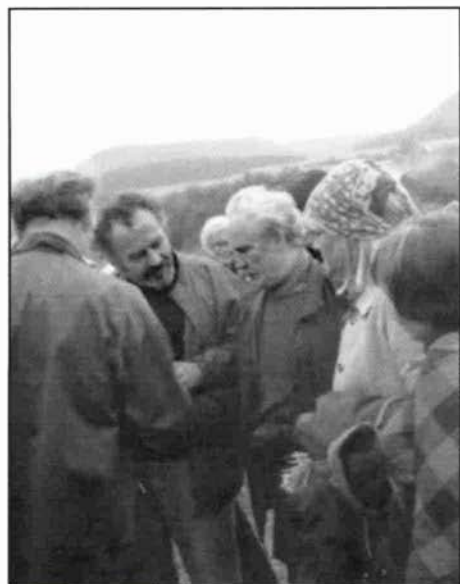


Abb. 13: Im Dürrheimer Ried wird Dr. G. Reichelt zur Entstehung und Vegetation befragt (1975)



Abb. 14: Wolfgang Hilpert oder die Kanone vom Munot Schaffhausen (1982)



Abb. 15: Prof. Willi Paul doziert zur Geologie des Schwarzwalds (1986)

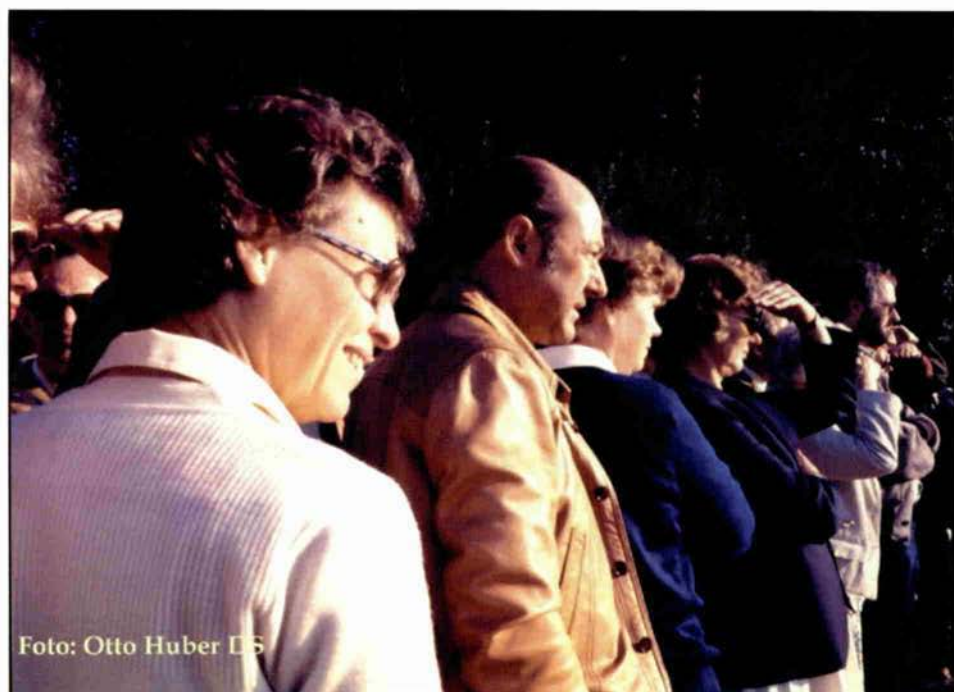


Foto: Otto Huber [5]

Abb. 16.: Aufmerksame Zuhörer sind den Exkursionsführern gewiss (1986)



Abb. 17. Im jüdischen Friedhof Sulzburg (1999) mit Dr. A. Wilts



Abb. 18: Marsch zum Bus bei Kadelburg (2001)



Abb. 19: Erklärungen zur Landschaft des Klettgaus (2001)



Abb. 20: Am Menhir von Degernau (2001)



Abb. 21: Wolfgang Martin am Kadelburger
Laufen (2001)



Abb. 22: Basel-Exkursion mit Barbara Eichholtz (2003)



Abb. 23: Landesausstellung Bad Schussenried: Thimo John führt ein (2003)



Abb. 24: Vor den Schätzen der Klosterbibliothek Schussenried (2003)



Abb. 25: Frau Professorin Otti Wilmanns demonstriert die Eigenschaften des Lössbodens (2003)



Abb. 26: Prof. Wolfhart Wimmenauer weist Magnetit in Vulkaniten bei Burkheim nach (2003)



Abb. 27: In Strabos Hortulus auf der Reichenau/Mittelzell (2004)



Abb. 28: Dr. Bernd Konrad führt im Münster Konstanz (2004)



Abb. 29: „Baarwanderungen“, Route Nr. 5. Mit A. Pfaff (5. v. l.) am Hochebenemooshof (2004)

Der Baarverein – einige (nicht nur) grafische Aspekte

von Günther Reichelt

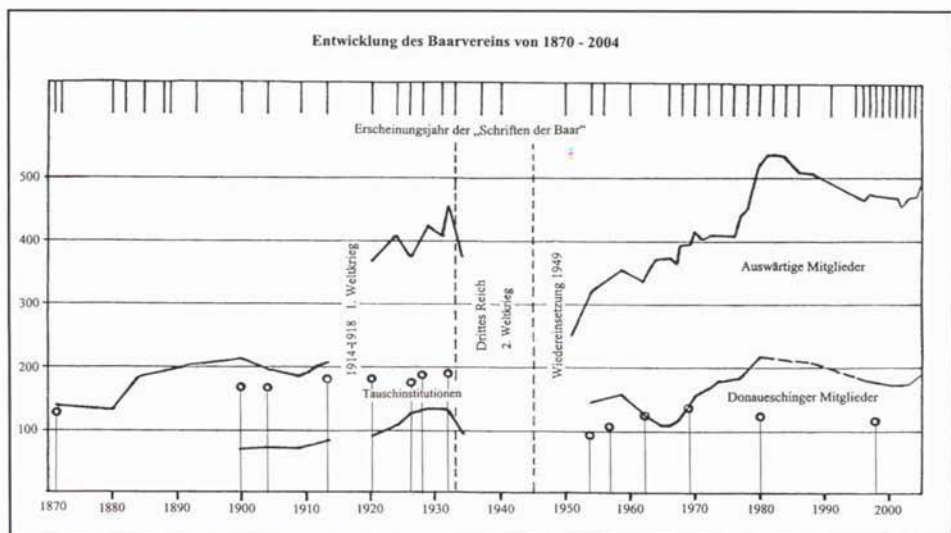
So mühsam es auch sein mag, Daten zu sammeln und tabellarisch zusammenzufassen, grafisch umgesetzt sagen sie meist auf einen Blick mehr aus als viele Worte es vermögen. Die folgenden Beispiele laden zur Analyse und zum Nachdenken ein.

1. Entwicklung des Mitgliederstandes seit 1870

Erst seit 1870 steht der Verein allen Interessenten offen, vorher wurden nur ausgewiesene Fachleute nach vorheriger schriftlicher Einladung aufgenommen.

Die Grafik (Abb. 1) erweist, dass der Baarverein von Beginn an kein Ortsverein sondern ein Landschaftsverein ist, dessen Mitgliederzahl zwar an seinem Gründungsort Donaueschingen am höchsten ist, aber damit nicht einmal 40 % seiner Mitglieder stellt. Mehr als 60 % wohnen in anderen Orten der Region oder sogar außerhalb davon (Abb.2).

Die Entwicklung zeigt einen Trend steigender Attraktivität, ist jedoch im einzelnen durch bezeichnende Einbrüche einerseits, stürmische Wachstumsphasen andererseits gekennzeichnet. So schlagen sich die Jahre des Ersten Weltkrieges gar nicht in den Mitgliederzahlen nieder, während die Jahre des „Dritten Reichs“ schon vor dem Zweiten Weltkrieg als ausgesprochene Krisenjahre des Baarvereins erscheinen. Bemerkenswert ist auch die Nachkriegsentwicklung. Erst 1970 wurde wieder der Mitgliederstand der 1930er Jahre erreicht. Und nach stürmischem Zuwachs zwischen 1975 und 1982 folgte danach ein schleichender Rückgang, der seit etwa 2000 aufgefangen und ab 2002 von einem neuerlichen Zuwachs abgelöst wurde (vgl. Vereinschronik S. 214).

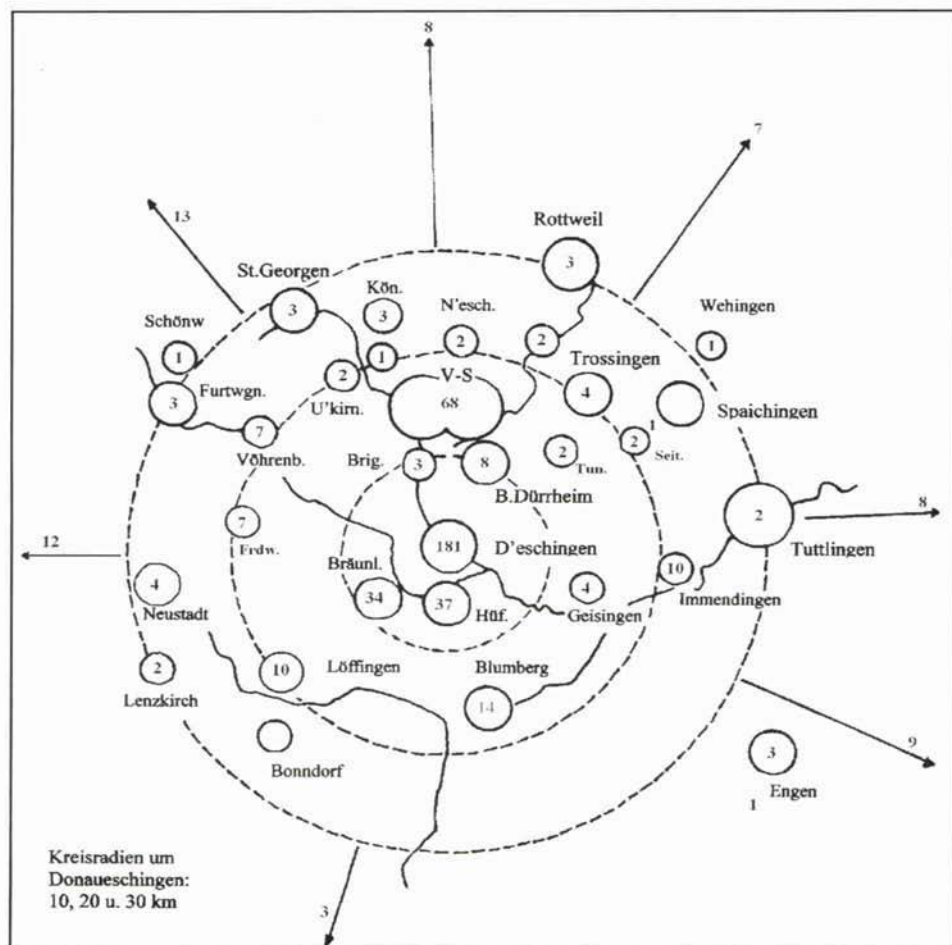


Schließlich deuten die Abstände des Erscheinens der „Schriften der Baar“ bei Berücksichtigung einer verzögerten Reaktion einen gewissen Einfluss auf die Mitgliederentwicklung an, sind aber wohl als Spiegel der Vereinsaktivitäten überhaupt zu verstehen..

Interessant ist auch der Rückgang der Tauschinstitutionen nach 1945 im Vergleich mit der Zeit vor 1933. Inzwischen sind zahlreiche ausländische Tauschpartner sowie vor allem mittel- und ostdeutsche Tauschinstitutionen verloren gegangen. Neuerdings zeichnet sich ferner eine Konzentration verschiedener Tauschinstitute auf eine einzige zentrale Tauschstelle ab, womit der leichte Rückgang der letzten Jahre erklärbar ist.

2. Mitgliederverbreitung

Die geografische Verteilung der Mitglieder wurde bereits 1974 in Band 30 (S. 282) bei einem damaligen Stand von 408 Mitgliedern untersucht. Seitdem hat sich das Bild leicht verschoben. So konnte der Baarverein inzwischen (Ende 2004) seinen Anteil vor allem in Bräunlingen, Löffingen und im Raum Neustadt-Friedenweiler-Vöhrenbach erheblich verstärken, und auch in Raum St.Georgen-Königsfeld-Unterkirnach stießen deutlich mehr Mitglieder zum Baarverein. In der Ostbaar konnten bei leichter Zunahme im Raum Trossingen die Mitgliederzahlen zwischen Tuttlingen und Geisingen gehalten werden. Auch



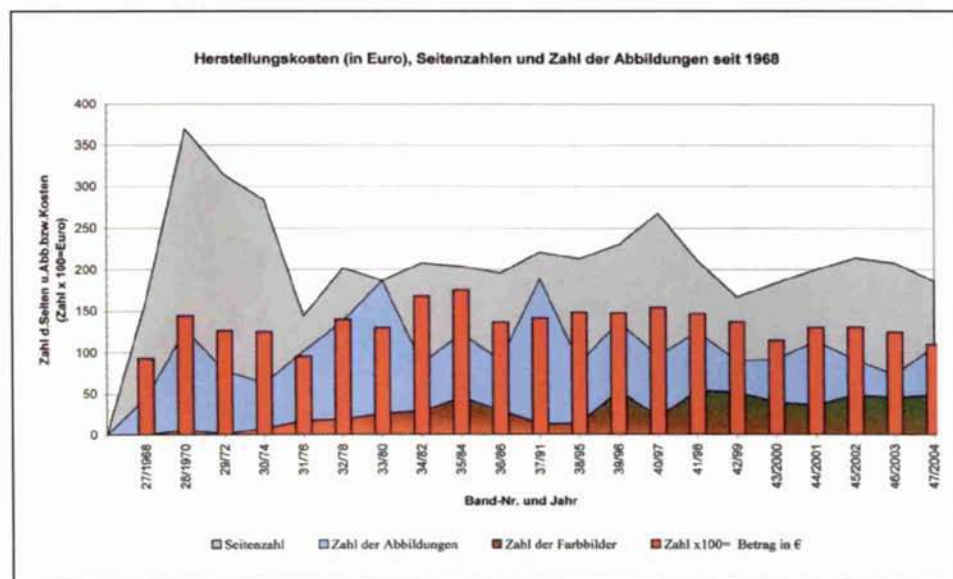
die Blumberger Mitglieder nahmen von damals 10 auf heute 14 zu. Nach wie vor stellt Villingen-Schwenningen hinter Donaueschingen die höchste Mitgliederzahl. Schließlich hat der Baarverein offenbar für Mitglieder außerhalb der Region an Attraktivität gewonnen, wohnen doch immerhin rund 15 % der Mitglieder, fast so viele wie in Bräunlingen und Hüfingen zusammen, außerhalb eines Umkreises von 30 km.

3. Zur Entwicklung unserer Schriftenreihe „Schriften der Baar“

Aus den Beiträgen zur Vereinsgeschichte geht hervor, dass die Herausgabe der „Schriften“ den Verein oft vor erhebliche, manchmal kaum zu bewältigende Probleme gestellt hat. Insbesondere der Band 19/1933, die Festschrift zum 70. Geburtstag des Fürsten Max Egon, war für den Verein kaum zu schultern. Der Band kostete damals rund 3.500 Reichsmark. Allerdings bezahlten die rund 400 Mitglieder nur einen Jahresbeitrag von 2 Reichsmark, waren aber verpflichtet, den Band gegen Zahlung von 3 Reichsmark abzunehmen. Damit hätte der Band innerhalb von drei Jahren gut finanziert werden können. Tatsächlich erschienen damals die „Hefte“ genannten Bände im Abstand von 3–4 Jahren (s. Abb. 1); nur Band 18 und 19 folgten bereits nach zwei Jahren aufeinander, was die Probleme erklärt.

Nach 1967 wurden die Jahresbeiträge einheitlich auf DM 10,- festgesetzt. Dafür sollten die Schriftenbände im Abstand von 2 Jahren erscheinen und mit den Mitgliedsbeiträgen abgegolten sein. Inzwischen waren die Herstellungskosten gegenüber der Zeit vor dem Krieg ganz erheblich gestiegen. Sie lagen für einen Band vergleichbaren Umfangs nunmehr bei 20.000 - 24.000 DM. Staatliche Druckkostenzuschüsse und geneigte Sponsoren sorgten damals dafür, dass der zweijährige Abstand eingehalten werden konnte. Bei nur leicht zunehmenden Mitgliederzahlen mussten 1973 die Mitgliederbeiträge dennoch auf DM 15,- und nochmals 1977 auf DM 20,- angehoben werden. Erst mit dem folgenden Mitgliederzuwachs um rund 100 auf etwa 500 (vgl. Abb. 1) war die zweijährige Erscheinungsweise der Schriften annähernd gesichert.

Die Kostenentwicklung in Abhängigkeit von Seitenzahl und Ausstattung seit 1966 wird in Abb. 3 dargestellt. Sie bedarf allerdings der Interpretation.



Zur Erleichterung des Vergleichs wurden die Kosten in Euro umgerechnet. Dabei verwundert, dass sich die allgemein zu beobachtende Steigerung der Lebenshaltungskosten während der dargestellten Zeit offenbar nicht in den Herstellungskosten für die „Schriften der Baar“ widerspiegelt. Das ist umso erstaunlicher als im gleichen Zeitraum der Lebenshaltungskosten-Index von 37,8 in 1966 auf 110,9 im Jahre 2002 stieg (alte Bundesländer, bezogen auf 2000 = 100; laut Internet: Beck-Dienste), sich also etwa verdreifachte. Im Gegensatz dazu zeigt die Grafik, dass trotz erheblicher Verbesserung der Ausstattung durch Abbildungen, insbesondere auch farbige Abbildungen, die Herstellungskosten bis 1996 annähernd gleich blieben und seit Band 40/1997 sogar rückläufig sind. An dieser Entwicklung sind mehrere Faktoren beteiligt. Zwar haben auch im Druckgewerbe sowohl die Material- als auch die Lohnkosten erheblich zugenommen; aber die Etablierung des Offsetdrucks seit Band 31/1976, ferner die fortschreitende Rationalisierung und der zunehmende Konkurrenzkampf im Druckgewerbe dämpften die Herstellungskosten erheblich. Dazu kam als jüngste Entwicklung die Möglichkeit der direkten elektronischen Datenübermittlung für Texte und Bilder ohne zeit- und kostspielige Zwischenstufen. Das kommt dem Verein jedoch erst voll zugute, seit (beginnend in 2001) die Bearbeitung der Manuskripte und (seit 2003) auch der Abbildungen bereits durch den Schriftleiter ehrenamtlich am privaten PC erfolgt. Dadurch reduzieren sich die Kosten für den Satz, dem freilich wie bisher die Umsetzung ins korrekte Format und das endgültige Layout vorbehalten bleibt; und wegen der direkten elektronischen Datenübermittlung entfallen auch bestimmte Montagekosten beim Druck. Daher sinken die Herstellungskosten, obwohl inzwischen die durch Reproduktionsverfahren und Druck besonders teuren Farbabbildungen – wie die Abb. 3 zeigt – rund die Hälfte aller Abbildungen ausmachen.

Es wäre allerdings unredlich, nicht auf die damit verbundenen nachteiligen Folgen für das Druckgewerbe und die Arbeitsplätze hinzuweisen: diesbezüglich wirkt der technische Fortschritt – grundsätzlich – kontraproduktiv.

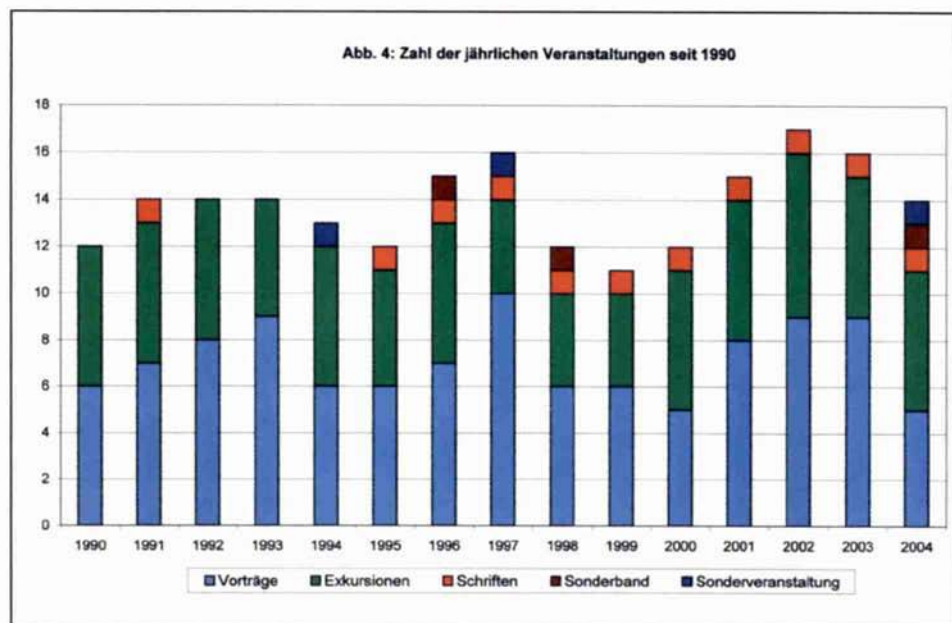
4. Der Baarverein als Kulturfaktor

Welche Rolle der Baarverein im Kulturleben der Region und insbesondere für die Stadt Donaueschingen spielt, zeigt das Diagramm (Abb. 4) eindeutig. Sind es doch im langjährigen Durchschnitt etwa 14 Veranstaltungen pro Jahr, also mehr als eine jeden Monat. Diese gelten auch keineswegs nur den Mitgliedern des Baarvereins, sondern stehen allen interessierten Bürgern offen.

Dass sie nicht nur angeboten sondern auch wahrgenommen werden, geht aus den Teilnehmerzahlen hervor. So werden die Vorträge durchschnittlich von über 40 Personen besucht, wobei über 60 Teilnehmer keine Seltenheit sind; selbst die meist nur von etwa 20 Teilnehmern besuchten „Kleinen Abende“ erreichen zuweilen über 50 Teilnehmer. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich ferner die Exkursionen. Die Halbtagesexkursionen zu naturwissenschaftlichen oder kulturgeschichtlichen Themen und Stätten verzeichnen eine durchschnittliche Besucherzahl von 45 Personen, schwankend zwischen 15 und 75 Teilnehmern. Und an den ganztägigen Jahresausflügen nehmen je nach Themen und Zielen zwischen 55 und 100 Personen teil.

Es sollte auch nicht übersehen werden, dass die „Schriften der Baar“ seit 1995 alljährlich erscheinen und von jeweils 650-700 Lesern bezogen werden. Das sind zunächst die Mitglieder des Baarvereins, sodann die 118 Tauschinstitutionen im In- und Ausland sowie einige Abonnenten. Darüber hinaus werden jährlich durchschnittlich 50 Bände im Buchhandel erworben.

Fasst man diese Zahlen zusammen, so nehmen pro Jahr über 1200 Personen an den Veranstaltungen des Baarvereins teil; mindestens weitere 650-700 Personen sind Leser der Bände unserer „Schriften der Baar“. Nimmt man die Sonderveranstaltungen wie Tagungen, Ausstellungen und Buchvorstellungen hinzu, so dürfen dafür nochmals wenigstens 100-200 weitere Teilnehmer pro Veranstaltung hinzugerechnet werden.



Diese Leistungen des Baarvereins werden ohne regelmäßige Sponsoren oder Zuschüsse erbracht, sieht man von geringfügigen Druckkostenzuschüssen von insgesamt durchschnittlich nicht einmal 1000 Euro/Band (das entspricht knapp 10 % der Herstellungskosten) ab.

Angesichts dieser Größenordnungen darf durchaus einmal die – keineswegs nur rhetorische – Frage gestellt werden, was denn einer Stadt oder einem Landkreis diese Jahr für Jahr erbrachte engagierte, freiwillige und ehrenamtliche Arbeit im Dienste einer fundierten kultur- und naturwissenschaftlichen Information der Bevölkerung wert ist. Es sei daran erinnert, dass z.B. der benachbarte Hegau-Geschichtsverein sein Domizil in Räumen der Stadtverwaltung Singen hat, der Breisgau-Geschichtsverein von der Stadt Freiburg durch Verwaltungsarbeit unterstützt wird und beide bei der Archivierung, beim Bibliotheks- und Tauschverkehr auf kommunale hauptamtliche Mitarbeiter zurückgreifen können.

Eingang des Manuskripts: 29.11.2004

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Günther Reichelt, Schulstr. 5, 78166 Donaueschingen

Das Grundgebirge der Baar (2)

von Wolfhard Wimmenauer

II. Die Steinbrüche von Zindelstein im Bregtal

Südöstlich der Ruine Zindelstein reicht der von der Breg geschaffene Anschnitt im Grundgebirge besonders weit nach Südosten in den Bereich der Baar hinaus. Straßenböschungen und Steinbrüche, die zum Teil bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts in Betrieb waren, erschließen hier mehrere, verschiedenartige Gesteinseinheiten. In kleiner Steinbruch an der Bundesstraße unterhalb der Ruine zeigt den *Zweiglimmergranit* des *Eisenbacher Massivs*, der, wie der bekanntere Bärhaldegranit, zu den jüngsten variskischen Plutoniten des Schwarzwaldes gehört. Das hell rötliche Gestein ist mittelkörnig und lässt Feldspäte, Quarz, den hellen Glimmer Muskovit und wenig dunklen Biotit mit bloßem Auge, besser noch mit der Lupe gut erkennen. WALENTA (1992) gibt an, dass Apliteinlagerungen im Granit dort 5 bis 10 Volum-% *Topas* enthalten.

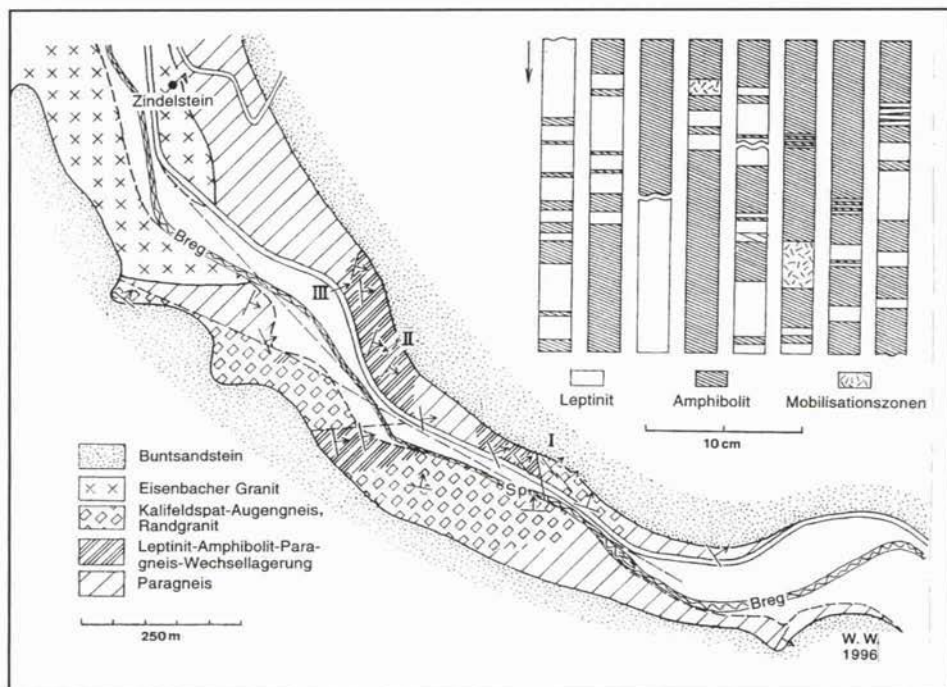


Abb. 1: Vereinfachte geologische Karte des Grundgebirgsanschnittes im Bregtal zwischen Zindelstein und Wolterdingen. Sp = Fundbereich der metamorphen Gesteine des Typs Spießhorn (s. Text). Nach WIMMENAUER & LIM 1988

Außerhalb des Bregtals, in den Tälern des Brändbaches und des Bruderbächles, treten mehrere Kilometer lange Streifen Eisenbacher Granits unter Buntsandstein zu Tage. Am weitesten nach Osten, nun schon ganz in der Baarlandschaft, trägt ein nur wenige Meter hoher Granithügel die Kapelle von Waldhausen (REICHELT 2004, S. 127).

Der bedeutendste Aufschluss im Bereich Zindelstein ist der etwa 1 km talabwärts der Ruine gelegene *Steinbruch I* (siehe Karte Abb. 1). Am südöstlichen Ende des Bruches ist die Auflagerung des *Buntsandsteins* gut erkennen. Darunter bilden beziehungsweise bildeten die Gesteine des Grundgebirges die bis zu 25 m hohen Bruchwände. Durch Wiederauffüllung sind sie heute teilweise verdeckt; der Zugang zu den hinteren Wänden des Bruches ist schwierig.



Abb. 2: Wechsellagerung von Amphibolit (dunkel) und Leptinit (hell), Ausschnitt einer über 25 m mächtigen Abfolge. Steinbruch I zwischen Zindelstein und Wolterdingen; siehe Karte Abb. 1

Zugänglich und, besonders nach dem herbstlichen Laubfall auch einigermaßen gut sichtbar, ist der Nordwestpfeiler des Steinbruchs nahe der Straße. Hier zeigt sich in besonders vollkommener Weise eine Abfolge heller und dunkler Gesteine, die als „Schichten“ von wenigen Zentimetern bis zu einem Meter Dicke abwechseln (Abb. 2). Es sind metamorphe Gesteine, die als solche zwar generell zum „Gneisgebirge“ des Schwarzwaldes zu rechnen sind, aber durch ihre Vergesellschaftung und spezielle Zusammensetzungen in diesem Rahmen eine Besonderheit darstellen. Das dunkle Gestein ist mit seinem Mineralbestand aus hellem Ca-Na-Feldspat (Plagioklas) und dunkler, schwärzlich-grüner Hornblende als *Amphibolit* zu bezeichnen. Als zusätzliche Minerale können dunkler Glimmer (Biotit) und Quarz hinzukommen. Das Gefüge der Amphibolite ist durch Kleinkörnigkeit und eine meist nur wenig ausgeprägte Parallelorientierung der stengeligen Hornblende gekennzeichnet.

Die chemischen Zusammensetzungen der Amphibolite von Zindelstein gleichen mehr oder weniger vollkommen der von Basalt, also einem magmatischen Gestein, das als das primäre Ausgangsmaterial der jetzt metamorphen Amphibolite angesehen werden kann. Das mit den Amphiboliten wechsellagernde, helle Gestein, der *Leptinit*, ist im Allgemeinen feinkörnig, es neigt zu einer plattigen Absonderung und zeigt dabei nur eine undeutliche Orientierung der wenigen dunklen Minerale. Die hier dominierenden, hellen Minerale sind ein Na-Ca-Feldspat (auch Plagioklas, wie in den Amphiboliten, aber mit einer anderen Zusammensetzung) und Quarz, daneben wenig Biotit oder Hornblende. Nach den chemischen Analysen ist auch dieses Gestein von einem magmatischen Ausgangsmaterial abzuleiten, das eine nicht ganz gewöhnliche Art heller Vulkanite, ein „Leukodacit“, gewesen sein muss.

Der vielfache, in der Wand des Steinbruchs sichtbare Wechsel der zwei Gesteinsarten und die trotz der metamorphen Überprägung meist recht scharfe Abgrenzung der Lagen lässt annehmen, dass im vormetamorphen Zustand eine schichtartige Wechsellagerung zweier kontrastierender vulkanischer Gesteinsarten, vielleicht in Form von Tuffen, angelegt wurde. Die vielfache Wiederholung der beiden angenommenen Gesteinsarten ist bei neueren Vulkanen selten, in der geologischen Vergangenheit aber mehrmals aufgetreten. Entsprechende, dann aber metamorphe Gesteinsgesellschaften sind z. B. aus dem Grundgebirge Frankreichs als „Association leptyno-amphibolique“ bekannt. Im Schwarzwald sind Amphibolite und Leptinite neben Gneisen als Komponenten der „Formation von Sulzburg-Vöhrenbach“ in einem über 50 km langen Streifen vorhanden, der sich am Südrand der Mittelschwarzwälder Gneismasse entlang ihrer Grenze zur Paläozoikum-Zone von Badenweiler-Lenzkirch hinzieht; Zindelstein scheint ein weit nach Osten verschobenes Teilstück dieser Formation zu sein (WIMMENAUER & LIM 1988). Ihr Alter ist noch nicht zuverlässig bestimmt.

In einem nicht gut zugänglichen Bereich am Fuß des Nordwestpfeilers ist die Leptinit-Amphibolit-Abfolge durch eine ungefähr 2 m dicke Einlagerung von Kalifeldspat-Augengneis unterbrochen. An einigen Stellen sind auf dem Leptinit-Substrat gröber körnige, granitartige Nester und Linsen entwickelt, die eine jüngere *Mobilisation*, verbunden mit der Neubildung von Kalifeldspat, anzeigen. Die selben Veränderungen sind auch in dem weiter westlich gelegenen Hauptvorkommen des *Randgranits* (nördlich der Zone Badenweiler-Lenzkirch) weithin zu beobachten und haben schon frühzeitig (z. B. HOENES 1940) zu der Vorstellung einer *in-situ-Granitisation* der hellen Gneise (einschließlich der Leptinite des vorliegenden Textes) geführt. Dieser, von ALTHERR (1975) noch bekräftigten Ansicht sind neuerdings HANN et al. (2003) mit einer ganz anderen genetischen und altersmäßigen Einstufung des Randgranits entgegengetreten – ein Widerspruch, der zur Zeit noch weiterer Klärung bedarf.

Neben diesen, mit dem Lagengefüge konkordanten granitoiden Bildungen gibt es auch mehrere Meter lange und einige Dezimeter breite, diskordant durchsetzende granitische bis pegmatitartige Adern.

Nahe dem beschriebenen Aufschluss in Steinbruch I versetzt eine etwa Nord-Süd streichende *Verwerfung* die Leptinit-Amphibolit-Assoziation gegen einen andersartig beschaffenen, mehr massigen Gneis. Das Gestein ist mittelkörnig und weithin durch die bevorzugte Größenentwicklung der Feldspäte ausgezeichnet. Weitere Gemengteile sind Quarz, Biotit und gelegentlich Hornblende. Partien mit bis zu Zentimeter großen Kalifeldspäten (Orthoklasen) wurden in der älteren Literatur treffend als „Augengneis“ gekennzeichnet. Ungeachtet der Verwerfung scheint dieser Gneistyp zu der „Randgranit-Assoziation“ im Sinne

WIMMENAUER & HANEL (1997) zu gehören, welche auch Kalifeldspat-Augengneise mit umfasst, kommt doch das selbe Gestein weiter vorne im Steinbruch auch als Einlagerung in der Leptinit-Amphibolit-Abfolge vor (siehe oben).

In den heute zugeschütteten Steinbrüchen II und III war die Wechsellagerung von Leptinit und Amphibolit weniger vollkommen ausgebildet; der Anteil des Amphibolits scheint dort größer als in Steinbruch I zu sein. Auf dem rechten Hang des Bregtals liegen mehrere kleine Aufschlüsse, die ebenfalls Leptinite, Amphibolite und Augengneise sowie (nur als Blöcke) Randgranit zeigen.

Gewöhnliche *Paragneise*, wie sie auch im Steinbruch Gropptal vorkommen, bilden bei Zindelstein den Rahmen der bis hierher beschriebenen Leptinit-Amphibolit-Assoziation. Für ihre äußere Erscheinung und die Herleitung aus alten Sedimentgesteinen gelten auch hier die Ausführungen in Teil I dieses Aufsatzes (WIMMENAUER 2004). Anstehend sind sie im Straßenanschnitt südöstlich von Steinbruch I und an wenigen Stellen am rechten Bregufer zu sehen. Wenige Lesestücke vom Südostende des Grundgebirgsareals sind metamorphen „Alten Schiefer“ der Zone Badenweiler-Lenzkirch sehr ähnlich („Spießhorn-Verband im Sinne von ALTHERR 1975). In nächster Nähe kommen auch Blöcke von „Randgranit“, einem weiteren charakteristischen Element der Zone Badenweiler-Lenzkirch, vor. Wenn auch die Verbandsverhältnisse dieser Gesteine mangels Aufschlüssen nicht erkennbar sind, kann doch in Betracht gezogen werden, dass die bei Lenzkirch unter dem Deckgebirge verschwindende Zone am Ostende des Zindelsteiner Grundgebirgsaufschlusses dort auf kleiner Fläche noch einmal zu Tage tritt.

Als interessantes Detail sei ein mm-dünner Kluftbelag aus Calcit erwähnt, der an dem von Gebüsch verdeckten vorderen Pfeiler des Steinbruchs auftritt. Das in unmittelbarer Nähe vorkommende, kalkliebende Moos *Cratoneuron commutatum* betont die geochemische und hydrochemische Besonderheit des Milieus. Die Anreicherung des Kalkes dürfte hier auf die Verwitterung des Ca-reichen Amphibolits zurückzuführen sein (s. auch S. 163).

III. Das Grundgebirge in der oberen Wutachschlucht

Etwa 4,5 km östlich von Lenzkirch vereinigen sich die vom Hochschwarzwald her kommenden Flüsse Gutach und Haslach in einem schon schluchtartig eingetieften Tal zur *Wutach*. Diese verläuft von dort aus mit mehrfachen Krümmungen weiterhin im Grundgebirge; die Auflagerungsfläche des Buntsandsteins begleitet die oberen Ränder der nun sehr ausgeprägten Schlucht in wechselnder, generell aber nach Osten abnehmender Höhe, bis nach etwa sieben Kilometern, bei der Schattenmühle, das Grundgebirge endgültig verschwindet. Muschelkalk, die für die mittlere Wutachschlucht dann kennzeichnende Formation, tritt oberhalb der Schlucht zuerst nördlich des Stalleghhofes auf. Auch südlich der Schlucht, aber in größerem Abstand, bildet Muschelkalk die Hügel Vogtsbuck und Wacht bei Gündelwangen. Die Nähe dieser kalkreichen Schichten tut sich in der Schlucht durch Kalktuff-Ablagerungen aus Rinnsalen, die dort schon das Grundgebirge erreicht haben, kund. Sie zeigen mit ihrer hier eigentlich fremdartigen Stofflichkeit die Nähe der zur Baar gehörenden Kalkschichten an. Die Verhältnisse sind auf der Geologische Karte Blatt Lenzkirch (BANGERT et al. 1992) klar dargestellt und in den dazu gehörigen Erläuterungen (BANGERT et al. 1991) beschrieben; für den vorliegenden Aufsatz erübrigt sich deshalb eine eigene Karte.

Die Gesteine

Hauptgesteine der Wutachschlucht zwischen Haslach-Gutach-Mündung und Schattenmühle sind:

- *Paragneise*, die ähnlich denen des Gropfertals und von Zindelstein meist feinkörnige, verschieden stark schiefrige Gesteine sind; ihre Erscheinung wird für das bloße Auge („mesoskopisch“) in erster Linie durch die Menge und Anordnung des dunklen Glimmers Biotit bestimmt (Abb. 3). Die anderen Hauptminerale, Feldspäte und Quarz, sind meist nur mit der Lupe erkennbar. Die weithin starke Zerklüftung und Zersetzung der Paragneise des Gebietes bringt es allerdings mit sich, dass der Biotit ausgebleicht ist und die ursprünglichen Gefügemerkmale des Gneises durch Zerdrücken und Zerbrechen unkenntlich geworden sind. Oft ist es nicht möglich, ein Stück oder auch nur eine Bruchfläche wirklich frischen Gneises zu bekommen; nur dort wären die typischen Gefüge und die Beteiligung der anderen Hauptminerale Feldspat und Quarz gut sichtbar.

- Die gleichen Erschwernisse betreffen auch große Teile der Gebiete mit *leukokraten Gneisen* und *Leptiniten*, die im Schluchtabschnitt zwischen Haslach-Gutach-Mündung und der Stalleggbrücke vorherrschen. Außerhalb der Schlucht bieten die Verhältnisse in der ehemaligen Sand- und Schottergrube nahe der Mittlematt, etwa 1,5 km W der Kirche Gündelwangen, ein Beispiel. Besser erhaltenes, anstehendes Gestein zeigen die Hänge des Hörnle (im Winkel zwischen Gutach- und Rötentbachal). Dort gibt es sogar vereinzelt Felsen und offene Schutthalden, die aus frischerem Material bestehen (Abb. 4 und 12-15). Die leukokraten Gneise enthalten, ihrem Namen entsprechend und im Gegensatz zu den Paragneisen, weniger als 10% Biotit. Andere Hauptminerale sind Plagioklas, Kalifeldspat und Quarz. Das Gefüge ist im Allgemeinen fein- bis feinkörnig und in verschiedenem Grade schiefrig. Abwandlungen zu mehr massigem Gefüge und Kornvergrößerung kommen stellenweise vor. Durch feinere Körnung, streifiges Parallelgefüge unter Einbeziehung des Quarzes und gelegentlichen Granatgehalt sind die ebenfalls hellen *Leptinite* ausgezeichnet. Öfter kommen Wechsellagerungen dieser hellen Gesteine mit dunkleren Paragneisen sowie Übergänge zwischen diesen vor.

In allen Gneisvarietäten der Wutachschlucht treten häufig gröber körnige Nester und unregelmäßige Adern auf, die außer den auffallenden, bis zentimetergroßen Feldspäten auch Quarz und Glimmer als weitere Hauptminerale enthalten. Sie kommen oft in der Nähe des Lenzkircher Granits, aber anscheinend auch unabhängig davon vor.

- Am Hang des Hörnle, nahe dem Hörnletunnel, steht ein kleiner Körper von *Amphibolit* als Einlagerung in leukokraten Gneis an. Das dunkle, feinkörnige Gestein besteht aus den Hauptmineralen Plagioklas und Hornblende; in geringerer Menge sind Chlorit und Ilmenit beteiligt. Ein ursprünglich dem Amphibolit verwandtes, sekundär aber stark umgewandeltes Gestein besonderer Art tritt als nur meterbreite Einlagerung in Gneis an dem vom Räuberschlossle-Steg nach Gündelwangen führenden Pfad, etwa 130 m NNW des Steges, zu Tage. Im frischen Anbruch zeigen sich wenige mm große Biotitblättchen in einer dunkel graugrünen Grundmasse. Im Gesteinsdünnschliff sind mehrere Arten von Chlorit, die aus Glimmer bzw. Hornblende hervorgegangen sind, Quarz und sehr viele kleine Körnchen eines undurchsichtigen Erzminerals zu sehen. Dieses erzeugt beim Anschlagen oder Zerreiben des Gesteins rötliche Spuren und erweist sich damit als Hämatit. Insgesamt ist der jetzige Mineralbestand Erzeugnis von Umwandlungsprozessen, die unter den Bedingungen einer niedriggradigen Metamorphose vor sich gegangen sind. Die spezielle Zusammensetzung des betroffenen Gesteins als Wirkung heißen Tiefenwassers lässt hier den auch sonst oft nachweisbaren Prozess besonders deutlich werden (siehe Abschnitt „Allgemeines ...“, S. 168).

- Auf mehreren kleinen Flächen am Glaserbuck (1,5 km WSW der Kirche von Gündelwangen) kommen Blöcke von *Serpentinit*, einem sehr dunklen, feinkörnigen Gestein, vor,



Abb. 3: Paragneis mit straffer Paralleltexur und schmalen Granitadern. Geröll im Bett der Wutach am Fuß des Räuberschlosse-Felsens. Breite etwa 30 cm. Foto O. Wilmanns



Abb. 4: Schutthalde am Hang des Hörnle (im Winkel zwischen Rötensbachtal und Wutachschlucht, R 3445820/H 5303600). Das vorherrschende Gestein ist Leptinit; Nahaufnahmen davon s. Abb. 12-14. Foto O. Wilmanns



Abb. 5: Scherzone in Paragneis mit Calcit (hell) und dunklem Chlorit mit Rutschstreifen. Felspartie am Hörnle (im Winkel zwischen Rötensbachtal und Wutachschlucht, R 3446040/H 5303350). Bildausschnitt 4 x 2,7 cm

das mit seiner, nur mikroskopisch genauer erschließbaren Zusammensetzung aus Serpentinmineralen, Pyroxen, Magnetit, Chromspinell und Karbonaten, von den hellen Gneisen seiner Umgebung völlig verschieden ist. Es handelt sich hier um tektonisch weit transportierte Schollen aus dem oberen Erdmantel, dessen Obergrenze im Schwarzwald erst in etwa 25 km Tiefe liegt.

- *Calcit* tritt gelegentlich in Form schmaler, meist nur Millimeter dicker Adern in verschiedenen Gneisen und Amphiboliten des Schwarzwaldes auf. Im Bereich der Wutachschlucht wurde ein Vorkommen in einer Gneisscholle am Hörnle (im Winkel zwischen Wutach- und Rötenschlucht) gefunden. Der Calcit ist dort in einer Scherzone mit schiefrigen Chloritaggregaten, die Rutschstreifen tragen, assoziiert (Abb. 5). Das Auftreten des kalkliebenden Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*) kann hier, wie auch an anderen Standorten in Silikatgesteinen, der Hinweis auf Spaltenwasser sein, das seinen Ca-Karbonatgehalt aus einem solchen Calcitvorkommen bezieht. Vorkommen von „Kalkpflanzen“ in ähnlichen Situationen sind im Schwarzwald schon seit über 150 Jahren bekannt. Ihre dort beobachtete Beständigkeit verlangt die Annahme, dass auch die Reserven und die Zulieferung des Ca-Karbonates entsprechend dauerhaft sind. Wie weit die nahe den Standorten angetroffenen Calcitadern allein dies leisten, muss hier noch eine offene Frage bleiben.

- Der *Lenzkircher Granit* (Lenzkirch-Steina-Granit der Geologischen Karte Blatt Lenzkirch) ist das neben den oben beschriebenen Gneisen dominierende Gestein des Grundgebirges in der Wutachschlucht. Sehr variabel hinsichtlich der Zusammensetzung und des Gefüges, ist er nicht mit wenigen Worten zu charakterisieren; in den Erläuterungen zur Geologischen Karte Blatt Lenzkirch (BANGERT et al. 1991) nimmt die Beschreibung und Diskussion der zugehörigen Gesteinstypen mehr als drei Druckseiten ein; eine feinkörnige, eine mittel- bis grobkörnige und eine deformierte Varietät werden in erster Näherung unterschieden. In den Aufschlüssen der Wutachschlucht fallen besonders die grobkörnigen Varianten mit ihren bis zu mehrere Zentimeter großen Kalifeldspatkristallen auf (Abb. 6). Die weiteren, auf frischen Oberflächen unterscheidbaren Hauptminerale sind der zweite Feldspat Plagioklas, Quarz und der dunkle Glimmer Biotit. Das Gestein dieses Typs bildet verbreitet Felsen, an denen dort, wo Flechten und Moose fehlen, seine Beschaffenheit deutlich zu erkennen ist (s. unten, Exkursionsziele). Abwandlungen zu kleiner körniger Ausbildung oder durch besondere Ansammlungen von großen Kalifeldspaten kommen häufig vor.

Auf Wegstrecken mit dicht aufeinander folgenden Aufschlüssen sind häufige Abwechslungen zwischen Granit und Gneisen sowie Übergänge zwischen diesen Gesteinstypen zu beobachten. Wie auch die geologische Karte erkennen lässt, verlaufen die Grenzen zwischen diesen Formationen scheinbar unregelmäßig; das Gneisgebirge zeigt sich im Anschnitt der Wutachschlucht wie von Granit durchtränkt und in größere und kleinere Schollen aufgelöst zu sein (Abb. 7). Auch in noch zusammenhängend gebliebenen Gneisen treten Granitgänge und -adern verschiedenen Ausmaßes auf (Abb. 8). Solche Verhältnisse sprechen dafür, dass der Anschnitt des Lenzkircher Granits in einem, verglichen etwa mit dem Urseegranit am Westrand der Geologischen Karte, ein relativ tiefes Niveau des Grundgebirges darstellt. - Die klein- bis mittelkörnige Ausbildung des Lenzkircher Granits ist im Steinbruch im Rötenschlucht gut aufgeschlossen (Abb. 9).

Mit seinem von LIPPOLT, RASZEK & HELLMANN (1978) physikalisch bestimmten Alter von 352 Millionen Jahren ist der Lenzkircher Granit um etwa 20 Millionen Jahre älter als der benachbarte Schluchsee- und Bärhaldegranit; seine Platznahme fand im untersten Karbon (Tournaisien) ein.



Abb. 6: Grobkörniger Lenzkircher Granit mit großen Kalifeldspat-Kristallen; 2-Cent-Münze als Maßstab. Geröll im Bett der Wutach am Fuß des Räuberschloßle-Felsens



Abb. 7: Einschlüsse von dunklem Paragneis in Lenzkircher Granit. 2-Cent-Münze als Maßstab. Fundort wie Abb. 4



Abb. 8: Gneisgeröll mit einem etwa 3 cm breiten, hellen Granitgängchen und einem etwa 14 bis 20 cm breiten, zusammengesetzten Gang; dieser besteht aus einer zentralen Partie mit bis zu 3 cm langen Kalifeldspat-Kristallen in einer feinkörnigen, glimmerreichen Grundmasse und hellen, granitischen Rändern. 2-Cent-Münze als Maßstab. Fundort wie Abb. 4. Foto O. Wilmanns

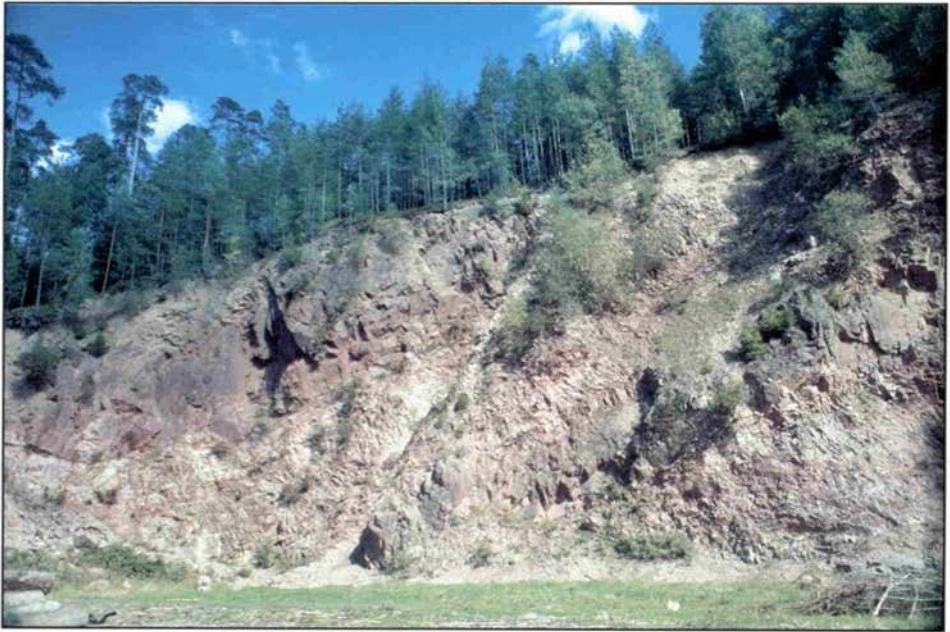


Abb. 9: Der Steinbruch im Rötentals, Zustand September 2004. Stark geklüfteter, auf frischen Bruchflächen heller Granit und schokoladebraune Porphyritgänge. In der Bildmitte eine rinnenförmig ausgeräumte Ruschelzone (vgl. Exkursionsziele, S. 167). Der insgesamt rote Gesamteindruck der Bruchwand rührt von fettigen, durch Eisenoxid pigmentierten Kluftbelägen her

Porphyrite und Quarzporphyre

Porphyrite und Quarzporphyre treten in der Wutachschlucht als *Gänge* in den Gneisen und im Lenzkircher Granit auf. Ein ganzer Schwarm von etwa NW-SE streichenden, bis zu 50 m breiten *Porphyritgängen* ist in der Rötenbachschlucht aufgeschlossen; einige von ihnen heben sich dort auch morphologisch, als „Rippen“ von ihrer Granitumgebung ab. Nach SAWATZKI (in BANGERT et al. 1991) haben die Gesteine eine feinkörnige bis dichte Grundmasse, in der mit bloßem Auge Einsprenglinge von Biotit (zum Teil in Chlorit umgewandelt) und Plagioklas (meist serizitisiert) zu erkennen sind (Abb. 11). Die Gesamtfarbe der Gesteine ist rötlichgrau, angewittert auch braunviolett bis graugelb.



Abb. 10: Die Ruschelzone in anderer Sicht. Links unten und rechts oben Granit, links oben und rechts unten Porphyrit



Abb. 11: Porphyrit mit hellen Feldspat- und dunklen Biotit-Einsprenglingen. Steinbruch im Rötenbachtal. Höhe des Bildausschnittes 35 cm. Foto O. Wilmanns

Ein gutes Beispiel für die *Quarzporphyre* bildet der Felsen des Räuberschlossles, dessen Gipfel und Südwestwand aus diesem Gestein bestehen. Die Hauptmasse des rötlichen Gesteins ist fast vollkommen „dicht“, das heißt, dass seine kristalline Beschaffenheit mit bloßem Auge kaum zu erkennen ist. Nur wenige und kleine Einsprenglinge von Quarz und Feldspat sind vorhanden; in anderen Vorkommen können sie deutlicher entwickelt sein. In der Lothenbachklamm durchsetzt ein morphologisch kaum bemerkbarer Schwarm von Quarzporphyr-Gängen den Lenzkircher Granit; die in dieser Schlucht besonders üppige Farn- und Moosvegetation, die weithin auch die Felsen einnimmt, lässt nur an wenigen Stellen die mineralische Substanz der Gesteine an der Oberfläche sichtbar werden.

Exkursionsziele

Der Steinbruch im Rötenbachtal, etwa 1,5 km südlich der Kirche, ist der einzige größere Aufschluss in dem hier betrachteten Gebiet, in dem Granit, Porphyritgänge und tektonische Phänomene gut zu sehen sind (Abb. 9). Die beste Beleuchtung ist nachmittags; bei Sonnenschein sind die Gliederung der Gesteinskörper durch Klüfte und die verschiedenen an den Gesteinen auftretenden Farben besonders gut erkennbar. Die dunkler farbigen Porphyritgänge, die nach der geologischen Karte etwa NW-SE streichen und nach NE einfallen, durchziehen schräg die Wand des Bruches. Sie sind im Allgemeinen weniger stark zerklüftet als der helle Granit. Eine ungefähr NW-SE streichende Verwerfung durchschneidet die Bruchwand. In der Bruchhälfte links der Verwerfung sind zwei Porphyritgänge, in der rechten und relativ weit unten nur einer aufgeschlossen; ob dieser Letztere mit dem oberen Gang links identisch ist, ist wegen der recht unterschiedlichen Mächtigkeit der beiden Teilstücke nicht sicher. Entlang der Verwerfung ist das Gestein stark zertrümmert und zerfallen; eine rinnenartig ausgeräumte „Ruschel“ unterbricht die noch fester zusammenhängenden Gesteinspartien des Bruches (Abb. 10).

Je nach Art der gerade freigelegten Flächen sind deren Farben von denen der frischen Gesteine, häufig aber auch von denen der sehr verschiedenartigen *Beläge* auf Rissen und Spalten bedingt. Wo frischer oder nur wenig veränderter Granit angebrochen ist, zeigt sich eine helle, etwas ins Gelblichgraue gehende Farbe; der Porphyrit ist in frischem Zustand etwa schokoladebraun (Abb. 11). Bei näherem Zusehen zeigt sich allerdings, dass braune und besonders rötlichbraune Farben im Aufschluss oft nicht zu frischem Gestein gehören, sondern einem tonigen, durch Eisenoxidminerale pigmentierten Überzug angehören, der sowohl auf Porphyrit, als auch auf Granit verbreitet auftritt. Noch genauere Betrachtung am Handstück entdeckt dann eine Fülle von weiteren Belägen verschiedener Beschaffenheit und Farbigkeit, die das eigentliche Gestein mit seinen Mineralen weithin verdecken. Auch bei Versuchen, durch Zerschlagen der Gesteinsstücke das frische Gestein frei zu legen, tun sich erneut Bruchflächen auf, die wiederum Beläge tragen und immer noch nicht das Gesuchte darbieten. Erst auf kleinen, kaum einmal handtellergroßen Flächen ist der Granit mit seinen ursprünglichen Mineralen Quarz, Feldspäte und Glimmer, einigermäßen unversehrt sichtbar. Dasselbe gilt für den braunen Porphyrit, der ohne Überzug seine kleinen Feldspat- und Glimmer-Einsprenglinge in einer dichten Grundmasse zeigt.

Eine gesteinskundlich interessante Route beginnt am Parkplatz bei der Schattenmühle. Ein markierter Fußweg führt, zunächst über eine Treppe, in den Bereich des hier karneolführenden Buntsandsteins und danach, ohne Aufschlüsse, in den des Unteren und Mittleren Muschelkalkes. Kalktuffbildungen an einem Rinnsal kennzeichnen dies veränderte Milieu. Nach einigen hundert Metern Weges, der auch ein Stück weit über die Hochfläche oberhalb der Schlucht führt, wird das felsige Gebiet des Räuberschlössles erreicht. Schon kurz vorher steht Granit mit großen Feldspat-Einsprenglingen und verschiedenartigen feinkörnigen Gesteinseinschlüssen an. Der Räuberschlösslefels selbst besteht aus nahezu dichtem Quarzporphyr (siehe Abschnitt „Porphyrite und Quarzporphyre“). Spuren von Blitzeinschlägen sind am Gestein bei den verfallenden Stufen zum Gipfel des Felsens für das aufmerksame Auge sichtbar (zur Erkennung dieser hier sehr unscheinbaren Erscheinungen siehe WIMMENAUER & WILMANN 2004). An dem nach NE in Richtung Stallegg führenden Weg ist nach etwa 50 m wieder Granit mit großen Feldspäten, nach 100 m aber heller, „leukokrater“ Gneis aufgeschlossen. Der Pfad vom Räuberschlössle abwärts zum Wutachsteg quert etwa 50 m abwärts der Spitzkehre Leptinit, weiter abwärts wieder Granit und, an

einem prominenten Felsvorsprung, einsprenglingsarmen Quarzporphyr, der auch jenseits des Flusses als Felsen wieder auftaucht. Der dichte Quarzporphyr des Räuberschlössle-Gipfels steht unmittelbar am Nordende des Steges nochmals an. Am jenseitigen, südlichen Ufer erheben sich über dem Pfad Granitfelsen; eine kleine, moosbewachsene Blockhalde besteht aus dem selben Gestein. An dem nach Gündelwangen führenden Pfad steht etwa 130 m nordwestlich des Steges erneut eine Gneisklippe an; sie enthält das oben (S. 163) beschriebene, dunkel grünlichgraue chloritreiche und Hämatit führende Gestein.

Frische und glatte Oberflächen verschiedener Gesteinstypen der Wutachschlucht zeigen die beim Transport gerundeten und geglätteten *Blöcke im Bett der Wutach* beim Steg unterhalb des Räuberschlössle-Felsens. Als bis metergroße Stücke sind reine Granite oder solche mit Einschlüssen sowie Gneise verschiedener Art, zum Teil mit granitischen und verwandten Gängen, vertreten. Besser als alle anderen Aufschlüsse lassen sie die Minerale und Gefüge dieser Gesteine, Verbands- und Altersverhältnisse erkennen. Die Abbildungen 6, 7 und 8 geben einige Beispiele von diesem lohnenden Fundort. Die kleineren Gerölle sind artenreich; außer Granit, Gneis, Porphyren und Porphyriten der Wutachschlucht kommen auch Gesteine des Paläozoikums (Vulkanite, Grauwacken, Schiefer) aus der Gegend von Lenzkirch und Kappel vor. Zur genaueren Diagnose sind jeweils frische Bruchflächen, die Betrachtung mit der Lupe und oft auch die mikroskopische Untersuchung im Gesteinsdünnschliff erforderlich.

IV. Allgemeines zur Erscheinung und Erkennung der Gesteine im Gelände

Die folgenden Ausführungen sollen dem interessierten Besucher der Wutachschlucht einige Hinweise zu den äußeren Erscheinungen der Grundgebirgsgesteine geben, wie sie sich unter den dort herrschenden, natürlichen Verhältnissen darbieten. Dabei sollen auch Eigenschaften zur Sprache kommen, die gewöhnlich kaum Aufmerksamkeit erregen. Unregelmäßige, scheinbar zufällige äußere Formen der Einzelstücke, uneinheitliche Farben auf den Oberflächen, unfrischer Zustand im Inneren und andere Phänomene der Alterung und des Zerfalls führen ja meist dazu, dass solche Funde gar nicht näher betrachtet und erst recht nicht mitgenommen werden. Dem Geologen, der die Verbreitung der verschiedenen Gesteine möglichst lückenlos und unabhängig von ihrem Erhaltungszustand erfassen soll, geben in Bereichen ohne frische Aufschlüsse aber auch „unansehnliche“ Fundstücke wesentliche Informationen über Vorkommen, Substanz und Entwicklung des Gesteins von früheren Zuständen bis hinein in die Gegenwart.

Anders als in dem zuvor beschriebenen Steinbruch Gropptal (WIMMENAUER 2004) und dem oben behandelten Steinbruch Zindelstein sind die Gesteine des Grundgebirges der Wutachschlucht in natürlichen Felsen, im blockigen oder steinigen Hangschutt und wenigen, meist schon Jahrzehnte alten künstlichen Aufschlüssen anzutreffen. Unter diesen Umständen bieten sie sich oft von Vegetation überwachsen, angewittert oder nur als kleine Stücke dar und erfüllen nicht die Erwartungen, die von den Gesteinsbeschreibungen in der Literatur geweckt werden; diese beziehen sich in erster Linie auf das Erscheinungsbild der Gesteine in ihrem ursprünglichen, frischen Zustand, wie sie dann auch in Sammlungen und Museen gezeigt werden.

Der hier gemeinte *ursprüngliche Zustand* der Gesteine ist derjenige, den sie – das heißt in unserem Gebiet hauptsächlich Gneise und Granite – bei ihrer Bildung in der Tiefe der Erdkruste und bei hohen Temperaturen erworben haben. Mineralbestand und Gefüge wurden durch die dort wirksamen, physikalischen Bedingungen und die jeweils vorgegebene Stofflichkeit bestimmt. Soweit die Gesteine auch nach der Heraushebung und Freilegung

Abb. 12-15: Vier Seiten eines einzigen, 14 x 11 x 8 cm großen Leptinitstückes von der Schutthalde am Hörnle (s. Abb. 4). Alle Abbildungen zeigen Ausschnitte mit 4,5 bzw. 3 cm Kantenlänge.



Abb. 12: Frisch aufgeschlagene Bruchfläche; die unverwitterten Hauptminerale (Feldspäte, Quarz und Biotit) sowie das Gefüge des Gesteins sind gut erkennbar



Abb. 13: Gesteinsoberfläche, die längere Zeit offen, aber vor direkten Niederschlägen und Licht geschützt, gelegen hat. Die oberflächlich angewitterten Feldspäte erscheinen getrübt; das Glimmergefüge ist noch gut erkennbar



Abb. 14: Frisch aufgeschlagene Bruchfläche mit tonigem, durch Limonit hellbraun gefärbtem Belag. Schwärzliche Flecken zeigen die Beteiligung eines Manganoxid-Mineralen an. Trotz der geringen Dicke des Belags (wenige Zehntel mm) ist von den Mineralen und dem Gefüge des Leptinitis nichts mehr zu sehen



Abb. 15: Auf der lange Zeit nach oben gewendeten, den Niederschlägen ausgesetzten Fläche des Stücks hat sich ein Überzug aus Krustenflechten entwickelt. Nur an wenigen Stellen schimmern hell rötliche Gesteinsminerale durch



Abb. 16: Oberfläche einer durch Hämatitpigment rot gefärbten Quarz-Feldpat-Ader in Gneiss mit Aggregaten einer Flechte der Gattung *Caloplaca* (gelb). Auch die weißen Beläge bestehen hier aus stark veränderter Flechtensubstanz. Bildausschnitt 4 x 2,7 cm

an der Oberfläche noch diese Kriterien ihrer Herkunft behalten haben, ist dies der Verlangsamung der Reaktionsfähigkeit bei fallenden Temperaturen und dem Mangel an dem sonst reaktionsfördernden Tiefenwasser zu verdanken. Bei genauerer Untersuchung sind allerdings oft doch geringe, manchmal aber, wie in dem S. 161 beschriebenen Fall, auch sehr deutliche Anzeichen für die durchlaufenen Zwischenzustände zu beobachten.

Einmal an der Erdoberfläche frei gelegt, wird die äußere Erscheinung der Grundgebirgsgesteine nicht mehr allein durch ihre in der Tiefe erworbenen mineralischen Zusammensetzungen und Gefüge bestimmt; ob und wie weit diese Eigenschaften überhaupt noch ohne Weiteres sichtbar sind, hängt jeweils von der Lage des Aufschlusses, dem Stand der Verwitterung und der dort entwickelten Vegetation ab. Frisches Gestein, das die zwei angegebenen Hauptkriterien sofort erkennen lässt, ist deshalb in natürlichen Zusammenhängen nur gelegentlich zu sehen. Auch Felsen sind unter dem Klima des Schwarzwaldes weithin mit Moosen, Flechten und Algen bedeckt; dasselbe gilt für die Blöcke der Halden und selbst für die Wände älterer, künstlicher Anbrüche. Nur relativ selten bietet sich das frische Gestein unbewachsen dar; besonders überhängende, nicht von den Niederschlägen getroffene Gesteinsflächen und Felspartien oder Blöcke, die von stark fließendem Wasser immer wieder gereinigt werden, zeigen unmittelbar ihre mineralische Substanz. In allen anderen Situationen bleiben offen liegende Gesteinsoberflächen nur wenige Jahrzehnte „frisch“ erhalten. Ein Beispiel dafür sind in unserem Zusammenhang die Wände des Steinbruchs I in Zindelstein, die noch in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts von der Straße her einen großartigen Anblick boten, waren doch die über hundert stark kontrastierenden Lagen von dunklem Amphibolit und hellen Gneisen in einem etwa 20 m hohen Profil ungehindert sichtbar. Heute beeinträchtigen Bäume und Stauden die Ansicht und behindern den Zugang; damals ganz frische Gesteinsoberflächen haben zumindest eine Patina angenommen oder sind von Algen und Flechten überzogen. Nur vor dem Regen geschützte Gesteinspartien tragen Staub, der sich vorerst auch noch abwaschen lässt; darunter ist noch das unverwitterte Gestein vorhanden.

Wesentlich größere Schwierigkeiten stellen sich der Diagnose der Gesteine dort entgegen, wo diese durch tektonische Kräfte im starren Zustand zerbrochen und zerdrückt wurden. Die daraus resultierende *Zerklüftung* ist eine in den hier behandelten Gebieten sehr verbreitete Erscheinung; der im ersten Teil dieses Aufsatzes beschriebene Steinbruch im Gropptal ist ein hervorragendes Beispiel für solche Verhältnisse (WIMMENAUER 2004). Auf den ersten Blick chaotisch, in Wirklichkeit aber durch die jeweils gegebenen mechanischen Eigenschaften des Gesteins und die Richtungen der darauf wirkenden Kräfte gesetzmäßig verlaufen, haben die Vorgänge dessen Beschaffenheit so sehr verändert, dass seine ursprüngliche Natur nur noch mit Einschränkung zu bestimmen ist. So ist etwa das Bruchverhalten eines Gneises, das im nicht veränderten Zustand wesentlich von der parallelen Orientierung der Glimmer bestimmt war, im zerklüfteten Zustand durch neu angelegte Orientierungen völlig verändert; beim natürlichen Zerfall, aber auch beim Behandeln mit dem Geologenhammer entstehen keil- oder fischförmige oder ganz unregelmäßig-kantige Stücke, deren Bruchflächen selten einmal die erwartete, typische Gneisstruktur noch erkennen lassen. Oft ist sichtbar, dass Teilbereiche des Gesteins gegeneinander verschoben wurden; dabei entstanden mehr oder weniger glatte, oft etwas gekrümmte Rutschflächen, die manchmal mit deutlichen Striemen versehen sind. Im anstehenden Gestein wichtige Hinweise auf die Richtungen der verformenden Kräfte, sind sie am isolierten Stück nur mehr Zeugen dessen, was, neben dem bloßen Zerbrechen und Zersplittern, bei der Überformung im starren Zustand geschehen kann. Insgesamt sind die an den Einzelstücken vorhandenen, konkreten Formen und die innere Beschaffenheit jeweils auf hoch komple-

xe, im Einzelnen aber nur annähernd zu begründende Weise zustande gekommen. Gesteinsstücke solcher Art sind deshalb kaum jemals in Sammlungen zu sehen; gegenüber schön formatisierten oder gar angeschliffenen Handstücken der unveränderten Ausgangsgesteine werden sie (zu Recht oder zu Unrecht?) nicht als Schaustücke anerkannt.

Beispiele zerklüfteter und mineralisch umgewandelter Gesteine sind auch im Bereich der Wutachschlucht reichlich vorhanden. Die Bildung der tiefen Schlucht wurde durch die tektonische Vorbereitung gewiss begünstigt. In der Lothenbachklamm ist der Lenzkircher Granit durch Zerklüftung zerrüttet und zeigt allenfalls auf der Höhe des Steigle noch die sonst gewöhnlichen massigen Felsformen. Solche sind aber östlich der Höll, oberhalb des am Hang in Richtung Bonndorf führenden Wanderpfades, etwas besser entwickelt. Stattliche Granitfelsen und eine dazu gehörige, stark überwachsene Blockhalde liegen auch über dem Südufer der Wutach, gegenüber dem Räuberschlossle-Felsen. Auf die Zerklüftung und Zerrüttung des Granits im Steinbruch Rötenbachtal wurde schon im Abschnitt „Exkursionsziele“ hingewiesen.

Für das *Wasser* sind mechanisch angelegte Risse und Spalten die bevorzugten Wege, auf denen es unter der Erdoberfläche und bis in große Tiefen hinab zirkulieren und wirken kann. Vor allem bei höheren Temperaturen, wie sie schon in wenigen Kilometern Tiefe herrschen, kann das Wasser die bis dahin vorhandenen Minerale verändern; es zerstört empfindliche Mineralarten, bildet aber aus deren Substanz auch neue, die sich oft auf seinen Wanderwegen, den Klüften, ablagern. Eine große Vielfalt *neuer Mineralbildungen* findet sich dann auf Flächen, die sich beim Zerfall des Gesteins durch Verwitterung, im Steinbruch oder unter dem Geologenhammer auf tun (Abb. 12-16). In den Gneisen unseres Gebietes sind vor Allem der Na-Ca-Feldspat Plagioklas und der dunkle Glimmer Biotit die am ehesten zersetzten Minerale. Aus Biotit bildet sich der dunkel graugrünliche Chlorit, der sich auf den Rutschflächen und einfachen Klüften sehr verbreitet findet. Oft ist er begleitet von hellen, matt aussehenden Mineralen der Glimmer- und Tonmineralgruppe, die ohne spezielle Untersuchungen nicht genauer benannt werden können.

Bei stärkerer Zersetzung des Biotits, der in vielen Gneisen und Graniten eines der Hauptminerale ist, wird dessen Eisengehalt freigesetzt und als Eisenhydroxidmineral (z. B. Goethit, Ferrihydrit, allgemein auch *Limonit*) auf den Klüften wieder abgelagert. Je nach deren Reinheit und der Beteiligung von Tonmineralen sind diese meist sehr feinkristallinen Bildungen braun, gelbbraun oder dunkelgelb; zusätzliche Mangangehalte, die auch aus dem Biotit stammen, verändern die Farbtöne ins Schwärzliche. Auch die Verwitterung geringer Mengen von Pyrit, der in manchen Gneisen, Amphiboliten und Serpentinitten vorkommt, erzeugt auffallende Limonitbildungen. Limonitisches Pigment tritt auch sehr verbreitet als Imprägnation verwitternder Gesteine auf, die dann nicht nur auf Klüften, sondern in der Masse eine rostige Verfärbung zeigen. Kluftbeläge und Imprägnationen aus metallisch glänzendem, feinkristallin aber blutrotem *Hämatit* bereichern die Vielfalt der sekundären Mineralbildungen in besonderer Weise. In neueren Aufschlüssen, z. B. dem Steinbruch im Rötenbachtal, beherrschen rotbraune, sandig-tonige Kluftbeläge das Gesamtbild. Das rote Pigment ist deutlich an den Tonanteil dieses Materials gebunden und wird mit diesem im Lauf der Zeit abgewaschen.

In sehr vielen Fällen zeigen die zu Tage liegenden Oberflächen des anstehenden Gesteins, aber auch der lose liegenden Stücke, überhaupt nicht deren eigentliche mineralische Substanz, sondern dünne Überzüge aus Algen, die grün oder anders farbig sein können. Schwarze Algenüberzüge sind, manchmal flächendeckend, an von Wasser überrieselten Stellen verbreitet. In weniger feuchten und trockenen Milieus beherrschen die millimeterdicken La-

ger von Krustenflechten das Bild (Abb. 15 und 16). Sie sind sehr verschieden farbig; manche Arten zeigen ein regelmäßiges System feiner Risse oder andere, dem Mineralischen fremde Gestaltungen. Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, näher auf diese botanischen Erscheinungen einzugehen, wohl aber darauf aufmerksam zu machen, wie viel Vegetation und wie wenig „Stein“ sich unmittelbar dem Auge darbietet.

Danksagung

Der Verfasser dankt Frau Professor Dr. O. Wilmanns für die Begleitung im Gelände, Beratung in botanischen Fragen und die Überlassung mehrerer Fotos für diese Veröffentlichung.

Angeführte Schriften

- ALTHERR, R. (1975): Der „Randgranit“ der Zone Badenweiler-Lenzkirch (Südschwarzwald): Ein anatektischer Bereich.- Diss. Freiburg i. Br., 102 S.
- BANGERT, V., mit Beiträgen von A. ETZOLD, G. SAWATZKI & A. SCHREINER (1991): Geologische Karte 1:25 000 von Baden-Württemberg. Erläuterungen zu Blatt 8115 Lenzkirch, 132 S.
- ANGERT, V. mit Beiträgen von A. SCHREINER und A. ETZOLD (1992): Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25 000, Blatt 8115 Lenzkirch.
- HANN, H., CHEN, F., ZEDLER, H., FRISCH, W. & LOESCHKE, J. (2003): The Rand Granite in the southern Schwarzwald and its geodynamic significance in the Variscan belt of SW Germany.- *Int. J. Earth Sci. (Geol. Rundschau)*, **92**: 821-842.
- HASEMANN, W. (1971): Erd- und Landschaftsgeschichte des Wutachgebietes. Das Grundgebirge.- In: Die Wutach. Naturkundliche Monographie einer Flusslandschaft. Hrsg. SAUER, K. & SCHNETTER, M., 31-35.
- HOENES, D. (1940): Magmatische Tätigkeit, Metamorphose und Migmatitbildung im Grundgebirge des südwestlichen Schwarzwalds.- *N. Jb. Mineral., Abt. A, Beil.-Bd.* **76**, 153-256.
- LIPPOLT, H. J., RASZEK, I. & HELLMANN, K. N. (1978): Das Rubidium-Strontium-Alter des Lenzkircher Granits im Südschwarzwald.- *Fortschr. Miner.*, **56**, Beih. 1: 8.
- REICHELT, G. (2004): Baarwanderungen. Streifzüge durch Landschaft und Kultur.- 200 S., Donaueschingen.
- WALENTA, K. (1992): Die Mineralien des Schwarzwaldes und ihre Fundstellen.- 336 S., München (Weise).
- WIMMENAUER, W. & LIM, S. K. (1988): L'association leptyno-amphibolique de la Forêt-Noire (R.F.A.).- *Bull. Soc. géol. France*, (8), **4**, 35-41.
- WIMMENAUER, W. (2004): Das Grundgebirge der Baar. I: Der Steinbruch im Gropptal.- *Schr. Ver. Gesch. Naturgesch. Baar*, **47**, 108-114.
- WIMMENAUER, W. & HANEL, M. (1997): Die Fortsetzung der Randgranit-Assoziation nach Nordosten und Norden.- *Jh. geol. Landesamt Baden-Württemberg*, **37**, 7-24.
- WIMMENAUER, W. & WILMANN, O. (2004): Neue Funde von Blitzsprengung und Fulguritbildung im Schwarzwald.- *Ber. naturforsch. Ges. Freiburg i. Br.*, **94**, 1-22.

Eingang des Manuskripts: 25.10.04

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Wolfhard Wimmenauer, Rehhagweg 21, 79100 Freiburg i. Br.

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	48	173 - 183	2005	Donaueschingen 31. März 2005
---	----	-----------	------	---------------------------------

Zu den Verhältnissen östlich vom Schwarzwald um die Mitte des 4. Jahrhunderts

von Hans-Dieter Lehmann

Für die große Alamannenausstellung 1997 in Stuttgart hatten führende Experten den aktuellen Stand des Wissens über das frühe Mittelalter in Südwestdeutschland und den angrenzenden Räumen zusammengetragen.¹⁾ Nach heutiger Sicht hatte die römische Verwaltung die rechtsrheinischen Gebiete in Folge innerer Wirren im Reich in den Jahren 259/260 n. Chr. aufgegeben. Aus elbgermanischen Gefolgschaften unter „Heerkönigen“ soll sich dann in diesem Gebiet der neue Großstamm der Alamannen formiert haben. Diese „Könige“ und „Kleinkönige“ sind in römischen Quellen zum Teil sogar mit Namen genannt: sie verbündeten sich untereinander gegen Rom oder waren aber dessen Verbündete (Foederati) – je nach der augenblicklichen Interessenlage.

Germanen haben im nördlichen Südwestdeutschland schon vor 259/260 n. Chr. im Vorfeld der damals aufgegebenen Grenzen auf vorgeschichtlich befestigten Höhen wie dem Dünsberg und dem Glauberg gesessen. Der Lagebezug germanischer Höhenbefestigungen im 4. Jahrhundert am Westrand des Schwarzwaldes zu Kastellen an der spätrömischen Grenze am Oberrhein bildet dazu eine Parallele. Auch hier übten germanische Gefolgschaftsführer regional begrenzte Macht von befestigten Höhen her aus.²⁾

Das ambivalente Verhalten dieser „Verbündeten“ Roms hat Heiko STEUER deutlich gezeigt: im Vorfeld schon sollten sie das römische Gebiet gegen nachfolgende germanische Gruppen im Sold Roms verteidigen. Unter Bruch der Verträge machten sie aber auch selber Raubzüge über den Rhein hinweg und in die südlichen rechtsrheinischen Gebiete, die auch östlich vom Schwarzwald in einer Zone lagen, die von Rom noch als eigenes Gebiet betrachtet wurde. Soldzahlungen Roms einerseits und Beutegut andererseits waren die Grundlagen der parasitären Existenz dieser Scharen, die unmittelbar vor den römischen Grenzen saßen. Am Schwarzwaldrand – in der Ortenau am Austritt des Kinzigtals in die Oberrheinebene, auf dem Zähringer Burgberg im Breisgau und auf dem Hertenberg gegenüber von Kaisersangst – ist die Lage dieser germanischen Höhensiedlungen recht auffällig auf Römerkastelle bezogen, die ebenfalls mit Germanen besetzt waren.³⁾

Schon um 292 n. Chr. hatte Constantius I. Chlorus einen „Alamannen-König“ gefangen genommen auf einem Feldzug von Mainz bis zur Donau bei Günzburg.⁴⁾ Er hatte ihn durch das Gebiet am obergermanischen Limes geführt. Wenn damals hier Alamannen saßen, sagt dies nichts über die Verhältnisse zu dieser Zeit am oberen Neckar, an der oberen Donau, auf der Baar und auf der westlichen Schwäbischen Alb aus – so wenig wie etwa der Siegername „Alamannicus“ bei Mitgliedern des konstantinischen Herrscherhauses.⁵⁾

Die aus dem 4. Jahrhundert stammende römische Weltkarte, die uns als Kopie des Mittelalters erhalten ist, suggeriert uns heute mit der Beischrift „ALAMANNIA“ über den Schwarzwaldbergen („SILVA MARCIANA“) eingetragen für damals eine Alamannia auf

dem Boden des gesamten Baden-Württembergs.⁶⁾ Auch wenn dies für die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts schon zugetroffen haben mag, geht man heute offensichtlich davon aus, dass dies auch zuvor so gewesen sei. Dabei hat schon 1934 Eduard NORDEN gezeigt, dass Rom bis nach der Mitte des 4. Jahrhunderts noch an der Fiktion römischen Bodens rechts vom Rhein festgehalten hatte.⁷⁾

Auf der mittleren Schwäbischen Alb wurde auf dem Runden Berg bei Urach ein regionales Machtzentrum aufgedeckt.⁸⁾ Im 3. Jahrhundert unterscheiden sich hier die Funde nur wenig von römischem Material in spätantiken Höhensiedlungen auf römischem Reichsboden. Später erst erfolgte auf dem Runden Berg eine Differenzierung in von Kriegern und von Handwerkern besiedelte Bereiche. Die Höhensiedlung in einem versteckten Seitental der Erms könnte als Zuflucht von Gallo-Romanen des Neckarlandes gegründet worden und erst in der Folgezeit Sitz eines germanischen Gefolgschaftsführers geworden sein – nach der Mitte des 4. Jahrhunderts. Die Fortdauer von Handwerksstätten auf dem Runden Berg weist ihn später als Herrschafts-Zentrum von Germanen aus.

Im Raum weiter südlich und östlich vom Schwarzwald sind Siedlungsspuren der Frühzeit sehr spärlich und nur bei Grabungen in Römerruinen festgestellt worden.⁹⁾ Der Befund etwa in Bondorf bei Rottenburg, Hechingen-Stein oder in Wurmlingen bei Tuttlingen steht im Gegensatz zu der Aussage eines Zeitgenossen, des römischen Schriftstellers Ammianus Marcellinus, der anlässlich der Besetzung des Elsass durch die Alamannen berichtet hat, dass die Germanen die römischen Siedlungen gemieden hätten. Die spärlichen „frühalamannischen“ Funde bezeugen aber sicherlich keine Sitze alamannischer Heerkönige. Offensichtlich lagen die Verhältnisse im Raum zwischen Schwarzwald und oberer Donau anders als beispielsweise am Runden Berg und bei den Höhensiedlungen am Westrand des Schwarzwaldes. Hier muss mit einer noch nicht germanisierten Vorbevölkerung von rebarbarisierten Gallo-Romanen gerechnet werden bis ins späte 4. Jahrhundert. Dies geht aus den Angaben des Ammianus Marcellinus zu Vorgängen im Umfeld der römischen Kaiser Constantius II. und seines Vetters Julian hervor in den Jahren zwischen 355 und 361 n. Chr.¹⁰⁾

Constantius II., der letzte der Söhne Konstantins d. Gr., hatte sich in Gallien des Usurpators Magnentius zu erwehren. Dort hatte dieser a. 350 den Constans, den Bruder des Kaisers ermordet. Gegen die Gallienarmee des Magnentius rief Constantius II. die Alamannen zu Hilfe. Er hatte sie für sich mit der Einladung und der Erlaubnis gewonnen, sich auf dem de jure immer noch römischen Boden rechts des Rheines als Foederaten niederzulassen. Die Verträge zwischen dem Kaiser und den germanischen Gefolgschaftsführern waren offensichtlich an die Personen gebunden: noch Jahre später berichtet Ammian von Kontakten zwischen Constantius II. und dem am südlichen Oberrhein herrschenden Vadomar.¹¹⁾ Dieser Alamannenkönig stand mit dem Kaiser im Osten in brieflichem Kontakt und beschwerte sich über dessen Vetter Julian. Dieser hat den Beschwerdebrief abgefangen, ließ den Schreiber festnehmen, als er über den Rhein kam, tastete ihn aber nicht an. Er ließ ihn zu Constantius II. bringen, der ihm im Ostteil des Reiches als Dux Phoeniciae eine Führungsfunktion zuwies.¹²⁾

Seinen Vetter Julian hatte Constantius II. a. 355 – nach dem Ende des Magnentius in der Schlacht von Mursa – zum Mitkaiser im Westen gemacht, nach Julians eigener Angabe „in Gallien und dem Land der Kelten“.¹³⁾ Er erhielt den Auftrag, die Alamannen wieder in ihre Schranken zu verweisen, da sie sogar schon auf das linksrheinische Gebiet ausgegriffen hatten. Gegen die Lentienser am westlichen Bodensee ließ Constantius II. a. 355 ebenfalls vorgehen, weil sie mit Beutezügen die bestehenden Verträge gebrochen hatten.¹⁴⁾

Mit der Gallienarmee besiegte Julian a. 357 eine Übermacht verbündeter Alamannenkönige bei Strassburg.¹⁵⁾ In den folgenden Jahren bekriegte Julian die Alamannen auf rechtsrheinischem Boden. A. 359 zog er mit seinem Heer bis in das Gebiet am ehemaligen obergermanischen Limes. Er zwang die unterworfenen Alamannen zur Freigabe aller verschleppten römischen Reichsangehörigen. Selbst der im Breisgau herrschende Vadomar war damals im römischen Heerlager erschienen und hatte seine Unterwürfigkeit bekundet.¹⁶⁾ Dass die Erfolge Julians und seines Heeres für die Gallo-Romanen östlich vom Schwarzwald von nicht geringer Bedeutung waren, lässt sich aus den Berichten Ammians erschließen. Er schildert im Detail die Vorgänge a. 360 im Lager vor Paris, die zur Ausrufung Julians zum Kaiser (Augustus) durch die Gallienarmee geführt haben.¹⁷⁾

Constantius bereitete damals im Osten des Reiches für das Frühjahr 361 einen Feldzug gegen die Perser vor. Beunruhigt von den Erfolgen Julians im Westen ordnete er an, dass dessen Elitetruppen nach dem Osten abzukommandieren seien.¹⁸⁾ Der Einwand Julians blieb unbeachtet, dass viele seiner Truppen nur unter der Bedingung dienten, ausschließlich nördlich der Alpen eingesetzt zu werden. Für wen diese Bedingung von Bedeutung war, geht aus einem Protestschreiben hervor, das im Lager der Petulanten umlief. „*Uns treibt man wie Verbrecher und Verurteilte in die entferntesten Gebiete der Welt. Unsere Familien werden wieder den Alamannen dienen müssen, aus deren Gewalt wir sie in Schlachten eben erst befreit haben.*“¹⁹⁾ Ihre Heimat muss rechtsrheinisch gelegen haben, wie aus der Angabe Julians hervorgeht, dass ihm Constantius II. die Herrschaft sowohl in Gallien als auch in einem Land der Kelten anvertraut habe²⁰⁾. Die Lage des „Landes der Kelten“ ist Gegenstand der vorliegenden Überlegungen. Es ist allem Anschein nach rechts des Rheins zu suchen. Es muss allerdings seit langem schon Absetzbewegungen aus den rechtsrheinischen Gebieten gegeben haben, denn Julian bot dem Kaiser ersatzweise Jungmannschaften an, die zwar Barbaren zu Eltern hatten, aber schon in Gallien geboren waren.²¹⁾

Rebarbarisierte Gallo-Romanen aus dem Gebiet östlich vom Schwarzwald, die in der Gallienarmee Julians dienten, mussten zu Recht für ihre Angehörigen in der Heimat fürchten bei einer Schwächung der Position Julians. Ihre Selbstbezeichnung dürfte *Celtae* gewesen sein. Wenn sie als Asylbewerber nach Gallien kamen, wurden sie als *Petulantes* bezeichnet. Dieser Name kommt von lat. *petere* (bitten) und dürfte im heutigen Sinne von „Asylbewerber“ zu verstehen sein. *Celtae* und *Petulantes* zusammen bildeten eine Doppeltruppe in der Gallienarmee. Sie rief Julian im Lager vor Paris zum Augustus aus; mit dem Torques eines *Petulantes* wurde der Widerstrebende gekrönt.

Julian informierte seinen Vetter umgehend von dem Vorgefallenen. Sein Angebot wurde so wenig akzeptiert wie die erfolgte Rangerhöhung. Constantius II. stachelte sogar den ihm verbündeten Alamannen Vadomar zum Aufruhr an. Julian sandte gegen ihn seine *Celtae* und *Petulantes* – wieder ein Beleg für deren Gegnerschaft zu den Alamannen.²²⁾ Nach der Ausschaltung Vadomars durch Gefangennahme und Verschickung zu Constantius II. rüstete sich Julian zur Auseinandersetzung mit dem Vetter.

Von Kaisersaugst am Rheinknie aus brach Julian mit nur wenigen Begleitern zur oberen Donau auf. Wohl im Bereich Mengen/Ennetach, wo der Fluss schiffbar wird, waren Kähne für ihn vorbereitet, auf welchen er die Donau abwärts fuhr bis nach Sirmium in Pannonien.²³⁾ Seine Truppen folgten ihm nach durch Rätien und Noricum. In Naissus (Nisch in Serbien) erfuhr Julian, dass Constantius II. überraschend gestorben war und ihm das kaiserliche Amt und den Krieg an der Ostgrenze hinterlassen hatte. A. 363 fiel Julian in den Kämpfen gegen die Perser.²⁴⁾

Wenn Julian sich mit kleinem Gefolge durch die *Silva Marciana* zur oberen Donau begeben konnte und dort für eine lange Donaufahrt vorbereitete Kähne vorfand, dann begegnete ihm hier an deren Oberlauf im Jahr a. 361 noch keine feindlich gesonnene Germanen sondern Leute, auf die er sich verlassen konnte. Als Vorsichtsmaßnahme sandte er Reiter durch die rätischen Gebiete, die weit auseinandergezogen den alamannischen Lentiensern den Anschein eines großen Heeresverbandes erwecken sollten.²⁵⁾ Das Vorgehen nach Muster bei Alexander d.Gr. bot Julian und seinen Begleitern ausreichend Schutz.

Im Klettgau, auf der Baar, am oberen Neckar und auf der Westalb saß damals noch eine gallo-romanische Bevölkerung, die mehr oder weniger rebarbarisiert war und aus welcher sich römische Elitetruppen rekrutierten. Ein schwacher, aber durchaus noch nachweisbarer Umlauf von römischen Münzen endet hier erst mit dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts. Vergleicht man die Prägungen in verschiedenen Gebieten, dann fällt am Hochrhein das Überwiegen von Ausgaben des Constantius II. auf, im Raum bis zum mittleren Neckar finden sich dagegen häufig Münzen von dessen Gegner Magnentius (350 – 353) (s. u. Exkurs zu Münzfunden).²⁶⁾ Tatsächlich erwähnt Julian im Gallienheer des Usurpators ausdrücklich Kontingente der *Celtae*.²⁷⁾ Mit ihnen und den *Petulanten* als Doppeltruppe hat Julian dann die mit Constantius II. paktierenden Alamannen bekämpft, die für Gallien und für den Raum östlich des Schwarzwalds eine dauernde Bedrohung darstellten. Wegen der Bedrohung ihrer Angehörigen in der Heimat hatten sich diese Truppen nur unter der Bedingung verpflichtet lassen, ausschließlich nördlich der Alpen eingesetzt zu werden.

Obwohl im Lager vor Paris die von Constantius II. angeordnete Truppenverlagerung für die *Celtae* und *Petulanten* der Anlass zum Aufstand und für die erzwungene Krönung Julians gewesen war, sind nicht wenige von ihnen später Julian nach Osten gefolgt. Sie waren noch Heiden. Als Julian im Osten sich wieder offiziell dem Heidentum zuwandte – was ihm bei den Christen den Beinamen *Apostata* (der Abtrünnige) einbrachte – fielen dem Ammian bei Opferfeiern in Antiochia am Orontes die *Celtae* und *Petulantes* besonders unangenehm auf: arrogant, trunksüchtig und verfressen – eben Barbaren vom Marcianischen Wald.²⁸⁾

Sechs spätantike Autoren haben mehr oder weniger säuberlich zwischen den Galli/Galatai im linksrheinischen Gallien und den *Celtae*/Keltai jenseits vom Rhein unterschieden – je nachdem, ob sie Latein oder Griechisch schrieben. Zu ihnen gehört auch Kaiser Julian selber, der die Verhältnisse hier bestens kannte. Dieser Unterschied der Benennungen wurde schon 1990 diskutiert²⁹⁾ – völlig unabhängig davon ist er im fernen Kanada dem Altphilologen John VAN DER SPOEL ebenfalls aufgefallen.³⁰⁾ Obwohl Julian ganz klar davon spricht, dass sein Amtsbereich im Westen – in Gallien und im Land der Kelten – lag, sucht Van der Spoel die rechtsrheinischen Kelten merkwürdigerweise an der unteren Donau. Fleißig ältere Literatur zusammentragend hat sich zuletzt Stefan LORENZ in einer Berliner Dissertation mit dem Thema *Solicinium* als Ziel des Feldzuges a. 368 befaßt.³¹⁾ Anusonius gegenüber den Angaben Ammians überbewertend sucht Lorenz den Alamannenberg auf der Baar, ohne sich allerdings auf eine Örtlichkeit festzulegen. Sein vermuteter Zangenangriff, der von Strabburg und von Windisch aus vorgetragen worden sein soll, missachtet sowohl die Angaben bei Ammian als auch Argumente, die gegen die Bewegung eines großen römischen Heeres durch das enge Kinzigtal vorgetragen worden sind.

Gleichgültig, was die ethnische Basis der *Celtae* und *Petulanten* gewesen sein mag – rebarbarisierte Galloromanen mit schon mehr oder weniger starkem germanischen Einschlag –, völlig germanisiert wurde der Raum östlich vom Schwarzwald nach dem Abzug Julians nach Osten und dem Ausbau der spätrömischen Rheingrenze durch Valentinian I.

(364 – 375). Auch wenn er im mittleren Schwarzwald noch vorrömische Namenreste in Fluss- und Flurnamen ermitteln konnte, spricht der Philologe Wolfgang KLEIBER vom Altsiedelland östlich vom Schwarzwald als einer „Germania Germanicissima“, weil sich hier nur sehr wenig vorgermanische Sprachreste feststellen lassen.³²⁾ Südwestdeutschland wurde in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters von vier germanischen Einwanderungswellen überrollt: zuerst von den elbgermanischen Gefolgschaften aus dem Raum zwischen Ostsee und Böhmen, dann in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts von Donausueben von der mittleren Donau. Schon unter fränkischer Oberhoheit kamen dazu eine Einwanderung aus dem Norden, deren Fundstoff die „nordische Phase“ der Alamannen charakterisiert, und im beginnenden letzten Drittel des 6. Jahrhunderts eine zweite Welle von der mittleren Donau, als sich dort a. 568 die awarische Herrschaft etablierte. Alle diese germanischen Zuwanderer wuchsen in Reichsteil Alamannien des Merowingerreiches zum Stamm der Alamannen oder Schwaben zusammen, in welchem das vorgermanische Substrat der Gallovari oder Wilheri der Origo Svevorum ebenfalls aufgegangen war.³³⁾ Letztere Herkunftssage – kurz vor der Jahrtausendwende im Umkreis der Kaiserin Adelheid in Quedlinburg aufgeschrieben – basiert vermutlich auf mündlicher Überlieferung im schwäbischen Herzogshaus, dem die Kaiserin entstammte.³⁴⁾

Die hier vorgelegten Überlegungen stimmen nicht mit der aktuellen Lehrmeinung überein, wie sie etwa im Ausstellungskatalog Stuttgart von 1997 vertreten wird. Dort ist nicht berücksichtigt, dass die rechtsrheinische Alamannia erst nach Beginn des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts vollständig germanisiert worden ist, d. h. erst nach dem Zug Kaiser Valentinians I. a. 368 n. Chr. tief in die werdende Alamannia hinein. Der gut vorbereitete Feldzug hatte ihn von Vindonissa/Windisch in der Nordschweiz über Tenedo/Zurzach und die Baar bis an die Zollernalb geführt. Der verlustreich errungene Erfolg war vergeblich; der Kaiser ließ deshalb die spätrömischen Flussgrenzen an Rhein und Donau befestigen. Damit war die direkte Einflussnahme Roms in Alamannien zu Ende. Ein letzter Vorstoß Gratians zehn Jahre später über den Hochrhein nutzte die Gelegenheit, die Reste der a. 378 im Elsass geschlagenen Lentienser zu vernichten.

Exkurs: Römische Münzen des 2. Drittels des 4. Jahrhunderts östlich vom Schwarzwald

Eine Kartierung der Münzfunde aus der Zeit nach Konstantin d. Gr. (+337) bis auf Valens (+378) im Bereich östlich vom Schwarzwald - südlich der Linie Nöttingen-Pforzheim-Ditzingen-Cannstatt-Lorch und außerhalb der spätrömischen Grenzen an Iller, Bodensee und Hochrhein - zeigt sowohl in der Funddichte als auch in der Zusammensetzung der Prägungen sehr deutlich regionale Unterschiede. Auch wenn die Fundzusammenstellung der folgenden Tabelle auf Basis verstreuter Literaturangaben von Karl CHRIST, Oscar PARET, Elisabeth NAU, Elisabeth NUBER, Ulrich KLEIN und Helmut BERNHARD keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellen kann, ergibt sich ein klares Bild in Bezug auf die eigentlich um die Mitte des 4. Jahrhunderts längst entfallene Grenze zwischen Obergermanien/Gallien und Rätien/Italien.³⁵⁾ Sie hatte dieses Gebiet einst vom Westende des Bodensees bis zum Zusammentreffen des obergermanischen Limes mit der Rätischen Mauer bei Lorch gequert. Auch wenn die Fundmünzen des Kantons Schaffhausen fehlen und manche Grabungen wie z. B. im Hegau und auf der Ostalb unberücksichtigt sind, lassen sich einige Aussagen machen:

In dem einst zu Obergermanien gehörenden Teil, durch den die Straße aus der Nordschweiz ins Limesgebiet geführt hatte, ist der Fundanfall aus dem 2. Drittel des 4. Jahrhunderts zehnmal so groß wie in dem einst zu Rätien gehörenden, flächenmäßig weit größeren Raum

Verteilung der Fundmünzen des 2. Drittels des 4. Jahrhunderts östlich vom Schwarzwald

	Constantinus II. 337-361	Constans 337-350 in Gallien	Magnentius 350-353 in Gallien	Julian 355-363 Jovian 363/4	Valentinian I. Valens 364-375/378
Raum Nöttingen - Pforzheim - Ditzingen - Cannstatt	6	-	8	1	5
Raum Küssaburg - Baar - Rottweil - Waldmössingen - Rottenburg - Herrenberg - Runder Berg - Köngen	13	17	32	4	11
Raum Überlingen - Tuttlingen	9	2	-	-	1
Insgesamt im zuvor einmal obergermanischen Teilgebiet: 109 Fundmünzen	28	19	40	5	17
Raum Gammertingen - Geislingen/Steige - Ulm - Rißblissen - Isny- Alldorf/Weingarten	5	1	3	-	3
Insgesamt im zuvor einmal rätischen Teilgebiet 12 Fundmünzen	5	1	3	-	3
121 Fundmünzen insgesamt * (davon 63 mit Bezug auf Gallien)	33	20	43	5	20

* einige der Münzen (z.B. aus Sindelfingen, Hailfingen, Gemmertigen, Weingarten) stammen aus merowingerzeitlichen Reihengräbern und stellen deshalb kein direktes Zeugnis für das 4. Jahrhundert dar

Ein alter Siegelring.

Hier befindet sich seit einer Reihe von Jahren ein von der Alb stammender goldener Siegelring von hoher Altertümlichkeit. Auf der Platte, die zwischen je 3, oben und unten angebrachten, kugelförmigen Wülsten liegt, befindet sich, von einem perlenchnurartigen Kranz umgeben, das Bild eines



Fürsten mit Stirnband (s. Abbild.). Der Charakter dieses Kopfs ist derselbe, wie er sich auf Münzen und Siegeln spätrömischer (byzantinischer) Kaiser zeigt. Es ist das typische bartlose Gesicht mit in die Stirn gekämmten Haaren und Stirnband, das wir seit Constantin d. Gr. auf den römischen Münzen finden, das aber auch noch für germanische Fürsten des Frühmittelalters verwendet wird. Die Zeichnung unterscheidet sich aber doch wesentlich von der der Münzen: während bei diesen die Teile des Kopfs und des Gewands, soweit es noch sichtbar ist, mehr naturalistisch sind, zeigt sich auf dem Ring ein gewisses Streben nach stilisierter Darstellung; man vergleiche z. B. die das Gewand andeutenden Linien und Punkte, sodann die Linien des Ohrs, die ums Auge und über die Nase. Während dies, sowie die charakteristischen 3 Wülste über und unter der Bildnisplatte nach manchen auf die Merowingerzeit hinweisen soll, verwies der verstorbene Oberst von Cohausen, dem der Ring bereinst gezeigt wurde, ihn entschieden in die spätrömische, bezw. byzantinische Zeit. Der Goldwert des schweren, massiven Rings beträgt 50 Ml.

Reutlingen im Januar.

östlich davon. Das Verhältnis von 109:12 Münzen aus dieser Periode geht darüber hinaus, was aus regional unterschiedlichen Forschungsständen heraus verständlich wäre. Eine Erklärung dafür ist sicherlich, dass viele der Funde im münzreicheren westlichen Gebiet – vom Neckarland bis zum Hochrhein – aus römischerzeitlichen Siedlungen wie Pforzheim, Rottenburg und Rottweil stammen, deren Entsprechungen auf rätischem Boden erst auf der Ostalb lagen. Dies kann aber nicht der einzige Grund sein, denn es fallen auch Unterschiede auf bezüglich der die Münzen ausgebenden Herrscher sowie eine Besonderheit für den Raum zwischen westlichem Bodensee und dem Donaudurchbruch durch die Schwäbische Alb. Im Vorfeld des Kastells Konstanz finden sich hier vorwiegend Münzen des Constantius II. Vorzüglich passt in dieses Bild das bei Münchhöf an das Tageslicht gekommene Goldmedaillon des Kaisers.³⁶⁾

Im Umfeld der Römerstraße vom Zurzacher Hochrheinübergang bis nach Nürtingen am Neckar fanden sich zwar auch 13 Münzen des Constantius II., im Hinblick auf dessen Regierungszeit von 24 Jahren sind dies aber im Vergleich zu den 27 Prägungen des Magnentius sehr wenige. Der Usurpator regierte nur von a. 350 – 353 in Gallien, nachdem er den Bruder Constans des Kaisers dort beseitigt hatte. Fasst man die nach Gallien weisenden Münzen von Constans, Magnentius und Julian zusammen, dann überwiegen diese 48 Funde die 13 Prägungen des Constantius bei weitem. Sie dürften durch die Hände von Leuten gegangen sein, die in der Gallienarmee gedient hatten unter Constans, Magnentius und Julian. Am Runden Berg stehen 6 Münzen des Magnentius und seines Sohnes Decentius einer einzigen gegenüber, die entweder für Constans oder Constantius II. ausgegeben worden war. Auch dieser starke Bezug auf den Westen legt für diese Höhensiedlung am Alb- rand die Anwesenheit von Galloromanen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts nahe.

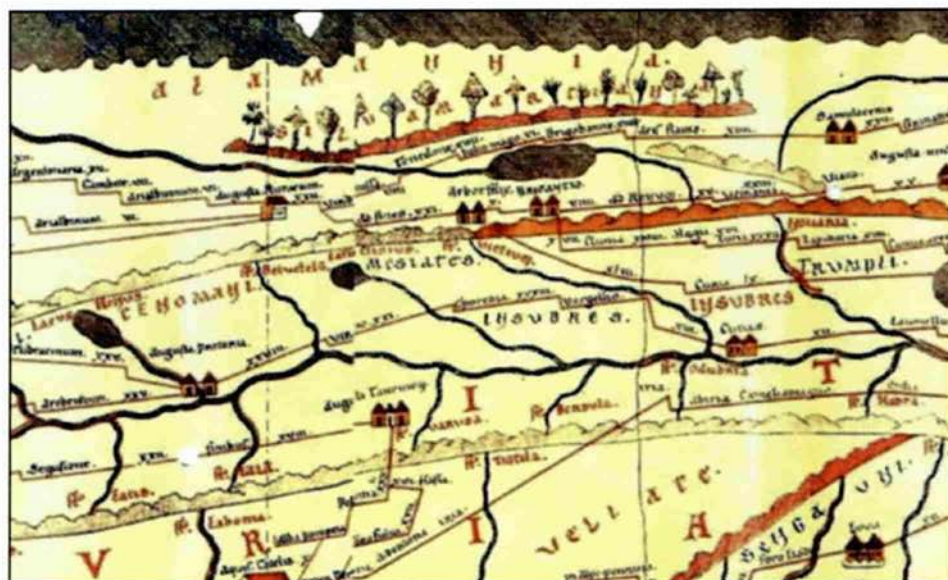
In dem nördlich vom heutigen Schönbuch gelegenen Raum zwischen Nöttingen und Cannstatt ist das Verhältnis: 6 x Constantius II., 8 x Magnentius, 1 x Jovian und 5 x Valentinian I. plus Valens, d. h. hier wurden immerhin auch noch sechs Münzen aus der Zeit nach Julian (+363) gefunden.

Die Münzen der beiden letzteren Brüder, die erst nach a. 364 geprägt wurden, beginnen im Süden mit einem Valens von der Küssaburg. Der Fundort liegt über der Zurzacher Hochrheinbrücke, die ausweislich der Dendrodaten im Jahr a. 368 repariert worden war. An der Straße ins Neckarland wurden im Klettgau bei Stühlingen eine und in Rottweil zwei Münzen des Valentinian I. gefunden; mit 7 Stück kumulieren die Münzen beider Brüder im Raum Rangendingen – Bad Niedernau – Rottenburg mit 5 Valens und 2 Valentinian I. Diese Fundorte liegen nicht weit vom Plateau von Beuren entfernt, wo das Ziel des Feldzugs Valentinians I. von a. 368 vermutet wird.³⁷⁾ Hier an der Zollernalb dürfte der nach dem Abzug Julians nach Osten von Alamannen besetzte Berg bei Solicinum gelegen haben, der unter großen Verlusten vom kaiserlichen Heer erstürmt wurde. Die Fundmünzen der Zeit stützen diese Vermutung; Anlass für den Feldzug dürfte das Vordringen der Alamannen in diesen Raum östlich vom Schwarzwald nach Julian gewesen sein. Ob die Kaiser Valentinian I. und sein noch minderjähriger Sohn Gratian abschließend ihren Weg ins Winterquartier nach Trier wieder über die Donauquelle zurück - wie auf dem Anmarsch - oder aber über Portus/Pforzheim genommen haben, sei dahingestellt.

Anmerkungen und angeführte Schriften

- 1) H. STEUER: Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. In: Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart 1997. Archäol. Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.). S. 149 – 162.

- 2) H. STEUER, M. HOEPER: germanische Höhensiedlungen am Schwarzwald und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. *Zschr.f.d. Gesch.d. Oberrheins* 150 (2002) S. 41-72
- 3) Wo der Neckar in die Oberrheinebene austritt, dürfte die Situation im 4. Jahrhundert ähnlich wie in der Ortenau gewesen sein. Der von vorgeschichtlichen Wällen umgebene Heiligenberg bei Heidelberg könnte in frühalamannischer Zeit Zentrum eines alamannischen Teilstammes gewesen sein. Dem Heiligenberg gegenüber südlich vom Neckar – in monte Piri, qui barbaricus locus est (Ammian 28, 2.5-9) – hat vermutlich Valentinian I. versucht, unter Bruch bestehender Verträge eine römische Befestigung errichten zu lassen. Nicht gefunden ist ebenfalls bislang der Sitz des Lentienser-Königs Priarius, der wohl auf den Höhen über dem westlichen Bodensee lag – Konstanz gegenüber, vielleicht bei Hohenbodman oder (Alt) Heiligenberg. Den Lentiensern und einem westlich von ihnen sitzenden alamannischen Teilstamm, dessen Name verloren ging, hatte Rom die Sicherung des Raumes zugedacht gegen Raubzüge, die über die Ostalb und das Donautal zum Hochrhein und in das Schweizer Mittelland vorstießen. Da die Lentienser aber selber Beutezüge unternahmen und unter ihrer Führung a. 378 ein Alamanneneinfall in das Elsass erfolgte, hat sie Gratian dort vernichtend geschlagen und ihre Reste im Anschluss daran zu vernichten versucht.
- 4) P. FOLTZINGER, D. PLANCK, B. CÄMMERER (Hrsg.): *Die Römer in Baden-Württemberg*.³ 1986, S. 104.
- 5) Wie Anm. 4, S. 104.
- 6) Ein Ausschnitt der Peutingerkarte mit der Bezeichnung SILVA MARCIANA für den Schwarzwald und dem Eintrag ALAMANNIA darüber ist in Anm. 4 Tafel 1 abgebildet.



- 7) E. NORDEN: *Alt-Germanien*. 1934, S. 9 – 14 zu Ammian Buch 18, 2.15.
- 8) *Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg* 14, 1991.
- 9) G. FINGERLIN: Siedlungen und Siedlungstypen. Südwestdeutschland in frühalamannischer Zeit. In: wie Anm. 1, S. 125 – 134.
- 10) AMMIANUS MARCELLINUS: *Römische Geschichte*. Kommentiert von W. SEYFARTH. Schriften und Quellen der Alten Welt. Akademie d. Wiss. der DDR (Hrsg.) 1978, Band 21, 1 – 4.
- 11) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.4-4.6. In der Leichenrede für Julian behauptete Libanios, Kaiser Constantius II. habe den Alamannen die Besetzung römischen Bodens gestattet, um sie als Verbündete im Kampf gegen den Usurpator Magnentius in Gallien zu gewinnen. Vgl.

Quellen zur Geschichte der Alamannen. Übersetzt von C. DIRLMEIER, kommentiert von G. GOTTLIEB. Heidelberger Akad. d. Wiss. (Hrsg.) Bd. II, S. 12. und ebenda S. 56 (Sokrates) und S. 57 (Sozomenos).

- 12) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.5 und 26, 8.2 sowie 29, 1.2.
- 13) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 15, 8.8 – 14.
- 14) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 15, 4.1 – 13.
- 15) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 16, 12.1 – 66.
- 16) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 18, 2.16.
- 17) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.14
- 18) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.2.
- 19) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 4.10.
- 20) Quellen zur Geschichte der Alamannen (wie Anm. 11), Bd. I, S. 29ff.
- 21) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 20, 8.13.
- 22) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 3.2.
- 23) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 12.3.
- 24) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 25, 3.23.
- 25) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 21, 8.2 und 21, 9.2. vgl. C. HOLZHERR: Zur Vorgeschichte der Stadt Rottenburg a.N. Reutlinger Geschichtsblätter 5 (1894) S. 33 ff hier bes. S. 92.
- 26) K. STRIBNY: Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. Röm.-german. Kommission 70 (1989). S. 351 – 506.
- 27) Quellen zur Geschichte der Alamannen (wie Anm. 11), Bd. I, S. 31 (Julian Or. 56 b).
- 28) AMMIAN (wie Anm. 10), Buch 22, 13.6.
- 29) H.-D. LEHMANN: Die dunklen Jahrhunderte. Überlegungen zu den „frühen Alamannen“ des 3. und 4. Jahrhunderts in den südlichen Teilen von Baden-Württemberg. Zeitschrift für Hohenzoll. Geschichte 26 (1990), S. 9 – 26.
- 30) J. VAN DER SPOEL: Constantius and the Celts. Hermes 121 (1993), S. 504 - 507.
- 31) S. LORENZ: Imperii fines erunt intacti. Rom und die Alamannen 350-378. Diss FU Berlin 1995. Euro. Hochschulschriften 1997, Reihe III Bd. 722.
- 32) W. KLEIBER: Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung. In: Frühmittelalterliche Studien 7 (1973), S. 50.
- 33) Zu Gallovari/Wilheri vgl. Notitia Dignitatum. Latercula Provinciarum. O. SEECK (Hrsg.) Nachdruck 1962, S. 251; vgl. Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 3 (1899), Sp. 2196 und W. FOERSTE: Die germanischen Stammesnamen auf - vari. In: Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) S. 6ff.
- 34) H.-D. LEHMANN: De Origine Gentis Svevorum / Von der Herkunft der Schwaben (in Vorbereitung für Jb. Hist. Ver. Dillingen/Donau).
- 35) K. CHRIST: Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte Bd. 3, I + II (1960) sowie Ergänzungen dazu aus: Fundberichte aus Hohenzollern 1935, S. 19-22; Fundberichte aus Schwaben NF 16 (1962), S. 306 – 208 und NF18 II (1967), S. 174-195; Fundberichte aus Baden-Württemberg 2 (1975), S. 332-353; 10 (1985), S. 635-672; ebenda S. 673-703; 12 (1987), S. 663-681; 22 II (1998), S. 298ff sowie Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, S.20; 1985, S. 25; 1986, S.325; 1987, S. 347; 1998, S. 295 und der Runde Berg bei Urach (wie Anm. 8), S. 193.
- 36) Abbildung in: Die Römer in Baden-Württemberg. (wie Anm. 4) Tafel 48a, b.
- 37) H.-D. LEHMANN; (wie Anm. 29). Vom Heufeld über dem Plateau von Beuren stammen Funde des 19. Jahrhunderts, die leider verschollen sind. Darunter befand sich ein schwerer goldener Siegelring mit einem unbeschrifteten Kopf im Profil. Der Ring ist in den Blättern des Schwäbischen Albvereins 9 (1897), Sp. 374 abgebildet nach E. WEIHNMAJER: Ein alter Siegelring. Reutlinger Geschichtsblätter 8 (1897), S. 15. Der Ring, der im 19. Jahrhundert in die Sammlung Eisenlohr in Reutlingen gelangt war, ist dem aus dieser Sammlung entstandenen Reutlinger Stadtmuseum fremd. Vermutlich ist er bei Fliegerangriffen im zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Er fehlt leider auch schon in der Aufstellung von F. HENKEL: Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. 2 Bde. (1913).

Herr Professor Dr. Konrad Hitzl vom Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen hat die allein noch vorliegende Zeichnung freundlicherweise analysiert mit folgendem Ergebnis:

Zu Rate gezogene Literatur:

1. Hans Peter L'Orange u. a., Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284-361 n. Chr., Herrscherbild III 4 (1984). {GA Wegn III.4}
2. Jutta Meischner, Das Portrait der theodosianischen Epoche I (380-405 n. Chr.), JdI 105, 1990, 303-324.
3. Jutta Meischner, Das Portrait der theodosianischen Epoche II (400-460 n. Chr.), JdI 106, 1991, 385-407.
4. Jutta Meischner, Das Portrait der valentinianischen Epoche, JdI 107, 1992, 217-234.

Ergebnis:

Unter der unbewiesenen Voraussetzung, dass die alte Zeichnung das Original sehr genau wiedergibt, ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass mit dem Porträtkopf Konstantin d. Gr. als Alleinherrscher (324-337 n. Chr.) dargestellt wurde. Dafür sprechen die folgenden Gründe:

1. Die Haare haben nicht mehr die militärische Kürze der vorausgegangenen tetrarchischen Zeit.
2. Die Haare hängen tief in die Stirn herab wie vor allem in der konstantinischen Epoche üblich.
3. Der Kopf scheint bartlos zu sein, wie ab der konstantinischen Epoche wieder üblich.
4. Die Zeichnung gibt eine sehr charakteristische Nasenform mit eingezogener Wurzel und vorspringendem Rücken wieder, wie sie am ehesten bei guten Bildnissen Konstantins begegnet.
5. Ein Vergleich mit Bildnissen Konstantins auf Edelmetallprägungen (z. B. L'Orange a. a. O. Taf. 67) zeigt erstaunliche physiognomische und typologische Gemeinsamkeiten bis hin zum Gewandansatz am Hals.

Tübingen den 23.03.2001

gez. Dr. K. Hitzl

Ich bin Herrn Dr. Hitzl für diese seine Expertise sehr dankbar und auch für die Erlaubnis, sie hier verwenden zu dürfen.

Die mögliche Zuweisbarkeit zu Konstantin d. Gr. legt nahe, dass a. 368 anlässlich des Kampfes um den „Alamannenberg“ – bzw. genauer bei einem unvorsichtigen Erkundungsritt Valentinians I., von dem Ammian berichtet hat, – ein Erbstück verloren ging, welches nur in der engeren kaiserlichen Umgebung getragen worden sein kann.

Eingang des Manuskripts: revid. Fassung am 25.11.04

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans-Dieter Lehmann, In der Ganswies 2, 72406 Bisingen-Zimmern

Die Hüfinger Scharfrichter Ruf

von Cornelia Kluth

Inhalt dieser Veröffentlichung sind Korrekturen und Ergänzungen zu den im Sippenbuch Hüfingen genannten Namensträgern Ruf, und zwar zu denen unter den Nummern 3521 bis 3525, für die sich eine Scharfrichterabstammung nachweisen lässt (vgl. A. KOEBELE 1962: 402).¹⁾ Die dort für sie auch angeführte Berufsbezeichnung Metzger trifft in keinem Falle zu, denn den Scharfrichtern wie den Abdeckern war der Zugang zu zünftigen Gewerben verwehrt.²⁾ Sie galten mehr oder weniger als „unehrlich“, wurden einerseits von der Bevölkerung gemieden, andererseits aber von ihr als Heilkundige für Mensch und Vieh begehrt.³⁾ Ihr Heiratskreis war eingeschränkt, da sie sich meistens nur mit ihresgleichen verhehelichen konnten,⁴⁾ was zu regelrechten Scharfrichterdynastien führte.⁵⁾

Da die bis 1870 im Sippenbuch gemachten Angaben ausschließlich auf der Auswertung der örtlichen Kirchenbücher beruhen, deren Einträge in älterer Zeit familiäre Zusammenhänge nicht nur bei den Ehen, sondern auch bei den Sterbefällen vermissen lassen, ergaben sich zwangsläufig unbeabsichtigte Fehlzusweisungen, die im vorliegenden Fall unter Zuhilfenahme weiterer Quellen geklärt werden konnten.

Der erste eigene Abdecker, der unter dem Datum vom 12. Oktober 1674 für Hüfingen angestellt wurde,⁶⁾ war der Scharfrichter

Hans Caspar Ruf ⁷⁾	∞	Anna Barbara Koch ⁸⁾
~ 30.01.1647 Löffingen		~ 24.05.1653 Meßkirch
+ 26.05.1725 Hüfingen		+ 15.03.1734 Hüfingen

Hans Caspar Ruf hatte zuerst zwei Jahre bei seinem Schwiegervater in Meßkirch gedient. Anschließend war er als Wasenmeister in Hornberg im Schwarzwald bis zur Übertragung der Hüfinger Ballei tätig.⁹⁾ So wurden ihm im Rechnungsjahr 1674/75 erstmals 1 Gulden und 2 Kreuzer für Abdeckerverrichtungen bezahlt.¹⁰⁾ Sein Bezirk wurde am 14. Mai 1679 um zwei Orte vergrößert.¹¹⁾ Eine Bestallung mit erweiterter Instruktion wurde ihm erst am 29. April 1718 zugestellt.¹²⁾ Seine Nachfolge ging nicht automatisch auf den ältesten Sohn über. Daher lag bereits am 1. März 1720 das Anwartschaftsdekret für Christoph Ruf auf den Hüfinger Scharfrichterdienst nach seines Vaters Tod zu sukzedieren vor, was dann auch geschah.¹³⁾

Christoph Ruf ¹⁴⁾	∞	Susanna Seidel ¹⁵⁾
~ 08.12.1670 Meßkirch		* 10.06.1681 Triberg
+ 03.01.1742 Hüfingen		+ 15.06.1762 Hüfingen

Christoph Ruf wurde über 54 Jahre alt, bis er die Hüfinger Ballei übernehmen konnte. Da seine Mutter als Witwe noch „den halben dienst genossen“, verfügte er erst nach deren Tod über die vollen Einkünfte, die insbesondere in Naturalien (Vesen [Dinkel], Hafer, Brot und Stroh) abgegolten wurden.¹⁶⁾ Elf Jahre nach seiner Einstellung erschien Christoph Ruf

am 25. Mai 1736 mit seinem Sohn Johann Baptist im Oberamt, um dessen Nachfolge in die Wege zu leiten,¹⁷⁾ die dann lt. Dekret vom 26. Juli vorlag, vorausgesetzt, dass dieser das Meisterstück durch Richten mit dem Schwert gemacht habe, sich eines untadeligen Lebenswandels befleißige sowie „*die gehörige authentische attestata seiner zeit produciren*“ werde, auch seinen alten Eltern getreulich an die Hand gehe und die Aufzucht von Jagdhunden wohl zu erlernen sich angelegen sein lasse.¹⁸⁾

Johann Baptist Ruf¹⁹⁾

Maria Franzisca Seidel²⁰⁾

∞ 10.02.1738 Oberndorf a.N.

* 22.08.1716 Hüfingen

* 09.03.1720 Oberndorf a.N.

+ 09.07.1784 Hüfingen

+ 04.03.1792 Hüfingen

Wann genau Johann Baptist Ruf die Hüfinger Ballei übernahm ist, wie schon bei seinem Vater, nicht ersichtlich, da keine entsprechenden Unterlagen vorliegen. Das erforderliche Meisterstück hat er erst am 15. Juli 1745 ausgeführt, es fehlte bis dahin wohl an einem Delinquenten.²¹⁾

Die spektakulärste Hinrichtung, mit der Johann Baptist Ruf schon zwei Jahre nach seinem Meisterstück betraut worden war, da der Meßkircher Benedict Burckhardt (?–1782) Letzteres noch nicht abgelegt hatte, war die des degradierten Dekans Johann Conrad Arbogast Gauch (1700–1747).²²⁾ Da ihm die bisher entstandenen erheblichen Kosten für die Exekution des J.C.A. Gauch und den davor Gerichteten, die sich auf 87 Gulden beliefen, noch nicht erstattet waren, wandte er sich an höchste Stelle²³⁾ und bat zugleich um eine finanzielle Gleichstellung der Exekutionsgebühren mit dem Donaueschinger Meister.²⁴⁾

Es ging immer wieder um Geld,²⁵⁾ aber auch um Brennholz wegen der Versorgung der herrschaftlichen Jagdhunde²⁶⁾ und letztendlich um die Bestallung.²⁷⁾ Von den Einnahmen der Exekutionsgebühren konnte kein Scharfrichter leben, sie kamen im Fürstenbergischen nicht so häufig vor.²⁸⁾ Seinen Unterhalt verdiente er vor allem mit der Abdeckerei und den damit zusammenhängenden Verrichtungen. Auch Seuchenzeiten bedeuteten Mehreinnahmen. Wenn er nicht nur in der Vieharzneikunde bewandert war, sondern sich darüber hinaus durch Rosskuren einen guten Ruf verschaffte, konnte er mit einem erheblichen Zusatzverdienst rechnen. Weitere Einnahmequellen bildeten je nach Fähigkeit chirurgische und medizinische Tätigkeiten, der Verkauf von hergestellten Salben und Tinkturen sowie der Verkauf von Tierhäuten an die Gerber etc.²⁹⁾ Nur so, d.h. alles zusammengenommen, lässt sich erklären, dass Johann Baptist Ruf ein reiches Erbe hinterließ.³⁰⁾ Da seine Ehe kinderlos geblieben war, endete mit ihm schon in der dritten Generation das Scharfrichtergeschlecht Ruf in Hüfingen (vgl. Tab.).

Hier sei auf die Kinder des Hüfinger Ehepaares Ruf – Koch eingegangen. Über deren nunmehr zwölf, im Sippenbuch sind neun genannt, kann bislang Folgendes mitgeteilt werden:

1. Christoph und dessen einziges Kind Johann Baptist sind als direkte Nachfolger des Hans Caspar Ruf im Hüfinger Scharfrichteramt mit ihren und ihrer Ehefrauen Lebensdaten bereits erwähnt worden (siehe Anm. 14, 15, 19 u. 20).
2. Johannes³¹⁾ o-o Maria Kaufmann³²⁾
~ 29.05.1672 Hornberg ~ 08.09.1671 Gutmadingen
+ 08.06.1722 Hüfingen

Kind:

- a) Anna Barbara³³⁾
* 25.05.1706 Hüfingen

3. Hans Michael³⁴⁾
~ 19.08.1674 Donaueschingen
4. Anna Maria³⁵⁾
~ 01.03.1677 Hüfingen
5. Anna Barbara³⁶⁾
~ 17.08.1678 Hüfingen
6. Gabriel³⁷⁾
~ 25.03.1680 Hüfingen
7. Theresia³⁸⁾ ∞ 30.06.1716 Hüfingen Johann Michael Seidel³⁹⁾
~ 14.10.1681 Hüfingen ~ 14.01.1687 Rottweil-Altstadt
+ 22.10.1744 Hochemmingen + 26.10.1743
8. Namenloser Eintrag⁴⁰⁾
*+ 03.08.1683 Hüfingen
9. Johann Jacob⁴¹⁾
* 08.12.1684 Hüfingen
+ 03.06.1698 Hüfingen
10. Maria Magdalena⁴²⁾
* 02.07.1688 Hüfingen
+ 10.07.1688 Hüfingen
11. Johann Georg⁴³⁾ 1. ∞ 27.04.1719 Hüfingen Anna Maria Müller⁴⁴⁾
* 23.09.1693 Hüfingen
+ 29.11.1751 Blumberg

Kinder:

- a) Maria⁴⁵⁾
* 20.02.1719 Hüfingen
+ 03.08.1771 Blumberg
∞ 25.01.1752 Blumberg
Franz Anton Seidel⁴⁶⁾
* 26.02.1725 Grafenhausen
+ 10.02.1807 Blumberg

- b) Anna Barbara⁴⁷⁾
* 12.09.1721 Hüfingen
+ 28.11.1788 Blumberg

Catharina Greitmann⁴⁸⁾

2. ∞ 27.04.1746 Blumberg

Kind:

- a) Theresia⁴⁹⁾
* 19.02.1748 Blumberg

12. Georg⁵⁰⁾

Abkürzungen der Quellen

FFA	= Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen
GLA	= Generallandesarchiv Karlsruhe
KBB	= Kirchenbuch Blumberg
KBBr	= Kirchenbuch Bregenz
KBD	= Kirchenbuch Donaueschingen
KBG	= Kirchenbuch Grafenhausen b. Bonndorf
KBGu	= Kirchenbuch Gutmadingen
KBH	= Kirchenbuch Hüfingen
KBHe	= Kirchenbuch Hochemmingen
KBHo	= Kirchenbuch Hornberg
KBL	= Kirchenbuch Löffingen
KBM	= Kirchenbuch Meßkirch
KBMe	= Kirchenbuch Mellingen im Aargau
KBO	= Kirchenbuch Oberndorf a.N.
KBR-A	= Kirchenbuch Rottweil-Altstadt
KBSt	= Kirchenbuch Stühlingen
KBT	= Kirchenbuch Triberg
KBTe	= Kirchenbuch Teningen
LKA	= Landeskirchliches Archiv Karlsruhe
SB	= Sippenbuch Hüfingen
StadtAH	= Stadtarchiv Hüfingen
StAF	= Staatsarchiv Freiburg

Anmerkungen

- 1) Die ständig wechselnde Schreibweise des Familiennamens Ruf sowie die der eingetragenen Seidel/Seidler bleibt unberücksichtigt.
- 2) In den Kirchenbüchern lautet die lateinische Bezeichnung für den Scharf- oder Nachrichter „*carnifex*“ und für den Metzger „*lanio*“. Da in einigen Wörterbüchern unter *carnifex* beide Berufsangaben zu finden sind, führte dies im vorliegenden Fall zu der Fehlübersetzung Metzger.
- 3) Es gab keine festen Regeln. Jede Herrschaft hatte ihre eigenen Verfügungen, die sich im Laufe der Zeit lockerten. So bediente sich z.B. der von 1659 bis 1677 regierende Markgraf Friedrich VI. von Baden-Durlach des Teninger Scharfrichters Georg Friedrich Heidenreich (1622–1676) auf seinen Feldzügen; er wurde dessen „*Leib und Wund Artzt genennet*“ (vgl. GLA 229/105315; unpag.). Dieser war auch sonst eine geachtete Person, selbst Pfarrer Georg Baude(n)mann (?–1677) nahm ihn als zweiten Paten bei seiner Tochter Gertraud (lt. KBTe [LKA], Taufen Jg. 1665: 262, Nr. 19).
- 4) „Mischehen“ lassen sich häufig belegen, doch ebenso oft fehlt in den Kirchenbüchern der Hinweis auf eine erteilte Legitimation, die vom Makel der Infamie befreite. Auch Eheverträge können diesbezüglich aufschlussreich sein.
- 5) Die in zeitgenössischen Schriftstücken anzutreffende Bezeichnung Vetter erschwert die Nachforschung bei den vielen Gleichnamigen sehr, da sie sich nicht nur auf den Cousin bezieht, sondern auch ganz allgemein eine Verwandtschaft bekundet.
- 6) „*Auf gnädigste ratification Ihro Fürstlich gnaden ist Hanß Caspar Ruoff Scharpf Richter auf folgende bedingnuß althero nach[er] Hüfingen für Einen Kleemeister ahngenome[n] worden.*“ So beginnt die ihm unter dem Datum vom 12.10.1674 erteilte, neun Punkte umfassende Instruktion, in der am Schluss die vierzehn zu seiner Ballei gehörenden Ortschaften namentlich aufgeführt sind (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 10/11). Sie beinhaltet u.a., dass Hans Caspar Ruf auf eigene Kosten eine „*Ihme bequembliche Behausung auf dem waasen, oder wo sichs nechst dabey füege[n] wirt*“, erbauen, bewohnen und im Wesentlichen, ohne die Stadt zu belasten, unterhalten soll. Sein Abdeckerlohn bleibt, wie es die Bürger von alters her gewohnt, bei 12 Kreuzer für ein großes und 6 Kreuzer für ein kleines Stück Vieh.

Er soll auch ein Ross und Karren halten, um das verendete Vieh auf den Wasen führen zu können, „damit die Burger nit beschwerdt“ [seien]. Sodann soll er die von Wölfen und Hunden im „ösch“ verstreuten Gebeine ebenfalls auf den Wasen bringen und verbrennen. Da ihm von der Stadt Hüfingen weder Heu noch „wißwachs“ gegeben werden kann, wird ihm erlaubt, einen Platz auf dem Wasen zum Heuen zu nutzen. Er darf auch nur ein Pferd und zwei Stück Vieh auf die Weide treiben. Mit „ohmsauberen“ Pferden zu handeln, sie auf der Allmende oder anderswo laufen zu lassen, wird ihm verboten. Gegen die Bürgerschaft und Jedermann soll er sich aller Ehrbarkeit befleißigen und sich gegenüber dem Amt getreu und gehorsam erzeigen. So er in Malefiz- oder anderen Angelegenheiten benötigt wird, soll er nur den Lohn empfangen, wie ihn der Löffinger Meister erhält und darüber hinaus nichts Weiteres fordern. In einem nur als Blatt erhaltenem Verzeichnis aus dem Jahr 1688 erscheint er erstmals unter denen, die eine „Mannßmadt“ als Weide im ehemaligen großen herrschaftlichen Weiher nutzten und musste 4 Gulden dafür entrichten; später bezahlt er noch einen Gulden für einen oberhalb seines Hauses gelegenen Platz (vgl. FFA Rentamt Hüfingen, Rechnungen Georgii 1687 bis Georgii 1688: loses Blatt; ibd. Georgii 1704 bis Georgii 1705: fol. 126).

Abdecker, Schinder, Wasen- oder Kleemeister sind identische Begriffe.

Für den Hüfinger und Blumberger Wasenbezirk war zuvor der Löffinger Scharfrichter zuständig, wie aus dessen Bestallung vom 16.05.1650 hervorgeht (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. VII, Fasc. Ib: unpag.). Benötigte man einen Scharfrichter, so wurde u.a. auch der Donaueschinger „Meister Hans“ verpflichtet. A. VETTER (1984: 215) spricht dabei von Hans Ritter, der 1631, 1632 und 1657 seines Amtes gewaltet haben soll. Nach Recherchen im ältesten Donaueschinger Kirchenbuch handelte es sich aber um den aus Stühlingen stammenden Hans Müller, der darin von 1617 bis 1666 nachzuweisen ist (∞ 13.08.1617 lt. KBD Ehen Jg. 1617: 415, + 12.06.1666 ibd. Tote Jg. 1666: 572, Nr. 111 mit dem Vermerk, dass er „51. Jahr des orths scharfrichtere gewesen“). Es gab zwar einen Hans Ritter (Reuter), der wohl 1601 verstarb (die Sterbeeinträge beginnen erst am 07.11.1623), da sein gleichnamiger Sohn in einem Schreiben vom 06.06.1601 festhält, dass „nach ableibung meines vatters seelig zue einem Nachrichter vf= vnd angenommen“ (vgl. Dikasterialia Div. XI, Vol. III, Fasc. II: unpag.). Dieses wird auch wegen der „Malevitz Costen“ bestätigt, die „M: Hannsen dem Nachrichter, bey Lebzeiten seines Vatters, Vvnd dann nach ableiben seines Vatters seeligen, er der Jung M: Hannß, in Peenlichen fragen, Vnd Richten, biß dato den 17 Junij Anno 1601 Verdient ...“ (vgl. FFA Rentamt Donaueschingen, Rechnungen Invocavit 1600 bis Invocavit 1601: unpag., Nr. 141). Dieser hatte wieder einen Sohn Hans und beide wurden am 22.06.1617 von dem von 1595 bis 1625 regierenden sanblasianischen Abt Martin I. Meister „auff Ir Vndertheniges anhalten, zue Nachrichterern Inn dero Jurisdiction vvnd Pottmeißigkeit“ angenommen (vgl. GLA 109/545: unpag.). „Meister Hans“ war bereits am 07.10.1614 von dort als Scharfrichter angefordert worden (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. III, Fasc. II: unpag.). Hans Müller hatte 1617 die am 20.07.1596 getaufte Tochter Anna Maria des bereits erwähnten Hans Ritter zur Frau genommen (lt. KBD Taufen Jg. 1596: 12/13, Nr. 26). Da die Stühlinger Kirchenbücher erst später einsetzen (~ 01.01.1664, ∞ 14.01.1664, + 23.01.1673, Letztere nicht, wie bei H. FRANZ 1957: 243 angeführt, auch schon 1664) kann man nur vermuten, dass ein familiärer Zusammenhang (ein Bruder?) mit dem dort am 13.12.1678 verstorbenen Scharfrichter Sigmund Müller bestand (lt. KBSt Tote Jg. 1678: unpag.). Der Wasenbezirk, Ballei genannt, wurde von höchster Stelle angewiesen.

- 7) Hans (Johann) Caspar Ruf (SB Nr. 3521) war vom Überleben her gesehen der jüngste Sohn des Löffinger Scharfrichters Hans (Johannes) Ruf (?–1674) und der Catharina Koch (Datum lt. KBL Taufen Jg. 1647: 27). Sein Sterbealter ist im Kirchenbuch mit 72 anstatt 78 Jahren angegeben, eine seinerzeit häufig anzutreffende Ungenauigkeit (Datum lt. KBH Tote Jg. 1725: 6). G. MOOG (1934: 18) gibt unrichtig 1720 als Todesjahr an.
- 8) Anna Barbara Koch (SB Nr. 7314) war die jüngste Tochter des Meßkircher Scharfrichters Hans (Johannes) Koch (?–1671) und der Christina Ruf (Datum lt. KBM Taufen Jg. 1653: fol. 125/126). Sie kann, obwohl kein Sterbealter, aber ihr Witwenstand im Kirchenbuch verzeichnet ist, nur die Ehefrau des Hans Caspar Ruf gewesen sein, da keine weitere Person mit diesen Namen in Hüfingen zu finden ist (Datum lt. KBH Tote Jg. 1734: 18). Die ohne Zweifel vorliegende Verwandtschaft mit ihrem Mann lässt sich nicht beweisen (vgl. Tab.).

- 9) Von Hornberg aus richtete Hans Caspar Ruf am 18.02.1674 eine Bittschrift an den Löffinger Amtsverwalter Franz Vogler (? –1686), da er durch den Tod seines Vaters, um Gottes Barmherzigkeit und wegen seiner kleinen Kinder willen, dessen Nachfolger in Löffingen zu werden erhoffte. Er erhielt in Hornberg nur 8 Gulden jährlich und musste davon auch noch „*ein eigene herberg erhalt[en]*“ (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. VII, Fasc. II: unpag.). Auch den Hüfingener Jägermeister Georg Alban Riescher (? –1684) fragte er „*bestendig vmb seine Aufnam alhero*“, wie einem Schreiben des Obigen aus dem gleichen Monat zu entnehmen ist (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 6).
- 10) Vgl. FFA Rentamt Hüfingen, Rechnungen Georgii 1674 bis Georgii 1675: fol. 206, Nr. 192.
- 11) Durch den Tod des Löffinger Scharfrichters Hans Ruf am 13.02.1674 wurde dessen Ballei unter die Söhne Johann (Hans) Georg (1644–1679) und Hans Caspar (1647–1725) aufgeteilt. Sterbedatum des Hans Ruf lt. Schreiben vom 19.02.1674 (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 4), da im Kirchenbuch der infrage kommenden Zeit nur der jeweilige Monat ohne Tag angegeben ist (vgl. KBL Tote Jg. 1674: 7). Aufgrund seiner Bestallung vom 12.06.1674 erhielt Johann Georg Löffingen mit weiteren Orten (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. VII, Fasc. 1c: unpag.) und Hans Caspar, wie schon erwähnt, am 12.10.1674 Hüfingen mit Blumberg. Nach dem frühen Ableben des Ersteren wurden dem Hans Caspar am 14.05.1679 noch die beiden Orte Mundelfingen und Döggingen „*zu besserer seiner auffenthaltung zue Hüffingen*“ zugeteilt (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 13).
- 12) In der Bestallung ist festgelegt, welche Naturalien und Gelder Hans Caspar Ruf jährlich als feste Besoldung bzw. Wartgeld von der Herrschaft, der Stadt Hüfingen und den Einwohnern seiner Balleiorte zu empfangen hat; desgleichen sind seine Abdeckereinnahmen aufgeschlüsselt, aber auch was er zu bezahlen hat, etwa als Botenlohn, wenn ihm von Fremden auf der Straße gefallenes Vieh angezeigt wird, wobei ihm dieses mit Haut und Haaren gehörte (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 25–29).
- 13) Vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 40. Es ist ausdrücklich vermerkt, dass ihm dieser Dienst nur dann erteilt wird, wenn er sich, wie bisher geschehen, wohl verhalte und seinem Vater der kindlichen Schuldigkeit nach getreulich an die Hand gehe. Kammerrat Christoph Ignaz Kellauer (? –1772) irrte sich bei seinen vom Hofrat Anton Willibald Ferdinand Maria v. Lempenbach (? –1796) angeforderten Aktenexzerpte betr. Scharfrichter, da er auf Hans Caspar Ruf den Johann Baptist als Sohn folgen ließ (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. I [Extractus Actonem]: 19).
- 14) Christoph Ruf (SB Nr. 3523) kam vorehelich in Meßkirch zur Welt, wobei die Kindesmutter fälschlich „*Maria Barbara*“ benannt ist (Daten lt. KBM Taufen Jg. 1670: fol. 23/24 u. lt. KBH Tote Jg. 1742: 28). Wann und wo sich seine Eltern trauen ließen, konnte nicht festgestellt werden.
- 15) Susanna Seidel (Daten lt. KBT Taufen Jg. 1681: 61 u. lt. KBH Tote Jg. 1762: 57, Nr. 150) war die jüngste Tochter des Triberger Scharfrichters Jacob Seidel (1631–1686) und der aus dem gleichen Berufsstand stammenden Anna Maria Hirt (? –1691) aus Bregenz. Unter den Kindern des dortigen Scharfrichters Christoph Hirt ist keine Anna Maria zu finden, lediglich eine Maria ist unter dem Datum vom 04.12.1645 eingetragen (lt. KBBr Taufen Jg. 1645: 510), so dass eine Identität nicht zwingend vorliegt, aber doch möglich wäre. Sie könnte aber auch schon mit ihren Eltern vor 1643 nach Bregenz gekommen sein, denn am 15.01.1643 wurde dort das erste Kind des Ehepaares Hirt getauft (lt. KBBr Taufen Jg. 1643: 479).
- 16) Vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 50.
- 17) Der Oberamtsbeamte war, wie aus seinem Bericht an höchste Stelle hervorgeht, dem Ersuchen des Christoph Ruf nicht abgeneigt, da jener „*allbereith schon Ein zimliches alter auff sich hat, auch seinem dienst fast nicht allerdings mehr forzustehen weißt*“. Dieser will seinen Sohn noch für zwei bis drei Jahre in die Fremde schicken, damit er seine Profession besser begreife. Er hatte bei der Aufzucht der Hunde, die für die fürstliche Hof- und Jagdverwaltung gehalten werden mußten, eine besondere Freude und Liebe verspüren lassen (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 47). Fast gleichzeitig hatte sich schon Christoph Rufs jüngster Bruder Johann Georg (SB Nr. 3524), der mit seiner Familie im selben Haus wohnte, als Nachfolger um die Hüfingener Ballei bemüht. Nur das unter dem Datum vom 23.05.1736 abgefaßte Begleitschreiben zu dessen Bittschrift ist überliefert, in welchem nicht nur bestätigt

wird, dass Christoph Ruf alt und kraftlos, sondern auch mitgeteilt, dass er dem Trunk ergeben sei (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 44). Von höchster Stelle wurde ein gutachtlicher Bericht angefordert. Es sollte geprüft werden, ob der Hüfinger Scharfrichter auch ohne die Einkünfte aus den Blumberger Orten der Notdurft nach seinen Unterhalt habe (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 46). Am 15.07.1736 lag die Antwort vor. Da weder Johann Baptist noch Johann Georg Ruf ihr Meisterstück gemacht und sich somit beide noch nicht zu einem Scharfrichter qualifiziert hatten, sahen die Beamten „ohnmaßgeblich nicht“, wie ohne jenem eine „Expectanz“ zu erteilen sei. *„Damit aber jedoch dem jungen Ruff nicht alle hoffnung zu Erlangung des diensts benommen, und Er hierdurch bewogen werden möchte, seinen alten entkräfteten vatter zu verlassen ... [so waren sie der Meinung] ... daß wann sich selbiger zu Einem künftigen Scharfrichter mittelst Eines gewöhnlichen Meister Stücks tüchtig machen, zumahlen sich ferners wohl verhalten, und seinen alt erlebten Elteren getreulich an die hand gehen werde, Er junge Ruff vor anderen zu seines vatters dienst hoffnung haben solle.*

So viel hingegen den zweyten Supplicanten Hannß Jerg Ruffen betrifft, da haben wir zwar deßen Bruder den hiesigen Scharfrichter mehrmahlß zu persuadiren gesucht, daß dieser Ihme als Einem armen Tropfen die in denen Amt Blumbergischen 3. dorffschafften Jährlich fallende [Einkünfte] ... zu deßen nothdürfftigen unterhalt umb so eherder überlassen möchte, als Ihme Scharfrichter vormahlen bey Lebzeithen seines vatters ein gleiches wiederfahren ... wann nun aber dieser hierinnfallß die Liebe gegen seinen nothleidenden armen Bruder aus dem hertzen gänzlich verbannet, Einfolglichen sich guthwillig zu nichts verstehen will, alß müssen dieses mehrmahlen Euer Hochfürstl. Durch[au]cht gnädigster Disposition unterthänigst anheimstellen“ (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 49/50).

Dem Johann Georg Ruf wurde lt. Dekret vom 26.07.1736 die Besorgung der drei zum Amt Blumberg gehörigen Ortschaften, also Blumberg, Riedöschingen und Riedbüchlingen, mit den einem Kleemeister zukommenden „Emolumenten“ überlassen, da ihm ohne Meisterstück (er war schon 43 Jahre alt) die erbetene „Expectanz“ auf ein Scharfrichteramt nicht erteilt werden konnte (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. VI, Fasc. II: unpag.). Als dieser am 29.11.1751 in Blumberg „das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet“ (siehe Anm. 43), sah sein Neffe Johann Baptist Ruf eine Chance, um jene Orte von Joseph Wilhelm Ernst Fürst zu Fürstenberg (1699–1762) zurück zu erbitten, da sie „von Unerdencklichen Jahren her nacher Hüffingen gehöret“. Doch die Hoffnung auf eine fürstliche Zusage erfüllte sich nicht, da sie schon einem anderen, d.h. dem Nachfolger, angewiesen worden waren (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 106–108). Obwohl ihm die Zusammenhänge bekannt waren (siehe Anm. 29), hat er einen Versuch gewagt. Auch 1779 probierte er, als in Blumberg ein Mörder inhaftiert war, von der Regierung eine Genehmigung zu erhalten um diesen zu exekutieren. Er erhielt wieder einen abschlägigen Bescheid, da Blumberg bekanntlich einen eigenen Scharfrichter hatte (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 170 u. 172–174).

18) Vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 52.

19) Johann Baptist Ruf (SB Nr. 3525). Daten lt. KBH Taufen Jg. 1716: 192/193, Nr. 39 u. ibd. Tote Jg. 1784: 82, Trauung lt. KBO Ehen Jg. 1738: 36. G. MOOG (1934: 18/19) irrte sich, indem er von zwei Söhnen des Christoph Ruf, nämlich Johann Baptist und Johann Georg, berichtet.

20) Maria Franzisca Seidel (Daten lt. KBO Taufen Jg. 1720: 101 u. lt. KBH Tote Jg. 1792: 90) war die jüngste Tochter des Oberndorfer Scharfrichters Johann Carl Seidel (1683–1765) aus Rottweil-Altstadt und der Anna Maria Ferber (1686–?) aus Oberndorf a.N., die jedoch keinem Scharfrichtergeschlecht entstammte. Die der Maria Franzisca im Sippenbuch zugeschriebene Herkunft aus der Familie des Johann Michael Seidel (SB Nr. 3956) trifft somit nicht zu (vgl. Tab.).

21) Der Hausacher Scharfrichter Johann Anton Seidel (1712–1749) hatte sich bereits am 09.08.1737 für Johann Baptist Ruf, „des wohl erfahrenen Herrn Scharfrichters zu Hüffingen sein Sohn“, verwendet. Er teilte dem Regierungsrat und Oberamtmann Joseph Ignatius Köberlin (?–1754) zu Wolfach mit, dass dieser schon ein Jahr bei seinem Vater [Johann Carl Seidel (1683–1765)] in Oberndorf als Knecht gedient und sich dabei ehrlich und fromm aufgeführt sowie zu seiner Profession qualifiziert habe. Er bittet, wenn wieder eine Exekution in Haslach anstehe, dass dieser sein Meisterstück so bald wie möglich vornehmen dürfe (vgl. FFA

- Dikasterialia Div. XI, Vol. XIII: unpag.), was dann acht Jahre später erfolgte (siehe Anm. 28).
- 22) Johann Conrad Arbogast Gauch, Dekan des Landkapitels Riedlingen und seit 1733 Pfarrer in Inneringen, stammte aus Mellingen im Aargau/Schweiz, wo er am 24.12.1700 getauft wurde (lt. KBMe Taufen Jg. 1700: 70). Am 21.10.1747 wurde von den Vertretern der Juristischen Fakultät in Freiburg ein ausführliches Rechtsgutachten erstellt, und zwar wegen jahrelanger Sodomie (im vorliegenden Fall Unzucht mit über 50 Buben und einigen Mädchen), das die Todesstrafe durch den Scharfrichter forderte (vgl. FFA Ecclesiastica 88, Fasc. III, 1a, 1b u. Beilage). Am 14.11. (richtig 24.11. [vgl. FFA Ecclesiastica 88, Fasc. III, Beilage]) wurde er in Meßkirch zur Walstatt geführt, mit dem Schwert gerichtet, auf dem Scheiterhaufen verbrannt und die Asche vergraben (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. I [Executions Kösten]: unpag.). Es sind noch andere Todesdaten überliefert. So nennt Johann Baptist Ruf in seiner „Designation“ (siehe Anm. 28) „den 21/19ten Wintermonath“ (November) und in einem undatierten Schreiben gar „den 24.ten Xbris“ (Dezember) vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 58.
- 23) Vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 58-60. Johann Baptist Ruf hat, wie aus den unterschiedlichen Handschriften ersichtlich, seine Eingaben nicht selbst geschrieben.
- 24) Joseph Wilhelm Ernst Fürst für Fürstenberg bewilligte am 10.01.1748 „wegen der – an dem unglückseell: Johan Conrad Arbogast Gauchen in Mößkirch glücklich [d.h. beim ersten Streich] vollbrachten Execution, über dasienige, waß Ihme ... gebühren thut, wegen seiner dahin- und ruckreiß auch etlich-tägigen aufenthalts daselbst, anoch weiters Neun gulden“ (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 66). Bezüglich der finanziellen Gleichstellung lautete die Antwort, es bei „der Ihme angewiesenen Bestallung und darin versehenen regulativo lediglich Bewenden zu laßen“. Seine zweite Bitte wurde somit abgelehnt (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 65).
- 25) Am 05.11.1749 stellte Johann Baptist Ruf zusammen, was er „so wohl von gnädigster Herrschafft, alß nachstehenden orthen an Geldt= und Frucht Besoldung Jährlich zu Empfangen“ wie auch, was er zu zahlen hat, so die Reparaturkosten an seinem eigenen Haus und die Zinsen für Äcker, Haus und Garten, einem Wiesenfeld und dem Wasen, die sich auf 4 Gulden und 40 Kreuzer beliefen (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 81-83).
- 26) Die dafür eingereichte Bittschrift enthielt mehrere Anliegen. So war er u.a., obwohl schon jahrelang in Diensten, immer noch nicht mit einer eigenen, ihm „doch höchst nöthigen bestallungs-Instruction versehen“, zum anderen bittet er um Brennholz, das er noch nie gehabt, „da doch ein herrschafflicher Hundts-Zwinger vorhanden, und denen Hund zu zeiten das überbleibende fraß zum auffbehalten gesotten werden mueß“. Und Heu und Stroh, was ebenfalls für die Hunde vonnöten, wurde ihm auch noch nie gestellt (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 132). Daraufhin erhielt er am 15.12.1759 „zu künftiger beßer Versorgung deren Herrschafft Hundten“ jährlich 8 Klafter Brennholz und 20 Bund Stroh bewilligt (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 138/139).
- 27) Ebenfalls am 15.12.1759 wurde ihm, da „derselbe biß anhero noch mit keiner Verhaltungs und Bestallungs Instruction versehen, sondern nur eine Copiam Copiae von des allhiessigen [Donaueschinger] scharfrichters Instruction bey handen habe, wornach sich aber die in seiner Balley sich befindliche[n] Burger, und Bauern nicht richten wollen, als wurde ihme ad Interim, und damit er wisse wie Er sich in das Künftige zu verhalten habe nach stehende Verhaltungs, und Bestallungs Instruction zu handen gestellet“ (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 116-120).
- 28) Von Johann Baptist Ruf liegt eine „Designation wegen Alhier zu Hiffingen und andern orthen durch mich Ends benanter seindt Justificiert worden“ vor, die er jedoch vergessen hat zu unterschreiben (lt. Abschrift zitiert). So führt er u.a. Haslach, Meßkirch, Trochtelfingen und Wolfach auf. Nach seinen Angaben hat er zwischen September 1739 und Mai 1780 zwei Personen gerädert, drei stranguliert und vierzehn geköpft. In diesem Zeitraum haben unter seiner Aufsicht auch fünf Scharfrichtersöhne ihr Meisterstück gemacht. Seine erste Amtshandlung war eine Strangulation am 18.09.1739, dann folgte das Meisterstück am 05.07.1745 (vgl. FFA Beilage zu Dikasterialia Div. XI, Vol. II: unpag.). Bereits am 31.10.1739 wurde ihm seine „Malafitz“-Bestallung ausgestellt. Er bekam 10 Gulden für das Abholen und in den Boden versenken eines Selbstmörders, 5 Gulden für das Binden und Wiederlösen der Hände

anlässlich der Tortur, 4 Gulden von jedem Malefikanten für das Mahl sowie 12 Kreuzer pro Person für Strick und Band. Für die vielen übrigen Handlungen standen ihm jeweils 1 Gulden und 30 Kreuzer zu (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 85/86).

- 29) Es kam immer wieder vor, dass Bauern ihr krepierendes Vieh selbst verlochten und die Haut verkauften, was für Johann Baptist Ruf ein Verdienstverlust bedeutete. Dieser hatte einst auf die Bitte des Riedböhringer Pfarrers hin dessen gefallener Kuh die Haut abgezogen und den Kadaver verlocht und somit in die Zuständigkeit der Blumberger Ballei eingegriffen. Er wurde verwarnet, d.h. die fällige Strafe wurde ausgesetzt. Er musste dem Blumberger aber das Geld, das dieser dabei verdient hätte, bezahlen, andernfalls würde die Strafe verschärft werden (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 110).
- 30) Schon fünf Tage nach Johann Baptist Rufs Tod, am 14.07.1784, wurde der Hofrat und Landschaftsphysikus Engelberger [Dr. med. Joseph Daniel Alexander Engelberg (? –1788)] in Donaueschingen beauftragt, die *„zurückgelassene Haus=Apothek genau zue durchsuchen, und die darin befindliche für Menschen bestimmten Medicamenten von jenen, welche zur Pferd u[n]d Viehe=Arzney gehörig sind, wohl abzusondern, weiln nur diese von letzterer arth, nicht aber jene von ersterer dem künftigt[en] Scharfrichter zu Handen gestellet werden sollen, die erstere aber zum besten der Erbschaft zu versilbern seind, allermassen diesem [dem Nachfolger] bey Verlust seines Dienstes alles Mediciniren für Mensch[en] verbotten ist“* (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 203). Somit dürfte ihm das Behandeln von Kranken noch erlaubt gewesen sein, da sich auch kein diesbezüglicher Verweis in den Akten findet.

Am 08.02.1776, also bereits acht Jahre vor seinem Lebensende, brachte Johann Baptist Ruf 200 Gulden als milde Stiftung für bürgerliche Hüfingen Hausarme ein, wobei vom Zins jährlich 48 Kreuzer für das Lesen von zwei Messen verwandt werden sollen. Der übrige Zins ging an vier namentlich genannte Personen, *„welche der stadt nicht allerdings gefallen wolten“*. Seine Witwe führte der Stiftung am 04.12.1784 auch noch 50 Gulden zu. Von deren Zinsen sollten jährlich vier Messen gelesen werden (vgl. StadtAH Altakten Id.-Nr. 1830).

Im *„Donaueschinger Wochenblatt. Oder Nachrichten von allerhand Sachen, derer Bekantmachung dem gemeinen Wesen sehr nützlich ist“* erschien in der Donnerstagsausgabe Nr. XXX vom 22.07.1784 unter dem Datum vom 16.07. folg. Aufruf aus der Hochfürstlich Fürstenbergischen Oberamtskanzlei: *„Der erst kürzlich dahier verstorbene Johann Baptist Rueff hat in der mit seiner Ehegattin Francisca Seidlerin errichteten Eheberedung für seine nächste Befreunde eine Summe von 1000. [Gulden] zur freyen Disposition vorbehalten. Wie nun gedachter Rueff ohne über die angezogene ein tausend Gulden zu disponiren verstorben ist, und diese dessen nächsten Intestat=Erben nach dem Inhalt der berührten Eheberedung zugefallen sind; So werden diejenige, welche zu dem verstorbenen Johann Baptist Rueff in naher Freundschaft zu stehen vermeynen, und aus dieser Ursache an dessen Vermögen eine rechtmäßige Erbs= Ansprache zu machen gedenken, auf Dienstag den 3ten August bey guter Vormittagszeit zur dahiesigen Oberamtskanzley mit der Maß anhero fürgeladen, daß Sie sich der allenfälligen Freundschaft halber hinlänglich, und der Erforderniß nach legitimiren, und sodenn nach dem Erfund der Sache das weitere gewärtigen sollen.“*

Als einzige nächste Verwandte des Erblassers lebte nur noch dessen Cousine Barbara Ruf (siehe Anm. 47 u. Tab.; vgl. StAF B 767/1 Amtsrevisorat Donaueschingen, Hüfingen Abt. IV: Johann Baptist Ruf 1784).

- 31) Johannes (SB Nr. 3522). Ihm wird im Sippenbuch der 03.08.1683 als Geburtsdatum zugewiesen, was unverständlich ist (siehe Anm. 40). Im evangelischen Kirchenbuch des seinerzeit württembergischen Hornberg im Schwarzwald ist unter Angabe der Konfession der Eltern *„Pontifex“* die Taufe des Genannten zu finden (Daten lt. KBHo Taufen Jg. 1672: 158 u. lt. KBH Tote Jg. 1722: 65).
- 32) In den Jahren 1670 und 1671 wurden dem einzigen in Gutmadingen nachweisbaren Ehepaar Kaufmann zwei Töchter namens Maria geboren. Da das am 14.05.1670 getaufte Mädchen nicht überlebt haben wird, ist die am 08.09.1671 eingetragene Maria des Ulrich Kaufmann und der Maria Wurm sicher als Mutter des nachfolgenden Kindes (siehe Anm. 33) anzusehen (lt. KBGu Taufen Jg. 1670: 27 u. 1671: 30). Weiteres über die Maria Kaufmann ist nicht bekannt.

- 33) Anna Barbara (Datum lt. KBH Taufen Jg. 1706: 158/159) kam als illegitimes Kind zur Welt. Da in ihrem Taufeintrag keine Paten benannt sind, dürfte sie nur kurz gelebt haben, was durch die Bemerkung „*obiit*“ bestätigt wird.
- 34) Hans Michael (Datum lt. KBD Taufen Jg. 1674: 375). In das Hüfingener Taufbuch von 1597 bis 1633 wurden in späterer Zeit noch Firmungen eingetragen. Da Hans Michael nicht unter den „*Nomina Confirmatorum*“ vom 14.05.1685 erscheint, war er zu jenem Zeitpunkt schon nicht mehr am Leben. Sterbefälle von Kindern „*Innocentes defuncti*“ werden erst seit dem 30.03.1764 in eigener Rubrik geführt.
- 35) Anna Maria (Datum lt. KBH Taufen Jg. 1677: 76/77). Sie ist unter den Firmlingen des Jahres 1685 genannt. Bislang ist nur bekannt, dass sie ledig war und beim Tod ihres Bruders Johann Georg (siehe Anm. 43) als einzige von den Geschwistern noch lebte (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 107).
- 36) Anna Barbara (Datum lt. KBH Taufen Jg. 1678: 80/81). Da sie nicht unter den Firmlingen des genannten Jahres 1685 erscheint, ist ihr früher Tod gewiss.
- 37) Gabriel (Datum lt. KBH Taufen Jg. 1680: 84/85). Auch dieses Kind fehlt unter den Firmlingen von 1685 und blieb somit nicht am Leben.
- 38) Theresia (SB Nr. 3956 aus 3521). Daten lt. KBH Taufen Jg. 1681: 86/87 u. lt. KBH Tote Jg. 1744: unpag. Da sie 1685 mit ihren 3½ Jahren gefirmt wurde, ist der Tod ihrer beiden zuvor genannten Geschwister eindeutig. Am 10.10.1695 findet sich ihr Name erneut unter den Firmlingen. Sie brachte nur ihre vorehelichen Zwillinge am 01.02.1716 in Hüfingen zur Welt: „*Agatha obiit post med[ia]: noct[e]. altera domi baptiz[ata]. obiit*“ (Agatha ist nach Mitternacht gestorben, die andere, daheim getauft, ist gestorben) lt. KBH Taufen Jg. 1716: 190/191, Nr. 10 und nicht nur eine Tochter, wie im Sippenbuch angegeben. Die des Weiteren unter der SB Nr. 3956 angeführten Kinder Franzisca, Johann Baptist und Johanna gehören aber nicht zu Theresias Familie. Franzisca (siehe Anm. 20), Johann Baptist (+ 03.01.1754 lt. KBH Tote Jg. 1754: 43) ist nur namensgleich mit ihrem Sohn Johann Baptist (1718–1765) und Johanna (vgl. C. KLUTH 2003: 473).
- 39) Johann Michael Seidel (SB Nr. 3956). Datum lt. KBR-A Taufen Jg. 1687: 430. Er war ein Sohn des Scharfrichters Johann Seidel (1652–1709) aus Triberg, der erst in Rottweil-Altstadt und dann in Oberndorf am Neckar tätig war, und der Anna Hetzinger (?–1734), die keinem Scharfrichtergeschlecht entstammte. Von ihm ist nur das Sterbedatum bekannt. Es ist aktenkundig, dass er in Hochemmingen wohnte. Sein Sohn teilte von dort den Sterbefall mit und bittet dabei nicht nur um die Nachfolge seines Vaters, sondern auch um die innegehabte Wohnung desselben (vgl. FFA Dikasterialia Div. XI, Vol. II: fol. 87; ibd. Vol. IV: unpag.); im Kirchenbuch ist jedoch kein diesbezüglicher Eintrag zu finden. Trauung (lt. KBH Ehen Jg. 1716: 39). Auf die Nachkommen des Ehepaares Seidel – Ruf soll hier nicht eingegangen werden.
- 40) Unter dem Datum vom 03.08.1683 ist im Kirchenbuch ein namenloser Eintrag mit der Bemerkung „*obiit*“ verzeichnet (lt. KBH Taufen Jg. 1683: 94/95). Dieses Kind wird wohl am Tage der Geburt noch vor der Taufe verstorben sein, obwohl bereits Paten eingetragen waren. Es kann sich somit keineswegs um den angeführten Johannes (SB Nr. 3522) gehandelt haben (siehe Anm. 31).
- 41) Johann Jacob (Daten lt. KBH Taufen Jg. 1684: 98/99 u. ibd. Tote Jg. 1698: 43). Auch er wurde 1685 und 1695 gefirmt.
- 42) Maria Magdalena (Daten lt. KBH Taufen Jg. 1688: 112/113, dort vermerkt „*obiit 10 Jul.*“).
- 43) Johann Georg (SB Nr. 3524). Daten lt. KBH Taufen Jg. 1693: 126/127 u. lt. KBB Tote Jg. 1751: 30. Entgegen der Angabe im Sippenbuch war er in erster Ehe mit Anna Maria Müller (siehe Anm. 44) und dann mit Catharina Greitmann (siehe Anm. 48) verheiratet gewesen. Auch das dort für ihn mit 24.06.1693 angegebene Geburtsdatum trifft nicht zu. Johann Georg war nie Hüfingener Scharfrichter gewesen und hatte auch nicht den Johann Baptist zum Sohn, wie A. VETTER (1984: 215) angibt.
- 44) Anna Maria Müller aus Fützen. Da dort mehrere Familien Müller eine Anna Maria taufen ließen und Elternangaben bei ihrer Trauung fehlen, kann sie nicht zugeordnet werden. Traudatum lt. KBH Ehen Jg. 1719: 40, wobei die ursprüngliche 6 im Kirchenbuch vom Schreiber in eine 7 geändert wurde, so dass der 29. lt. Sippenbuch nicht zutrifft. Der darin veröffentlichte

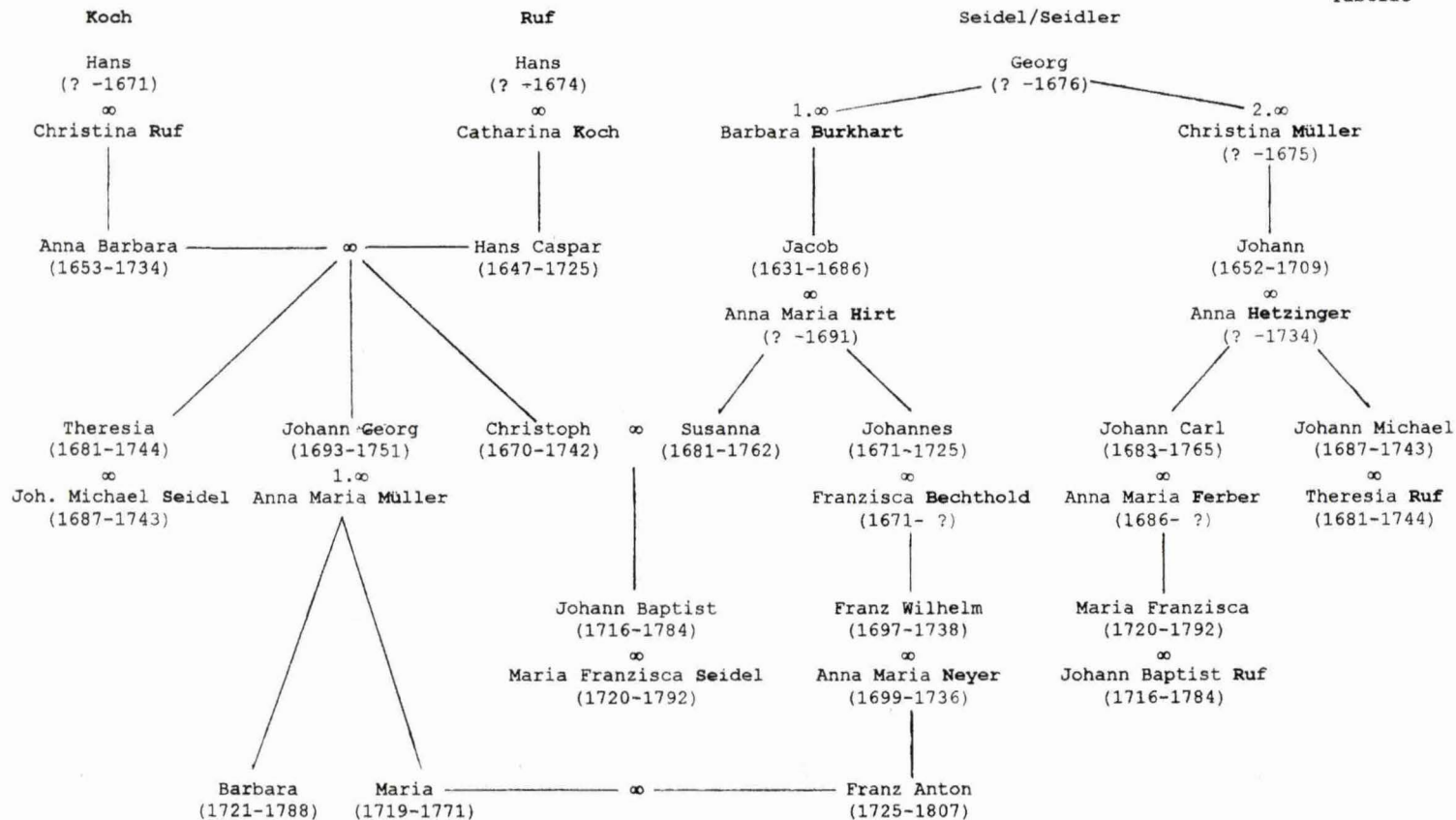
- Todestag (24.04.1741 lt. KBH Tote Jg. 1741: 27 „*vidua*“) kann eindeutig nicht auf sie bezogen werden, da ihr Mann erst 1751 starb und die Familie mittlerweile in Blumberg lebte. Doch wann und wo sie ihre letzte Ruhe fand, ist offen.
- 45) Maria (SB Nr. 3957). Datum lt. KBH Taufen Jg. 1719: 202/203, Nr. 9. Ein Hinweis auf ihre voreheliche Geburt gibt die Bezeichnung „Magd“ bei der Mutter, der Vater ist als Scharfrichterssohn ausgewiesen. Sie wird häufig auch Anna Maria bezeichnet. Der im Sippenbuch genannte 21.02. war der Taufstag, da die Geburt „*Heri 6 noct*“ lautet, und das dort gebrachte Traudatum (12.01.1752 lt. KBH Ehen Jg. 1752: 11) bezieht sich auf die in Hüfingen vorausgegangenen Sponsalien. Weitere Daten lt. KBB Ehen Jg. 1752: 25 u. ibd. Tote Jg. 1771: 54, Nr. 2.
- 46) Franz Anton Seidel (SB Nr. 3957). Daten lt. KBG Taufen Jg. 1725: unpag. u. lt. KBB Tote Jg. 1807: 19. Er war ein Sohn des erst in Grafenhausen im Hochschwarzwald und dann in Triberg tätigen Scharfrichters Franz Wilhelm Seidel (1697–1738) aus Triberg und der Scharfrichterstochter Anna Maria Neyer (1699–1736) aus dem genannten Grafenhausen, wo u.a. auch die Schreibweisen Naier sowie Saigler im Kirchenbuch erscheinen. Auf die Nachkommen des Ehepaares Seidel – Ruf soll hier nicht eingegangen werden.
- 47) Anna Barbara, jedoch stets nur Barbara genannt (Daten lt. KBH Taufen Jg. 1721: 212/213, Nr. 34 u. lt. KBB Tote Jg. 1788: 77), wurde am 28.10.1747 durch Joseph Wilhelm Ernst Fürst zu Fürstenberg legitimiert und dadurch in ehrlichen Stand gesetzt. Dieses war die Voraussetzung „*damit Supplicantin zue gewinnung Eines Bedürffigen stickhel Brodts. Bey Ehrlichen Leüthen, Einen Besseren, und ohngescheüten Zuetritt haben, und erlangen ... möchte*“. Gleichzeitig vermerkte der Blumberger Rat und Obervogt Edmund Anton Bernhard Einberger (1686–1748) am 14.06.1747, dass Barbara Ruf, „*welche von Jugendt auff, und forthin wegen habenden sehr schwachen gesichts, und geringen gehörs, weder das väterliche Haußwesen, nutzlichen mithelffen zue führen ... oder Eine schwehre arbeith zue verrichten, gantz untauglich, zue mahl Bey angeregt Ihrer defectuosen, und inutilen Beschaffenheit, mit spinnen, und stricken, was weniges zuer nöthigen Klaidung sich selbst zue verschaffen allein vermag*“ (vgl. FFA OB 18, Fasc. VI b: unpag.).
- 48) Catharina Greitmann. Deren Lebensdaten können nicht nachgewiesen werden, da in der infrage kommenden Zeit mehrere dieses Namens in Blumberg geboren wurden und Elternangaben bei ihrer Heirat fehlen. Trauung lt. KBB Ehen Jg. 1746: 20. Als „*pu dica virgo*“ müsste es ihre erste Ehe gewesen sein.
- 49) Theresia (Datum lt. KBB Taufen Jg. 1748: 82). Sie überlebte nicht, da sie sonst mit ihrer Halbschwester Barbara als Miterbin genannt wäre (siehe Anm. 30 letzter Satz).
- 50) Georg. Unter den Firmlingen des Jahres 1685 ist ein Georg genannt, von dem es kein weiteres Lebenszeichen gibt. Er ließe sich zeitlich zwischen seinen Geschwistern Johannes und Hans Michael, aber auch zwischen Letzterem und der Anna Maria einordnen.

Angeführte Schriften

- FRANZ, H. (1957): Die Kirchenbücher in Baden, 3. Aufl., XI + 296 S., Karlsruhe [= Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden=Württemberg 4].
- KLUTH, C. (2003): Scharfrichter Steinmayer – nicht Steinmann – in Triberg. - Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 23 (H. 11): 473-478, Stuttgart.
- KOEBELE, A. (1962): Sippenbuch der Stadt Hüfingen Landkreis Donaueschingen in Baden (Deutsche Ortsippenbücher 30; Badische Ortssippenbücher 12), 810 S., Grafenhausen b. Lahr.
- MOOG, G. (1934): Der Scharfrichter von Hüfingen. - In: Die Heimat. Blätter für Baar und Schwarzwald. Beilage zum Donauboten Nr. 5: 18/19.
- VEITER, A. (1984): Hüfingen. Das einstige Brigobanne, bedeutende alemannische Siedlung, ehemaliger Herrschaftssitz, fürstenbergische Oberamts- und badische Amtsstadt, die Künstlerstadt im Herzen der Baar, 715 S., Hüfingen.

Einsendung des Manuskripts: 16.07.2004

Anschrift der Verfasserin: Dr. Cornelia Kluth, Kaiserallee 77, 76185 Karlsruhe



Diese Tabelle enthält nur die für den vorliegenden Text relevanten Personen

Die spannende Suche nach einem Porträt Engelbergs

von Wolfgang Hilpert

Schon seit langem waren die Verfasser der Vereinsgeschichte auf der Suche nach einem Porträt des Mitbegründers und – nach Schreckensteins Tod – zweiten Direktors der „Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“. Weder im Baarvereins-Archiv noch im FF. Archiv existiert ein Bildnis dieser interessanten Persönlichkeit. Auch die Recherchen in den Bildarchiven von Wolfenbüttel (Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek) und Wien (Österreichische Nationalbibliothek) sowie in medizingeschichtlichen Fachlexika blieben ohne Erfolg.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass die Internet-Eingabe des Namens „Meinrad von Engelberg“ zu einem heute lebenden Träger gleichen Namens führte. Der Verfasser wagte den Versuch, diesem (Dr.) Meinrad von Engelberg auf gut Glück eine eMail zu schicken und anzufragen, ob er rein zufällig etwas mit „unserem“ Meinrad von Engelberg zu tun habe. Unerwartet schnell kam eine erfreuliche Antwort: „Sie haben Glück bzw. können meinen Eltern dafür danken, dass sie sich für einen familiären Traditionsnamen entschieden haben: Ich bin tatsächlich ein Nachfahre des Fürstenbergischen Arztes und nach ihm benannt“. „Unser“ Engelberg war sein Ururur-großvater.

Die zweite Überraschung war die Mitteilung, dass es noch ein Bild gebe, das „angeblich“ den fürstenbergischen Arzt Dr. Meinrad von Engelberg darstellt. Dieses Bild befinde sich heute in Händen einer Familie Lang in Eigeltingen. – Es würde zu weit führen, die komplizierten Hintergründe darzustellen, warum das Bild heute nicht mehr in Engelbergischen Händen ist und in Eigeltingen eine neue Bleibe gefunden hat.

Das Ehepaar Lang war unseren Wünschen gegenüber sehr aufgeschlossen und erwies sich als ausgesprochen kooperativ. Das in Frage kommende Bild – ein schlichtes Ölgemälde, das einen Herrn in barockem Aufzug und mit Perücke darstellt – war schnell gefunden. Doch stellten sich sofort auch Zweifel bezüglich der Identität der dargestellten Persönlichkeit ein: das Bild weist weder eine Künstlersignatur auf, noch enthält es einen Hinweis auf den Namen des Porträtierten. Hinzu kam, dass die direkte Traditionskenntnis im Kreise der Engelberg'schen Familie durch den frühen Tod der Elterngeneration abgebrochen war und so statt der Zuordnung auf einer sicheren Wissensbasis nur eine unsichere („angeblich“) Zuschreibung möglich war.

Auch weitere Gründe schienen die Annahme, dass die auf dem Ölbild dargestellte Person Engelberg sei, in Frage zu stellen:

a) Joseph Meinrad von Engelberg trat seinen Dienst als Landschafts-Physicus im Jahre 1788, also ein Jahr vor Ausbruch der Französischen Revolution, im Alter von 24 Jahren an; die dargestellte Person aber dürfte einen Mittdreißiger wiedergeben. Falls der Dargestellte wirklich Engelberg ist, dürfte das Bild erst gegen 1800 entstanden sein. Um diese Zeit waren barocke Kleidung und Perücke aber bereits reichlich unzeitgemäß. Andererseits



Bildnis Joseph Meinrad von Engelberg (in Privatbesitz; Foto: W. Hilpert)

kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Provinz-Fürstenhof zu einer gewissen modischen Verspätung neigte.

b) Der recht aufwendige Ornat der dargestellten Person verträgt sich schlecht mit der durch verschiedene Zeugnisse belegten zeitweise sehr schwierigen Einkommens- und Finanzlage der Familie Engelberg – ein durchaus ernstzunehmendes Argument von Seiten der Kunsthistorikerin Dr. B. Stadie. Andererseits gab es vielleicht auch damals die Möglichkeit, sich für einen besonderen Anlass den passenden „feinen Zwirn“ zu leihen.

c) Die dargestellte Person präsentiert in auffälliger Weise ein Buch, auf dessen Rücken deutlich erkennbar der Name STOERCK zu lesen ist. Damit war die Frage aufgeworfen, ob sich hier ein Autor namens Stoerck mit seinem Werk hat porträtieren lassen oder ob Engelberg dargestellt ist, der sich sozusagen auf Stoerck als seinen Gewährsmann bezieht oder ihm Reverenz erweisen will. Kunsthistorikern sind beide Interpretationsvarianten geläufig. So ließ sich etwa unser Gründer, Friedrich Roth von Schreckenstein, um oder kurz vor 1800 mit Büchern seiner Gewährsmänner, des Zoologen Panzer und des Botanikers Hoffmann, malen (s. S. 10).

Das weitere Vorgehen drehte sich nun um die Fragen, wer Stoerck war und ob es eine Verbindung zwischen Stoerck und Engelberg gegeben hat. Die Internet-Suche ergab zunächst, dass Bad Saulgau ein Störck-Gymnasium beherbergt. Auf der Homepage dieser Schule ist als nähere Erläuterung zum Namenspatron ein Artikel aus dem vielbändigen Werk „Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker“ (Hrsg. A. HIRSCH, 1932) wiedergegeben; diesem war zu entnehmen, dass Stoerck 1731 in Saulgau geboren ist, in Wien Medizin studiert hat und schließlich Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia wurde. Außerdem hatte er eine Medizin-Professur an der Wiener Universität inne und war später sogar deren Rektor. Er starb 1803 in Wien.

Nun führten die im FF. Archiv aufbewahrten Personalakten Engelbergs einen Schritt weiter. 1787 hatte nämlich Meinrads Vater, erster Leibarzt und Landschaftsphysicus Alexander von Engelberg, ein Gesuch an den Fürsten Joseph Maria Benedikt gerichtet, in dem er darum bat, dass im Falle seines Ablebens sein Sohn Meinrad bei der Wiederbesetzung der Stelle berücksichtigt werden möge. Mit sichtlichem Stolz legte er das Zeugnis „des in dem Medicinischen Fache Weltberühmten Freyherrn v Störcks“ über das glänzend bestandene Medizin-Examen Meinrads bei. Nach dem Tode von Vater Engelberg 1788 bewarb sich Joseph Meinrad unter Berufung auf seine Ausbildung bei Stoerck erfolgreich um die Amtsnachfolge. Auch in einer den Personalakten beiliegenden undatierten, aber sicher späteren „Geschichte meiner Medicinischen Laufbahn“ bekennt Engelberg: „In Wien hatte ich das Glück ... ein Freund des mir unvergeßlichen Anton Freyherrn von Stoercks zu seyn. Dieser große menschenfreundliche Arzt war mein Wohlthäter“. Im Zusammenhang mit diesen Archivbelegen gewinnt auch ein in Eigeltingen hängender Stich mit einer Seitenansicht Stoercks ein stärkeres Gewicht lässt sich doch daraus schließen, dass Stoerck im Hause Engelberg gewissermaßen immer präsent war. Es war nun also klar, dass zwischen Stoerck und Engelberg eine dauerhafte persönliche Verbindung bestanden hat; das eigentliche Problem aber, wer die auf dem Eigeltinger Ölbild dargestellte Person ist, ob Stoerck oder Engelberg, war immer noch nicht gelöst.

Ein weiteres Mosaiksteinchen in dem Puzzle um das Verhältnis Stoerck-Engelberg ergab sich aus einem erst neuerdings aufgetauchten Gedicht aus der Feder von Engelbergs Frau Magdalena. Es trägt das Datum vom 23. Februar 1803 und lautet folgendermaßen:

Als mein Schwager in Wienn, mir den Todtfall des guten Störks notificierte.

*Welch ein Auftrag! O Gott wie kränkt er mich
Den wisse – Dein allgeliebter Freund erblich –
Dein guter, lieber Bruder wollte,
Daß ich die Schreckenspost Dir sagen sollte.*

*Er weiß nicht, wie sehr auch ich an diesem Manne hing
Von dem mein guter Gatte so viele Gnad empfing,
Der Dich so grad, so redlich werden heißte,
Daß jedermann ein glücklich's Weib mich preißte.*

*Dein heutiges Vergnügen nicht zu stören,
Dörfst diese Nachricht leider noch nicht hören
Sonst würden wir als Gäst' in meiner Eltern Hauß,
Dich traurig sehn bey unserm Faschingsschmauß.*

*Genieße immerhin Familien Freuden,
O Doktor, einst versiegen alle Leiden
Bis wir den sel'gen **Störk** dort wiedersehen,
Am großen Tage, wo wir auferstehen.*

Es muss also weit über die Studienzeit hinaus ein enges Freundschaftsverhältnis zwischen dem um eine Generation jüngeren Engelberg und seinem akademischen Lehrer Stoerck bestanden haben. Somit ließe sich das Stoerck-Buch in der Hand Engelbergs wohl als Dankes-Geste gegenüber dem Lehrer und Freund verstehen, ebenso aber auch als ein Ausdruck des Stolzes, bei einem solch berühmten Mann studiert zu haben, und schließlich als Beleg für seine eigene wissenschaftliche Qualifikation.

Ein weiterer Versuch, zu einer einigermaßen gesicherten Zuschreibung des Eigeltinger Porträtbildes zu kommen, bestand darin, dieses Bild mit verschiedenen erhalten gebliebenen Stoerck-Porträts zu vergleichen. Der Verfasser konnte sich hierbei auch auf den fachlichen Rat von Frau Dr. B. Stadie, Karlsruhe, und von Herrn Apotheker C. Reinhardt, Bad Saulgau, stützen. Ganz besonderen Dank aber schuldet er Frau Dr. G. Schmidt, Medizinhistorikerin in Wien, die ausschließen konnte, dass die Person auf dem Eigeltinger Bildnis Stoerck darstellt. Damit bleibt nach Lage der Dinge nur der Schluss, dass es sich um Joseph Meinrad von Engelberg handelt, auch wenn eine letzte Sicherheit nicht zu gewinnen ist.

Zum Schluss darf noch eine Photographie der Engelberg-Tochter Elise angeführt werden, die 1887 fast achtzigjährig in Freiburg gestorben ist. Die Ähnlichkeit ihrer Gesichtszüge mit denen auf dem mutmaßlichen Engelberg-Porträt ist unverkennbar.

Wir dürfen somit getrost annehmen, dass die „Ahnengalerie“ der Vereinsvorstände nunmehr lückenlos vorliegt.

Eingang des Manuskripts: 08.9.2004

Anschrift des Verfassers: Oberstudienrat i.R. Wolfgang Hilpert, Klenkenreute 29, 78166 Donaueschingen

Wie die Piaristen nach Donaueschingen kamen, und wie sie wieder gingen

von Johannes Werner

Zum 250. Jahrestag ihrer Gründung

Fürst Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg, der aus der Stühlinger Linie seines zunächst nur gräflichen Hauses stammte, trat erst deutlicher hervor, nachdem die Heiligenberger und dann die Meßkircher Linie erloschen war; erst dann, 1744, wurde Donaueschingen, wo er schon seit 1723 residierte, auch zum Zentrum des gesamten, reichsunmittelbaren Landes. Zu den vielen Bauten, mit denen er der Stadt seinen Stempel aufprägte, sollte auch eine neue Schule gehören, da die bestehende Elementarschule seinen Ansprüchen nicht mehr genügte. Daher wandte er sich an die Piaristen, d.h. die ‚Patres Piarum Scholarum‘, d.h. den ‚Ordo Clericorum Regularium Pauperum Matris Dei Scholarum Piarum‘, der von dem spanischen Priester Joseph von Calasanza im Jahre 1597 in Rom gegründet worden war und sich rasch ausgebreitet hatte.¹⁾ Vielleicht kannte er den Orden durch die Markgräfin Augusta Sibylla von Baden, die ihm 1715 die Schule in ihrer neuen Residenz Rastatt anvertraut hatte; oder durch seine Gemahlin, Gräfin Maria Anna von Waldstein, die, wie die Markgräfin, aus Böhmen kam, wo die Piaristen viele ihrer Häuser hatten.²⁾

Der Fürst wandte sich an P. Antonius a S. Placido, den Provinzial der Provinz von Österreich in Wien, der sich seinerseits an P. Donatus a Transfiguratione Domini wandte, der in Rastatt gelehrt hatte, jetzt Rektor in Kempten und Autor von über 20 Werken war; am 1. September 1754 gab er ihm in einem lateinischen Schreiben den Auftrag, die Verhandlungen zu führen, und nun wurden viele Briefe gewechselt. In ihnen ging es u.a. um den Ort der Niederlassung: wäre nicht Meßkirch oder Wolfach vorzuziehen, *weylen an beyden Orthen so ansehnliche Schloss-Capellen vorhanden seynd, welche zu einer Kirchen dienen können?* Und um ihren Umfang: wurden nur zwei Patres benötigt, wie die fürstliche Regierung, oder gar deren zwölf, wie Donatus meinte? Natürlich wurde auch der Bischof von Konstanz befragt, der die Berufung der Piaristen begrüßte, aber verlangte, dass sie sich ihm vorstellten, damit die Rechtsverhältnisse geregelt werden könnten.

Jedenfalls konnte, nach vielem Hin und Her, am 3. Oktober 1755 in Wien ein *Instrumentum Foundationis* oder *Haupt-Recess* unterzeichnet werden, in dem der Fürst seinen Entschluß kundtat, *zu Beförderung der Ehre des Allerhöchsten Gottes, dann zu Nutz und Wohlfarth dero treu gehorsamsten Unterthanen die R.R. Patres piarum scholarum in dero Landen zu etabliren*. In ihm versprach er den Bau einer Schule, einer Kirche und eines Klosters samt Garten; dazu großzügig bemessene Beträge u.a. für den Unterhalt und die Einrichtung dieser Gebäude, die Einrichtung einer Bibliothek sowie den Unterhalt der sechs Patres selbst.³⁾ Diese wiederum versprachen, außer den schulischen auch gewisse geistliche und gottesdienstliche Verpflichtungen zu übernehmen: so sollten sie *alle Tage in guter Fruh eine Heilige Meß lesen, an Monath-Sonntägen, und in Festis solennioribus Beatissimae Virginis in der Pfarr-Kirchen die Predig halten, an diesen, auch anderen hohen Fest-*

Tägen sich wenigstens einer allda zu dem Beichthören gebrauchen lassen; und sobald zu Hüffingen ein Zucht- und Arbeitshaus erbaut wird, worinnen mit der Zeit nicht allein Züchtlinge, sondern auch Waysen und andere Kinder unterbracht werden sollen, sollten die Patres es besuchen, soviel es die Umstände und Witterung zugiebet, und durch allda haltende Christen-Lehren, auch etwaige Predigen Gutes tun. (Nach dem Neben-Recess mußten sie auch an jedem zweiten Tag eine Messe pro Serenissimo Fundatore und das gantze Hochfürstliche und Hochlandgräfliche Haus Fürstenberg lesen.)



REGULIERTER GEISTLICHER.
Armer der Mutter Gottes, von den gottseligen Schulen.

Abb. 1: Piarist. Kupferstich aus: Hippolyte Helyot,
 Histoire des ordres monastiques, religieux et militaires, Paris 1721

Vor allem aber versprochen die Piaristen, die Jugend in einem guten Catholischen Christenthum, einer anständigen Lebens-Art, dann im Lesen, Schreiben, Rechnen, auch in denen *humanioribus linguae latinae* zu unterweisen. Mit mindestens vier Patres sollte begonnen werden, von denen der erste die so betitulte *A.B.C. oder Les-Schul*, der zweite die *Schreib- und Rechnungs-Schul* halten, der dritte die *Principia, Rudimenta, und Grammatica linguae latinae dociren*, der vierte *nebst Versehung der Hof-Caplaney, in der music instruiren solle*. Und so geschah's.

ORATIO

IN COMITIIS GENERALIBUS

CLER. REG. SCHOLARUM PIARUM

Habita VI. Non. Maii MDCCLVIII.

A FRANCISCO MARIA

A S. JO: EVANGELISTA

EJUSDEM ORDINIS

Eloquentiae Professore in Collegio Urbano
de Propaganda Fide.

Bibliotheca Donaueschingana Rastat
Scholar: Piarum 1763.



ROMAE MDCCLVIII.

Ex Typographia Jo: Zempel prope Montem Jordanum.

SUPERIORUM PERMISSU.

Abb. 2: Einträge in Büchern, die von der Donaueschinger in die Rastatter Piaristenbibliothek gelangten

Was aber auf sich warten ließ, war der zugesagte und dringend benötigte Bau, dessen Umfang schon 1755 folgendermaßen festgehalten worden war: 1. *Ein hinlängliches Zimmer für die Les- oder Abc-Schul*; 2. *Eines für die Schreib- und Rechen-Schul*; 3. *Eines für die erst- und anderte Lateinische Schul*; 4. *Eines für die dritte und vierte*; 5. *Eines für die fünfte und sechste*; 6. *Ein Oratorium für die Studenten*; 7. *Ein Saal zu den exhibitionen, und öffentlichen Schul-Prüfungen oder Academien*. Dies betraf den Unterricht – und dies die Unterkunft der Piaristen: 1. *Die Porten*; 2. *Ein Porten-Stüblein*; 3. *Ein oder zwey Zimmer für die weltliche Haus-Leute*; 4. *Ein Kuchel nebst anstoßenden, oder doch nicht weit entfernten Speis-Kammern*; 5. *Das Refectorium*; 6. *Der Keller*; 7. *Ein Einputz für das Garten-Gemüse*; 8. *Eine Holz-Behaltnuß. Im anderten, und etwa dritten Stock-Werk*: 1. *Ein Haus-Oratorium*; 2. *Ein Zimmer für den P. Provincial*; 3. *Eines für dessen Secretario*; 4. *Ein und ander Gast-Zimmern*; 5. *Eine Kleider-Kammern*; 6. *Die Bibliothek*; 7. *Wohnungen für die Geistlichen, und für jeweiligen Rectore ein Kämmerlein*; 8. *Ein Kranken-Zimmer*; 9. *Unter dem Dach ein Schütt oder Korn-Boden*. Der Bau hätte gleich angefangen und bis zu seiner Beendigung wenigstens ein einschlägig erfahrener Piarist nach Donaueschingen abgeordnet werden sollen, wegen der *darzu gebrauchende Handwercks-Leuthe, und damit diese gut, und fleißig arbeithen, auch nichts von Materialien verschleipfet werde*.

Die baulichen Unzulänglichkeiten machten den Piaristen (denen das von dem Hofrat von Michaeli bis zu seinem Tod bewohnte Haus, samt den beiden Küchengärten, zur vorläufigen Wohnung zugewiesen worden war) das Leben schwer. Unstimmigkeiten, die zwischen ihnen und dem Pfarrer von Donaueschingen entstanden, kamen hinzu; sie wurden durch ‚Praecautiones et Conventiones‘ beigelegt, die der Bischof, Kardinal Franz Konrad von Rodt, am 13. September 1759 bestätigte; jedoch schon 1762 klagte der Pfarrer wieder darüber, dass die Piaristen seit fünf Jahren die Austeilung des ‚Gregoriweckens‘ eingestellt hätten.⁴⁾ Die Zusammenarbeit mag auch dadurch erschwert worden sein, dass die Patres, auch die Rektoren⁵⁾, von weither kamen und bald wieder gingen, wenn sie in andere Häuser ihres Ordens versetzt wurden; wobei es wohl auch blieb, als das Donaueschinger Kolleg von der österreichischen Provinz getrennt und der neugebildeten rheinischen oder rheinisch-schwäbischen Vizeprovinz (1762) bzw. Provinz (1776) zugeschlagen wurde, die insgesamt acht Häuser umfasste und deren Sitz in Rastatt war.

Ansonsten taten die Piaristen in Donaueschingen, immer nur noch vier, ohne großes Aufsehen das, was sie zu tun versprochen hatten; nicht anders als die in Rastatt, von denen einer ihrer Schüler schrieb: *„Unbekümmert um alle weltliche Händel und in keine blos weltliche Dinge und Staatsangelegenheiten sich mischend lebten sie still und einfach ihrem Berufe“*.⁶⁾ Und nicht anders als alle anderen, von denen Johann Martin MILLER (in seinem Roman ‚Siegwart. Eine Klostersgeschichte‘) 1776 schrieb, sie hätten *„überhaupt in der katholischen Kirche das größte Verdienst um die Erziehung; weil sie sich fast mit nichts, als mit ihr, zu beschäftigen haben, und daher alle, dazu nötigen Kenntnisse sich erwerben können“*⁷⁾.

Die Piaristen hätten in Donaueschingen lange weiterleben und weiterwirken können, wenn sich ihre Lage nicht, statt sich zu verbessern, noch verschlechtert hätte. Es schien, dass die Schulform ohne oder gar gegen ihren Willen geändert werden sollte; weshalb der nunmehrige Rektor, P. Casparus a S. Melchiore, sich am 23. September 1778 in einem ausführlichen Schreiben an den Fürsten Joseph Wenzel wandte, der seinem Vater in der Regierung gefolgt war. Darin wies er darauf hin, dass die Piaristen ihren Pflichten als Priester und als

Lehrer immer nachgekommen seien. *Die Schulen, deutsche und lateinische, sind dergestalt gelehret worden, dass alle diejenigen Knaben profitirt haben, welche ihre Talenten und ihren Fleiß anwandten, und zugleich täglich die Schulen frequentirten.* Dafür seien die vorjährigen Schülerarbeiten, die dem Fürsten vorgelegt wurden, ein Beweis; die diesjährigen könnten ebenfalls eingesehen werden. *Und da wir dieses anerbieten, warum verlangt man weiters von uns eine Lehrprüfung auf ein oder anderes Jahr, so in unserem Orden noch niemals geschehen, viel weniger geschehen wird.* (...) *Geruhen also Se. Durchlaucht unserem Orden noch ferner in Gnaden zugethan zu seyn, dass die Foundation mit einem geistlichen Gebäude, und sechs Geistlichen festgestellt werde, versprechen wir das beste beyzutragen, das Studium aufzubringen; können wir aber dies nicht erhalten, so wiederholen wir in aller Demuth unsere oben angebrachte Bitte, damit der P. Provincial seine Ordinationes machen, und wir zeitlich bey gutem Wetter, auf unsrer Station eintref-*




ia in Pala-	etum Seminarium Archi-Episcopale in Provincia Capitanata.	
ana in Pala-	10. Collegium Regale Neapoli.	
vatu Vilnensi	XVI. PROVINCIA RHENANO SVEVICA.	
tu Vilnensi		
Dombfci-	1. Collegium Rastadiense Marchico-Badense Rastadii in Marchionatu Badenfi Dioc. Spirenfi.	
ilnensis.	2. Domus Campidonensis cum Convictu Nobilium Dioc. Nultini in Algovia.	
tu Vilnensi	3. Domus Donefchingensis Fürstenbergiana Dioc. Conflantici in Suecia.	
stinatu Pla-	4. Collegium Kirchbergense Marchico-Badense Archi-Dioc. Moguntina in Tractu Hunnerum.	
renfi Dioc.	5. Collegium Kirnense Salmo Kyrburgicum Archi-Dioc. Moguntina in Tractu Hunnerum.	
censi Dioc.	6. Domus Wallensteinensis Oettingen-Vallersteiniana Dioc. Augustana in Suecia.	
no Vilnensi	7. Collegium Electorale Archi-Episcopale cum Convictu Nobilium ad S. Lambertum Treveris Archi-Dioc. Treverensi.	
in Palati-	8. Collegium Brigense status Provinciae, Brigae in Helvetia Provinciae Vallis Dioc. Sedunensi, seu Sitten, seu Sion.	
 SUPERIORUM PERMISSU.		
		

Abb. 3: Detail aus: *Catalogus Provinciarum, Collegiorum & Domorum Ordinis Clericorum Regularium Pauperum Matris Dei Scholarum Piarum usque ad annum 1778.* Rom 1778

fen können, der ich unseren Orden, und mich samt den hiesigen Geistlichen zu ferneren höchsten Gnaden unterthänigst empfehlend, mit allem Respekt und Ehrfurcht bin Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Unterthänigster Capellan Casparus a S. Melchiore. Der Rektor hatte, im Namen des Provinzials, an die Zusagen erinnert, die seit 23 Jahren nicht eingelöst worden waren; wenn auch jetzt ihre Einlösung Sr. Durchlaucht nicht beliebig seyn sollte, dann würden wohl, wie er bitte, Höchstdieselben (...) gnädigst geruhen uns in Gnaden zu entlassen.

Noch am selben 23. September nahm Fürst Joseph Wenzel das Gesuch der Piaristen an, die offenbar schon am 26. die Stadt verließen.⁸⁾ Und schon am 28. ließ der Fürst die Oberämter wissen, dass er „den Vätern der frommen Schulen dahier jüngst ihre Entlassung auf ihr gemachtes Ansuchen erteilt“ habe, dagegen entschlossen sei, „ihre Stelle durch tüchtige, junge, annoch unversorgte Weltpriester unserer Beamten- und Untertans-Söhne zu ersetzen und die studia humaniora von den ersten principis bis Einschluß der Rhetorik durch selbe dahier in Gestalt eines Gymnasi dozieren zu lassen“⁹⁾. Damit war die Geschichte der Piaristen in Donaueschingen beendet (doch noch längst nicht die der Piaristen überhaupt, von denen es noch immer weit über 1000 in weit über 200 Niederlassungen, vor allem in Italien, Spanien und Lateinamerika gibt); und damit begann die Geschichte des Gymnasiums in Donaueschingen, das, wie andernorts, das Kolleg ersetzen und fortsetzen mußte.

Angeführte Schriften

- BIBA, O. (1975): Der Piaristenorden in Österreich. Seine Bedeutung für bildende Kunst, Musik und Theater im 17. und 18. Jahrhundert, Eisenstadt.
- FEURSTEIN, H. (1939): Die Beziehungen des Hauses Fürstenberg zur Residenz- und Patronatspfarrei Donaueschingen von 1488 bis heute (Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv H.5), Donaueschingen.
- FISCHER, K.A.F. (1985): Verzeichnis der Piaristen der deutschen und böhmischen Ordensprovinz. Catalogus generalis provinciae Germanicae et Bohemicae ordinis scholarum piarum (=Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Bd.47), München.
- GROSSKINSKI, A. (1967): Das Rastatter Piaristenkolleg als Vorläufer des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums. – Fundatio Rastadiensis. Festschrift. Rastatt 1967, S.9-21.
- HEID, H. (1991): Geschichte der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium. Rastatt.
- HEIMBUCHER, M. (1908): Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Bd.3. 2.Aufl., Paderborn.
- HUND, A. (1930): Das Gymnasium Donaueschingen 1778-1928, Donaueschingen.
- KRÄNKEL, — (1885): Die Schulen in der Fürstenbergischen Baar. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens. – Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen 5, S.25-73.
- LOREYE, J. (1837): Kurzgefasste Chronik des Lyceums zu Rastatt vom Jahr 1808 bis auf gegenwärtige Zeit, als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen und Feierlichkeiten am Großherzoglichen Lyceum zu Rastatt vom 1. bis 6. September 1837. Rastatt.
- MILLER, J.M. (1971): Siegwart. Eine Klostergeschichte. Bd.1. Stuttgart.
- SEIBRICH, W. (1991): Das Piaristengymnasium in Kirn. – 225 Jahre Piaristenkolleg/25 Jahre Neues Gymnasium Kirn. Kirn 1991, S.30-48.
- WEBER, M. (1958): Geschichte des Gymnasiums (I. Teil). – Humanitas. 150 Jahre Ludwig-Wilhelm-Gymnasium Rastatt. Rastatt 1958, S.13-54.
- WEBER, M. (1965): Aus der Geschichte des Rastatter Piaristenkollegs 1715-1808. – Humanitas 7/1965, S.14-27.
- WERNER, J. (1993): Mobilität. Zur Personalpolitik der Piaristen, besonders in Rastatt. – Badische Heimat 73, S.117-125.

Anmerkungen

- 1) Vgl. M. HEIMBUCHER (1908: 287-296).
- 2) Dass aber der Gedanke schon viel früher aufgekommen war, zeigt ein *Kurtzer Bericht vom Orden Patrum Scholarum Piarum*, den P. Bonaventura a S. Catharina (Anton Franz Staar aus Schlackenwerth) einem Brief beilegte, den er am 2. Mai 1706 aus Nikolsburg, dem Sitz der böhmischen Provinz, nach Stühlingen an seine Schwester, *Md.elle Marie Elisabeth Starin femme de chambre de S. Ex.ce Madame la Comtesse de Fürstenberg*, schrieb: *habe eilends was weniges aufgesetzt so ich beyschliesse*. Es scheint, dass sich der Landgraf nach dem ihm unbekanntem Orden erkundigt hatte. – Dies, wie auch das Folgende, nach den im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen aufbewahrten Akten (Eccl.7), denen auch die kursiv gesetzten Zitate entnommen wurden.
- 3) Für jeden von ihnen sollte ein Kapital von 5.000 Gulden angelegt werden; dazu 3.000 Gulden für den Unterhalt der Gebäude und nochmals dieselbe Summe für Ornamente, Paramente, Wachs, Öl usw.
- 4) H. FEURSTEIN (1939).
- 5) Auf P. Donatus a Transfiguratione Domini (Johann Anton Franz Hoffmann) aus Schlesien folgten u.a. P. Theodosius a S. Anna (Jakob Stiff) aus Österreich, P. Sebastianus a S. Rosalia (Franz Anton Futzik) aus Schlesien und P. Casparus a S. Melchiore (Sebastian Haar) aus Mähren.
- 6) J. LOREYE (1837: 5).
- 7) J.M. MILLER (1971: 181).
- 8) Ihre Bibliothek ging, wenigstens in Teilen, in der von Rastatt auf.
- 9) Zit.lit. A. HUND (1930: 6).

Eingang des Manuskripts: 15.11.2004

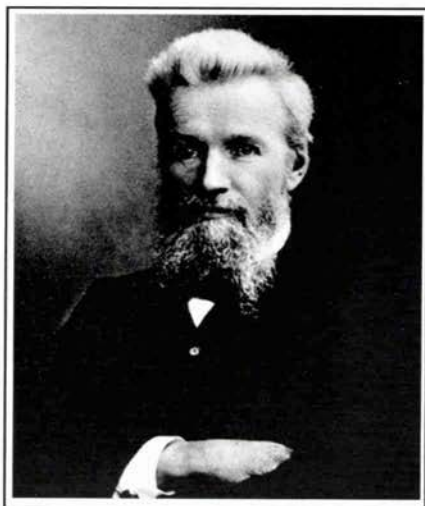
Anschrift des Verfassers: Dr. Johannes Werner, Steinstraße 21, D-76447 Elchesheim

Wilhelm Baur: Bedeutender Botaniker

und führendes Mitglied im Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar

von Georg Philippi

Zu den wichtigen Botanikern des 19. Jahrhunderts in Baden gehört Wilhelm Baur. Er kam am 29. September 1839 in Salem zur Welt; sein Vater Franz-Xaver Baur war dort badisch-markgräflicher Hofapotheker. Vater Baur war selbst auch floristisch aktiv und verfasste eine Pflanzenliste des Überlinger Gebietes, die 565 Arten enthielt. 1845 siedelte die Familie nach Ichenheim bei Offenburg über; Vater Baur gründete dort eine neue Apotheke. Wilhelm Baur begann nach dem Schulbesuch in Ichenheim und Besuch des Gymnasiums in Offenburg mit der Apothekerausbildung, zunächst in der väterlichen Apotheke in Ichenheim, dann bei F.X. Leiner in Konstanz und schließlich in Hallein bei Salzburg. Hier hatte er Kontakt mit A.E. SAUTER, der ihn in die Alpenflora einführte. Die Nähe zu den Alpen waren der Anlass, in Chur und Thusis (Schweiz) zeitweise eine Stellung anzunehmen. Nach Studium und Examen in Karlsruhe übernahm er um 1870 das väterliche Geschäft in Ichenheim. 1888 verpachtete er die Apotheke und zog nach Karlsruhe, wo seine Söhne das Gymnasium besuchen konnten. 1894 kehrte er nach Ichenheim in seine alte Apotheke zurück. 1900 kaufte er die Fürstenbergische Hofapotheker in Donaueschingen, die 1906 sein jüngster Sohn übernahm. Jetzt fand W. Baur wieder mehr Zeit für die Botanik, bis 1917 ein Schenkelhalsbruch eine weitere Arbeit im Gelände unmöglich machte und ihn an die Wohnung fesselte. Hier verstarb er am 11. Februar 1920.

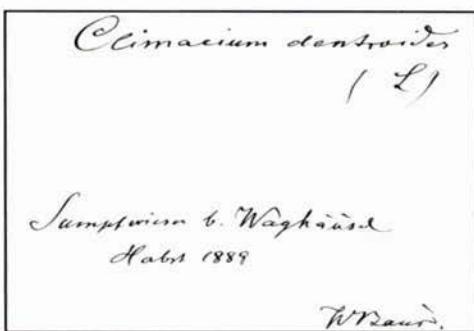


Wilhelm Baur. Foto aus der Sammlung A. KNEUCKER (Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe)

Hier soll zunächst der Botaniker Wilhelm BAUR gewürdigt werden. Er hat nur wenige Arbeiten veröffentlicht. Seine erste Arbeit (unter dem Titel „Beiträge zur Flora Badens“, 1886) behandelte die Wasser- und Sumpfflora des Gebietes um Ichenheim - Altenheim. Rund 150 Arten sind in dieser Auflistung mit Fundorten enthalten, darunter auch einige Moose, Pilze und Algen. Diese Liste gibt einen guten Einblick in die damaligen Vegetationsverhältnisse, rund 30 (bis 40) Jahre nach der Tulla'schen Rheinkorrektur, als *Typha minima* (Kleiner Rohrkolben) und *Marsilea quadrifolia* (Klee-farn) zu häufigen Arten der Rheinaue zählten. Durch die Funde von W. Baur ist das Ichenheimer Gebiet zu einem der „Paradegebiete“ am Oberrhein geworden – viele Arten hatten hier ihr nördlichstes Vorkommen oder überhaupt ihre einzige Fundstelle in Mitteleuropa, so das Moos *Fissidens* (*Pachyfissidens*)

grandifrons und *Typha autumnalis*. Weitere Arbeiten über Farn- und Blütenpflanzen sind von W. Baur nicht bekannt – er hat jedoch eifrig gesammelt. In der Karlsruher Zeit (1888-94) nahm er zusammen mit H. ZAHN, A. KNEUCKER regelmäßig an den von W. LEUTZ ausgerichteten Exkursionen teil. Zusammen mit seinem Sohn Erwin bzw. mit seinen beiden Söhnen unternahm er zwei Reisen nach Norwegen und Schweden, die ihn bis zum Nordkap führten. Die reiche Ausbeute an Gefäßpflanzen (oder Teilen davon) hat sich im Museum in Karlsruhe erhalten. Das Augenmerk von W. Baur richtete sich mehr und mehr auf Moose. Erste Kontakte mit dieser Pflanzengruppe bekam Baur durch F.X. Leiner, bei dem er in Konstanz in die Lehre ging, dann durch J.B. Jack in Salem und schließlich durch A.E. Sauter in Salzburg. 1894 publizierte er eine Zusammenstellung der Laubmoose Badens mit Fundortsangaben und mit Nennung der Finder – über 30 Jahre, nachdem M. SEUBERT seine Zusammenstellung der Moose Badens veröffentlicht hatte. In der Zwischenzeit waren zahlreiche Beobachtungen gemacht worden, im Südschwarzwald v.a. durch E. Sickenberger. Doch hat auch W. Baur wichtige Funde mit beigesteuert, gerade aus dem Nordschwarzwald und dem Kraichgau. Für die Zusammenstellung hat er die Herbarien von Kollegen ausgewertet, die damals in Karlsruhe verfügbar waren. Heute wäre diese Arbeit nicht mehr durchführbar – die Herbarien sind größ-

teils verschollen. Hatte M. SEUBERT in seinem Verzeichnis etwa 350 Arten aufgeführt, so waren es bei W. BAUR über 450 Arten! Neu waren in dem Verzeichnis von W. Baur die Versuche, die einzelnen Moosarten bestimmten Höhenstufen zuzuordnen. Auch wurden hier schon Moose von Kalkstandorten denen gegenübergestellt, die kalkfreie Substrate benötigen. So ist diese Florenliste eine durchaus moderne pflanzengeographische Arbeit geworden! – Das Verzeichnis der Laubmoose Badens von BAUR, (1894) geriet etwas in Vergessenheit – etwa 12 Jahre später veröffentlichte TH. HERZOG eine neue Zusammenstellung der Laubmoose Badens, die viele neue Beobachtungen aus dem Südschwarzwald enthält! – Ein Zeugnis für die genaue Beobachtung von W. Baur gibt die Entdeckung der *Ulota macrospora*, eines Mooses auf der Borke lebender Bäume, das er an zwei Stellen im Schwarzwald finden konnte. Zusammen mit C. WARNSTORF, einem brandenburgischen Bryologen, hat er diese Art neu für die Wissenschaft beschrieben. Über 100 Jahre war diese Art im Schwarzwald verschollen (wobei man auch etwas das Vorkommen bezweifelt hat), bis sie in den letzten Jahren von M. AHRENS wieder an zahlreichen Stellen nachgewie-



Probe von *Climacium dendroides* mit Herbarettikett von W. BAUR



Aufnahmeurkunde v. 1913 mit Unterschrift von W. BAUR

Karlsruhe zwei Laubmoos-Lehrherbarien angefertigt: Auf Bögen wurden Rasen der entsprechenden Moose aufgeklebt, Name und Fundort werden vermerkt. Für diese Lehrherbarien erhielt W. Baur vom Großherzog den Zähringer Löwenorden erster Klasse mit Eichenlaub. Eines dieser Herbarien hat sich im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe erhalten: es ist nicht nur eine Lehksammlung, sondern enthält auch wichtige Belege! Über die übrigen Moossammlungen ist wenig bekannt. Das Staatliche Museum für Naturkunde in Karlsruhe besitzt einige Belege, alle mit einer fast kalligraphischen Etikettierung. Wahrscheinlich ist der Großteil der Moossammlung, wie A. KNEUCKER im Nachruf schreibt, an seinen Freund L. LOESKE gegangen – das Loeske-Herbar kam an das Berliner Museum und ist dort wohl im Krieg verbrannt!

Wie geschätzt W. Baur unter seinen Kollegen war, zeigt sich in den Worten seines Freundes L. LOESKE: „*Was ihn auszeichnete, war die reine Freude an den Moosen, die sich bei ihm mit wissenschaftlichen Bestrebungen paarte. ... Der jüngeren Generation ist er ein stets hilfsbereiter Förderer und Mentor gewesen.*“ (Vgl. dazu KNEUCKER, S. 148)

Neben dem Botaniker und Moosforscher W. BAUR gab es einen „zweiten“ Wilhelm BAUR: Er bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern, v.a. in seiner Donaueschinger Zeit. Schon zuvor war er im Badischen Botanischen Verein im erweiterten Vorstand tätig. In Donaueschingen

sen werden konnte. - Nach W. Baur wurden zwei Sippen von Moosen benannt, *Tortula bauriana* von WARNSTORF aus der Ausbeute der Skandinavien-Reise, *Trichostomum baurianum* von Warnstorf aus dem Oberrheingebiet.

W. Baur führte zahlreiche botanische Exkursionen - hierüber gibt es nur verstreute Hinweise. So schilderte F. LEUTZ (1899) eine Exkursion des Badischen botanischen Vereins in das Rheinvorland von Altenheim - Ichenheim, die von W. Baur geführt wurde; dieser Bericht gibt auch sehr gut die Stimmung unter den Teilnehmern wieder. 1912 leitete W. Baur eine Exkursion der Deutschen Botanischen Gesellschaft in der Baar um Donaueschingen (hierüber existiert nur eine versteckte Notiz!).

Wilhelm Baur hat für die Universität Freiburg und für die Technische Hochschule

war er von 1904–1919 im Vorstand des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte der Baar als Schriftführer der Abteilung Naturgeschichte aktiv und wurde kurz vor seinem Tod 1920 zum Ehrenmitglied gewählt. Außerdem war er auch im Vorstand des Schwarzwaldvereins tätig, Mitglied des Bürgerausschusses und der badischen Apothekerkammer und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Pensions- und Unterstützungskasse für Apotheker in Baden, Württemberg und Hohenzollern. An die Tätigkeit im Schwarzwaldverein erinnert eine Gedenktafel in der unteren Gauchachschlucht! – Abschließend sei die Charakterisierung von A. KNEUCKER wiedergegeben: „*Ich habe ihn als einen ehrenfesten Charakter, herzenguten und lieben Menschen, einen treusorgenden Familienvater und als einen edlen und treuen Freund lieben und schätzen gelernt.*“

Angeführte Schriften

- BAUR, W. (1886): Beiträge zur Flora Badens. - Mitt. bot. Ver. Kr. Freiburg und das Land Baden 31/32: S. 271-277.
- BAUR, W. (1893): *Ulotia macrospora* Baur et Warnst. nov. spec. - Hedwigia 32: 259-260.
- BAUR, W. (1894): Die Laubmoose des Großherzogthum's Baden. - Mitt. bad. bot. Ver. 118/119: S. 173-178; 121/122: S. 187-202; 123-126: S. 207-238; 127/128: S. 239-258.
- KNEUCKER, A. (1921): Wilhelm Baur. - Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz N.F. 1 (6): 145-149.
- LEUTZ, F. (1899): Vereins-Ausflug nach Ichenheim. - Mitt. bad. bot. Ver. 165-168: S. 154-156.

Eingang des Manuskripts: 13.11.04

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Georg Philippi, Staatliches Museum für Naturkunde, Erbprinzenstr. 13, 76133 Karlsruhe

Vereinschronik

Das Jahr 2004 stand für den Vorstand im Zeichen der Vorbereitung auf das kommende Vereinsjubiläum. Unabhängig davon wurde das Jahresprogramm wie geplant durchgeführt. Und es war ein ungewöhnlich erfolgreiches Jahr, wie die Zahl der neuen Mitglieder beweist. Hervorzuheben ist, dass dem Verein mit seiner Homepage www.baarverein.de im Internet ein schnell aktualisierbares Instrument der Kommunikation erwachsen ist, das zunehmend von Internet-Besuchern genutzt wird. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, diese Möglichkeit der schnellen und zuverlässigen Information über die Vereinsaktivitäten wahrzunehmen!

Das Jahresprogramm reicht bekanntlich jahrübergreifend von der jeweiligen Mitgliederversammlung im März bis zur nächsten. Insgesamt waren für 2004/05 14 Veranstaltungen geplant, von denen bis zum Redaktionsschluss (1.12.) die folgenden durchgeführt wurden:

1. Vorträge und „Kleine Abende“

- 01. 4.04: Wolf HOCKENJOS, Donaueschingen: „Die Weißtanne, Baum des Jahres 2004 – ein Fall für die „Rote Liste“?“
- 05. 5.04: Kleiner Abend mit Willi HÖNLE, Donaueschingen: „Donaueschingen in alten Postkartenansichten“
- 22. 7.04: Otto KÖRNER, Bräunlingen: „Die Dunkle Biene, Haustier des Jahres“
- 23. 9.04: Dr. Detlef HERBNER, Bonn: „Die wirtschaftlichen Lebensumstände auf der Baar und im Hochschwarzwald 1839-1926“
- 08.10.04: Buchvorstellung des neuen Natur- und Kulturführers „Baarwanderungen“ mit Einführungsvorträgen von Oberbürgermeister Dr. Bernhard EVERKE, Donaueschingen, Prof. Dr. Friedemann MAURER, Augsburg, und Prof. Dr. G. REICHELT, Donaueschingen
- 18.11.04: Bettina SÄTTELE, Waldshut: Der Biber – heimliche Rückkehr auf die Baar

Die Vortragsabende (ohne Buchvorstellung) waren von durchschnittlich 40 Personen besucht. Zur Buchvorstellung am 08.10.04 erschienen 145 Teilnehmer.

2. Exkursionen

- 16. 5.04: Jahresexkursion „Natur und Kultur im Raum Konstanz“ mit Wollmatinger Ried, Reichenau/Mittelzell, Konstanz Altstadt und Münster. Führungen: Harald JACOBY, Dr. Bernd KONRAD, örtliche Führung
- 26. 6.04: Eiszeitpark und Museum Engen. Führung: Uli KRAFT, Hintschingen
- 10. 7.04: Baarwanderung Nr. 05: Amphitheater zwischen Höchst und Steinbühl. Führung: Albert PFAFF, Dr. Gerrit MÜLLER, Dr. G. REICHELT, Prof. Dr. D. HEIM
- 09.10.04: Biotoppflege mit Uli KRAFT und Dr. Gerrit MÜLLER ; Enthurstung der Kiesgrube Ewattingen
- 06.11.04: „Unbekannte Bekannte“: Die Stadtkirche St. Johann in Donaueschingen. Führung: Helmut PFLUMM.

An den Exkursionen nahmen durchschnittlich 45 Personen teil; die ganztägige Jahresexkursion erfolgte mit 53 und der Besuch der Kirche St. Johann in Donaueschingen mit 75 Teilnehmern.



Im Wollmatinger Ried mit Harald Jacobi (Foto: Reichelt)

3. Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 19. März im Hotel „Schützen“ in Donaueschingen statt. Die 68 erschienenen Mitglieder wurden von Frau HUBER-WINTERMANTEL begrüßt, die auch die Totenehrung vornahm (s. 5) und über die Mitgliederbewegung im vergangenen Jahr berichtete. Nach Streichung einiger Zahlungsunwilliger darf am 31.12.03 von 459 Mitgliedern bei 3 Ehrenmitgliedern ausgegangen werden.

Dr. Gerrit MÜLLER berichtete über die Aktivitäten des Vorstands. Es fanden drei Vorstandssitzungen statt. Die neue Geschäftsstelle wurde eingerichtet und das Vereinsarchiv vorläufig dorthin überführt. Dr. MÜLLER dankte dem Jusitziar des Vereins, Herrn Dr. jur. G. LEIBER, für die dabei gewährte Hilfe. Das Vereinsarchiv wurde inzwischen weitgehend von Dr. G. REICHELT inventarisiert. Die Auswertung für das kommende Vereinsjubiläum erfolgt durch die Herren HILPERT und REICHELT.

Vereinskontakte galten dem Partnerverein von Saverne, dem Hegau-Geschichtsverein, Singen, dem Geschichts- und Heimatverein Villingen, dem Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen und dem Kulturförderverein Bräunlingen (s. auch 7).

Frau Karin SIEBERT erstattete den Kassenbericht (s. 4.). Sie rief im Hinblick auf das Jubiläumsvorjahr zu Spenden auf. Der Kassenprüfer, Herr Arno BRUCKMANN, verlas den Prüfungsbericht und bescheinigte eine einwandfreie Kassenführung.

Auf Antrag von Herrn Gerd SÄTTLER wurde dem Vorstand in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen Entlastung erteilt. Herr Sattler dankte dem Vorstand für seine erfolgreiche Arbeit.

Sodann schlug Dr. MÜLLER die Einführung einer „Partnermitgliedschaft“ vor; der Lebenspartner eines Mitglieds soll dabei die vollen Rechte eines Mitglieds erhalten, allerdings ohne Anspruch auf kostenlosen Bezug der „Schriften der Baar“. Die Mitgliederversammlung folgte dem und beschloss ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung die Einführung der Partnermitgliedschaft; sie setzte die Mitgliederbeiträge für die Einzelmitgliedschaft auf 25,- Euro sowie 35,- Euro für die Partnermitgliedschaft fest. Darüber hinaus wurde be-



Mitgliederversammlung am 19.03.2004 (Foto: Reichelt)

schlossen, bei Exkursionen künftig einen Beitrag für Nichtmitglieder in Höhe von 6,- Euro und 4,- Euro für Mitglieder zu erheben. Bei Vorträgen soll künftig eine Spendenkasse für freiwillige Unkostenbeiträge aufgestellt werden.

Dr. MÜLLER gab noch einen Ausblick auf die geplanten Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Jubiläum. Die Versammlung stimmte der Absicht zu, dafür einen Kostenrahmen von etwa 5.000,- Euro vorzusehen. Anschließend stellte der Schriftleiter Prof. Dr. G. REICHELT, den neuen Band 47 der „Schriften der Baar“ vor. Er wies darauf hin, dass infolge ehrenamtlicher Arbeiten bei der Text- und Bildverarbeitung die Herstellungskosten um wenigstens 740,- Euro vermindert werden konnten.

Im Anschluss an die Regularien demonstrierte Frau Liane DOMDEY-KUNZ die Website des Baarvereins www.baarverein.de im Internet. Sie wurde von ihr und Herrn Tilman v. KUTZLEBEN unter Mithilfe von Herrn Eberhard KERN gestaltet. Damit steht dem Baarverein ein Instrument zur Verfügung, mit dem er schnell und aktuell auf seine Veranstaltungen sowie auf unvorhergesehene Änderungen aufmerksam machen kann. Auch neue Mitglieder können sich über diesen Weg anmelden. Die Erfahrung zeigt, dass Mitglieder und Interessenten zunehmend von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

4. Kassenbericht (für das Jahr 2003; in Euro)

Kassenbestand	am 01.01.2003	am 31.12.2003
Girokonto	930,29	337,51
Festgeldkonto	12.273,97	10.428,36
Summe	13.204,26	10.766,87

Einnahmen

Mitgliedbeiträge	9.929,95	
Spenden	1.526,50	
Erlöse Schriften	1.184,90	
Exkursionen	2.002,35	
Zinserträge	154,39	
Summe Einnahmen		14.798,09

Ausgaben

Aufwendungen Schriften	12.473,54	
Honorare u. Spesen	599,23	
Exkursionen	1.478,00	
Telekommunikation	262,31	
Porti und Bürobedarf	1.768,95	
Raumkosten	378,00	
Beiträge	35,80	
Kontogebühren und Zinsen	8,50	
Sonstige Kosten	232,15	
Summe Ausgaben		<u>17.236,48</u>

Unterdeckung (Fehlbetrag) 2.438,39

5. Im Jahr 2004 verstorbene Mitglieder

Auch in diesem Jahr haben wir wieder herbe Verluste hinnehmen müssen. Wir gedenken der verstorbenen Mitglieder:

Dr. Herbert Cordes, VS-Villingen (s. Nachruf am Schluss)
 Dr. Franz Haas, VS-Villingen
 Karl Kratt, VS-Villingen
 Eckart Rothweiler, Donaueschingen
 Rudolf Schlatter, Donaueschingen
 Erwin Schlenker, VS-Schwenningen
 Margarete Wittich, Donaueschingen
 Maria Zenz, Donaueschingen
 Manfred Zirnig, Donaueschingen

6. Im Jahr 2004 neu eingetretene Mitglieder

Im Jahr 2004 konnten wir bis zum Redaktionsschluss erfreuliche und rekordträchtige 59 Neuanmeldungen verzeichnen. Wir heißen die folgenden Mitglieder in unseren Reihen herzlich willkommen:

Ackermann-König, Ulrike, Donaueschingen	Föhse, Hanns, Brigachtal
Baumann, Heinrich, Donaueschingen	Fohmann, Günter, Hüfingen
Baur, Joachim, Donaueschingen	Fohmann, Ursula (P), Hüfingen
Bromberger, Hubert, Donaueschingen	Gajewski, Andreas, Lenzkirch
Bromberger Traudl (P), Donaueschingen	Glase, Kurt (P), Donaueschingen
Bühler, Rolf, Donaueschingen	Gwinner, Rudolf, Löffingen
David, Marie-Louise, Saverne (Frankreich)	Haasis-Berner, Andreas, Waldkirch
Eberhardt, Kurt-Bernd, Bräunlingen	Hauger, Nelly (P), Niederglatt
Eberhardt (P), Renate Bräunlingen	Hausner, Isolde, (P), Donaueschingen
Fleischer, Gabriele (P), VS-Schwenningen	Hensler, Clemens, Friedenweiler

Hering, Christel (P), Donaueschingen
Hör, Klaus , Titisee-Neustadt
Hör, Frau (P), Titisee-Neustadt
Karrer, Wolfgang, Donaueschingen
Ketterer, Harald, Löffingen
Dr. Keusen, Hans, Bräunlingen
Keusen, Renate (P), Bräunlingen
Koch, Klaus, Donaueschingen
Kraft, Helga (P), Hintschingen
Krebs, Willi, Donaueschingen
Kunz, Siegfried (P), VS-Weigheim
v. Kutzleben, Wiebke (P), Bräunlingen
Lode, Dagmar (P) Seitingen/Oberflacht
Maier, Otto (P), Donaueschingen
Maier, Walter, Donaueschingen
Motz, Hedwig, Friedenweiler
Müller, Antonia (P), Friedenweiler
Müller, Margarethe (P), Donaueschingen
Ochs, Harald, Blumberg
Parlitz, Hilde (P), Donaueschingen

Pfaff, Gisela, Donaueschingen
Reiter, Wolfgang, Donaueschingen
Reith, Karin, VS-Villingen
Reiske, Cäcilia (P), Immendingen
Rothweiler, Monika, Donaueschingen
Dr. Rottenecker, Richard, D'eschingen
Schach, Gerd, Meßstetten
Schiemann, Ruth (P), Donaueschingen
Schinke, Karin, Unterkirnach
Schlachter, Paul, Donaueschingen
Schmoll, Patrick, Donaueschingen
Schreiber, Andreas (P), Bräunlingen
Seitler, Heide (P), VS-Villingen
Unger (P), Ingeborg, Donaueschingen
Unsel, Ingrid (P), Donaueschingen
Wagner, Christa (P), Bräunlingen
Wössner, Elisabeth (P), Hüfingen
Prof. Dr. Walter, Eike, Donaueschingen
Wintermantel, Bernhard (P), Hüfingen

Damit hat sich der Mitgliederstand ungeahnt schnell der „Traumzahl“ 500 genähert, die im Jubiläumsjahr nicht nur erreicht sondern auch überschritten wird.

7. Weitere Aktivitäten

Besonders hervorzuheben ist der neue Führer durch Landschaft und Kultur, der unter dem Titel „Baarwanderungen“ im Verlag des Baarvereins erschien und am 08.10.04 als Auftakt zum 200jährigen Jubiläum vorgestellt wurde. Idee und Gestaltung gehen auf Günther REICHELT zurück; von ihm stammen auch die weitaus meisten Texte und fast alle der rund 200 Farbbilder. Die topografischen Karten bearbeitete Tilman v. KUTZLEBEN mit großer Präzision. Susanne HUBER-WINTERMANTEL trug zur Kunstgeschichte bei und 35 Prominente der Region gaben ihre Lieblingsrouten preis, manche sogar mit ausführlichen Beschreibungen. Bis Redaktionsschluss waren – knapp 8 Wochen nach Erscheinen – bereits 1.500 der 2.000 Exemplare starken Auflage abgesetzt.

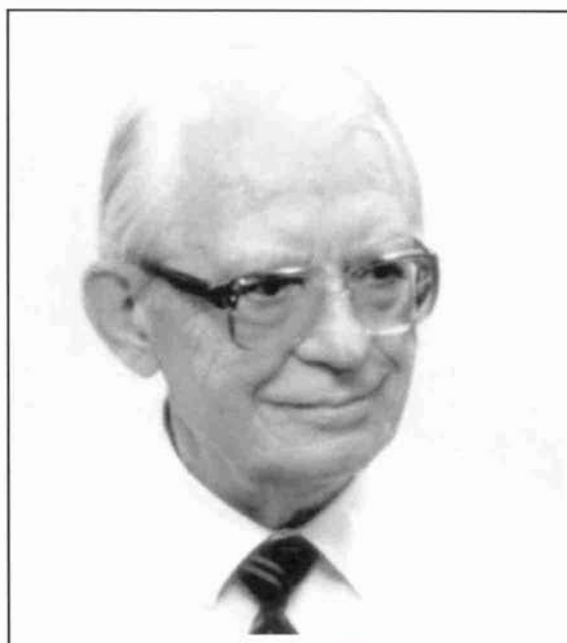
Ferner wirkten Mitglieder des Baarvereins bei einem halbstündigen Fernsehreport des Südwestrundfunks mit, den die Autorin Christina BRECHT-BENZE zum Schicksal der F.F. Gemäldesammlungen und der ehemaligen F.F.Hofbibliothek konzipiert hatte. Er wurde am 6.11.04 unter dem Titel „Adel verpflichtet?“ ausgestrahlt und fand weite Beachtung.

Schließlich hat sich der Baarverein zusammen mit der IG Baukultur Baar und dem Gesangsverein Allmendshofen im Benehmen mit dem Landesdenkmalamt, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Stiftung Denkmalschutz Baden-Württemberg für den Erhalt und die Restauration eines zum Abriss vorgesehenen spätbarocken „Belvedere“ am Schützenberg Donaueschingen eingesetzt, das als Teil des Kulturerbes unbedingt erhaltenswert ist. Ein Nutzungskonzept für das dann restaurierte kleine einräumige Bauwerk durch die drei Vereine als Sitzungs- und Vortragsraum wird erarbeitet.

G. Reichelt

Dr. Herbert Cordes zum Gedächtnis

17. März 1925 – 30. Dezember 2003



Wieder hat der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar einen seiner treuesten Helfer verloren. Dr. Herbert Cordes, langjähriges aktives Mitglied des Beirats, verstarb im Alter von 78 Jahren am 30.12.2003. Er wurde 1925 in Hohenlimburg bei Hagen/Westfalen geboren, wuchs dort auf und konnte 1943 noch sein Abitur ablegen, ehe er als Soldat in den Krieg ziehen musste, in Gefangenschaft geriet und erst Ende 1945 wieder zurückkehren durfte. Obwohl dazu nicht vorgesehen, trat er in das väterliche Transportunternehmen Cordes & Simon ein, nachdem sein älterer Bruder im Krieg gefallen war. Herbert Cordes musste unter den widrigsten, von Materialknappheit gekennzeichneten Umständen das im Krieg völlig zerstörte Speditionsgebäude wieder errichten und das Unternehmen funktionsfähig machen. Erst dann begann er sein Studium in Göttingen, anschließend in Fribourg/Schweiz und schloss es mit der Promotion zum Dr.rer.pol. ab. Das Thema seiner Dissertation galt der Rationalisierung logistischer Prozesse mithilfe von Paletten, deren Verwendung damals weder üblich noch im Gewerbe anerkannt war.

1952 gründete er die Niederlassung von Cordes & Simon in Schwenningen mit dem Ziel, eine gängige Kraftverkehrsverbindung zwischen den metallverarbeitenden und feinmechanischen Betrieben im deutschen Südwesten mit der Industrie Nordrhein-Westfalens zu schaffen, wobei er die Schiene als Transportweg keineswegs vernachlässigte, aber schon damals die Unbeweglichkeit der Bundesbahnverwaltung beklagte. Die Baar gefiel ihm offensichtlich so gut, dass er sich hier dauernd niederließ und auch seine Frau Ella geb. Grüner fand, eine Ehe, der vier Kinder entstammen. Beruflich stellte er weiterhin seine

innovativen Fähigkeiten unter Beweis. Er war an der Entwicklung von automatischen Ladebrücken und Wechselbrücken zur rationelleren Abfertigung von LKWs zusammen mit Fa. Kässbohrer ebenso beteiligt wie an Fahrtenschreibern in Zusammenarbeit mit Fa. Kienzle.

Er wurde 1966 Mitglied im Baarverein und 1974 in den Beirat berufen, ein Amt, das er stets und bis zuletzt gewissenhaft wahrnahm. Ihm sind nicht nur zahlreiche Anregungen zu verdanken, sondern sein Rat und seine Fähigkeit, ausgleichend und vermittelnd wirken zu können, waren gefragt und wurden gern in Anspruch genommen. So gehörte er auch in der schwierigen Phase der Verhandlungen mit dem Fürstenhaus zum engen Kreis der Berater des Vereins und beteiligte sich aktiv an der Ausarbeitung der neuen Satzung. Dankbar sei ebenfalls seiner Großzügigkeit gedacht, mit der er besondere Unternehmungen des Vereins, beispielsweise den Versand der „Schriften der Baar“ oder die Umsiedlung der Schriftenvorräte in ein neues Domizil, vollständig übernahm oder finanziell unterstützte.

Der Verfasser wurde dem fast altersgleichen Menschen Herbert Cordes besonders verbunden, als dieser 1971 – nach der Lektüre der Warnungen des Club of Rome („Grenzen des Wachstums“) – der „Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz Schwarzwald-Baar-Heuberg“ bald nach deren Gründung beitrug, womit sich weitere, zusätzliche Kontakte ergaben. Er nahm nicht nur regelmäßig an den monatlichen Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft in Bad Dürrenheim teil, er stellte darüber hinaus zu deren Protokollierung auch seine Sekretärin über Jahre hinweg zur Verfügung.

Herbert Cordes, in seiner Freizeit auch Jäger und Golfer, pflegte viele freundschaftliche Kontakte, so auch mit dem unvergessenen Förderer der Grabungen am Magdalenenberg, Kuno Moser, Unterkirnach, und unserem früheren Vorsitzenden, dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Geologen Prof. Willi Paul. Leider stellten sich in seinen letzten Jahren teilweise schwere Erkrankungen ein, die ihn zwar behinderten, aber seinen Lebensmut nicht brechen konnten; dennoch erlag er ihnen am Ende. Seiner Familie, insbesondere seiner Frau Ella Cordes, gilt unser herzliches Beileid und unsere Anteilnahme an diesem Verlust.

Die ihn kannten, werden ihn als zugewandt, scharfsichtig, entschlossfreudig, großzügig und hilfsbereit in stets lebendiger Erinnerung behalten!

G. Reichelt

Mitgliederverzeichnis

(Stand 1. Dezember 2004)

Ehrenmitglieder

Georg Goerlipp
Wolfgang Hilpert

Dr. Karl Kwasnitschka
Hildegret Sattler

- Acker, Erich, Donaueschingen
Ackermann-König, Ulrike, Donaueschingen
Adamczyk, Dr. Raimund, Villingen-Schwenningen
Albert, Josef, Donaueschingen
Albert, Peter, Hüfingen
Albrecht, Dr. Karl, Mülheim/Ruhr
Allgauer, Michael, Donaueschingen
Allgeier, Reinhold, Donaueschingen
Ammann, Susanne, Donaueschingen
Auer, Hans-Günter, Donaueschingen
Augstein, Dr. Hanno, Hüfingen
Bächle, Dr. Ekkehard, Tamm-Hohenstange
Balzulat, Karl-Heinz, Donaueschingen
Barth, Hermann, Blumberg
Baum, Georg, Bräunlingen
Baumann, Heinrich, Donaueschingen
Baur, Joachim, Donaueschingen
Baur, Karin, Donaueschingen
Bausch, Paul, Bräunlingen
Bayha, Barbara, Tuttlingen
Bechheim, Yvonne, Donaueschingen
Beck, Alfred, Weinheim
Benitz, Margarete, Donaueschingen
Bernauer, Dr. Ralf, Donaueschingen
Berweck, Ingrid, Villingen-Schwenningen
Beurer, Klaus, Donaueschingen
Binder, Hans, Donaueschingen
Binder, Hildegard, Villingen-Schwenningen
Binder, Jutta, Donaueschingen
Blaurock, Michael, Donaueschingen
Blech, Dr. Hans-Joachim, Donaueschingen
Blocher, Anneliese, Donaueschingen
Boldt, Stefan, Königsfeld
Bonnert, Rolf, Hüfingen
Bonvicini, Dr. Marianne, Donaueschingen
Braun, Hans, Blumberg
Briel-Holzhüter, Gisela v., Konstanz
Bronner, Dr. Gerhard, Donaueschingen
Bruckmann, Arno, Donaueschingen
Bruckmann, Sieglinde, Donaueschingen
Brugger, Gabriele, Hüfingen
Bücheler, Anne, Villingen-Schwenningen
Büchler, Ulrich, Villingen-Schwenningen
Buck, Gabriele, Donaueschingen
Buhl, Werner, Mönchweiler
Bühler, Hansjürgen, Donaueschingen
Bühler, Rolf, Donaueschingen
Bunse, Heinz, Donaueschingen
Bürkelbach, Dieter, Donaueschingen
Burkhard, Wolfgang, Villingen-Schwenningen
Clar, Marie-Luise, Donaueschingen
Conrath, Walter, Immendingen
Dannert, Horst, Königsfeld-Weiler
David, Marie-Helene, Obersteigen, Frankreich
Dehner, Egon, Bad Dürrenheim
Demattio, Thomas, Hammereisenbach
Deuring, Hans-Peter, Blumberg
Dewald-Werner, Carsten, Bonn
Dieter, Elisabeth, Donaueschingen
Dold, Werner, Bräunlingen
Domdey-Kunz, Liane, Villingen-Schwenningen
Dörner, Karl, Villingen-Schwenningen
Dorsch, Helmi, Donaueschingen
Dreyer, Franz, Immendingen
Dury, Bernhard, Bräunlingen
Ebel, Anneliese, Donaueschingen
Eberhardt, Kurt-Bernd, Bräunlingen
Eberhardt, Renate, Bräunlingen
Ebert, Jürgen, Engen
Eckert, Irmgard, Donaueschingen
Eichholtz, Dr. Wolfgang, Villingen-Schwenningen
Eichholz, Ernst, Donaueschingen
Einwald, Erna, Bräunlingen
Elsner, Joachim, Donaueschingen
Everke, Dr. Bernhard, Donaueschingen
Fabry, Bernhard, Villingen-Schwenningen
Faller, Richard, Berlin
Fechner, Dr. Bernd, Donaueschingen
Fehrle, Luitgard, Köln
Feiss, Elmar, Villingen-Schwenningen
Fesenmeyer, Erich, Donaueschingen
Fetscher, Martin, Villingen-Schwenningen
Fischer, Horst, Donaueschingen
Fleischer, Gabriele, Villingen-Schwenningen
Fleischer, Raimund, Villingen-Schwenningen
Fohmann, Günter, Hüfingen

Fohmann, Ursula, Hüfingen
 Föhse, Hanns, Brigachtal
 Fränkel, Herbert, Villingen-Schwenningen
 Franzki, Michael, Donaueschingen
 Fritschi, Jakob, Hüfingen
 Fritz, Marco, Saarbrücken
 Fritz, Dr. Walter, Deisslingen
 Fuchs, Dr. Josef, Villingen-Schwenningen
 Fuhst, Gerhard, Villingen-Schwenningen
 Fürstenberg, Johannes Prinz zu, Weitra
 Gajewski, Andreas, Lenzkirch
 Gehring, Dr. Helmut, Villingen-Schwenningen
 Gehringer, Waltraud, Bräunlingen
 Geilenberg, Heinrich, Donaueschingen
 Geissler, Dietmar, Hüfingen
 Glase, Kurt, Donaueschingen
 Glase-Feger, Ursula, Donaueschingen
 Gleichauf, Kurt, Donaueschingen
 Glunk, Werner, Lohr
 Goerlipp, Georg, Donaueschingen
 Göggel, Wolfgang, Donaueschingen
 Gottwalt, Franz, Donaueschingen
 Graf, Hanna, Donaueschingen
 Gramlich, Wolfdieter, St. Georgen
 Greger, Jörg-Walter, Nauheim
 Greiner, Theo, Donaueschingen
 Greitmann, Georg, Rebstein
 Grieshaber, Wilhelm, Donaueschingen
 Gruber, Ernst, Vöhrenbach
 Gschlecht, Alfred, Tengen
 Gutknecht, Dr. Rainer, Bad Dürkheim
 Gwinner, Rudolf, Löffingen
 Haag, Robert, Villingen-Schwenningen
 Haas, Heinrich, Donaueschingen
 Haasis-Berner, Andreas, Waldkirch
 Häfner, Barbara, Donaueschingen
 Hagemann, Marianne, Allensbach
 Hall, Anton, Titisee-Neustadt
 Hall, Dr. Ewald, March-Hugstetten
 Haller, Dieter, Villingen-Schwenningen
 Hamzeh, Inge, Villingen-Schwenningen
 Hartung, Herbert, Donaueschingen
 Hartung, Trudel, Donaueschingen
 Hauger, Rudolf, Niederglatt
 Hauger, Nelly, Niederglatt
 Hauser, Bernhard, Bräunlingen
 Häusler, Karl, Donaueschingen
 Hausner, Isolde, Donaueschingen
 Hausner, Dr. Walter, Donaueschingen
 Hecht, Dr. Gebhard, Löffingen
 Heim, Prof. Dr. Dieter, Löffingen
 Heim, Karl, Villingen-Schwenningen
 Heinichen, Karl, Villingen-Schwenningen
 Heinz, Albrecht, Bad Dürkheim
 Heinzmann, Frieda, Villingen-Schwenningen
 Hensler, Clemens, Friedenweiler-Rötenbach
 Herbner, Dr. Detlef, Bonn
 Herbstritt, Theo, Löffingen
 Hering, Christel, Donaueschingen
 Hering, Ulrich, Donaueschingen
 Hermann, Manfred, Ebringen
 Hermanns, Martin, Gundelfingen
 Herz, Fritz, Hüfingen
 Herz, Dr. Werner, Villingen-Schwenningen
 Hessemann, Bernhard, Donaueschingen
 Hettich, Bernhard, Villingen-Schwenningen
 Hilpert, Wolfgang, Donaueschingen
 Hirner, Dr. Veit, Immendingen
 Hockenjos, Gertrud, Donaueschingen
 Hockenjos, Wolf, Donaueschingen
 Hoefler, Prof. Dr. Eberhard, Furtwangen
 Hofacker, Fritz, Bräunlingen
 Hofmann, Günter, Hüfingen
 Hofmann, Leo, Donaueschingen
 Hohloch, Werner, Donaueschingen
 Höly, Fritz-Georg, Titisee-Neustadt
 Höhle, Willi, Donaueschingen
 Hör, Klaus, Titisee-Neustadt
 Huber, Anneliese, Donaueschingen
 Huber-Wintermantel, Susanne, Hüfingen
 Hug, Günther, Bad Dürkheim
 Hügler, Michael, Donaueschingen
 Hummel, Eberhard, Villingen-Schwenningen
 Hürst, Rainer, Donaueschingen
 Hurtig, Gerhard, Bräunlingen
 Irmisch, Kurt, Donaueschingen
 Irmisch, Ursula, Donaueschingen
 Irtenkauf, Elisabeth, Löffingen
 Jäger, Herbert, Donaueschingen
 Jauch, Dr. Dieter, Oberndorf
 Jauch, Dr. Erhard, Villingen-Schwenningen
 Jauch, Gerhard, Villingen-Schwenningen
 Johannsen, Marianne, Donaueschingen
 Just, Christa, Donaueschingen
 Kaiser, Artur, Donaueschingen
 Kaiser, Helmut, Villingen-Schwenningen
 Kalweit, Holger, Lenzkirch
 Kambach, Hans Helmut, Villingen-Schwenningen
 Kammerer, Norbert, Bräunlingen
 Karrer, Wolfgang, Donaueschingen
 Kary, Josef, Friedenweiler-Rötenbach
 Katz-Hör, Karin, Titisee-Neustadt
 Kech, Hans, Donaueschingen
 Keller, Birgit, Donaueschingen
 Keller, Herbert, Immendingen
 Keller, Dr. Ulrich, Donaueschingen
 Keller, Dr. Winfried, Donaueschingen
 Kempter, Peter, Donaueschingen
 Kern, Eberhard, Donaueschingen
 Kern, Theo, Vöhrenbach
 Kersting, Gerhard, Friedrichshafen
 Ketterer, Elisabeth, Immendingen

Ketterer, Siegfried, Donaueschingen
 Keusen, Dr. Hans, Bräunlingen
 Keusen, Renate, Bräunlingen
 Kiess, Prof. Emil, Hüfingen
 Kimmich, Hermann, Villingen-Schwenningen
 Kinast, Klaus, Löffingen
 Kirner, Irmgard, Donaueschingen
 Kirner, Ottilie, Donaueschingen
 Kleil, Leopold, Donaueschingen
 Kleiner, Wilfried, Donaueschingen
 Klemm, Prof. Dr. Dieter, Donaueschingen
 Kluth, Dr. Cornelia, Karlsruhe
 Knapp, Anton, Hüfingen
 Kneer, Elisabeth, Donaueschingen
 Knörr-Nopper, Cornelia, Bad Dürrenheim
 Koch, Klaus, Donaueschingen
 Kohler, Doris, Donaueschingen
 König, Waltraud, Donaueschingen
 Körner, Hildegard, Bräunlingen
 Kormmaier, Dr. Michael, Donaueschingen
 Kraft, Helga, Immendingen
 Kraft, Uli, Immendingen
 Kramer, Hermann, Geisingen
 Krank, Margarete, Hüfingen
 Krause, Martin, Friedenweiler-Rötenbach
 Krebs, Willi, Hüfingen
 Krickl, Franz, Donaueschingen
 Kühne, Hellmut, Villingen-Schwenningen
 Kunz, Siegfried, Villingen-Schwenningen
 Kury, Dr. Helmut, Villingen-Schwenningen
 Kutzleben, Tilman v., Bräunlingen
 Kutzleben, Wiebke v., Bräunlingen
 Kutzner, Eberhard, Donaueschingen
 Kwasnitschka, Dr. Karl, Donaueschingen
 Lang, Fritz -Wilhelm, Villingen-Schwenningen
 Laschinger, Rolf, Donaueschingen
 Leiber, Dr. Gert, Donaueschingen
 Limberger-Andris, Stefan, Friedenweiler
 Link, Rolf, Trossingen
 Lintig, Dr. Harm-Dieter v., Hüfingen
 Lode, Harald, Seitingen-Oberflacht
 Lode, Dagmar, Seitingen-Oberflacht
 Löffler, Isolde, Donaueschingen
 Lorang, Peter, Bräunlingen
 Lorbeck, Rudolf, Gutmadingen
 Ludszuweit, Harry, Donaueschingen
 Lummerzheim, Ingrid, Donaueschingen
 Lutz, Peter, Freiburg
 Maier, Albert, Donaueschingen
 Maier, Dieter, Villingen-Schwenningen
 Maier, Dr. Dr. Kurt-Erich, Radolfzell
 Maier, Otto, Donaueschingen
 Maier, Robert, Donaueschingen
 Maier, Sieglinde, Donaueschingen
 Maier, Walter, Donaueschingen
 Maiwald, Klaus, Hemmingen
 Manz, Werner, Donaueschingen
 Martin, Hariolf, Hüfingen
 Martin, Wolfgang, Villingen-Schwenningen
 Mattegitt, Harald, Blumberg
 Mauerer, Dr. Esteban, München
 Maulhardt, Dr. Heinrich, Villingen-Schwenningen
 Maurer, Prof. Dr. Friedemann, Hausen ob Verena
 Maurer, Prof. Dr. Helmut, Konstanz
 Mauz, Heinz, Donaueschingen
 Mayer, Otmar, Hüfingen
 Meder, Willi, St. Georgen
 Mehne, Walter Erhard, Villingen-Schwenningen
 Meister, Karl, Eisenbach
 Merz, Johann, Donaueschingen
 Merz, Paul, Donaueschingen
 Mey, Alois, Donaueschingen
 Minges, Hildegard, Villingen-Schwenningen
 Minzer, Klemens, Bräunlingen
 Moch, Franz, Donaueschingen
 Möller, Bernd-Joachim, Königswald
 Moog, Dr. Arnold, Hüfingen
 Moosbacher, Hubert, Donaueschingen
 Morgner, Dr. Gerhold, Donaueschingen
 Motz, Hedwig, Friedenweiler-Rötenbach
 Mues, Friedrich, Donaueschingen
 Müller, Dr. Anneliese, Heitersheim
 Müller, Dr. Antonia, Friedenw.-Rötenbach
 Müller, Bruno, Donaueschingen
 Müller, Dr. Gerrit, Friedenw.-Rötenbach
 Müller, Günter, Wehingen
 Müller, Karl, Bräunlingen
 Müller, Margarete, Donaueschingen
 Müller, Dr. Rainer, Donaueschingen
 Müller, Rosemarie, Unterkirnach
 Münch, Karl, Donaueschingen
 Münzer, Dr. Ingeborg, Donaueschingen
 Neff, Dr. Christophe, Grünstadt
 Neidhart, Erika, Geisingen
 Neiningen, Hans, Donaueschingen
 Niederberger, Rosemarie, Hüfingen
 Noll, Gerd, Donaueschingen
 Noll, Ursula, Donaueschingen
 Nolte, Dr. Josef, Tübingen
 Nuding, Dr. Albrecht, Blumberg
 Ochs, Harald, Blumberg
 Olivier, Dr. Dieter, Donaueschingen
 Oswald, Alfons, Löffingen
 Ott, Maren, Bräunlingen
 Pache, Dr. Christel, Villingen-Schwenningen
 Palmtag, Joachim, Hüfingen
 Parlitz, Gerhard, Donaueschingen
 Parlitz, Hilde, Donaueschingen
 Pfaff, Albert, Donaueschingen
 Pfaff, Gisela, Donaueschingen
 Piesch, Robert, Donaueschingen
 Pietsch, Helmut, Donaueschingen

Pommorin, Irmgard, Donaueschingen
 Preis, Dr. Karl, Blumberg
 Preyer, Wolfgang, Donaueschingen
 Prillwitz, Bernhard, Blumberg
 Prinz, Elmar, Donaueschingen
 Quarthal, Prof. Dr. Franz, Stuttgart
 Ragg, Prof. Dr. Hermann, Bielefeld
 Ramsperger, Klothilde, Donaueschingen
 Rapp, Hedwig, Donaueschingen
 Rath, Günter, Villingen-Schwenningen
 Rath, Herrad, Bad Dür rheim
 Reichelt, Prof. Dr. Günther, Donaueschingen
 Reichle-Kunte, Hadumoth, Vöhrenbach
 Reichmann, Antonia, Donaueschingen
 Reichmann, Hans, Donaueschingen
 Reichmann, Udo, Donaueschingen
 Reimer, Dietrich, Blumberg
 Reinhard, Käte, Villingen-Schwenningen
 Reiske, Cäcilia, Immendingen
 Reiske, Josef, Immendingen
 Reiter, Wolfgang, Donaueschingen
 Reith, Karin, Villingen-Schwenningen
 Rempe, Christa, Wehr
 Revellio, Ernst, Villingen-Schwenningen
 Revellio, Philipp, Villingen-Schwenningen
 Riedel, Dr. Bernd, Hamburg
 Riesch, Walter, Donaueschingen
 Roether, Prof. Dr. Dietrich, Furtwangen
 Rommel, Hannelore, Villingen-Schwenningen
 Rosenstiel, Karl-Heinz, Konstanz
 Rosinus, Siegfried, Donaueschingen
 Rothweiler, Monika, Donaueschingen
 Rottenecker, Dr. Richard, Donaueschingen
 Sattler, Gerd, Titisee-Neustadt
 Sattler, Hildegret, Donaueschingen
 Schach, Gerd, Meßstetten
 Schachtner, Bernd, Konstanz
 Schaefer, Marianne, Donaueschingen
 Schafbuch, Emil, Hüfingen
 Schafbuch, Roswitha, Hüfingen
 Scheib, Dr. Otto, Freiburg
 Schell, Rüdiger, Donaueschingen
 Scherer, Karla, Löffingen
 Scheu, Gerhard, Stuttgart
 Schewe, Dr. Hans-Rüdiger, Donaueschingen
 Schieble, Dr. Leopold, Bergisch-Gladbach
 Schiemann, Dieter, Donaueschingen
 Schiemann, Ruth, Donaueschingen
 Schinke, Karin, Unterkirnach
 Schirmmeister, Brigitte, Donaueschingen
 Schlachter, Paul, Donaueschingen
 Schlenk, Hermann, Blumberg
 Schlenker, Wilhelm, Villingen-Schwenningen
 Schmidt, Angelika, Villingen-Schwenningen
 Schmidt, Margret, Villingen-Schwenningen
 Schmid-Wetzel, Paula, Villingen-Schwenningen
 Schmitt, Dr. Franz, Donaueschingen
 Schmoll, Patrick, Donaueschingen
 Schnekenburger, Dr. Ferdinand, Donaueschingen
 Schreck, Ingrid, Villingen-Schwenningen
 Schreger-Benz, Doris, Villingen-Schwenningen
 Schreiber, Andreas, Bräunlingen
 Schrenk, Christa, Bräunlingen
 Schubert, Dr. Wolfgang, Schönwald
 Schuster, Dr. Hans Joachim, Eigeltingen
 Schwarz, Bodo, Donaueschingen
 Schweickert, Helene, Donaueschingen
 Seger, Margarete, Hüfingen
 Seidel, Jörg, Donaueschingen
 Seitler, Heide, Villingen-Schwenningen
 Seitler, Rolf, Villingen-Schwenningen
 Selzer, Hanno, Donaueschingen
 Siebert, Hartmut, Donaueschingen
 Siebert, Karin, Donaueschingen
 Siefert, Hugo, Rottweil
 Siegmund, Prof. Dr. Alexander, Hüfingen
 Sigle, Hans, Hüfingen
 Sigwart, Klaus, Hüfingen
 Sonntag, Dr. Georg, Engen
 Speeter, Christiane, Donaueschingen
 Stadelmann, Karl-Heinz, Bräunlingen
 Stadie, Dr. Babette, Karlsruhe
 Stärk, Horst, Bad Dür rheim
 Steiert, Irmgard, Dauchingen
 Steiger, Helga, Blumberg
 Stierle, Liesel, Donaueschingen
 Stocker, Helga, Villingen-Schwenningen
 Storck, Olga, Donaueschingen
 Strasser, Rudolf, Rottweil
 Stübler, Annmarie, Villingen-Schwenningen
 Sturm, Dr. Joachim, Villingen-Schwenningen
 Suchant, Heinrich, Donaueschingen
 Sumser, Arnold, Bräunlingen
 Sumser, Hermann, Hüfingen
 Swoboda, Hans, Donaueschingen
 Trissler, Christa, Donaueschingen
 Trossin, Brigitte, Brigachtal
 Ueker, Eva, Donaueschingen
 Unger, Inge, Donaueschingen
 Unseld, Dr. Hans, Donaueschingen
 Unseld, Ingrid, Donaueschingen
 Vogel, Ludwig, Hüfingen
 Vögele, Fritz, Immendingen
 Vogt, Dheera, Freiburg
 Voss, Hans-Georg, Villingen-Schwenningen
 Wagner, Christa, Bräunlingen
 Wagner, Dr. Hans-Robert, Bräunlingen
 Waidmann, Marie-Luise, Donaueschingen
 Wais, Hedwig, Donaueschingen
 Walter, Prof. Dr. Eike, Donaueschingen
 Weber, Anton, Endingen
 Weeber, Gerhard, Löffingen

Wehinger, Bruno, Bräunlingen	Wintermantel, Bernhard, Hüfingen
Wehinger, Hans-Peter, Bräunlingen	Wohlfahrt, Josef, Villingen-Schwenningen
Weigand, Wolfgang, Donaueschingen	Wolf, Andreas, Leinfelden-Echterdingen
Weigele, Gertrud, Donaueschingen	Wölflé, Lothar, Trossingen
Weishaar, Claudia, Donaueschingen	Wössner, Elisabeth, Hüfingen
Weiss, Herbert, Hüfingen	Wössner, Theo, Hüfingen
Weiss, Julia, Bad Dürheim	Würth, Friedrich, Bräunlingen
Weisser, Bernhard, Bräunlingen	Zahn, Martin, Donaueschingen
Weisshaar, Andreas, Hüfingen	Zech, Thomas, Vöhrenbach
Wenzel, Hans, Villingen-Schwenningen	Zeidler, Sonja, Villingen-Schwenningen
Wernick, Anita, Donaueschingen	Zerweck, Manfred, Donaueschingen
Wiehl, Karlheinz, Villingen-Schwenningen	Ziehfuß, Eva-Maria, Donaueschingen
Wiehl, Walter, Donaueschingen	Zimmermann, Dieter, Düsseldorf
Wiggert, Gustav, Blumberg	Zimmermann, Michael, Villingen-Schwenningen
Willhalm, Edith, Trossingen	Zipfel, Engelbert, Donaueschingen
Wilts, Dr. Andreas, Hüfingen	Zysk, Norbert, Owingen

Korporative Mitglieder

Arbeits- und Förderkreis Heimatmuseum Trossingen
 Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
 Badisches Generallandesarchiv, Karlsruhe
 Bayer. Hauptstaatsarchiv, Bibliothek, München
 Erzabtei Beuron
 Erzbischöfliches Archiv, Freiburg
 Gemeindeverwaltung Brigachtal
 Gemeindeverwaltung Immendingen
 Gymnasium am Hoptbühl /Fachschaft Biologie, Villingen-Schwenningen
 Heim Mariahof, Hüfingen
 Heimatgilde Frohsinn, Vöhrenbach
 Heimatverein Tuningen, Tuningen
 Institut für geschichtliche Landeskunde, Freiburg
 Institut für geschichtliche Landeskunde, Tübingen
 Katholisches Pfarramt Grtiningen, Donaueschingen
 Kreisarchiv Tuttlingen
 Kulturförderverein Bräunlingen
 Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis, Villingen-Schwenningen
 Lehrinstitut St. Ursula, Villingen-Schwenningen
 Ludwig-Uhland-Institut für Volkskunde, Tübingen
 Realschule Donaueschingen, Donaueschingen
 Schwenninger Heimatverein e.V., Villingen-Schwenningen
 Seminar für Schulpädagogik, Rottweil
 Staatsarchiv Sigmaringen
 Stadtarchiv Villingen-Schwenningen
 Stadtmuseum Hüfingen
 Stadtverwaltung Bräunlingen
 Stadtverwaltung Donaueschingen
 Stadtverwaltung Engen
 Stadtverwaltung - Stadtarchiv, Furtwangen
 Stadtverwaltung Geisingen
 Stadtverwaltung Hüfingen
 Stadtverwaltung Löffingen
 Stadtverwaltung Vöhrenbach
 Verein für Heimatgeschichte, St. Georgen

Institutionen mit denen der Baarverein im Schriftentausch steht

Aachener Geschichtsverein, Stadtarchiv	Aachen
Arbeitsgemeinschaft Allensbach	Allensbach
Historischer Verein für Schwaben	Augsburg
Historischer Verein	Bamberg
Naturforschende Gesellschaft	Bamberg
Basler Botanische Gesellschaft	Basel, Schweiz
Historisch-antiquarische Gesellschaft	Basel, Schweiz
Naturwissenschaftliche Gesellschaft	Bayreuth
Archäologischer Dienst des Kantons Bern	Bern, Schweiz
Historischer Verein des Kantons Bern	Bern, Schweiz
Naturhistorischer Verein der Rheinlande und Westfalens	Bonn
Staatliches Naturhistorisches Museum	Braunschweig
Vorarlberger Landesarchiv/Landesbibliothek	Bregenz, Österreich
Naturwissenschaftlicher Verein	Bremen
Museum für Naturkunde	Chemnitz
Historischer Verein für Hessen	Darmstadt
Naturwissenschaftl. u. historischer Verein für das Land Lippe	Detmold
Sächsische Landesbibliothek	Dresden
Geschichts- und Altertumsverein	Ellwangen
Fränkische Geographische Gesellschaft, Institut für Geographie	Erlangen
Heimat- und Geschichtsverein	Erlangen
Historischer Verein des Kantons Thurgau	Frauenfeld, Schweiz
Alemannisches Institut	Freiburg
Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz	Freiburg
Breisgau-Geschichtsverein „Schauinsland“	Freiburg
Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg	Freiburg
Kirchengeschichtlicher Verein, Kirchengeschichtl. Seminar	Freiburg
Naturforschende Gesellschaft	Freiburg
Universität/Institut für Physische Geographie	Freiburg
Verein für forstliche Standortkunde und Forstpflanzenzüchtung	Freiburg
Dt. Geschichtsforschender Verein Freiburg	Freiburg, Schweiz
Historischer Verein	Freising
Friedberger Geschichtsverein	Friedberg
Verein für Geschichte des Bodensees	Friedrichshafen
Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur	Friedrichshafen
Fuldaer Geschichtsverein	Fulda
Verein für Naturkunde in Osthessen	Fulda
Geschichts- und Heimatverein	Furtwangen
Historischer Verein für Steiermark	Graz, Österreich
Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark	Graz, Österreich
Verein für Hamburgische Geschichte	Hamburg
Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde	Hanau
Naturhistorische Gesellschaft	Hannover
Verein für Geschichte der Stadt Hannover	Hannover
Hohenzollerische Heimatbücherei, Hohenzollerischer Geschichtsverein	Hechingen
Societas pro Fauna et Flora Fennica	Helsinki, Finnland
Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg	Höchberg
Nordoberfränkischer Verein für Naturgeschichte und Landeskunde	Hof

Museum Reichenfels	Hohenleuben
Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum	Innsbruck, Österreich
Verein für Thüringische Geschichte, Universitäts- und Landesbibliothek	Jena
Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg,	
Abt. 2: Ökologie, Boden- u. Naturschutz	Karlsruhe
Naturwissenschaftlicher Verein, Staatliches Museum für Naturkunde	Karlsruhe
Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein	Kiel
Goulandris Natural History Museum, Library	Kifissia, Griechenland
Stadtarchiv	Konstanz
Historischer Verein für Niederbayern	Landshut
Maatschappij der Nederlandse Letterkunde	Leiden, Niederlande
Institut Archéologique Liégeois, Bibliothèque de l'Université	Liège, Belgien
Ökologie der Vögel, Dr. J. Hölzinger	Ludwigsburg
Akademie der Wissenschaften und der Literatur	Mainz
Mainzer Altertumsverein, Stadtbibliothek	Mainz
Rheinische Naturforschende Gesellschaft, Naturhistorisches Museum	Mainz
Geographisches Institut der Universität	Mannheim
Naturforschende Gesellschaft Augsburg	München
Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern	München
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens	Münster
Westfälisches Museum für Naturkunde	Münster
Société Neuchâtoise des Sciences Naturelles	Neuchâtel, Schweiz
Germanisches Nationalmuseum, Bibliothek	Nürnberg
Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv	Nürnberg
Offenbacher Verein für Naturkunde	Offenbach
Historischer Verein für Mittelbaden	Offenburg
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens	Paderborn
Ratinger Protokolle, Bibliothek	Ratingen
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, Stadtarchiv	Regensburg
Naturwissenschaftlicher Verein, Universitätsbibliothek	Regensburg
Reutlinger Geschichtsverein, Stadtarchiv	Reutlingen
Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, Universitätsbibliothek	Rostock
Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein, Stadtarchiv	Rottweil
Museum Carolino Augusteum, Bibliothek	Salzburg, Österreich
Société d'Histoire et d'Archéologie de Saverne	Saverne, Frankreich
Historischer Verein des Kantons Schaffhausen, Stadtbibliothek	Schaffhausen, Schweiz
Naturforschende Gesellschaft, Stadtbibliothek	Schaffhausen, Schweiz
Geschichtsverein Markgräflerland	Schopfheim
Museums- und Geschichtsverein	Schramberg
Verein für Geschichte des Hegaus, Hegau-Bibliothek	Singen
Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Landesbibliothek	Speyer
Historischer Verein des Kantons St. Gallen	St. Gallen, Schweiz
Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg	Stuttgart
Landesdenkmalamt für Baden-Württemberg, Archäologische Bibliothek	Stuttgart
Staatliches Museum für Naturkunde	Stuttgart
Stadtbibliothek	Trier
Museen der Stadt Tuttlingen	Tuttlingen
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen	Uhldingen-Mühlhofen
Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Stadtarchiv	Ulm
Verein für Naturwissenschaft und Mathematik, Stadtbibliothek	Ulm
Museo Civico di Storia Naturale	Venedig, Italien
Geschichts- und Heimatverein	Villingen-Schwenningen
Smithsonian Institution	Washington D.C., USA
Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“	Wien, Österreich

Naturhistorisches Museum	Wien, Österreich
Zoologisch-Botanische Gesellschaft	Wien, Österreich
Nassauischer Verein für Naturkunde Landesbibliothek	Wiesbaden
Braunschweigischer Geschichtsverein, Staatsarchiv	Wolfenbüttel
Stadt Worms und Altertumsverein, Stadtbibliothek	Worms
Naturwissenschaftlicher Verein, Fuhlrott-Museum	Wuppertal
Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte, Universitätsbibliothek	Würzburg
Societas Scientiarum Naturalium Croatica, Sectio Biologica	Zagreb, Kroatien
Antiquarische Gesellschaft	Zürich, Schweiz
Naturforschende Gesellschaft	Zürich, Schweiz
Schweizerisches Landesmuseum	Zürich, Schweiz

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	48	226 - 244	2005	Donaueschingen 31. März 2005
---	----	-----------	------	---------------------------------

Jahrgangsverzeichnis der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar von 1870 - 2004

bearbeitet von Babette Stadie

1. Jg. 1870 - Karlsruhe: Druck G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1871

Vorwort S.V-VIII, Satzungen S.IX-XII, Verzeichnis der Mitglieder S.XIII-XVIII, Chronik des Vereins S.XIX-XXIV

Glatz, Karl Jordan: Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen, S.1-124 + Beilage

Hopfgartner, A.: Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung einiger Quell-, Fluß- und Brunnenwässer in Donaueschingen, S.125-133

2. Heft - Karlsruhe: Druck G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1872

Chronik des Vereins S.V-XIV

Riezler, Sigmund: Geschichte von Donaueschingen, S.1-104

Rehmann, Emil und W. Vogelsang: Die fürstliche Naturalien-Sammlung in Donaueschingen, mit einem Führer in den geologischen Sammlungen, S.105-184

Hopfgartner, A.: Resultate der meteorologischen Beobachtungen, angestellt im Kalenderjahre 1871 zu Donaueschingen (691,8 Meter über dem Meere), S.185-194

Gutmann, C. F.: Häuserinschriften aus der Baar, S.195-207

3. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1880

Revidierte Satzungen des Vereins S.V-VIII, Verzeichnis der Vereinsmitglieder S.VIII-XI, Vereinschronik von 1872-1879 S.XII-XIII, Verzeichniß der im Tauschverkehr von Vereinen und Behörden empfangenen Schriften und der dem Vereine zugewiesenen Geschenke S.XIII-XXX, Rechnung des Vereins vom 1. Juli 1872 bis 1. Januar 1880 S.XXXf.

Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, Fürst zu: Das Rieter'sche Wappenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, S.1-14 + Beilage

Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, Fürst zu: Das Fürstenbergische Wappen, S.15f. + Abb.

Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, Fürst zu: Das Stadtwappen am Constanzer Kaufhause, S.17f.

Riezler, Sigmund: Villingen und die Grafen von Fürstenberg bis zum Uebergange der Stadt an Oesterreich im Jahre 1326, S.19-49

Baumann, Franz Ludwig: Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und Der Herrschaft Hewen, S.50-66

Roder, Christian: Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen während des Dreißigjährigen Krieges, S.67-265 + Abb.

Roth, Ferdinand: Die forstlichen Verhältnisse des Amtsbezirkes Donaueschingen, S.266-283

Riezler, S. u. F. L. Baumann: Alte Befestigungen an der Breg und oberen Donau (kM), S.284-287

Riezler, S.: Münzfund in Welschingen (kM), S.288

Riezler, S.: Die „öde Kirche“ und die Burg Langenstein (kM), S.288f.

Riezler, S.: Spuren einer mittelalterlichen Burg an der Gaucha (kM), S.289f.

o.A.: Münzfund im Bahnholz bei Gundelfingen (kM), S.290

o.A.: Münzfund in Donaueschingen (kM), S.290

o.A.: Bei Hüfingen ausgegrabene Kanonenkugel (kM), S.291

- Roder, Ch.: Das älteste Münsteruhrwerk in Villingen (kM), S.291f.
 Riezler, S.: Die Entenburg in Pfohren (kM), S.292-294
 Baumann, F.L.: Badewegen und Lagellun (kM), S.294
 Roder, Ch.: Bitte – Quellensammlung zur Geschichte Villingens, S.294
 o.A.: Übersicht der auf das Vereinsgebiet bezüglichen wissenschaftlichen Literatur aus den Jahren 1872-1879, S.295f.
 o.A.: Dr. Emil Rehmann, S.297-301

4. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1882

- Vereinschronik S.V-VII, Veränderungen im Mitgliederbestande S.VII-VIII, Schriftenaustausch und Geschenke S.IX-XV, Rechnung des Vereins vom 1. Januar 1880 bis 1. Oktober 1881 S.XVI
 Giese, von – Oberst a.D.: Die Rincken-Mauer bei Baiersbronn im Schwarzwald, S.1-6 + Beilage
 Baumann, Franz Ludwig: Der Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Hewen, S.7-69
 Roder, Christian: Villingen in den französischen Kriegen unter Ludwig XIV., S.70-212 + Beilage
 Roder, Christian: Funde bei Villingen (kM), S.213f.
 Baumann, Franz Ludwig: Gräberfunde bei Löffingen (kM), S.214f.
 Riezler, S.: Zur kirchlichen Geschichte von Waldshut (kM), S.215-217
 Roder: Hugs Villingen Chronik (kM), S.217f.
 o.A.: Angebliches Kirchengebet für baldige Ankunft der Preußen 1763 (kM), S.218
 Hopfgartner, A.: Ueber den Bergsturz im Krottenbachthale (kM), S.218-221
 Roder, Ch.: Bitte – Quellensammlung zur Geschichte Villingens (kM), S.222
 o.A.: Dr. Karl Jordan Glatz, S.223-228

5. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1885

- Vereinschronik S.V-VII, Mitgliederverzeichnis S.VIII-XII, Schriftentausch und Geschenke S.XIII-XXIII, Rechnung des Vereins bis zum 1. Januar 1885 S.XXIV
 Hopfgartner, A.: Dreizehnjährige meteorologische Beobachtungen für Donaueschingen, S.1-14 + Beilagen
 Neuberger, Josef: Pflanzenstandorte in der Baar und Umgebung, S.15-24
 Kränkel: Die Schulen in der Fürstenbergischen Baar. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens, S.25-73
 Roder, Christian: Die Familie „Maler“ von Villingen, S.74-95
 Roder, Christian: Die Juden in Villingen, Exkurs I. zu S.86, S.96-107
 Roder, Christian: Zur Geschichte des Romius Mans, Exkurs II. zu S.91, S.108-111
 Schulte, Aloys: Ein Minnesänger der Baar. Herr Wachsmut von Künsingen, S.112-117
 Birlinger, Anton: Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler, S.118-128
 Hopfgartner, A.: Eine Muschelkalkhöhle im Wutachthale (kM 1), S.129f.
 Hopfgartner, A.: Das Versitzen des Bregwassers oberhalb Hüfingen (kM 2), S.131f.
 Hopfgartner, A.: Archäologische Funde in Welschingen und auf dem Hohenkrähen (kM 3), S.132f.
 Baumann, F.L.: Gräberfunde (kM 4), S.134f.
 Baumann, F.L. Romanisches zu IV, 4 (kM 5), S.135-137
 Baumann, F.L.: Über einige abgegangene Orte (kM 6), S.137-140
 Schulte, A.: Der hl. Haimerad aus Meßkirch und Bischof Benno [=Bruno!] von Osnabrück aus Löhningen bei Stühlingen (kM 7), S.141-144
 Baumann, F.L.: Einführung des gregorianischen Kalenders in der fürstenbergischen Baar 1583 (kM 8), S.144f.
 Roder, Ch.: Einführung des gregorianischen Kalenders in Villingen (kM 9), S.146-148
 Baumann, F.L.: Literatur. 1. Heinrich Hugs Villingen Chronik von 1495 bis 1533, hg. v. Christian Roder, S.149f.
 o.A.: Literatur. 2. Übersicht der auf das Vereinsgebiet bezüglichen geschichtlichen Literatur aus den Jahren 1882-1884, S.151-153
 Baumann, F.L.: Fürst Friedrich Carl Joseph zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, S.155-158

6. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1888

Mitgliederverzeichnis S.V-IX, Schelble, A.: Rechnungs-Uebersicht S.X

Roder, Christian (Hg.): Villingen Chronik 1794 - 1812, verfaßt von Joseph Simon Eisele, S.1-17

Baumann, F.L. (Hg.): Tagbuch über die täglichen Kriegsvorfällenheiten in den Hochfürstlich Fürstenbergischen Landen während dem Französischen Revolutionskriege vom Jahr 1789 bis 1798. Von Johann Peregrin Merk, S.18-156

7. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1889

Mitgliederverzeichnis S.V-X, Schelble, A.: Rechnungs-Uebersicht, S.XI

Zahn, Hermann: Flora der Baar und der angrenzenden Landesteile, S.1-174

Baumann, F. L.: Tagbuch über die täglichen Kriegsvorfällenheiten in den Hochfürstlich Fürstenbergischen Landen während dem Französischen Revolutionskriege vom Jahr 1789 bis 1798 von Johann Peregrin Merk, S.175-300

Roder, Ch.: Ferdinand Förderer, S.301f.

8. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1893

Vereinschronik S.V-X, Mitgliederverzeichnis S.XI-XVI, Schriftenaustausch und Geschenke S.XVII-XXXII, Schelble, A.: Rechnungs-Uebersicht S.XXXIII.

Gutmann, C. F.: Karl Egon III Fürst zu Fürstenberg. Ein Immortellenkranz auf seinen Sarg, S.1-44

Schatz, J. A.: Die neuesten Pflanzenfunde aus der Baar 1889-1892, S.45-60

Bissingen, Karl: Römische Villa bei Auldingen, S.61-67

Baumann, F. L. (Hg.): Kriegstagebuch von 1799 - 1802. Von Johann Baptist Müller, S.68-115

9. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1896

Vereinschronik S.V-VIII, Mitgliederverzeichnis S.IX-XIV, Schriftenaustausch und Geschenke S.XV-XXV, Schelble, A.: Rechnungs-Uebersicht S.XXXVII.

Tumbült, Georg: Die Vermehrung des Fürstenbergischen Besitzes durch den Grafen Friedrich (1510-1559), S.1-15

Tumbült, Georg: Kriegs-Tagebuch von 1799-1802, nebst Aufzeichnungen aus den Jahren 1809, 1813 und 1814 von Johann Baptist Müller, Schluß von Heft 8 S.68ff., S.16-78

Roder, Christian: Ein merkwürdiger Hexenprozeß in Villingen 1641, S.79-88

Reich, Lucian: Blätter aus meinem Denkbuch, S.89-136

Kürz, Ernst Georg (Hg.): Das Bienenbüchlein des Georg Pictorius von Villingen, S.137-175

Hopfgartner, A.: Die Kraftübertragungs-Anlage Wutach-Donaueschingen im Fürstl. Fürstent. Elektrizitätswerk, S.176-185

Tumbült, Georg: Ein Venetianischer Reisebericht über Süddeutschland, die Ostschweiz und Oberitalien aus dem Jahre 1492 (kM 1), S.186-189

Balzer, E.: „Beschreibung welchergestalten daß stainerne Hochgericht odter Galgen zu Breinlingen, einer Vorder-Oesterreichischen Statt vorm Schwarzwald, aufgerichtet worden“ (kM 2), S.189-191

Tumbült, Georg: Münzfund zu Stetten, B.-A. Engen (kM 3), S.192

Tumbült, Georg: Münzfund bei Hubertshofen (kM 4), S.192f.

10. Heft - Tübingen: Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei, 1900

Vereinschronik S.V-VII, Mitgliederverzeichnis S.VIII-XII, Schriftenaustausch und Geschenke S.XIII-XXXVI, Schelble, A.: Rechnungs-Uebersicht S.XXXVII.

Martin, Monsignore: Karl Egon IV. Fürst zu Fürstenberg, S.1-8

Martin, Monsignore: Aus Heiligenberger Rechnungsbüchern, S.9-67

Tumbült, Georg: Vor 100 Jahren. - Die Schlachten bei Ostrach und Stockach-Liptingen, S.68-82

Nann, Leonhard: Der Schwarzwald in der neueren Litteratur, S.83-102

Rieger, Gustav: Die römischen Altertümer der badischen Baar, S.103-143 + Beilagen

Tumbült, Georg: Das Grab Kunos von Thannheim. Miscellen, S.144

Tumbült, Georg: Litterarische Notizen, S.145-148

o.A.: Karl August Barack, S.149-151

Nann, Leonhard: Lucian Reich †, S.151-153

11. Heft - Tübingen: Druck der Buchdruckerei von H. Laupp jr., 1904

Vereinschronik S.V-VIII, Mitgliederverzeichnis S.IX-XIII, Schriftenaustausch und Geschenke S.XIV-XXV, Würth: Rechnungs-Uebersicht S.XXVI.

Balzer, Eugen: Die Herren von Schellenberg in der Baar. Mit einem Portrait und zwei Stammtafeln, Register, S.1-148 + Beilagen

Tumbült, Georg: Die älteste Forstordnung der Grafschaft Heiligenberg und die der Herrschaft Jungnau, S.149-173

F. F. Archive: Zur Orts- Bevölkerungs- und Namenskunde von Donaueschingen, I. Aus den Landökonomie-Tabellen von 1715, II. Häuserverzeichnis aus dem Jahre 1725, III. Alphabetisches Verzeichnis der von 1500-1800 in den Urbarien vorkommenden Familien-Namen nebst Spitz- und Beinamen, IV. Die im Jahr 1680 gebrauchten Taufnamen, V. Zusammenstellung der Flur- und Waldnamen auf der Donaueschinger Gemarkung, 1584-1887 – mit Übersicht, S.174-273

Balzer, Eugen: Überreste eines Pfahlbaus und Gräberfunde bei Bräunlingen, S.274-278

12. Heft - Tübingen: Druck der Buchdruckerei von H. Laupp jr., 1909

Vereinschronik S.V-VII, Mitgliederverzeichnis S.VIII-XII, Korrespondierende Vereine und Institute, Geschenke S.XIII-XIX, Würth: Rechnungsübersicht S.XX-XXII

Berndt, O.: Die Gartenanlagen zu Donaueschingen, Wartenberg und Neidingen. Ihre Entstehung und Entwicklung, S.1-64 + Beilagen

Roder, Christian: Zum Übergang der Stadt Villingen vom Hause Fürstenberg an Österreich i. Jahre 1326, hauptsächlich nach einem neu aufgefundenen gleichzeitigen Bericht, S.65-80

Rech, Ferdinand: Bräunlingen zu Kriegszeiten, S.81-176 + Abb., Beilage

Bissinger, K.: Die ältesten Nachrichten über Altertümer in der Gegend von Hüfingen, S.177-182

Tumbült, Georg: Das Alter der Pfalz Neidingen (km 1), S.183-185

Tumbült, Georg: Gräberfund bei Klengen (km 2), S.185

Tumbült, Georg: Gräberfund bei Reiseltingen (km 3), S.185f.

13. Heft - Tübingen: Druck der Buchdruckerei von H. Laupp jr., 1913

Vereinschronik S.V-VI, Mitgliederverzeichnis S.VII-XI, Korrespondierende Vereine und Institute, Geschenke S.XII-XIX, Schelble: Rechnungs-Uebersicht S.XX-XXII

Revellio, Paul: Hans der Gelehrte von Schellenberg 1552-1609, S.1-66 + Abb.

Göhringer, Aug.: Die geologische Geschichte der Umgebung von Donaueschingen, S.67-94 + Beilagen

Rech, Ferdinand: Beiträge zur Geschichte der Stadt Bräunlingen,

1. Die Urmark Bräunlingen mit Einschluß der abgegangenen Nebenorte.

2. Entstehung der Pfarrei. Die Pfründen und kirchlichen Gebäude.

3. Klösterlicher Besitz.

4. Streit um das Patronatsrecht der Pfarrei.

5. Lostrennung der ehemaligen Filialorte von der Mutterkirche Bräunlingen.

6. Die wichtigsten ehemals in Bräunlingen ansässigen Adelsgeschlechter, S.95-147 + Abb.

Feurstein, Heinrich: Der rätselhafte Ort Suntheim, S.148-156

Revellio, Paul: Heiligkreuz bei Riedböhringen, S.157-161 + Abb.

Wiemann, D. Alamannische Gräber bei Königsfeld, Fundberichte 1, S.162-164

o.A.: Alamannische Reihengräber in Biesingen, Fundberichte 2, S.164

Tumbült, Georg: Römische Niederlassung in Eckartsbrunn, Fundberichte 3, S.165

14. Heft - Tübingen: Druck der Buchdruckerei H. Laupp jr., 1920

Tumbült, G.: Vereinschronik S.V-VIII, Mitgliederverzeichnis S.IX-XVI, Korrespondierende Vereine und Institute, Geschenke S.XVII-XXIV, Dillinger, G.: Rechnungsübersicht S.XXV-XXXVII

- Tumbült, Georg: Zum Gedächtnis. Franz Ludwig Baumann, S.XXVIII f.
- Tumbült, Georg: Zum Gedächtnis. Ferdinand Rech, S.XXIX-XXXI
- Tumbült, Georg: Zum Gedächtnis. Max Wagner, S.XXXI-XXXIII. Die Neuordnung der Fürstlich Fürstenbergischen Institute für Kunst und Wissenschaft in Donaueschingen, S.XXXIV-XXXIX
- Schmalz, Hubert: Die Nutzpflanzen der Baar und ihre praktische Verwertung, S.1-56
- Buri, Th.: Das Steinsalzlager von Donaueschingen-Aasen, seine Beziehungen zum geologischen Werdegang der Baar und seine Erbohrung, S.57-84 + Abb., Beilage
- Revellio, Paul: Ein Hügelgrab aus der Hallstattzeit bei Bittelbrunn, S.85-91 + Abb.
- Revellio, Paul: Ein römisches Bauernhaus im Deggenreuschenwald bei Hüfingen, S.92-100 + Abb.
- Tumbült, Georg: Der Fund von Hintschingen in seiner wissenschaftlichen Bedeutung, S.101-107 + Abb.
- Feurstein, Heinrich: Beiträge zur Geschichte von Donaueschingen.
1. Zur Geschichte der alten Donaueschinger Pfarrkirche, S.108-111
 2. Zum Stammbaum der Ritter von Habsberg, 1482-1488 Herren von Donaueschingen, S.112f.
 3. Die Altäre der St. Sebastianskapelle in Donaueschingen, S.114-117
- Burkard, Heinrich: Konradin Kreutzers Ausgang, S.118-130 + Abb.
- Feurstein, Heinrich: Ein Votivbild des Grafen Konrad zu Kirchberg und seiner Gemahlin Anne geb. Gräfin zu Fürstenberg c. 1470, Fürstenbergica 1, S.131f.
- Feurstein, Heinrich: Ein Fürstenberg-Wappen von der Hand des Kupferstechers E. S. Aus dem Anfang der 1460er Jahre, Fürstenbergica 2, S.132f.
- Feurstein, Heinrich: Ein Besuch Kaiser Maximilians am fürstenbergischen Hofe zu Donaueschingen im Jahre 1516, Fürstenbergica 3, S.133f.
- Feurstein, Heinrich: Besuch des Reichsvizekanzlers Dr. Balthasar Merklin am Hofe in Donaueschingen, zugleich ältestes Urteil über die landschaftliche Schönheit der Baar aus dem Jahre 1529, Fürstenbergica 4, S.134-136
- Feurstein, Heinrich: Eine Wechselschuld des Grafen Friedrich zu Fürstenberg bei dem Bürgermeister Konrad Mock von Rottweil aus dem Jahre 1530, Fürstenbergica 5, S.136f.
- Feurstein, Heinrich: Zum Anteil des Grafen Wilhelm zu Fürstenberg an den schmalkaldischen Händeln im Jahre 1539, Fürstenbergica 6, S.138f.
- Feurstein, Heinrich: Porträt der Gräfin Elisabeth von Königsegg geb. Gräfin zu Fürstenberg von Hans Schöpfer d. J. nach 1570, Fürstenbergica 7, S.139f.
- Feurstein, Heinrich: Ein Wappen Franz Egons zu Fürstenberg (1626-1682) als Kommendatarabt des Klosters Stablo, Fürstenbergica 8, S.140
- Revellio, Paul: Ein Hallstattgrab bei Grüningen, Fundnotizen, S.141f.
- Revellio, Paul: Beobachtungen über den Verlauf der Römerstraße Hüfingen-Rottweil, Fundnotizen, S.142
- Revellio, Paul: 2 (?) Alamannengräber im Bräunlinger Gemeindewald, Fundnotizen, S.142f.

15. Heft - Tübingen: Buchdruckerei H. Laupp jr., 1924

- Buri, Th.: Ueber den Ursprung der Thermalquellen Südwestdeutschlands, S.3-28 + Abb.
- Revellio, Paul: Römisches Gehöft bei Ueberauchen, S.29-34
- Revellio, Paul: Die Baar in vor- und frühgeschichtlicher Ziet. Neue und alte Funde, S.35-53 + Abb.
- Tumbült, Georg: Zins- und Gültbriefe geistlicher Pfründen zu Engen; 1412 -1661. Neue urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt, S.54-81
- Tumbült, Georg: Zur Gründung der Stadt Fürstenberg (km 1), S.82f.
- Tumbült, Georg: Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in den Fürstenberger Landen (km 2), S.83-85
- Revellio, Paul: Die Bildteppiche der Villinger Altertümersammlung, S.86-113 + Abb.
- Feurstein, Heinrich: Ein Bildnis des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern (1485-1575). In der Fürstlichen Gemäldegalerie zu Donaueschingen, S.114-117 + Abb.
- Tumbült, Georg: Christian Roder. Ein Nachruf, S.118-121
- Tumbült, Georg: Vereinschronik S.122-127, Mitglieder-Verzeichnis S.128-135, Vereine und gelehrte Institute, mit welchen unser Verein in Schriftenaustausch steht S.136-140, Wieser, H.: Rechnungs-Uebersicht vom 1. Januar 1920 bis 1. Januar 1924 S.141-143

16. Heft - Hüfingen: Druck der Buchdruckerei C. Revellio, 1926

- Tumbült, Georg: Forschungen zur älteren Geschichte der Stadt Löffingen vornehmlich im Mittelalter, S.3-47 + Abb.
- Barth, F. K.: Die Verwaltungsorganisation der Gräflich Fürstenbergischen Territorien vom Anfange des 15. bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, S.48-176 + Abb.
- Feurstein, Heinrich: Petrus Canisius am Hofe des Grafen Albrecht zu Fürstenberg 1579, S.177-182
- Revellio, Paul: Zur Geschichte der ehemaligen Johanniterkirche in Villingen, S.183-198 + Abb.
- Johne, Eduard: Die Volkstracht der Baar. Beiträge zu ihrer Geschichte, S.199-251 + Abb.
- Hauer, J.: Rotatorien aus dem „Wuhrholz“ im Ried bei Donaueschingen, S.252-272 + Abb.
- Kiefer, Friedrich: Über einige Krebse aus der Wasserleitung von Oefingen, S.273-283 + Abb.
- Stehlin, H. G.: Notiz über die Säugetierfauna aus dem Gipston am Hohenhöwen, S.284-286
- Tumbült, Georg: Vereinschronik S.287-290, Mitgliederverzeichnis S.291-297, Vereine und gelehrte Institute, mit welchen unser Verein in Schriftenaustausch steht S.298-302, Wieser, H.: Rechnungs-Übersicht S.303f.

17. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1928

- Tumbült, Georg: Das fürstenbergische Kontingent des schwäbischen Kreises, S.3-12 + Abb.
- Barth, F. K.: Der baaremer Bauer im letzten Jahrhundert vor der Mediatisierung des Fürstentums Fürstenberg 1700-1806, S.13-98 + Beilagen
- Wagner, Fr.: Aus der Geschichte des fürstenbergischen Zucht- und Arbeitshauses in Hüfingen. Dargestellt nach Akten des fürstl. fürstenbergischen Archivs in Donaueschingen, S.99-167 + Abb.
- Maier, Hans: Die Flurnamen der Gemarkung Villingen im Schwarzwald. Ein Beitrag zur Volks- und Heimatkunde mit Gemarkungsplan, S.168-273 + Beilage
- Lais, R.: Bemerkenswerte Gehäuse der Weinbergschnecke aus dem Naturalienkabinett der F. F. Sammlungen in Donaueschingen, S.274-282 + Abb.
- Tumbült, G.: Vereinschronik S.283-288, Mitglieder-Verzeichnis S.289-296, Vereine und gelehrte Institute, mit welchen der Verein in Schriftenaustausch steht S.297-303, Rechnungs-Übersicht S.304-307, Literarische Anzeigen S.308-310

18. Heft - Hüfingen: Druck der Buchdruckerei C. Revellio, 1931

- Tumbült, Georg: Zur Vorgeschichte und zur Gründung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Wissenschaftliches Leben und Streben in Donaueschingen (1808-1870), S.3-11
- Stocker, A.: Lucian Reich, ein badischer Maler und Schriftsteller, S.12-96 + Abb.
- Raufer, Bertel: Die Fürstlich Fürstenbergische Volksschule nach Einführung der Normalmethode bis zur Mediatisierung des Fürstentums 1775-1806, S.97-178
- Heim, P.: Riedöschingen während seiner Zugehörigkeit zum Stifte Unserer Lieben Frau zu Lindau, S.179-224
- Fischer, J.: Klimatische Ergebnisse von Pfohren aus den Jahren 1925-1929, S.225-280
- Johne, Eduard: Der Hüfingische Nachtwächter, S.281-313
- Weißmann, H.: Die dem Herausgeber des Liber decimationis unbekannt Pfarrei Weiler, S.314-319
- T(umbült), G.: Professor Meyer von Knonau †, S.320. Vereinschronik S.321-324, Mitglieder-Verzeichnis S.325-333, Barth: Aenderungen in der Liste der Vereine und gelehrten Institute, mit welchen der Verein in Schriftenaustausch steht, S.334

19. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1933

- Festschrift zum 70. Geburtstage Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg
- Tumbült, Georg: Geschichte der Stadt Meßkirch nach ihren rechtlichen und kirchlichen Verhältnissen bis zum Jahre 1600, S.1-159 + Beilagen
- Feurstein, Heinrich: Zwei Volkssagen aus der Baar. 1. Die Wanderlegende von der Seligen Ruchtraut von Allmendshofen. 2. Die Erklärungssage von den sieben Frauen von Vöhrenbach, S.161-179 + Abb., S.179-192
- Winterhalder, Emil: Brigach und Breg in der Entwicklungsgeschichte der obersten Donau, S.193-210

- Wacker, Karl: Das Vogelleben im Fürstlich Fürstenbergischen Park in Donaueschingen, S.211-220
 Hund, Andreas: Donaueschingen und die Donau, S.221-299 + Beilage
 Johne, Eduard: Aus dem heimatlichen Leben des 16. Jahrhunderts. Auf Grund der Zimmerischen Chronik dargestellt, S.301-361 + Abb.
 Revellio, Paul: Die Stammburg der Fürsten zu Fürstenberg, S.362-374 + Abb.

20. Heft - Hüfingen: Druck der Buchdruckerei C. Revellio, 1937

- Ried, Edmund: Familiennamen der Baar und Umgebung, urkundlich gesammelt, kulturgeschichtlich beleuchtet und sprachlich gedeutet, S.I-VIII, S.1-159
 Wacker, Karl: Das Vorkommen des Weißen Storches (*ciconia ciconia*) in der Baar, S.161-182
 Revellio, Paul: Der alamannische Reihenfriedhof auf Gewann „beim Tafelkreuz“ bei Donaueschingen, S.183-193 + Abb.
 Revellio, Paul: Zur Herkunft der Bildteppiche der Villingen Altertümersammlung, S.194f.

21. Heft - Donaueschingen: Otto Mory's Hofbuchhandlung / Hüfingen: Druck der Buchdruckerei C. Revellio, 1940

- Bader, K. S.: Max Egon Fürst zu Fürstenberg. † Jan. 1942, vorgesetzt + Abb.
 Jäck, Karl: Josef Anton Sautier. Ein Lebens- und Zeitbild aus der Baar. 1779-1833, S.2-64 + Abb.
 Bader, Karl Siegfried: Das fürstenbergische Bergwerk im Kirchtal. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Baar, S.65-98
 Büttner, Heinrich: Die Anfänge der Herrschaft Lenzkirch. Ein Beitrag zur Erschließung des Gebietes um Schluchsee und Titisee, S.99-125
 Oehme, Ruthardt: Die Baar im alten Kartenbild, S.126-130
 Wohleb, Joseph L.: Die Gründung der Glasmachersiedlung und des Dorfes Altglashütten, S.13-160
 Bertsche, Karl: Die Predigten Abrahams a Sancta Clara in zeitl. Reihenfolge. Ein Versuch, S.161-181
 Uttendörfer, Bertram und Karl Wacker: Vogelleben in Königsfeld und Umgebung, S.182-198
 Heinemann, B.: Kelto-römische Siedlungsreste im Gebiet des oberen Brigachtales (km1), S.199-202
 Göbel, Lic.: Ein Zinsrodel der Kaplanei Neustadt (Schwarzwald) aus dem Jahr 1506 (km 2), S.202-207
 Wohleb, Joseph Ludolph: Die Einbußen des Klosters Amtenhausen in den Kriegsjahren 1796 und 1799 (km 3), S.207-217
 Endriß, Gerhard: Bewässerungsanlagen auf der Baar (km 4), S.217-222
 Wacker, Karl: Ein neuer Erdrutsch bei Eschach (km 5), S.223-225 Schrifttum S.226-253

22. Heft - Hüfingen: Druck der Buchdruckerei C. Revellio, 1950

- Revellio, Paul: Die Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen und die vor- und frühgeschichtliche Forschung in der Baar, S.1-14
 Altgraf zu Salm, Christian: Wenig bekannte Bildwerke des 13. und 14. Jahrhunderts aus dem südöstlichen Schwarzwald, S.17-57 + Abb.
 Wohleb, Joseph L.: Fensterbild- und Wappenscheibentwürfe des „Meisters von Meßkirch“, S.58-68 + Abb.
 Lederle, Alfred: Bibliotheken fürstenbergischer Beamter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, S.69-95
 Jäck, Karl: Dreilerchen, eine fürstenbergische Kolonistensiedlung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, S.96-128
 Revellio, Paul: Die Revolution der Jahre 1848 und 1849, vornehmlich in den Amtsstädten Villingen, Donaueschingen und Hüfingen, S.129-226
 Schneider, Gustav: Beiträge zur Kenntnis der Schmetterlingsfauna der Baar, S.227-265
 W(ohleb), J. L.: Engener Begebenheiten um 1820 (km), S.266f.
 Revellio, Paul: Ein Wartburgfest der Studenten der Universität Freiburg auf dem Wartenberg bei Geisingen am 18. Oktober 1818 (km), S.268f.
 Heimatliches Schrifttum, S.269-272.

23. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1954

- Johne, E.: Dr. Georg Tumbült. Nachruf, S.(5)-(11)
 Ginter, Hermann: Dr. Heinrich Feurstein. Nachruf, S.(12)-(17)

- Wacker, Karl: Karl Alois Neff, S.(18f.)
 Revellio, Paul: Professor Helmut Schellenberg. Nachruf, S.(20)
 Wacker, Karl: Emil Winterhalder, S.(21f.)
 Bader, Karl Siegfried: Oberpostrat Karl Jäck. Nachruf, S.(23f.)
 Johne, Eduard: Fräulein Therese Müller. Nachruf, S.(25)
 Altgraf zu Salm, Christian: Die Kreuzigungsgruppe Joseph Christians in Emmingen ab Egg, S.27-32 + Abb.
 Bader, Karl Siegfried: Hans von Landau, Kaiserlicher Majestät Rat und Reichsschatzmeister, als Inhaber der Herrschaft Blumberg, S.33-53 + Abb.
 Heinemann, Bartholomäus: Die St. Wendelinskapelle in Oberkirschach. [S.54 Einführung – zu Person und Arbeit Heinemanns], S.54-68
 Revellio, Paul: Baugeschichte des Benediktinerstifts St. Georgen in Villingen, S.69-96 + Abb.
 Schneider, A. von: Eine Kabinettsscheibe der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen und ihre Nachzeichnung, S.97-102 + Abb.
 Schweickert, Erich: Längen-, Flächen- und Kubikmaße in der Landgrafschaft Baar im 18. Jahrhundert, S.103-106
 Schnetzer, Gustav: Zur älteren Geschichte der Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei in Donaueschingen, S.107-125 + Abb.
 Berenbach, Eduard L.: Rohrdorf bei Meßkirch, S.126-136
 Johne, E.: Zum angeblich Fürstenbergischen Wappen über der Vorhalle der Klosterkirche in Alpirsbach (km), S.137-139 + Abb.
 Johne, Eduard: War Goethe auf seiner ersten Schweizerreise (1775) in Donaueschingen, und welchen Weg nahm er von Freiburg nach Schaffhausen? (km), S.140-143
 Lerner, Franz: Eine bisher unbeachtete Darstellung zur Topographie der Donauquellen (km), S.144-148 + Abb.
 Heimatliches Schrifttum S.149-162, Vereine und gelehrte Institute, mit welchen der Verein in Schriftenaustausch steht S.163-166, Verein für Geschichte und Naturgeschichte Donaueschingen S.167

24. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1956

Festschrift zum 60. Geburtstag Seiner Durchlaucht des Prinzen Max Egon zu Fürstenberg.

- Johne, Eduard: Max Egon Prinz zu Fürstenberg. Grußwort, S.5 + Abb.
 Köstler, Josef Nikolaus: Von der Größe des Waldes, S.7-18 + Abb.
 Altgraf zu Salm, Christian: Der Hochaltar der Klosterkirche Amtenhausen. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Barockplastik, S.19-40 + Abb.
 Wacker, Karl: Greifvögel der Baar. Beobachtungen und Aufzeichnungen 1927-1953, S.41-71
 Kirchheimer, Franz: Die Bergmünzen aus dem ehemaligen Fürstentum Fürstenberg, S.72-106 + Abb.
 Johne, Eduard: Fürst Anton Egon zu Fürstenberg (1656-1716), Statthalter August des Starken in Sachsen, im Spiegel zweier Lobgedichte, S.107-118 + Abb.
 Bader, Karl Siegfried: Fürstin Elisabeth zu Fürstenberg im Kampf um die Erhaltung der Rechte ihres mediatisierten Hauses, S.119-153 + Abb.
 Noack-Heuck, Ellen L.: Johanns Acherts Werke in den Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen, S.154-158 + Abb.
 Noack, Werner: Die Stadt Fürstenberg, S.159-173 + Abb.
 Huber, Erna: Die Donaueschinger Handschrift 335. Ein Beitrag zum Werk des Jean Colombe, S.174-185 + Abb.
 Holler, Josef: Schulprämienmedaillen des Fürsten J. Wenzislaus zu Fürstenberg, S.186-197 + Abb.
 Jörg, Erwin: Geologische und biostratonomische Beobachtungen an der unterpliozänen Fossilfundstätte, Höwenegg / Hegau, S.198-207 + Abb.
 Tobien, H.: Zur Ökologie der jungtertiären Säugetiere vom Höwenegg / Hegau und zur Biostratigraphie der europäischen Hipparion-Fauna, S.208-223 + Abb.
 Reinhold, Fritz: Das natürliche Waldbild der Baar und der angrenzenden Landschaften, S.224-268 + Abb.
 Johne, Eduard: Die Donaueschinger Fasnacht in den letzten Jahrzehnten des Fürstentums, S.269-275

25. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1960

- Johne, Eduard: Dr. h. c. Max Egon Prinz zu Fürstenberg. Nachruf, S.4-7 + Abb.
Bader, Karl Siegfried: Die Landgrafschaft Baar vor und bei ihrem Übergang an das Haus Fürstenberg, S.9-38 + Abb.
Hall, Alfred: Hirt und Laßberg, S.39-58 + Abb. zw. S.32/33
Wacker, Karl: Beiträge zur Vogelfauna im Quellgebiet der Donau und des Neckars, S.59-212 + Abb.
Revellio, Paul: St. Jakob bei Villingen, S.213-216 + Abb.
Straub, Otto: Aus dem Versandbuch einer Uhrenpackerei, S.217-222
Wieser, Hermann: Das Fürstlich Fürstenbergische Archiv zu Donaueschingen. Ein Beitrag zur Baugeschichte, S.223-249 + Abb.
Johne: Buchbesprechungen, S.250-253

26. Heft - Donaueschingen: Druckerei Anton Meder, 1966

- Reichelt und Salm: Professor Dr. Karl Siegfried Bader zum 60. Geburtstag, S.Vf. + Abb.
Huber, Erna: Dr. Eduard John. Nachruf, S.VIII-XV + Abb.
Bader, Karl Siegfried: Karl Wacker. Nachruf, S.XVI-XXI
Wieser, Hermann: Josef Wohleb. Nachruf, S.XXII-XXIV
Jenny, Beat Rudolf: Vom Schreiber zum Ritter Jakob von Ramingen 1510 – nach 1582, S.1-66 + Abb.
Bader, Karl Siegfried: Die geschichtlichen Flur-, Haus- und Geländennamen von Blumberg. Ein Beitrag zur historischen Topographie des oberen Aitrachtals, S.67-107 + Abb.
Reichelt, Günther: Neuere Beiträge zur Kenntnis der Vergletscherung im Schwarzwald und den angrenzenden Gebieten, S.108-122 + Abb.
Benzing, Alfred G.: Gesichtspunkte zur naturräumlichen Gliederung der Baar, S.123-137 + Abb.
Laschinger, Rolf: Untersuchungen über Standortbedingungen einiger Orchideen des Hüfingener Waldes, S.138-161 + Abb.
Weinfurter, Franz: Beiträge zur Fauna der Großschmetterlinge zwischen Schwarzwald und Alb, S.162-174
Wieser, Hermann: Heimführung und Hochzeitsmahl anlässlich der Verheiratung der Gräfin Ursula zu Fürstenberg mit dem Grafen Claudius von Neuenburg (Neuchatel), Sept. 1564, S.175-185
Schieble, Leopold: Ein „Österreicher“ als Angehöriger der Fürstlich Fürstenbergischen Chirurgen-Fakultäten zu Donaueschingen und Hüfingen (Johann Michael Gritzer 1702-1762), S.186-199
Reichelt, Günther: Scheinprobleme oder: Über den Ursprung der Donau, S.200f. + Abb.
Reichelt, Günther: Neues naturgeschichtliches Schrifttum S.202-214, Heimatgeschichtliches Schrifttum S.215-220,
Goerlipp, Georg: Schrifttum zur Geschichte unserer Kleinstädte S.220-226

27. Heft - Villingen: C. Revellio, 1968

- Meister, W.: Dipl. Ing. Anton Mall zum 85. Geburtstage, S.If. + Abb.
Hall, A.: Dr. Paul Revellio. Nachruf, S.IV-XII + Abb.
Altgraf zu Salm, Christian: Dr. Hermann Ginter. Nachruf, S.XIII f.
Glunk, Manfred: Die Karolingischen Königsgüter in der Baar. Ein Beitrag zur Geschichte der Baar im 8. und 9. Jahrhundert, S.1-33 + Abb.
Stengel, Georg: Bauernmühlen im Gebiet der geschlossenen Hofgüter des mittleren Schwarzwaldes, S.34-49 + Abb.
Reichelt, Günther: Über die Vegetationsentwicklung der Baar während der Vor- und Frühgeschichte, S.50-81 + Abb.
Krause, Werner: Die Heckenlandschaft der Westbaar, S.82-100 + Abb.
Benzing, Alfred G.: Beiträge zur Gewässerkunde der Baar (I), S.101-112 + Abb.
Bader, Karl Siegfried: Ergänzungen und Hinweise zur Baar-Geschichte (km),
I. Straße und Siedlung im Gebiet des Königshofes Neidingen, S.113f.
II. Zur Geschichte der Freiherren von Wartenberg, S.114-118
III. Zum abgegangenen Ort Bislingen bei Blumberg, S.118-120
IV. Die Anfänge des Eisenwerks Hammereisenbach, S.120

V. Zur Vorgeschichte des Fürstlich Fürstenbergischen „Hauptarchivs“, S.121-124
Altgraf zu Salm, Christian: Zur Problematik des Riedböhringer Crucifixus (kM), S.125-129 + Abb.
Reichelt, Günther: Notizen zur Eichbergrutschung bei Achdorf vom Januar 1966, S.130-140 + Abb.
Eckerle, A.: Archäologische Notizen aus der Baar (kM), S.141.
Heimatgeschichtliches Schrifttum S.142-147, Reichelt, G. und A. Benzing: Naturkundliches Schrifttum
S.147-157, Vereinschronik S.157-163

28. Heft - Donaueschingen: Selbstverlag, 1970

Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Schriften des Vereins und zu seiner Wiederbegründung
im Jahre 1870

- Salm u. Günther Reichelt: Zum Geleit [100 Jahre ununterbrochene Tätigkeit des Vereins], S.5f.
Reichelt, Günther: Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte
der Baar, S.7-17 + Abb.
Huber, Erna u. Georg Goerlipp: Die Entenburg zu Pföhren – Vorläufiger Versuch einer Rekonstruktion,
S.18-33 + Abb.
Reichelt, Günther: Die Landschaft der Baar im Spiegel alter Karten, S.34-80 + Abb.
Bader, Karl Siegfried: Siedlungs-, verkehrs- und ortsgeschichtliche Bemerkungen zur großen Landtafel
der Baar, S.81-103 + Abb.
Fuchs, Josef: Heinrich Hugs Villingener Chronik und die Schlacht von Novara im Jahre 1513. Ein
Beitrag zur Authentizität der Hugschen Chronik, S.104-120 + Abb.
Hermann, Manfred: Das Antoniterhaus in Villingen, S.121-141 + Abb.
Krezdorn, Siegfried: Die Freiherren Raßler von Gamerschwang – ein fürstenbergisches Vasallenge-
schlecht, S.142-152 + Abb.
Paul, Willi: Zur Fluß- und Landschaftsgeschichte der oberen Donau und der Baar, S.153-198 + Abb.
Kwasnitschka, Karl: Die Waldböden auf Buntsandstein im Baarschwarzwald, S.199-231 + Abb.
Krause, Werner: Lebende Zeugen nacheiszeitlicher Waldgeschichte in der Baar, S.232-259 + Abb.
Herrmann, Helmut: Die Ophrys-Arten und ihre Variationen in der Baar, S.260-278 + Abb.
Reinhold, Fritz: Quellen zur Geschichte der Waldnutzung im Fürstentum Fürstenberg, S.279-308
Krezdorn, Siegfried: Die Fürsten zu Fürstenberg und ihre Vasallen (kM), S.309-313
Altgraf Salm, Christian: Der Fürstenbergische Lehensbecher (kM), S.314-319 + Abb.
Kluth, Cornelia: Die Bergmannslieder des fürstlich fürstenbergischen Bergschreibers Friedrich Kapf
(1759-1797) (kM), S.320-327
Irtenkauf, Wolfgang: Über Wege- und Straßenverhältnisse auf dem Eisenbacher Höchsten (kM),
S.328-337 + Abb.
Benzing, Alfred G.: Beiträge zur Gewässerkunde der Baar (II) (kM), S.338-346 + Abb.
Vereinschronik S.347-351, Mitgliederliste S.351-356, Verzeichnis der wissenschaftlichen Tausch-
vereine und -institute S.357-360, Verzeichnis aller bisher in den „Schriften des Vereins“
erschienenen Aufsätze 1870-1970, nach den Verfasseramen alphabetisch geordnet, S.361-
370, Anschriften der Verfasser S.370

29. Heft - Donaueschingen: Selbstverlag, 1972

- Bader, Karl Siegfried: Zum Tod von Prof. Dr. Heinrich Büttner, S.5f.
Erdmann, Wolfgang: Die Kapelle St. Marcus in Mistelbrunn. Ein Bericht der Denkmalpflege, S.7-37
+ Abb., Beilage
Maurer, Helmut: Lucian Reich und Johann Marmor. Der „Volksschriftsteller“ und der „Archivar“.
Mit fünf Briefen Lucian Reichs, S.38-54
Reichenberger, Arnold G.: Fernando de Herrera über die Donau, ihre Quelle und ihren Lauf, S.55-61
Fuchs, Josef: Das Villingener Pfarrmünster. Baugeschichtliche Daten und Probleme. Ein Beitrag zur
Restaurierung, S.62-75 + Abb.
Kirchheimer, Franz: Fürstenberg und die geologische Landesaufnahme in Baden, S.76-84 + Abb.
Kluth, Cornelia: Ein weiterer Beitrag zur Kenntnis des Schwarzwälder Bergmannslieds, S.85-103 + Abb.
Schüchen, Gisela: Zur Ökologie der Quellen und Quellfluren im Einzugsgebiet der Schiltach (Mittel-
schwarzwald), S.104-144 + Abb.

- Haas, Hans: Beiträge zur Kenntnis der Pilzflora im Raum zwischen Brigach, Eschach und Prim, S.145-201 + Abb.
- Lang, Gerhard: Pollenanalytische Untersuchungen zum Schwenninger Auerochsenfund mit mesolithischem Steckschuß (kM), S.202-211 + Abb.
- Benzing, Alfred G.: Wirtschafts- und sozialgeographische Grenzsäume der Baar (kM), S.212-222 + Abb.
- Hecht, Winfried: Ein bisher unbekannter Lehenbrief der Grafen von Fürstenberg aus dem Jahr 1357 (kM), S.223-229
- Fuchs, Josef: Rumstal, ehemals Dorf und Burg bei Villingen (kM), S.230-240 + Abb.
- Münzer, Martin: Die „Zinsverschreibung“ der Neudinger Bürger im Dreißigjährigen Krieg (kM), S.241-252
- Herrmann, Helmut: Bemerkenswerte Funde zur Flora und Fauna der Baar (kM), S.253-263 + Abb.
- Benzing, Alfred G.: Beiträge zur Gewässerkunde der Baar (III) (kM), S.264-277 + Abb.
- Heimatgeschichtliches Schrifttum S.278-289, Naturgeschichtliches Schrifttum S.289f., Landeskundliches Schrifttum S.291-294
- Vereinschronik S.295-299, Bericht zur Jahresexkursion 1971 S.300-313, Anschriften der Verfasser S.314

30. Heft - Donaueschingen: Selbstverlag, 1974

- Schulze-Battmann, Elfriede: Christian Altgraf zu Salm (1906-1973), S.5-14 + Abb.
- Benzing, Otto: Dr. Rudolf Ströbel, S.15-19 + Abb.
- Christoph, Gertrud: Die Pfarrkirche St. Mauritius zu Grüningen, S.21-40 + Abb.
- Müller, Anneliese: Das Villingen Amt des Klosters St. Katharinental, S.41-71
- Hermann, Manfred: Matthias Fallner und die Löfflinger Barockaltäre, S.72-93 + Abb.
- Brüstle, Hans: Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg unter besonderer Berücksichtigung der engeren Baar, S.94-138 + Abb.
- Silberer, Gerhard: Von der Normalschule zum Schullehrer-Seminar. Die Bräunlinger Musterschule des Oberlehrers Mathäus Blanche (1825-1845), S.139-148
- Huber, Erna: Hans Schroedter, ein Maler der Baar, S.149-153 + Abb.
- Hecht, Winfried: Ein Rottweiler Silberbergbauversuch am Nordrand der Baar, S.154-163
- Kluth, Cornelia: Alfred Walchner und sein Bergmannslied, S.164-169 + Abb.
- Albiez, Gustav: Eisenerz-Bergbau in Blumberg 1934-1942, S.170-200 + Abb.
- Jacob, Knut: Planung in der Baar auf ökologischer Grundlage. Gedanken zu einem regionalen Entwicklungsplan, S.201-224 + Abb.
- Schmäh, Martin: Die Kohlenmonoxid-Konzentration in den Straßen von Donaueschingen in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren, S.225-237 + Abb.
- Benzing, Alfred G.: Beiträge zur Gewässerkunde der Baar (IV), S.238-250 + Abb.
- Schneider, Reinhold, Dietmar Lemke, Siegfried Preuß: Statistische Untersuchungen zur Niederschlagsverteilung auf der Baar, S.251-256 + Abb.
- Herrmann, Helmut: Bemerkenswerte Funde zur Fauna der Baar, S.257-260 + Abb.
- Heimatgeschichtliches Schrifttum S.261-270, Naturgeschichtliches Schrifttum S.270-274, Vereinschronik S.275-283, Anschriften der Verfasser S.284

31. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1976

- Bader, Karl Siegfried: Hermann Wieser (1897-1976), S.7-9 + Abb.
- Cordes, Herbert: Kuno Moser (1910-1975), S.10f. + Abb.
- Kwasnitschka, Karl: Dr. Fritz Reinhold (1911-1976), S.12f.
- Zinke, Felix u. Günther Reichelt: Die Riedbaar – ihre Biotope und ihr Bestand bedrohter Vögel, S.14-52 + Abb.
- Fingerlin, Gerhard: Der Reiter von Hüfingen. Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar, S.53-66 + Abb.
- Willimski, Paul: Die Orte im Achdorfer Tal zwischen den Herrschaften Fürstenberg und Kloster St. Blasien, S.67-75 + Abb.

- Zeller, Reimar: Die strategische oder „Kanonenbahn“ Immendingen-Waldshut, S.76-85 + Abb.
 Stochdorph, Otto: Ein Kartenmanuskript aus der Stridbeck-Offizin, S.86-92 + Abb.
 Herrmann, Helmut: Noctuiden (Eulenfalter) der Baar, S.93-109 + Abb.
 Benzing, Otto: Der Türrleberg zwischen Schwenningen und Bad Dürkheim, eine keltische Burganlage aus der Hallstattzeit, S.110-115 + Abb.
 Schmiedeberg, Martin: Die Struktur des Bildungswesens im Schwarzwald-Baar-Kreis in statistischer und infrastruktureller Sicht, S.116-124 + Abb.
 Koha, Olev: Untersuchungen zur Niederschlagsverteilung auf der Baar nach hydrologischen Halbjahren, S.125-128 + Abb.
 Mayer, Gaston: Zwei Briefe des Bergrats von Althaus in Dürkheim an Professor Alexander Braun in Karlsruhe, S.129-132
 Buchbesprechungen S.133-138, Vereinschronik S.139-142, Anschriften der Verfasser S.143

32. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1978

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.7
 o.A.: Gottfried Schafbuch ist Ehrenbürger der Stadt Hüfingen, S.8f. + Abb.
 Heinrich, Helmut: Hans Brüstle (1907-1976), S.10-12 + Abb.
 Laschinger, Rolf: Wilhelm Längin (1903-1978), S.13
 Lung, Erich: Edwin Feil (1905-1977), S.14
 Fingerlin, Gerhard, K. Hietkamp, K. Wolber: Das frühgeschichtliche Hüfingen im Lichte neuer alamannischer Grabfunde 1975-1976, S.15-35 + Abb.
 Fritz, Walter: Die Vegetation am Villingen „Tannhörle“ – ein Modell der hallstattzeitlichen Vegetation am Westrand der Baar, S.36-60 + Abb.
 Reichelt, Günther: Das Zollhausried bei Blumberg (Baaralb), S.61-86 + Abb.
 Borzer, Hannelore u. Günther Reichelt: Lurchwanderungen am Behlaer Weiher – ein Beitrag zur Rettung von Amphibien, S.87-101 + Abb.
 Kinzel, Günter Georg: Die Rentamtsrechnungen des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs zu Donaueschingen als personengeschichtliche Quelle, S.102-115
 Benzing, Otto: Der Wiederaufbau des Dorfes Schwenningen nach dem Dreißigjährigen Krieg, S.116-124 + Abb.
 Vetter, August: „Die Abbrennung des ganzen Städtchens Fürstenberg am 18. Juli 1841“, S.125-132 + Abb.
 Brittinger, Wolfgang: Löffingen und Neustadt. Die stadt- und wirtschaftsgeographische Entwicklung der zwei Nachbarstädte an der Grenze zwischen Westbaar und Schwarzwald, S.133-152 + Abb.
 Fleischer, Raimund und Wilfried Leibold: Das Bauernmuseum Mühlhausen am Beispiel der Pflüge und des Pflügens, S.153-173 + Abb.
 Ruff, Karl Martin: Das Trossinger Heimatmuseum, S.174-183 + Abb.
 Herrmann, Helmut: Bemerkenswerte Funde zur Flora und Fauna der Baar, S.184-191 + Abb.
 Buchbesprechungen S.192-198, Vereinschronik S.199-202, Anschriften der Verfasser S.202

33. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1980

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.7
 Honold, Lorenz: Dr. Erna Huber 70 Jahre, S.8f. + Abb.
 Sauer, Kurt: Verleihung des Titels Professor an Willi Paul (Vöhrenbach), S.10-13 + Abb.
 Bader, Karl Siegfried: 175 Jahre Baargeschichtsverein – Gründung und Anfangszeit des ältesten Geschichtsvereins in Südwestdeutschland, S.14-24 + Abb.
 Schnibbe, Klaus: Gemeindewappen im ehemaligen Landkreis Donaueschingen, S.25-84 + Abb.
 Stievermann, Dieter: Die fürstenbergische Klosterpolitik bis ins Reformationszeitalter. Ein Beitrag zum herrschaftlichen Vogteiverständnis und zum landesherrlichen Kirchenregiment, S.85-99
 Winterhalder, P. Christoph – OFM: Bartel Winterhalder, der Bildschnitzer, und seine Nachkommenschaft, S.99-112
 Ketterer, Emil: Ein Beitrag zur Geschichte des Schlosses Neuenburg, S.112-116 + Abb.
 Witschel, Michael: Seltene Pflanzengesellschaften auf Reliktstandorten der Baar und ihre Schutzwürdigkeit, S.117-144 + Abb.

- Herrmann, Helmut: Bemerkenswerte Funde zu Flora und Fauna der Baar, S.145-150 + Abb.
 Witschel, Michael: Die Hecken der Muschelkalk-Baar, S.151-156 + Abb.
 Benzing, Alfred G.: Beiträge zur Gewässerkunde der Baar (V), S.157-159
 Goerlipp, Georg: Otto Hienerwadel zum Gedenken, S.159
 Buchbesprechungen S.160-171
 Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.171-175
 Mitgliederliste S.176-181, Verzeichnis aller in den „Schriften“ des Vereins erschienenen Aufsätze 1972-1978 S.182f., Verzeichnis der wissenschaftlichen Tauschvereine und – institute S.183-185, Anschriften der Verfasser S.186

34. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1982

- Hilpert, Wolfgang: Vorwort, S.7
 Preiser, Hermann: Dr. med. Johann Nepomuk Häbeler (1899-1981), S.8 + Abb.
 Honold, Lorenz: Agathakult und Agathazettel. Ein Beitrag zur Geschichte des Agathabrauchtums in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, S.9-35 + Abb.
 Irtenkauf, Wolfgang: Zur Kirchen- und Kunstgeschichte von Seitingen, S.36-48 + Abb.
 Herrmann, Helmut: Bemerkungen zu einem Vorkommen des Märzenbechers (*Leucojum vernum*) im Wutachtal, S.49-52 + Abb.
 Witschel, Michael: Zeugenberge der Baar, S.53-64 + Abb.
 Asch, Roland: Ein Herrschafts- und Sozialkonflikt des späten 16. Jahrhunderts – Graf Heinrich von Fürstenberg und der Geisinger Bürger Sigmund Faller im Kampf um den Besitz des Dorfes Göschweiler, S.65-72
 Lohse, Brigitte: Ein Relief des Konstanzer Bildschnitzers Christoph Daniel Schenck, S.73-80 + Abb.
 Herrmann, Helmut: Geometriden (Spanner) der Baar und angrenzender Gebiete, S.81-101 + Abb.
 Witschel, Michael: Die Bedeutung der Waldränder an der Grenze Braunjura-Weißjura für das Überleben seltener Pflanzenarten, dargestellt am Beispiel der Geisinger Berge, S.102-115 + Abb.
 Kluth, Cornelia: Wolfgang Moritz Vogelsang – Ein bedeutender Montanist, Geologe und Schulmann des 19. Jahrhunderts, S.116-184 + Abb.
 Vetter, August: Waldbesitzer wehren sich – Auseinandersetzung bei der Einführung der Beförderung der Privatwäldungen im Amt Neustadt 1812-1827, S.185-198
 Buchbesprechungen S.199-203
 Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.204-207, Anschriften der Verfasser S.208

35. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1984

- Hilpert, Wolfgang: Vorwort, S.7
 Hilpert, Wolfgang: Joachim Fürst zu Fürstenberg 60 Jahre, S.8f. + Abb.
 Honold, Lorenz: Gottfried Schafbuch (1989-1984), S.10-12 + Abb.
 Vögele, F.: Pfarrer Josef Keller - Seelsorger und Universalgelehrter, S.13f. + Abb.
 Sauer, Kurt: Prof. Dr. Franz Kirchheimer †, S.15f. + Abb.
 Banse, Horst: Die Baar – Eine neue Deutung des Landschaftsnamens, S.17-25
 Herrmann, Helmut: Bemerkenswerte Funde zur Flora und Fauna der Baar, S.26-41 + Abb.
 Aschoff, Dieter: Palmbrauch in den ehemaligen Landkreisen Villingen und Donaueschingen, S.42-64 + Abb.
 Sperber, Hans-Leopold von: Stirbt der Deutsche Wald? – Vom Forstamtsbericht aus Wolfach zum EG-Gipfel in Stuttgart, S.65-79
 Paul, Willi: Das Plattenmoos bei Tannheim in geomorphologischer Sicht, S.80-86 + Abb.
 Weber, Andreas: Das Plattenmoos auf einer neuen Vegetationskarte, S.87-93 + Abb.
 Wagner, Christa und Hans-Robert: Die Eulenhöhle an der Gauchach – Geschichte einer Höhle und ihrer Bewohner von 1540 bis 1973, S.94-118 + Abb.
 Witschel, Michael: Zur Ökologie, Verbreitung und Vergesellschaftung des Reckhölzlerle (*Daphne genkium*) auf der Baar und im Hegau – gleichzeitig ein Beitrag zum Phänomen der Relikt-föhrenwälder, S.119-135 + Abb.
 Herrmann, Helmut: Die Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) – Ihre abweichenden Formen in der Baar und in unmittelbar angrenzenden Gebieten, S.136-147 + Abb.

Knapp, Ulrich: Der ehemalige Altar in der Schloßkapelle zu Heiligenberg – Sein Aufbau und seine Skulpturen, S.148-166 + Abb.

Knaupp, Dieter: Frühmittelalterliche Wehranlagen an der Keuper-Lias-Kante in der Baar bei Schweningen, S.167-190 + Abb.

Buchbesprechungen S.191-199

Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.200-203, Anschriften der Verfasser S.204

36. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1989

Hilpert, Wolfgang: Vorwort, S.7

Hilpert, Wolfgang: Prof. Dr. Kurt Sauer zum Gedenken, S.8 + Abb.

Reichelt, Günther: Dr. Alfred Georg Benzing (1928 - 1987), S.9-13 + Abb.

Reichelt, Günther: Helmut Herrmann (1921 - 1987), S.14-16 + Abb.

Huber, Erna: Gußeiserne Brunnen aus der Maschinenfabrik Immendingen, S.17-27 + Abb.

Kahlert, Helmut: Berthold Auerbachs „Edelweiß“ – Ein vergessener Schwarzwälder Uhrmacherroman, S.28-32 + Abb.

Domdey-Kunz, Liane: Die „Mühlhauser Halde“ bei VS-Mühlhausen (Baar) – Vegetationskundliche Untersuchungen über Möglichkeiten und Ziele der Erhaltung von Wacholderheiden, S.33-54 + Abb.

Wagner, Christa: Das Kassenbuch des Marx Straub – Ein Haushaltsbuch der Eulenmühle von 1855 bis 1871, S.55-81 + Abb.

Huth, Volkhard: Das Baumgarten-Rätsel – Zur Topographik einer St. Galler charta des 8. Jahrhunderts, S.82-84

Hoffmann, Hadwig: Zwei Flügelaltäre aus Meßkirch in den FF Sammlungen in Donaueschingen, S.85-109 + Abb.

Knaupp, Dieter: Die Reste keltischer Anlagen auf dem Türnleberg, S.110-119 + Abb.

Maurer, Friedemann: Mythos, Moral und geschichtliches Bewußtsein – Zur Neuausgabe von Paul Dolds Tuttlinger Sagenwelt, S.120-128

Scherer, Karla u. Emil Ketterer: Zur Problematik des Kreuzes im Hagelsboden, S.129f. + Abb.

Herrmann, Helmut †: Bemerkenswerte Funde zur Flora und Fauna der Baar, S.131-148 + Abb.

Schrenk, Christhard: Agrarische Struktur Heiligenbergs um 1800, S.149-180 + Abb.

Vögele, Fritz: Oberpfarrer Anton Grumann, S.181f. + Abb.

Buchbesprechungen, S.183-186

Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.187-190, Mitgliederverzeichnis S.191-195, Anschriften der Verfasser S.196

37. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1991

Kwasnitschka, Karl: Vorwort, S.7

Goerlipp, Georg: Der älteste Donaueschinger Grenzstein am Laubenhäuser Brunnen, S.8-11

Koenig, Rolf: Zur Deutung der Bergnamen Lupfen und Karpfen, S.12-17

Ketterer, Emil: Vorgeschichtliche Bodendenkmale im Raum Löffingen, S.18-31 + Abb.

Maya, Thomas u. Bernd Volzer: Das Krumpenschloß, S.32-45 + Abb.

Kwasnitschka, Karl: Laubenhäuser – eine befestigte keltische Siedlung, S.46-76 + Abb.

Gehring, Helmut: Quantitative Brutvogelerfassung im Schwarzwald-Baar-Kreis 1987, S.77-112 + Abb.

Buchta-Hohm, Susanne: Zur alamannischen Besiedlung von Donaueschingen, S.113-126 + Abb.

Röhler-Ertl, Olav: Das alemannische Reihengräberfeld Donaueschingen - Tafelkreuz (6. bis 8. Jahrhundert n. Chr.). Anthropologische Fallstudie zu Bevölkerungsbiologie und Bevölkerungsgeschichte, S.127-214 + Abb.

Buchbesprechungen S.215f.

Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.217-220, Anschriften der Verfasser S.221

38. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1995

Hilpert, Wolfgang: Vorwort, S.7

Hilpert, Wolfgang: Zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Karl Siegfried Bader, S.8 + Abb.

- Hilpert, Wolfgang: Dr. Erna Huber zum Gedenken, S.9f.+ Abb.
- Humpert, Johannes: Ziele und Methoden der Altwegeforschung am Beispiel einer römischen Straße von der Baar in den Breisgau, S.11-23 + Abb.
- Reichelt, Günther: Das Donaueschinger Ried und seine Gewässer in historischer Zeit, S.24-38 + Abb.
- Giesicke, Barbara: Kabinettscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts auf Schloß Heiligenberg, S.39-66 + Abb.
- Masek, Petr: Die Provenienzzusammensetzung der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen, S.67-72 + Abb.
- Hermann, Manfred: Der Donaueschinger Altar von 1522 – ein Werk des Breisacher Meisters HL (Hans Loy) -, S.73-90 + Abb.
- Wesely, Daniel: Das Feldmaßsystem im Fürstentum Fürstenberg im 18. Jahrhundert, S.91-99 + Abb.
- Maurer, Friedemann: Hüfingergest. Rede zur Eröffnung des Stadtmuseums für Kunst und Geschichte am 20. März 1992, S.100-106
- Jenisch, Bertram: Zur Grablege von Franz Karl zu Fürstenberg im Villingener Kapuzinerkloster, S.107-115 + Abb.
- Riedel, Bernd: Karl Bartels, ein vergessener Maler der Heimat, S.116-121 + Abb.
- Vetter, August: Die Sage vom Längeschloß und ihr Wahrheitsgehalt, S.122-131 + Abb.
- Wielandt, Ulf: Die Flurnamen der Gemarkung Wolterdingen, S.132-154 + Abb.
- Küppers-Fiebig, Renate: Die naturwissenschaftlichen Abteilungen der Fürstenberg-Sammlungen. Entstehung und geschichtliche Entwicklung, S.155-158
- Pichler, Sandra u. Kurt W. Alt: Die alamannischen Gräber von Löffingen, S.159-171 + Abb.
- Vetter, August: Die Legende vom Gnadental, S.172-182 + Abb.
- Weber, Edwin Ernst: Die Reichsstadt Rottweil und ihr Untertanendorf Dauchingen im 17. und 18. Jahrhundert, S.183-189
- Sturm, Joachim: Zur Situation der Archive im Schwarzwald-Baar-Kreis, S.190-206 + Abb.
- Vereinschronik S.207-212, Anschriften der Verfasser S.213

39. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1996

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.6f.
- Kwasnitschka, Karl: Forstdirektor Wilhelm Meister gewidmet, S.8 + Abb.
- Maurer, Friedemann: Ein fürstenbergisch gesinnter Altbadner [Dr. Dr. h. c. Karl Siegfried Bader], S.9-16 + Abb.
- Brugger, Gabriele: Martin Hertrampf – das Werk eines Einzelgängers, S.17-35 + Abb.
- Fritsch, Kuno: Martin Hertrampf – Versuch eines Lebensbildes, S.36-46 + Abb.
- Schröder, Konrad: Erinnerungen an den Maler Martin Hertrampf, S.47-52 + Abb.
- Brugger, Gabriele: Vorläufiges Werkverzeichnis Martin Hertrampf, S.53-58
- Frankenberg, Peter u. Alexander Siegmund: Das Klima der Südbaar – eine Zwischenbilanz fünfjähriger Messungen an der Klimastation Fürstenberg, S.59-82 + Abb.
- Gehring, Helmut: Der Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) – eine neue Brutvogelart im Schwarzwald-Baar-Kreis, S.83-91 + Abb.
- Adamczyk, Raimund: Trachtenschmuck aus dem Schwarzwald und der Baar, S.92-144 + Abb.
- Tritschler, Edgar Herm.: Hans Hauser – Dichter alemannischer Mundart, S.145-157 + Abb.
- Gehring, Hermut: Die Gewässer der Riedbaar als Überwinterungsgebiet für Wasservögel - Entwicklung der Rastbestände, S.158-174 + Abb.
- Domdey-Kunz, Liane: Renaturierung eines Teilabschnitts der Aitrach auf der Gemarkung Geisingen/Leipferdingen, S.175-181 + Abb.
- Reichelt, Günther: Zum Eiszeitgeschehen im Mittelschwarzwald (1) – Interpretation einer geomorphologischen Karte, S.182-189 + Abb.
- Seidelmann, Wolf-Ingo: Die Eisenerze der Baar im Interessenfeld von Montanindustrie, badischem Staat und Haus Fürstenberg, S.190-211 + Abb.
- Lang, Frank: Ein neuartiges Uhrenindustrie - Museum in Villingen-Schwenningen, S.212-216 + Abb.
- Neues Schrifttum über Schwarzwald und Baar S.217-226
- Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik, S.227-229, Anschriften der Verfasser S.230

40. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1997

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.6
- Reichelt, Günther: Professor Willi Paul zum Gedenken, S.7-10 + Abb.
- Hilpert, Wolfgang: Carl Borromäus Fickler – konservativer Querkopf im Spannungsfeld von Amtspflicht und Neigung, S.11-20 + Abb.
- Maio, Giovanni: Das Karlskrankenhaus in Donaueschingen. Eines der ersten „modernen“ Krankenhäuser in der badischen Provinz des Vormärz, S.21-36 + Abb.
- Vogt, Joachim, Michael Lauferweiler u. Alexander Siegmund: Das Stadtklima von Donaueschingen – Ergebnisse klimatologischer Felduntersuchungen unter besonderer Berücksichtigung von Luftaustauschprozessen, S.37-60 + Abb.
- Seidelmann, Wolf-Ingo: Die Eisenerze der Baar im Frühstadium der NS-Autarkiepolitik (Schlattmann-Plan), S.61-88 + Abb.
- Zimmermann, Michael J. H.: „Ein Schwab läßt sich die Fastnacht nicht stören“: 111 Jahre (organisierte) Schwenninger Fasnet – und mehr, S.89-126 + Abb.
- Oppermann, Rainer: Das Gebiet Mittelmeß und sein Umfeld – Vegetation, Habitatstruktur und Avifauna, S.127-180 + Abb.
- Simon, Anke u. Albert Reif: Die Vegetation des Röhlinwaldes (Ostschwarzwald), unter der besonderen Berücksichtigung der jüngeren Waldgeschichte, S.181-206 + Abb.
- Reichelt, Günther: Zum Eiszeitgeschehen im Mittelschwarzwald (2): Der Schellenberg bei Donaueschingen als Eiszeitlandschaft, S.207-217 + Abb.
- Benzing, Hansmartin: Das Alte Rat- und Schulhaus Trossingen 1522-1995, S.218-239 + Abb.
- Klug-Treppe, Jutta: Untersuchungen im römischen Gutshof in Überauchen, Gem. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, S.240-247 + Abb.
- Ketterer, Emil: Zu den „Hohlen“ im Raum Löffingen, S.248f. + Abb.
- Budde, Michael: Sumpfschildkröten aus Deutschland in den Fürstenberg-Sammlungen?, S.250-252 + Abb.
- Neues Schrifttum der Baar S.253-256, Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.257-260, Mitgliederverzeichnis S.261-265, Anschriften der Verfasser S.266

41. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1998

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.6
- Brugger, Gabriele: Schlichte Baarkinder. Lucian Reichs Wirklichkeiten, S.7-43 + Abb.
- Seidelmann, Wolf-Ingo: Die Eisenerze der Baar im Rahmen des Vierjahresplans von 1936, S.44-83 + Abb.
- Hilpert, Wolfgang: Carl Borromäus Fickler, S.84-94 + Abb.
- Reichelt, Günther: Zum Eiszeitgeschehen im Mittelschwarzwald (3). Ergebnisse und Probleme der bisherigen Untersuchungen, S.95-125 + Abb.
- Siegmund, Alexander: Die Temperaturentwicklung auf der Baar seit Beginn kontinuierlicher Klimaaufzeichnungen, S.126-145 + Abb.
- Gehring, Helmut: Zur Situation des Weißstorchs auf der Baar, S.146-153 + Abb.
- Warth, Manfred: Die Abdrücke von Heilpflanzen auf der Trossinger Glocke von 1650, S.154-160 + Abb.
- Wagner, Christa u. Robert: Die ehemalige Mogermühle bei Fützen, S.161-168 + Abb.
- Bronner, Gerhard: Heckentransplantation oder Neupflanzung?, S.169-174 + Abb.
- Scheib, Otto: Die Station der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz von Ingenbohl in Donaueschingen 1864-1994, S.175-180
- Vögele, Fritz: Chunegundis Schilling, Äbtissin des Benediktinerinnen-Klosters St. Sebastian zu Amtenhausen in der badischen Baar 1796-1808, S.181-184 + Abb.
- Zimmermann, Michael J. H.: „Fest und entschlossen in dieser bösen Zeit“ – Glaubenstreu im Dritten Reich: Schwenningens ernste Bibelforscher in Bedrängnis und Bewährung, S.185-191 + Abb.
- Werner, Johannes: 'Father Oschwald' oder: Ein Hirt und seine Herde ziehen in die Neue Welt, S.192-197 + Abb.

Neues Schrifttum der Baar S.198-201, Vereinschronik S.202-204

Pietsch, Helmut: Karl Zimmermann zum Gedenken, S.205f. + Abb.

Tauschpartner des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar Donaueschingen und ihre Schriften S.207-210, Anschriften der Verfasser S.211

42. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 1999

Reichelt, Günther: Vorwort, S.6

Röckelein, Hedwig: Graf Wolfgang von Fürstenberg (1465-1509) als Reisebegleiter Philipps des Schönen (1503-1506), S.7-24 + Abb.

Feldhahn, Ulrich: Wilhelm von Bode und das Haus Fürstenberg, S.25-50 + Abb.

Kretzschmar, Friedrich: Pflege- und Entwicklungsplan Naturschutzgebiet Deggenreuschen-Rauschachen, S.51-80 + Abb.

Gehring, Helmut: Die Baar als „Trittstein“ für ziehende Limikolen (Watvögel), S.81-96 + Abb.

Leibold, Wilfried: Mühlhausen: Dorfentwicklung mit Bürgerinitiative, S.97-109 + Abb.

Vetter, August: Der Sackzeichner Michael Eggert, S.110-121 + Abb.

Hall, Hans-Joachim: Bericht zur Rekonstruktion und Restaurierung der Pfarrkirche St. Blasius in Aasen, S.122-139 + Abb.

Metzger, Marie-Christine: Der erste gemeinnützige Wohnungsbau in Triberg und St. Georgen, S.140-153 + Abb.

Neues Schrifttum der Baar S.154-161

Hilpert, Wolfgang: Vereinschronik S.162-164

Hilpert, Wolfgang: In memoriam Professor Dr. Karl Siegfried Bader, S.165-167 + Abb.

43. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 2000

Reichelt, Günther: Vorwort, S.6

Huber-Wintermantel, Susanne: Die St. Remigiuskirche in Bräunlingen - Beiträge zu Geschichte und Kunst -, S.7-26 + Abb.

Schmid, Dankwart: Die lateinischen Pfarrchroniken von Schramberg 1675-1734, S.27-90 + Abb.

Hug, Doris: Bodennutzung im Mittleren Schwarzwald und deren Veränderung von 1780 bis heute, S.91-122 + Abb.

Siegmund, Alexander: Die Niederschlagsentwicklung auf der Baar seit Beginn kontinuierlicher Klima-aufzeichnungen, S.123-140 + Abb.

Domdey-Kunz, Liane u. Ulrike Schwär: Renaturierung eines Teilabschnitts der Aitrach auf der Gemarkung Geisingen/Leipferdingen, S.141-152 + Abb.

Ebenhöh, Hartmut u. Gabi: Rot- und Schwarzmilan auf der Baar. Ergebnisse einer Brutbestands-erfassung, S.153-161 + Abb.

Reichelt, Günther: Arche Noah in der Riedbaar - Zur Entwicklung einiger angelegter Biotope 1978-1998. 1. Teil: Die „Riedmulde“, S.162-179 + Abb.

Vereinschronik S.180f.

Reichmann, Antonia: August Vetter zum Gedenken, S.182f. + Abb.

44. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 2001

Reichelt, Günther: Vorwort, S.4

Klug-Trepp, Jutta: Archäologische Ausgrabungen im Gewerbegebiet „Niederriesen“ in Bräunlingen, S.5-18 + Abb.

Fingerlin, Gerhard: Ein alamannischer Adelshof im Tal der Breg, S.19-29 + Abb.

Brugger, Gabriele: Der Maler Johann Baptist Seele und sein Werk, S.30-46 + Abb.

Kinast, Klaus: Die Auswirkungen des Sturms „Lothar“ in den Wäldern der Baar, S.47-56 + Abb.

Hockenjos, Wolf: „Lothar“ - ein Förstertrauma. Der Jahrhundertorkan aus dem Blickwinkel eines Forstamtsleiters, S.57-70 + Abb.

Reinholz, Andreas u. Thomas Ludemann: Laubwälder der Baar - Vegetation und Geschichte des Unterhölzer Waldes als Modell?, S.71-111 + Abb.

Dargel, Eveline: Die Zivilkommissare von 1849 in der Baar - Repräsentanten der Revolutions-

- regierung in Baden vor Ort, S.112-124 + Abb.
- Zimmermann, Michael J. H.: Karl Schäfer, Schweningen: ermordet im Kampf für ein demokratisches Deutschland, S.125-150 + Abb.
- Reichelt, Günther: Arche Noah in der Riedbaar – Zur Entwicklung einiger angelegter Biotope 1978-1998 - 2. Teil, S.151-180 + Abb.
- Sturm, Joachim: Von landbräuchlichen Öfen und grünen Tapeten. Architektur und Einrichtung der Bezirksämter Donaueschingen und Villingen nach 1870, S.181-187 + Abb.
- Lode, Harald: 20 Jahre Bibliothek der Hochschule für Polizei Villingen-Schweningen, S.188-189 + Abb.
- Neues Schrifttum der Baar S.190-195
- Martin, Wolfgang: Vereinschronik S.196-198
- Vögele, Fritz u. Franz Dreyer: In memoriam: Pfarrer Josef Keller, S.199f. + Abb.

45. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 2002

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.4
- Vetter, August †: Die Herren von Almshofen, S.5-57 + Abb.
- Kirchner, Thomas, Eva u. Stefanie Spira, Bernd Schenkel, Marc Weber: Die Altstadtkirche von Villingen, S.58-76 + Abb.
- Klug-Treppe, Jutta: Steingrabbügel als archäologische Denkmalgruppe. Archäologische Untersuchungen auf Gem. Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, S.77-85 + Abb.
- Brugger, Gabriele: Rudolf Koppenhöfer (1876-1951) – Ein Landschaftsmaler, S.86-98 + Abb.
- Kösel, Michael u. Kurt Rilling: Die Böden der Baar – ein Beitrag zur regionalen Bodenkunde Südwestdeutschlands, S.99-128 + Abb.
- Müller, Gerrit: Auerwild im Baarschwarzwald – wie lange noch?, S.129-138 + Abb.
- Reichelt, Günther: Wer prägte die Waldgeschichte der Baar: „Lothars“ Vorgänger oder „Ötzis“ Verwandte?, S.139-154 + Abb.
- Schonhardt, Hans: Die Vögel im Raum St. Georgen, S.155-178 + Abb.
- Gehring, Helmut: Beutelmäuse (*Remiz pendulinus*), erste Brutnachweise für die Baar (kM), S.179-181 + Abb.
- Martin, Wolfgang: Einige unbekannte Dokumente von der Hand Scheffels (kM), S.182-186 + Abb.
- Stadie, Babette: „ich lese nicht allein für mich, sondern auch für meine Freunde“. Notizen zur Laßberg-Ausstellung der Badischen Landesbibliothek (kM), S.187-192 + Abb.
- Huber-Wintermantel, Susanne: Die Schupp-Altäre von Bräunlingen und Klettgau-Bühl (kM), S.193-195 + Abb.
- Buchbesprechungen S.196-200
- Huber-Wintermantel, Susanne: Vereinschronik S.201-205
- Reichelt, Günther: Dr. Werner Krause (1911-2000), S.205-208 + Abb.
- Mitgliederverzeichnis S.209-213, Hinweise für unsere Autoren S.214

46. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 2003

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.4
- Kwasnitschka, Karl: Nachruf auf Joachim Fürst zu Fürstenberg, S.5f. + Abb.
- Sumser, Hermann: Zur Entstehung, Bedeutung und Erhaltung des Fürstlich Fürstenbergischen Kulturerbes – Plädoyer für das Gesamtensemble, S.7-37 + Abb.
- Wagner, Christa u. Hans-Robert: Die Guggenmühle (1). Eine ehemalige Fürstenbergische Lehm-mühle an der Gauchach, S.38-77 + Abb.
- Hockenjos, Wolf: Wildnis aus zweiter Hand – Im Tuninger Haldenwald entsteht ein Bannwald -, S.78-91 + Abb.
- Reichelt, Günther: Wird das Riedbaar-Projekt den Erwartungen gerecht? Bestandsaufnahme nach 10 Jahren, S.92-124 + Abb.
- Hofmann, Günter: Wie die Römer nach Hüfingen kamen, S.125-153 + Abb.
- Merz, Johann: Steingrabbügel zwischen Grüningen und Donaueschingen, S.154-162 + Abb.
- Stein, Ferdinand: Die Warenburg bei Villingen – Die Franken am Ostrand des Mittleren Schwarzwaldes, S.163-177 + Abb.

- Wernick, Anita: Zur Rekonstruktion der Terracotten an der Fürstlich Fürstenbergischen Orangerie (kM), S.178-185 + Abb.
- Konrad, Bernd: Ein spätgotisches Altarfragment aus Hüfingen – Überlegungen zu seiner Herkunft (kM), S.186-190 + Abb.
- Vetter, August u. Susanne Huber-Wintermantel: Die Herren von Almshofen in Sage und Literatur (kM), S.191-194 + Abb.
- Reichmann, Antonia: Die Laßberg-Bibliothek - ein Epilog (kM), S.195-197 + Abb.
 Buchbesprechungen/Rezensionen S.198-202
- Huber-Wintermantel, Susanne u. Gerrit Müller: Vereinschronik S.203-206, Autorenhinweise S.207

47. Band - Donaueschingen: Selbstverlag, 2004

- Reichelt, Günther: Vorwort, S.4
- Angst, Helma: Die F. F. Anlagen und Gärten aus Sicht der Gartendenkmalpflege, S.5-27 + Abb.
- Boewe-Koob, Edith: Die Vetersammlung in Villingen. Unter Berücksichtigung der Konvente, die der Augustinus-Regel unterstellt waren, S.28-50 + Abb.
- Wagner, Christa u. Robert: Die Guggenmühle (Teil 2) – Die Guggenmühle als Privateigentum, S.51-72 + Abb.
- Klug-Treppe, Jutta: Einzigartige Funde und Einbauten aus Holz in merowingerzeitlichen Gräbern von Trossingen, S.73-82 + Abb.
- Wilmanns, Otti: Landschaft und Vegetation der Schwäbischen Alb im Vergleich mit dem Schwarzwald, S.83-98 + Abb.
- Gehring, Helmut: Der Silberreiher (*Egretta alba*) – neuerdings regelmäßiger Gastvogel auf der Baar mit Überwinterungsnachweis für den Winter 2002/2003, S.99-107 + Abb.
- Wimmenauer, Wolfhard: Das Grundgebirge der Baar – I: Der Steinbruch im Gropptal, S.108-114 + Abb.
- Buchholz, Günter: Die Darstellung der Herrschaft Schramberg auf der Pürschgerichtskarte des David Rötlin von 1564, S.115-122 + Abb.
- Schuster, Hans-Joachim: Die Südweststaatsgründung in der östlichen Baar, S.123-132 + Abb.
- Lehmann, Hans-Dieter: Römerstraßen zwischen Hochrhein und junger Donau im Bereich des Randens (kM), S.133-137 + Abb.
- Vögele, Fritz: Die Auswirkungen des Reichsdeputationshauptschluss auf das Kloster Amtenhausen (kM), S.138-140
- Klug-Treppe, Jutta: Neue archäologische Fundstellen auf Gemarkung Hondingen (kM), S.141-144 + Abb.
- Müller, Gerrit: Jungsteinzeitliche Streitaxt in der Westbaar (kM), S.145 + Abb.
- Wintermantel, Bernhard J.: Eine „Wuhrquelle“ in Hüfingen? (kM), S.146f.
- Reichelt, Günther: Elisabeth Fürstin zu Fürstenberg würdigt den Verein für Geschichte und Naturgeschichte (kM), S.148-151 + Abb.
- Zimmermann, Michael J. H.: Grausam grinsen Rübengesichter – ist erst aller Seelen Tag gekommen: Christen in Erwartung der Endzeit (kM), S.152-159 + Abb.
- Hockenjos, Wolf: Wie viele Windräder verträgt der Schwarzwald-Baar-Kreis? (kM), S.160-168 + Abb.
- Buchbesprechungen S.169-177
- Huber-Wintermantel, Susanne u. Gerrit Müller: Vereinschronik S.178-182
- Heinzer, Felix: In memoriam: Prof. Dr. Wolfgang Irtenkauf (1928-2003), S.183-185 + Abb.

Lieferbare Bände des Baarvereins

Titel	Band/Erscheinungsjahr	Verkaufspreis
"Schriften"	1-13 vergriffen	
	14/1920	20,50 Euro
	15-17 vergriffen	
	18/1931	20,50 Euro
	19-21 vergriffen	
	22/1950	20,50 Euro
	23-27 vergriffen	
	28/1970	17,00 Euro
	29/1972	7,50 Euro
	30/1974	7,50 Euro
	31/1976	7,50 Euro
	32/1978	7,50 Euro
	33/1980	10,00 Euro
	34/1982	7,50 Euro
	35/1984	12,00 Euro
	36/1986	12,00 Euro
	37/1991	12,00 Euro
	38/1995	12,00 Euro
	39/1996	12,00 Euro
	40/1997	12,00 Euro
	41/1998	12,00 Euro
	42/1999	12,00 Euro
	43/2000	12,00 Euro
44/2001	17,00 Euro	
45/2002	17,00 Euro	
46/2003	17,00 Euro	
47/2004	17,00 Euro	
48/2005	19,00 Euro	
Die Baar 1945-1995	1995	23,00 Euro
Sonderband: Tagung 1997	1999	21,00 Euro
Baarwanderungen	2004	18,00 Euro

